This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

PRESENTED TO
THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
By Prof. Geo. S. Morris
1881

Digitized by Google

3.8.8.7.
830.9
D 48
v.20

Digitized by Google

Digitized by Google

Contents:

1 Löser. So Gehts u. s. w.

2 " . Hanns bleibt Hanns

3 Engel. Der Edelknabe.

4. Elfride.

5 Im Finstern ist nicht gut tappen

6 Vollaire. Der verlorne Sohn.

7. Armand de Meinval.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kinderkomödien

von

Löper und Schink.

GENERAL LIBRARY
UNIVERSITY
MICHIGAN

Wien,
Verlegt bey Joseph Gerold,
Universitätsbuchhändlern.

1781.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede
des
Herausgebers.

Daß die Schauspielkunst überhaupt in Wien, seit wenigen Jahren fast riesenmässige Schritte gethan, ist Jedermann bekannt. Der alte Geschmack an Hanswurstiaden und Bernardoniaden ist dergestalt ausser Mode gekommen, daß man dergleichen nicht einmal mehr auf den kleinern Bühnen, die sich in den hiesigen Vorstädten befin-

den, leiden will. Man empfindet anjetzo richtig, man beurtheilet richtig, und neue Stücke die das Wiener Publikum bei der ersten und zweyten Vorstellung nicht goutirt, dürfen sich auch im ganzen übrigen Deutschland kein grosses Glück versprechen. Unter den Schauspielern findet man eine Aemulation, die eben so lobenswerth, als wichtig für das Publikum ist; da Sie zur Vervollkommung unsers Vergnügens so vieles beyträgt. Unsre deutschen Sänger und Sängerinnen dürfen um so weniger vergessen werden, als auch Sie an dem Ruhm einen grossen Antheil haben, der itzt unserer Residenz mit Recht gebührt, daß wir

das

das beste deutsche Theater, ich sage wohlbedächtlich das beste für allen übrigen Städten Deutschlands besitzen. Wo findet man Sängerinnen, die die unsrigen übertreffen? Es wäre denn an Höfen, wo man solche entweder zur wälschen Opera, oder auch allenfalls zur Kammermusick gebraucht. Wo findet man eine so zahlreiche National-Opern-Gesellschaft beisammen, als hier? Wo mehr Geschmack, und einen verfeinerten Geschmack an der Musick, als hier? Wo leben die Gluck, Umlauf u. s. w.

Mit einem Worte die Schauspielkunst hat in Wien eine Art von Voll-

Digitized by Google

kommenheit erreicht, Thalia und Melpomene haben hier ihren Wohnsitz errichtet, von wannen Sie künftig nur kleine Excursionen in die übrige deutsche Provinzen zu machen gedenken, um ihr Reich wenigstens an keinem Orte ganz verwildern zu lassen.

Welch einen wohlthätigen Einfluß, muß der Hofstaat dieser Göttinnen nicht auch auf die Dichter haben. An der Zahl derselben, durfte sich zwar Wien niemals beschweren. Wir hatten deren im Verhältnisse mit andern Städten immer das alterum tantum; wenn es nur auch mit ihrer Wichtigkeit sich eben so ver-

Digitized by Google

verhielte. Jetzt aber ist Hofnung, daß der beständige Umgang mit den Musen und ihren Zofen unsre jungen Dichter ausbilden werde; denn was vermag ein Frauenzimmer, noch mehr was vermag eine Göttinn nicht!

Bei allen diesen Vortheilen, Eroberungen und Siegen, die die Schauspielkunst in Wien gewonnen hat, hatten uns dennoch bisher unsre Mitbrüder, die übrigen Herren und Frauen Deutsche einen Vorrang in einer einzigen Sache abgelaufen, die Alles das, was bisher von dem Wohnsitz der theatralischen Musen gesagt worden, verdächtig machen könnte. Noch waren weni-

Digitized by Google

ge Schauspieler und Schauspielerinnen, Sänger und Sängerinnen, aus unserer Stadt, oder unsern nah angränzenden Provinzen. Machte sich irgendwo Einer oder Eine an einen andern Orte berühmt, so stand es freilich nicht lange an, um solche oder solchen in unsre Mauren zu ziehn; da die Kunst hier nicht nach Brodt gehen darf, sondern auch allenfalls Konfeckt essen kann. Indessen waren es doch nicht Eingebohrne. Ob Sprache Schuld gewesen sey, daran ist wohl sehr zu zweifeln, da wir mit Verwunderung sehen, wie gelehrig der Wiener auch den feinsten Accent annehmen kann, und da es lange nicht ausgemacht

ist,

ist, ob unsere etwas männlichere Aussprache nicht einen wirklichen und grossen Vorzug vor die, mancher süß lallenden Provinzen habe. Wenigstens hat unsre Aussprache an Herrn Riedel einen eben so eifrigen als gründlichen Verfechter gefunden. Man muß also die Schuld in etwas Andern suchen, und am wahrscheinlichsten glaube ich sie gefunden zu haben, daß der alte Unsinn und Schmutz mit dem sich vordem unsre Schaulspieler schleppten, eine solche Verachtung auf ihre Kunst zog, daß die Aeltern nur mit Trauren auf ein Kind herabgesehen haben würden, welches sich derselben widmen wollte. Diese Zeiten nun

Digitized by Google

sind vorbei, und Ehre begleitet dem Künstler. Woran läge es also jetzt, wenn wir uns immer noch den Vorrang in diesem Stücke wollten abgewinnen lassen.

Dank sey es dem Herrn Müller, einem Mitgliede der hiesigen Hof und National Schauspieler Gesellschaft, daß er uns auch von diesem Vorwurfe retten wollen. Er hat eine zahlreiche Gesellschaft von Kindern beiderlei Geschlechts beisammen, die derselbe zu Schauspielern, Sängern und Tänzern abrichtet: die schon würklich in so kurzer Zeit und nach ihren Jahren grosse Schritte in der Kunst selbst gemacht haben, und

unter

Digitized by Google

unter denen viele dereinst unsre ersten Meister und Meisterinnen zu ersetzen versprechen. Diese Pflanzschule fehlte noch für Wien, ja sie fehlte selbst noch für Deutschland; denn ob ich gleich Herrn Berner als den Ersten in dieser Art gerne alles Lob gönne, und bevor ich in die Müllersche Schule trat selbst ertheilte, so ist es doch auch ganz gewiß, daß beyde Kindergesellschaften nicht einmal einen Vergleich zu lassen, so sehr ist die Letzte über die erste erhaben.

Mit diesem Müllerschen Institut haben sich auch Dichter gefunden, die es der Mühe werth halten,

für

für diese kleine Gesellschaft eigene Stücke zu schreiben. Die Erstlinge waren von Herrn Müller selbst, worunter Präsentirt das Gewehr rühmlich bekannt ist. Jetzt da überhäufte Geschäfte, weil derselbe bald seinem Institut, bald seinem Dienste beym National Theater nachhängen muß, ihm nicht Musse genug geben, uns mit ähnlichen Stücken zu bereichern; so ist es gut daß sich andere Dichter finden, die ihm seine Bürde erleichtern helfen.

Diese kleine Samlung, die aus vier Stücken besteht hat grösstentheils auf solche Art ihre Entstehung erhalten. Auch sind einige darunter

ter bereits würcklich mit Beifal aufgeführet worden. Möchten sich doch dadurch mehrere Dichter aufmuntern lassen ein Gleiches zu thun! Möchte doch das Institut der hiesigen Nationalpflanzschule für Schauspieler und Schaulspielerinnen von Jedermann mit so warmen Eifer unterstützt werden, daß es dem Unternehmer nie gereuen möge solches angefangen zu haben, daß es ihm nie gereuen möge solches fortzusetzen, und daß auch für ihm dadurch einiger Nutzen zufliesse! Denn welcher Arbeiter ist nicht seines Lohnes werth.

Wien

Digitized by Google

Wien ist der Ort nicht, der ein so löbliches Institut, welches lange Zeit nur unter die frommen Wünsche gehörte, bald nach seinem Entstehen wieder eingehn lassen sollte.

Wien den letzten Sept. 1780.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Inhalt

der

neuen mit zweyen Stücken vermehrten

Auflage.

So geth's, wenn man dem Gesinde die Aufsicht der Kinder überläßt, ein Trauerspiel in einem Aufzuge.

Schakespear in der Kleme, oder wir wollen doch auch den Hamlet spielen, ein Vorbereitungsspiel.

Das Pfand ein jüdisches Familiengemälde.

Der

Digitized by Google

Der Sturm, oder die bezauberte Insel ein Schauspiel in zwey Aufzügen.

Hans bleibt Hans, oder der Bauer ein Fürst, ein Lustspiel in drey Aufzügen.

Digitized by Google

So geht's,

wenn man dem Gesinde

die

Aufsicht

der Kinder überläßt.

Ein

Trauerspiel

für

Kinder

In einem Aufzuge

von

C. Löper.

Wien,

bey Joseph Gerold, K. Reichs-Hof-Buchdruckern, und Universitätsbuchhändlern.

Digitized by Google

Personen.

Baron Grauntram,

Die Baronin, seine Gemahlin,

Wilhelmine, 10. Jahr alt.
Joseph, 9. Jahr alt.
} beede ihre Kinder.

Kornemann, Regimentsfeldscher.

Therese, Kammerjungfer der Baronin.

Digitized by Google

Die letzten funfzehn Jahre des achtzehnten Jahrhunderts — wem ist es unbekannt! — zeichnen sich besonders durch die Bemühungen um die Pädagogick im weitläuftigsten Verstande aus. Zuerst fieng man an um den Satz zu streiten, ob die Bevölkerung, oder ob die Erziehung das Grundgesäz der Staaten sey; und wenn auch der erste mit Recht dem andern den Rang ablief, so ward man dennoch nicht weniger auf diesen, als auf jenen aufmerksam. Vielleicht könnte man in diesen Streitigkeiten der Gelehrten, um die sich vielleicht wenige bekümmert haben, den Grund finden, warum ganze Staaten grosse und wichtige Aenderungen in ihren

Erziehungsanstalten vornahmen. Die Aufhebung eines Ordens, der sich beständig mit der Erziehung beschäftigte, trug nicht weniger dazu bey, und wer wird sich nun noch wundern, wenn wir seit 15. Jahren mehr pädagogische Schriften allein in Deutschland aufweisen können, als sonst in hundert und funfzig Jahren! Alles was man noch vielleicht einwenden könnte, wäre, daß die Autoren in den letzten Jahren dieses Säkulums nicht bloß die Pädagogick mit so zu bewundernden Fleiße bearbeitet, sondern daß von Ihnen kein Fach noch unbenützt geblieben, und Stümper und Meister in jedem Fache um die Wette geritten; wovon uns der letzte Leipziger Meß-Bücherkatalog ein leidiges Beispiel giebt. Doch ist nicht zu leugnen die Erziehungskunst in allen ihren Fächern blieb immer, das Stecken-

Digitized by Google

Lenkpferd. — Und sollte es seyn; wenn man nur nicht mit Basedow und andern, die es nicht verdienen genannt zu werden, ungebahnte Wege reitet, auf denen man Gefahr läuft, den Hals zu brechen.

Weisse, Campe, auch einige Berliner Litteratoren haben ein ganz vernünftigeres Geleise betreten. Ihre Schriften sind die Muster, nach denen sich unsre Kinderfreunde bilden sollten. Aber Apollo bewahre uns nur für den Schwarm unglücklicher Nachahmer, die jetzt in allen Buchläden lauern. Nicht genug, alles was nur dahin einschlug aus den Französischen übersezt und wer weiß noch wie viel andere Nationen und Sprachen geplündert zu haben; nicht genug daß einer dem andern nachdruckt, compilirt und ausschreibt; eine Sache, die wenn Sie mit

Digitized by Google

Wahl geschieht, sich noch einigermassen vertheidigen liesse; so kommt auch noch zum Aergerniß aller Rechtschaffenen der Schwarm angehender Autoren, mit gerüsteter Feder und ungerüsteten Kopf, um, da das Ding so leicht aussieht, auch Erzählungen, Geschichten, Lehrbücher für Aeltern und Kinder, Komödien für Kinder, und wer weiß was noch alles zu machen. Die Schriften eines Weisse, und anderer, laufen schon zu vielen Bänden hinan, werden dadurch theuer, und der, der das Geld liebt, kauft lieber ein wohlfeileres Bändchen mit einem blendenden Titel; hat freylich nichts für sein Geld, bereut es gekauft zu haben, indessen wird eben dadurch die gute Sache verschrien, und der Einwurf gegründet, daß man Geld zum wegwerfen haben müsse, um seinen

Kin-

Kindern alle die Bücher anzuschaffen, die die Autoren mit gierigem Fleisse nur in einem Jahre gebähren.

Man wird aus allem diesen, so wie aus vielen, das man sich noch hinzudenken könnte, — eine Arbeit die ich meinen Lesern selbst überlasse — leicht einsehen können, daß ich bisher ganz wider mich selbst geredet, da auch ich durch diesen kleinen Versuch nicht nur die Anzahl der Kinderschriften vermehre, sondern noch mehr als das, eine ganz neue Gattung derselben Mode zu machen gedenke.

Mode zu machen, sagt Aristarch, unerträglicher Stolz! Nicht so, gestrenger Herr! ich beuge meinen Rücken vor Ihnen mit aller Ehrfurcht, wenn es aber anders

Digitized by Google

ihre Bequemlichkeiten, ihr Tisch, ihr Wein, ihre Pfeife oder Prise Taback, oder ihre Klienten erlauben, so hören Sie mich einen Augenblick mit Geduld.

Die Komödien für Kinder sind nicht blos das Werk der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts. Es mochte nun eine ganze Gesellschaft seyn, die sich mit der Erziehung der Kinder beschäftigte, oder auch nur der einzige Rektor, Kon-Subrektor und Kantor einer Schule oder eines Gymnasiums, so fanden sie doch alle, selbst schon vor Jahrhunderten, wie gut es für die Sitten der Kinder sey, Ihnen Komödien auswendig lernen, und aufführen zu lassen. Sie fanden wie leicht man Ihnen dadurch eine gesunde Moral und Wahrheiten ins Herz prägen könne, die Sie spielend erlernten, und

mit

mit grosser inniger Freude darstellten. Sie fanden, wie leicht es sey, Ihnen dadurch für Ausschweifungen darstellend und anschauend zu warnen, Warnungen auf die der Knabe und Jüngling vom Katheder herunter wenig oder gar nicht geachtet haben würde.

Daß die löblichsten aller Sachen mit der Zeit ausarten können, werden mir die Herren Aristarchen ohnehin zugestehen, und ich werde es also vermuthlich nicht zu verantworten haben, wenn in der Folge aus einer gesunden Moral Staatsaktionen, Gespötte mit den heiligsten Geschichten, und oft nicht weniger Gespötte mit Grundwahrheiten aller Religionen wurden. Ich glaube in diesem Fall eher zu wenig, als zu viel gesagt zu haben, da ich so viele die-

bekannt machen müsse. Es ist besser Ihnen in der Ferne — deucht mir, — für ein Laster zu warnen; als Ihnen solches anschauend darzustellen. Wenn man auch die nöthige Behutsamkeit anwendet, Ihnen das Laster mit aller seiner Schwärze zu malen, wenn man auch die Folgen, die Verachtung, das Lächerliche, das Verabscheuungswürdige bis zur Natur trift, so kann man dennoch den Leichtsinn nicht hindern, den man in Worten und Geberden bei diesen Rollen nur gar zu oft anbringen muß, und der bei Kindern nur gar zu leicht kleben bleibt. Ueberdies haben diese Rollen noch das Unangenehme, daß man solche weder in einzelnen noch in mehreren Familien leicht

ohne

ohne Beleidigung der Aeltern und Kinder austheilen kann.

Noch schien es mir ein Hauptgegenstand der Aufmerksamkeit zu seyn, ob es besser sey Kinder ihre Stücke allein unter sich, oder mit grossen Personen untermengt spielen zu lassen. Ich bin um so lieber für das letztere, weil der Dichter mehr Gelegenheit hat durch den Mund der angebrachten Aeltern oder Hofmeister lehrreich zu seyn, und weil mir eine Komödie oder ein Schauspiel welcher Gattung, bloß von Kindern vorgestellt, eben nicht sehr natürlich scheint.

Ein Odoardo und ein Pantalon von 12. oder 14. Jahren, ist mir eben so

zuwi-

Digitized by Google

zuwider als ein Hofmeister, der auch nicht mehrere Jahre zählt, wenn es gleich nur auf dem Theater ist. Wäre hier der Ort und hätte ich die Erlaubniß in dieser Vorrede, die ich mehr zu meiner Vertheidigung, etwas Neues gewagt zu haben, hersetzte, weitläuftiger zu seyn, so würde ich meine Gedanken über diesen Punkt in den Kinderschauspielen um so lieber ausgeführt haben, als ich den Nutzen der grossen Personen, in den Familien, wo ich dergleichen Komödien aufführen ließ, aus eigener und vielfältiger Erfahrung kennen lernen.

Der Stof zu diesem Trauerspiel ist aus einer Zeitung entlehnt, die mir beim Anfang

dieses

dieses Jahres in die Hände gerieth. Es hat allen Anschein, daß die Geschichte wahr sey, wenigstens ist Sie sehr wahrscheinlich. Ich habe mich bei der Ausführung weder nach Weisse, noch Engel, noch irgend einen, den ich kenne, gebildet. Ich stellte mir meine Familie bloß idealisch vor, und so zeichnete ich Scene vor Scene nach der Natur, ohne mich groß um Schimmer oder Putz zu kümmern. Ich wollte bloß natürlich, verständlich, und für Kinder und Aeltern lehrreich seyn. Habe ich diesen meinen Endzweck erreicht, so wird mir der Beifal des Publikums und die Theilnehmung meiner jungen Leser nicht fehlen. Und dies ist das einzige, was ich wünsche.

Vorrede.

Wer sonst von den Herrn Kunstrichtern es etwan der Mühe werth halten sollte, diesen kleinen Versuch zu beurtheilen, der richte mich nach meinen Grundsätzen, oder belehre mich zuvor eines Bessern und zeige mir ihren Ungrund.

Wien im Juli, 1780.

C. L * *

Erster

Erſter Auftritt.

Baron Grauntram allein.

Wunderlich! — immer verachtete ich Ahndungen, hielt ſie bey andern für aufgeſtiegene Dünſte aus den Magen, ſpottete der Traumerzähler und ihrer Auslegungen, und Heute gerade Heute da ich aufgeräumt ſeyn will, — da ich es ſeyn ſollte, Heute plagen mich Ahndungen, und ſchrecken mich Träume. Ein Adler hat ſein Neſt auf einem hohen Baume, er fliegt, um ſeinen Jungen Futter zu holen, an die Geſtade des Meeres, während dem frißt eines ſeiner Jungen das andere, und der alte Adler voll Zorn zerſtöret bey ſeiner Zurückkunft das Neſt, tödtet das übriggebliebene Junge. Und nun — thörichtes Herz! darüber beunru-

higest du dich? darüber klopfst du so ängstlich im Busen? Was geht denn dich der Adler, sein Nest, und seine Jungen an? Sey ruhig, sey vergnügt! Ist es nicht der Tag, der dir — eilf wonnevolle selige Jahre sind verflossen — der dir einst deine Gattin gab? Und wie verflossen? so wie ein glücklicher Tag vorbeyrauscht. Gutes Weib! nur von dem Tage an, da ich dich kennen lernte, fand ich ein Glück, das ich lange, aber vergebens gesucht hatte. (stützt den Kopf auf die Hand und bleibt nachdenkend sitzen.)

Zweyter Auftritt.

Baron Grauntram, die Baronin.

Baronin. Immer noch so tief in Gedanken, mein Liebster? Ich will nicht hoffen, daß irgend ein Kummer, den mir deine Zärtlichkeit verschweigt, daran Schuld sey?

Baron. (im aufstehn.) Kein Kummer, Weib meiner Seelen! Ich dachte an dich, und mein Glück.

Baro-

Digitized by Google

Baronin. Nun, das verdient einen Kuß — und noch einen. Aber die ungewohnt finstre Stirne, die Augen die so aussehen, als wenn die Sonne umwölkt ist, die stimmen nicht so ganz mit den Worten überein. Ich müste meinen Grauntram weniger kennen, wenn ich nicht einen heimlichen, einen verstockten Kummer lesen sollte.

Baron. Nicht doch, meine Liebe! —

Baronin. Ja doch, mein Lieber. Sie verschweigen etwas, theilen es ihrer Gattin nicht mit. Sey's nun Gutes oder Böses: Sie wissen, die Frauenzimmer sind neugierig, und ihr Weib ist auch ein Frauenzimmer.

Baron. Ist auch ein Frauenzimmer, aber ohne die Schwachheiten derselben zu haben.

Baronin. Gut ausgewichen, und das noch dazu mit einem Kompliment, auf das ich zu einer andern Zeit stolz seyn würde. So haben wir aber nicht gewettet. Schelten Sie mich lieber ein neugieriges, recht äusserst neugieriges Weib, und sagen mir was ihnen fehlt.

Digitized by Google

Baron. Nichts, gar nichts.

Baronin. Ist das dein Ernst, Grauntram?

Baron. Mein ganzer Ernst.

Baronin. Nun, so will ich schweigen. Sie haben ihre Ursachen, warum sie mir an ihrem heutigen Anliegen keinen Theil nehmen lassen wollen. Ich muß den Grund in ihrer Zärtlichkeit suchen. Glauben Sie aber, daß ich deshalb weniger leiden werde, wenn ich ihren Kummer nicht weiß? O mein theurer Freund! ein Leiden, das du mit mir nicht zu theilen wagst, muß ein sehr grosses Leiden seyn.

Baron. Wenn es nun aber kein Leiden, kein Kummer, sondern eine Kleinigkeit wäre?

Baronin. Also ist's doch etwas?

Baron. Etwas, und doch nur eine Kleinigkeit.

Baronin. Eine Kleinigkeit! und Grauntram tiefsinnig, niedergeschlagen. Nein, eine Kleinigkeit ist's nicht.

Ba-

Baron. Hast du kein Traumbuch?

Baronin. Spötter! also noch nicht vergessen, daß ich dich einstens mit meinen Träumen plagte? Sind denn nicht schon Jahre vergangen, daß ich diesen Fehler ablegte.

Baron. Keine Spötterei; aber lachen mußt du über die Albernheit deines Mannes nicht. Ich hatte diese Nacht einen Traum, von einen Adler, der sein Nest zerstörte, und was alles des Dinges noch mehr war. Nie blieb mir ein Traum beim Erwachen, so lebhaft ins Gedächtniß als dieser. Ich fieng an Anwendungen und Auslegungen zu machen, füllte mich ganz mit traurigen Bildern. Dadurch tiefsinnig gemacht, klopfte mir das Herz geschwinder und ängstlich im Busen. Ich glaubte Ahndungen, und zwar Ahndungen von einem nahe mir bevorstehenden Unglücke zu empfinden. Endlich gewann die Vernunft wider die Oberhand. Ich empfand, wie unrecht ich hatte, an dem Tage, da ich vor eilf Jahren dich das erstemal als mein Eigenthum, als mein Anderes Selbst betrachten konnte, nicht aufgeräumt

geräumt zu seyn. Und in eben diesem Augenblicke, in diesen mir so seligen Gedanken überfielst du mich.

Baronin. Dies alles sieht so aus, als wenn du mir ein Märchen erzählen wolltest, und doch redest du mit einer so überzeugenden Wahrheit, deine Augen fangen wider an zu funkeln, so daß ich selbst nicht weiß, was ich glauben oder nicht glauben soll.

Baron. Du kannst sicher meinen Worten glauben. Ja, ich will dir noch überdieß gestehn, daß ich auch in diesem Augenblicke noch nicht ganz so frei von einer mir widernatürlichen Angst bin, als ich es zu seyn wünschte, und die Vernunft zu seyn befiehlt. Es ist noch immer, als wenn mich die jungen Adler, die sich einer den Andern im Neste auffraßen, am Herzen zwackten.

Baronin. Adler hin, Adler her: wenn du nicht deinen Spaß mit mir treibst, so will ich dir sagen, was mein Traumbuch dem Adler für eine Bedeutung giebt. Adler bedeuten grosse Ehre, und Reichthum.

Baron. Da ist es ein sehr erlogner Traum, ich brauche weder das eine, noch das andere. Mein Weib, und meine Kinder sind mein Reichthum, und meine gröste Ehre ist, ein nützlicher Bürger des Staates zu seyn. Weib! Weib! du bist auch noch nicht ganz frei von deinen Träumereien, wenn du mir gleich seit Jahren keinen mehr erzählst. Du weist dein Traumbuch fast auswendig. Adler bedeuten Ehre und Reichthum. So war's doch?

Baronin. Einst wuste ich es fast auswendig, aber ich lernte einen Mann kennen; dessen Willen mein Wille ward, dessen Gedanken die Meinigen wurden; dem ich Alles was mir lieb war, willig aufopferte, und dem ich gerne noch mehr aufgeopfert hätte, weil sein Wink mir ein Befehl schien. Dieser Mann nun, spottete meiner Träumereien und meines Traumbuchs. Husch — warf ich's in's Feuer. Seit der Zeit sind mir freilich noch diese oder jene Auslegungen im Gedächtniß; so oft sie mir aber einfallen, denke ich an das, was mir der Mann, den ich Ihnen eben beschrieben habe, davon sehr gründlich

und sehr faßlich sagte, und weg sind Träume, Traumbuch und Auslegungen. Kennen sie ihm, diesen Mann?

Baron. (der ihr voll Entzückung die Hand küßt.) Ob ich ihm kenne! Ob ich ihm kenne! liebste Thereſe, dieſer glückliche Mann wird von einer Thorheit geplagt, die er ehemals an Ihnen strafte. Nie hab' ich es glauben wollen, daß es vernünftige Männer gäbe, die an einem Stocke mit einer Hand über der Andern, oder an den Rockknöpfen abzählten, ob sie sich zu dieſer oder jener Sache entſchlieſſen sollten, und fast sollte ich glauben, daß ich Heute noch unvernünftiger gehandelt habe als jene. Dieſe überlassen sich dem Ohngefehr, ohne ihre Vernunft zu Rathe zu ziehen, und ich mache mir Angst durch Träume, die meine Vernunft verwirft; deren Entſtehung ich aus den richtigſten phyſikaliſchen Gründen erklären kann, und die mir dennoch das Blut in Wallung bringen.

Baronin. So ganz klar iſt's mir freilich noch nicht, wie der Mann zu dieſer — erlauben Sie's daß ich es Schwachheit nenne? — gekommen seyn sollte. Dem sey nun wie ihm wolle, ich habe

wie

wie es scheint einen vergnügtern, wenigstens einen ruhigern Grauntram wieder. Und dem, kam ich etwas zu erzählen, daß ihm, wie ich glaubte, ein Vergnügen machen sollte.

Baron. So lassen sie hören.

Baronin. Ich habe ihren gestrigen Ermahnungen nachgedacht, ihre Gründe, noch mehr ihre Zärtlichkeit gegen mich haben alle meine Furchtsamkeit überwunden. Ich will —

Baron. Du willst aderlassen

Baronin. Und das zur Stunde. Schon ist unser rechtschafner Alter, dein Freund Kornemann bestellt, vielleicht auf dem Wege, bei mir Alles gerichtet;

Dritter Auftritt.

Willhelmine, Joseph, die Vorigen.

Wilhelmine. Mama, der Herr Regimentsfeldscher ist in ihren Zimmer.

Jo-

Joseph. Mama, der Herr Regimentsfeldscher, der Herr Kornemann.

Baronin. Ich komme schon. Kinder bleibt indessen bei euren Papa, und unterhaltet ihm.

Baron. Wollen Sie nicht, daß ich gegenwärtig seyn soll. Vielleicht kann meine Gegenwart ihren Muth beleben.

Baronin. Nein, bleiben sie, ich bitte ihnen. Ich mag Niemanden gerne meine Schwachheiten sehen lassen. Könnte ich sie vielmehr für mich selbst verbergen.

Jos. Ach, liebste Mama! ich bitte, ich bitte, recht inständigst bitte ich, lassen sie mich nur einen Augenblick zusehen, nur ganz von Ferne zusehen. Der Herr Kornemann hat mir versprochen, daß ich ein Glaß Wasser halten solle, wenn der Mama etwan übel würde.

Baronin. Das könnte kommen. Nun wenn du dich hübsch entfernt und mit einen Glas Wasser bereit halten willst, so will ich dich zum Zeugen meiner geringen

Stand-

Standhaftigkeit annehmen. Erst bitte aber den Papa um Erlaubniß.

Jos. Ich bitte, liebster Papa, liebste Mama, ich bitte. Zehn Schritte vom Leibe will ich bleiben, und —

Baron. Nun so geh nur, und gieb Achtung wies der Herr Kornemann macht, damit du ihm was ablernst.

Baronin. So komm, ehe mich mein Quintel Standhaftigkeit gar verläßt.

Jos. (im Abgehn) Papa, ich will schon recht Achtung geben.

Vierter Auftritt.

Der Baron, Willhelmine.

Baron. Nun, du Willhelmine willst deine Mama nicht begleiten. Hast du sie weniger lieb, als dein Bruder?

Wilhel. Weniger, als mein Bruder! Nein, liebster Papa, ich liebe meine Mama

ma so sehr, so von ganzen Herzen, so zärtlich (küßt den Papa die Hand.) wie ich meinen lieben englischen Papa liebe.

Baron. Kleine Schmeichlerin. Warum gehst du denn nicht mit ihr?

Wilhel. Erstens, lieber Papa, kann ich kein Blut sehen; und zweytens, könnte der Mama übel werden, und da würde ich zu schreyen und zu weinen anfangen, und hernach — hernach? —

Baron. Was hernach? —

Wilhel. Hernach könnten sie dazu kommen, und mich schelten.

Baron. Das ist vernünftig, meine Tochter. Dein Geschrey und dein Weinen könnten der Mama auch zu nichts helfen; aber daß du kein Blut sehen kannst, ist nur eine Einbildung, und noch dazu eine schädliche Einbildung, die du dir bei Zeiten abgewöhnen mußt.

Wilhel. Eine schädliche Einbildung? Haben sie mir nicht selbst gesagt, daß es grausam sey, sein Vergnügen am Blute zu finden, und wenn es auch nur am Blute der Thiere wäre. Sehen sie, liebster Pa-

pa, das ist ja aber Menschenblut, und noch mehr das Blut meiner lieben Mama: Ich möchte gerne weinen, wenn sie nur nicht schelten; (schluchzend.) das Blut meiner Mama.

Baron. Komm meine Tochter, laß dich mit deinen Thränen in Augen küssen. Du hast ein gutes Herz, suche es bis an dein Ende zu bewahren. Wir haben uns beide nur nicht recht verstanden. In dem Punkt hast du Recht, daß man niemals ein Vergnügen am Blute finden müsse, auch nicht an dem eines Sperlings, Hier aber ist ein ganz anderer Fall.

Wilhel. Ein ganz anderer Fall. Schneidet man nicht der Mama mit einem Messer ein Loch im Arme, und schneiden thut wehe. Hernach läuft eine Menge Blut heraus; und wer weiß was hernach noch alles geschiehet. Sie wissen wie mir übel wurde, da sie sich vor einem Jahre aderlieſſen, so daß man mich wegtragen muste.

Baron. Ich erinnere mir's, so wie ich mich erinnere, daß ich dir schon zu der Zeit einige Lehren gab, von denen ich wünschte, daß sie bei meiner Tochter einen

nen tieferen Eindruck gemacht hätten. Du wirst nun, meine liebe Wilhelmine täglich älter und grösser; so wie du an Jahren und Wachsthum reifst, muß dein Verstand und dein ernstlicher Wille das tugendhafteste Mädchen in Wien zu werden, auch reifen. Ich weiß, daß du ein folgsames, gehorsames und gutes Kind bist, aber damit allein ist es noch nicht gethan. Deine Furchtsamkeit zum Beyspiel ist noch sehr kindisch. Würde ich es wohl zugeben, daß man deiner Mutter eine Ader öfnete, oder ihr auch nur den geringsten Schmerzen verursachte, wenn ich nicht wüste! daß es zu ihrer Gesundheit nothwendig ist, und ihr dadurch eine Wohlthat zufließe? Ein Anders ist, sein Vergnügen am Blute finden, unschuldige Thiere aus Lust quälen, und morden; Ja, selbst dann noch ein Verbrechen, wenn man, sobald ein Thier ja umgebracht werden muß, solches nicht auf die möglichst kürzeste Art bewerkstelliget; aber auch ganz etwas Anders ist es widerum, wenn man unnützes, schädliches Blut abzapft. Du wirst einst, meine Tochter, wenn dir Gott Leben und Gesundheit schenkt in Situationen kommen, wo Nicht aderzulassen Todschlag, vielleicht

Selbst-

Selbstmord wäre: wolltest du wohl aus bloßer Furchtsamkeit die Mörderin eines Unschuldigen, vielleicht eine Selbstmörderin werden?

Wilhel. Nein Papa, das wollte ich nicht. Aber sagen sie mir warum fürchtet sich die Mama?

Baron. Deine Mutter ist das Muster aller Weiber; nur ihre einzige Furchtsamkeit ausgenommen, suche ihr in allen Stücken ähnlich zu werden. Hätten ihre Aeltern sie bey Zeiten dafür gewarnt, so wie ich dich warne, sie würde gewiß auch diesen Fehler, — denn ein Fehler ist's immer — abgelegt haben. Hast du aber auch bemerkt, mein Kind, wie sehr deine Mama wider ihre ihr fast zur Natur gewordene Furchtsamkeit kämpft, und wie ritterlich sie sich zu überwinden weiß? Giebt sie dir nicht Heute abermals ein nachahmungswürdiges Beyspiel?

Wilhel. Ja gewiß. Nun ich verspreche ihnen lieber Papa, ich will meine Furchtsamkeit auch überwinden. Wenn sie sich wieder zur Ader lassen, so will ich von

Anfang bis zu Ende im Zimmer bleiben, und mir vornehmen nicht übel zu werden.

Baron. Ich werde sehn. Wenn meine Tochter Wort hält, so werde ich sie wo möglich noch mehr lieben, als ich sie jetzt liebe. Was wirst du denn deiner Mutter sagen, wenn sie jetzt hereinkömmt?

Wilhel. Glückwünschen werde ich ihr, und die Hand küssen, daß der Aderlaß glücklich überstanden ist.

Baron. Gut, und dann gieb ihr dieß Schächtelchen, (giebt ihr ein Schmuckkästchen.) es sind ein paar brillantene Girandolen darin.

Wilhel. Ei, das ist schön. Ja, ja vom Papa auch einen Glückwunsch, werde ich sagen, einen tiefen, tiefen Reverenz machen, und das Kästchen überreichen. Noch besser, — erlauben Sie Papa, daß ich von dem Rosenstock der da draussen vor den Fenster steht, die zwey Rosen abschneiden darf, die gestern auf einen Stengel ausgeblüht waren. Die gröffere will ich der Mama überreichen, und mit der kleinen soll mein Bruder die Mama anbinden,

den, hernach erst will ich mit das da (zeigt aufs Schmuckkästchen.) herausrücken.

Baron. Meinethalben. So muß ich dir wohl den Rosenstock hereinnehmen.

Wilhel. Wenn Sie die Gnade haben wollen. Husch, mein liebes Kästchen derweil in den Schubsack, daß dich Niemand sieht, bis es Zeit ist.

Baron. (Nimmt den Rosenstock vom Fenster, im hereinnehmen fallen die Blätter von der größten Rose ab.) Da ist er, aber mein liebes Kind! siehst du, deine Rose ist abgefallen, völlig entblättert.

Wilhel. O weh, mein liebes Röschen, gestern erst aufgeblüht und heute schon abgefallen. Das ist doch wahrlich zu früh. O du gutes liebes Röschen, wie muß das zugegangen seyn.

Baron. Es waren zwey Rosen an einen Stengel, vielleicht hat die eine bey ihrem Wachsthum der andern den Saft benommen.

Wilhel. (droht der noch blühenden Rose mit den Finger) Ei, ei, das wäre nicht schön von dir, meine gute Rose, wenn du deinem Schwesterchen den Saft benommen hätteſt. Zur Strafe, will ich dich mit meiner Scheere abſchneiden, und mein Bruder ſoll für dich von der Mama einen Kuß erhalten. Mein Vergnügen haſt du mir verdorben, (will die Roſe abſchneiden.) komm;

Baron. Nicht ſo raſch, meine Tochter; wollteſt du gleich ſtrafen, ohne vorher zu wiſſen, ob die Roſe nicht unſchuldig iſt.

Wilhel. Freilich wohl iſt ſie unſchuldig. Nun, ſey nur wieder gut (küßt die Roſe) liebes Röschen, ich will dir nicht abſchneiden, begieſſen will ich dich, daß du gröſſer und ſchöner werden ſollſt, als dein entblättertes Schweſterchen. Warte (holt ein Glaß Waſſer, und begießt den Stock.) ſo, mein Röschen, trinke, trinke. (zum Baron.) Jetzt bitte ich ſie, Papa, mit ihm in die friſche Luft.

Baron. Das ſoll geſchehen, (ſetzt den Stock vors Fenſter) Jetzt

Wil-

Wilhelmine kann dein Bruder die Mama auch nicht anbinden.

Wilhel. Das ist wahr, der arme Joseph. Hätte ich's doch nur abgeschnitten, es möchte scheinen, als wenn ich es aus Neid nicht gethan hätte, weil die Meinige abgefallen ist

Baron. Schön, meine Tochter, mit solchen Gedanken bist du meiner würdig, (geht am Fenster und bricht die Rose ab.) hier hast du sie. Deine Belohnung sey mein Lob und das beste Angebinde, was du deiner Mutter hättest geben können wird ihr die Erzählung seyn, die ich ihr von diesen lobenswürdigen Zug deines Herzens machen werde. Da kömmt sie eben.

Fünfter Auftritt.

Die Baronin. Joseph. hernach Kornemann. die Vorigen.

Baronin. Da sind wir, alles ist glücklich überstanden.

Digitized by Google

Wilhel. (eilt der Baronin entgegen und küßt ihr die Hand.) Liebste Mama sie befinden sich wohl. Ich wünsche Glück; — (zum Joseph.) da Bruder eine Rose, gieb sie der Mama und wünsche ihr gleichfals Glück.

Baron. Nun, meine Liebe, du befindest dich wohl.

Baronin. So wohl, daß mir nicht einmal übel geworden ist.

Jos. Gratulirt habe ich Ihnen schon Mama, aber hier hätte ich eine schöne Rose, die möchte ich Ihnen gerne präsentiren.

Baron. Gut, mein Sohn, das Präsent ist nicht in deinen Garten gewachsen. Jetzt ist es eben keine Rosenzeit. Der Papa hat seinen getriebenen Stock geplündert; indessen dank ich dir, noch mehr aber den, der sich die Mühe gab diese meine Lieblingsblume für mich aufzuziehen.

Wilhel. Keine Rose hätte ich nun freilich nicht, aber hier hätte ich doch so etwas (nimmt das Schmuckkästen vorher) womit ich meine liebe Mama anbin-

anbinden wollte, wenn sie die Gnade haben möchte (übergiebt es mit einen tiefen Revereuz.) solches von ihrer Wilhelmine anzunehmen.

Baronin. Laß sehn, (eröfnet es) brillantene Rosen! Nein meine Tochter das ist zu viel; willst du mich dafür, daß ich meine Pflicht noch so ziemlich mit guter Art gethan habe, mit Sachen von keinen geringen Werth bestechen.

Wilhel. Liebste Mama, es sind ja nur Rosen.

Baronin. Nun so sage den Gärtner, der dir diese Rosen schenkte, er sey ein böser Mann. Nie könne man für ihn etwas ohne Belohnung thun.

Wilhel. Nicht Mama, er ist kein böser Mann, (sie geht, küßt den Baron die Hand und hält ihm schmeichlend mit derselben feste,) sehn sie wie ich den Gärtner lieb habe, (macht es mit der Baronin eben so und hält sie mit der Hand, so daß sie zwischen beiden zu stehen kommt.) eben so sehr als ich sie liebe. (während

dem tritt Kornemann sachte ein, und bleibt hinter ihnen stehn.)

Baronin. Gut, gut, meine Tochter, der Gärtner ist kein böser Mann, und seine Wilhelmine ein gutes Mädchen.

Baron. Gut, vernünftig und artig, davon hat sie mir während deiner Aderlaß einen neuen Beweis gegeben.

Wilhel. Nicht doch, liebster Papa, nur nicht in meiner Gegenwart, sie machen mich sonst ganz gewis schamroth.

Jos. Und der arme Joseph an dem denkt keiner, der wird ganz und gar vergessen. Ich muß mich nur hieher setzen (setzt sich zu ihren Füssen.) damit sie wenigstens über mich wegstolpern müssen, wenn sie mich nicht sehn.

Baronin. Auch Joseph ist brav, er hat sich bey mir recht vernünftig aufgeführt, auf alles genau Acht gegeben, und sein Glaß Wasser Mäuschen stille gehalten.

Jos. Wart nur, Wilhelmine, ich will dir Alles zeigen, wie's der Herr Kornemann gemacht hat. Du sollst nur dein Wunder sehn.

Baron

Baron. Unser Freund Kornemann ist weg?

Kornem. Nein, Herr Baron, mit Entzücken sehe ich schon einige Augenblicke dieser glücklichen Familienscene zu, und mir alten Mann werden darüber für Freuden die Augen naß.

Baron. O mein rechtschafner Freund, so glücklich wie sie mich jetzt da sehn, bin ich alle Tage. Ich bin es beynahe zu sehr, als daß ich nicht fürchten sollte, eine trübe Wolke werde bald mein Glück verdunkeln.

Kornem. Ferne von ihnen, sey alles, was ein Glück stören kann, das wahrscheinlich das gröste auf Erden ist.

Baronin. Und ich sage, Amen. (zum Baron.) Wissen sie, was mir der Herr Regimentsfeldscher für eine Arzeney nach der Aderlaß vorgeschrieben hat. Ich soll mit Ihnen ein Cours de Caroſſe machen, er selbst will den dritten Mann abgeben.

Kornem. Und die kleine Familie den vierten und fünften.

Baron. Für diese werde ich Heute um Nachsicht bitten. Wenn wir hinaus aufs Freie kommen und aussteigen, so laufen sie herum, könnten Schaden nehmen und wir haben Heute Niemanden, der auf sie acht geben könnte.

Baronin. Wie oft sind sie nicht mit uns gewesen, ohne daß sie irgend einen Schaden genommen hätten. Sind sie denn nicht unter unsern Augen am sichersten?

Baron. Sonst wohl, meine Liebe, aber heute laß mir gänzlich den Willen. draussen ist Wasser in der Nähe, wie leicht könnte ein Unglück geschehn.

Baronin. Gut, sie sollen zu Hause bleiben, ob ich gleich wider dieser ihrer Meinung gerne noch etwas einwenden möchte.

Baron. Es würde keine helfen.

Wilhel. Ach, liebster Papa, sie wollen uns nicht mitnehmen?

Jos. (schmeichelnd) Nicht mitnehmen, liebste Mama?

Baron. (ernsthaft) Nein, es ist mein ausdrücklicher Wille, daß ihr für diesmal zu Hause bleibt, als eine Probe eures Gehorsams fodere ich, daß es ohne Murren geschehe.

Baronin. Ich gehe um mich anzulegen, und den Wagen einspannen zu lassen.

Wilhel. Ich darf sie doch begleiten?

Jos. Ich auch? Mama.

Baronin. Nein, Joseph, du bleibst beim Papa, komm Minnchen!

Sechster Auftritt.

Der Baron, Kornemann und Joseph.

Baron. Ich werde ihnen Heute, theuerster Freund, etwas wunderlich scheinen, aber ich habe meine Ursachen dazu.

Kornem. Ich kann es nicht leugnen, Herr Baron, mir wenigstens schien es wunder-

Digitized by Google

derlich, um so mehr als man sonst von ihnen dergleichen nicht gewohnt ist.

Baron. Sie mögen die Ursache wissen. Ein Traum, der meine Kinder zu betreffen schien, hat mich in eine Lage versetzt, daß ich an allen Orten für sie Sorge trage, ja, daß ich über jedes Wort was ihrenthalben geredet wird zusammenfahre. Mit einem Wort, ich habe eine so unbeschreibliche Angst, von der ich mich, so viel Mühe ich mir auch schon deshalb gegeben, auf keine Art loßzumachen im Stande bin.

Kornem. Sie haben lange nicht Adergelassen, erlauben sie mir ihren Puls. (greift nach demselben.) Sie haben Wallungen, sind blutreich, das ist es alles. Hievon ihr Traum, ihre Deutungen und ihre Angst.

Baron. Gerne will ich das glauben, es ist auch die vernünftigste Ursache, die ich mir selbst angeben kann; mein Verstand ist auch mit derselben vollkommen zufrieden, aber mein Herz nicht.

Kornem. Weil das Herz am Blute krank liegt.

Baron. So schaffen wir ihm Luft, und öfnen gleich eine Ader.

Kornem. Wenn ich rathen dürfte, so lieſſen wir es bis Morgen anstehn. Das Blut wird alsdenn wieder ruhiger seyn und wir können dann auch etwas früher daranschauen, als Heute; denn itzt werden wir ohngefehr noch eine Stunde auf Mittag haben, und das wäre beynahe zu spät, wenn man eine beſſere Wahl zu treffen in seiner Gewalt hat.

Baron. Auch das. (zum Joseph, der bisher ganz in Gedanken gestanden.) Nun Joseph, du stehst so stille, bist so in Gedanken; denkst du dem nach was du dem Herrn Korneman abgelernt hast?

Jos. Daran dachte ich auch, und hernach an vielerley.

Baron. Zum Exempel.

Jos. Wenn ich es nur sagen dürfte.

Baron. Kann mein Sohn etwas denken, das er seinem Vater, seinem beſten Freund nicht sagen dürfte.

Jos.

Jos. Ich weiß nicht, es ist — es ist beinahe so etwas.

Kornem. Ich wollte wetten, daß ich wüste, woran der junge Herr dachte.

Jos. Das werden sie wohl schwer wissen können.

Kornem. Sie dachten den Ursachen nach; warum der Papa ihnen nicht erlauben wollte, mit uns zu fahren.

Jos. Wenn sie es auch getroffen haben, so werde ich es Ihnen doch nicht sagen. Wissen sie nicht, daß der Papa verboten hat dawider zu murren.

Baron. Du hättest also doch Lust dawider zu murren?

Jos. Das nicht. Denken wohl, aber murren nicht. Murren wäre ja Ungehorsam.

Baron. Und mein Joseph will für beständig ein gehorsamer Sohn seyn. Das ist herrlich, lobenswerth; denn wird auch Joseph den Segen seines Vaters einärndten.

Jos.

Digitized by Google

Jos. Loben sie mich nicht zu sehr, Papa, ich bin schon oft ungehorsam gewesen.

Baron. Wenn du es auch gewesen bist, so habe ich das schon lange vergessen. Nur ein neuer Ungehorsam könnte mich wieder daran erinnern.

Jos. Dafür will ich mich wohl hüten.

Kornem. Bravo, mein junger Herr, bravo. So wird aus Ihnen einst ein ganzer Mann werden. Ein rechtschaffener Mann mit einem guten Herzen ist mir in allen Ständen lieber, als ein Gelehrter ohne demselben. Sie werden aber beides werden.

Baron. A propos mit der Gelehrsamkeit. Was haben wir denn Heute neues gelernt? (zum Joseph)

Jos. Nicht viel.

Baron. Also doch etwas?

Jos. Früh etwas französisch. Hernach habe ich da eine Geschichte aus meinem Lieblingsbuche gelesen.

Kornem. Und ihr Lieblingsbuch heißt?

Jos.

Jos. Heißt der Kinderfreund.

Kornem. Ist auch ein gutes Buch, und sein Verfasser viel Goldes werth. Bin ich ein alter Mann und habe noch daraus gelernt.

Jos. Sie aus den Kinderfreund? (lachend.)

Baron. Ganz gewiß, mein Sohn, auch ich. Wenigstens ist es uns ein Leitfaden nach dem wir selbst bei der Erziehung handeln sollen. Doch, das ist dir auch zu hoch. Nach einigen Jahren wirst du nicht mehr darüber lachen.

Jos. Wenn ich doch nur erst groß wäre.

Baron. Was würde es dir helfen, wenn du groß wärest, und nicht mehr wüßtest, als du jetzt weißt.

Jos. Ja so nicht. Ich müste auch schon so viel können, als ein grosser Mensch, müste recht viel gelernt haben.

Baron. Um viel zu lernen braucht man Zeit. Darum giebt dir Gott jetzt die Jahre zum Lernen, bis du heranwächst.

Auch

Auch mein Kind sind es die besten Jahre. In der Jugend lernt und faßt man viel leichter als im Alter. Du wirst leichter zwey Sprachen lernen, als ich jetzt in eben der Zeit eine. Du wünschest dir groß zu seyn; und wie mancher Ignorant, der es zu späte bereut in seiner Jugend nichts gelernt zu haben, wünschte sich deine Jahre zurück um die verlohrne Zeit besser anzuwenden. Was hast du denn sonst noch gelernt?

Jos. Kaum war ich mit meiner Geschichte fertig, so kam der Herr Kornemann, und da habe ich nichts weiter gelernt, als nur zugesehen.

Baron. Beim Zusehn kann man auch lernen.

Jos. Ja, aderlassen wollte ich jetzt auch.

Baron. Mit dem Munde.

Jos. Nein, Papa, gewis, mit dem Messerchen, es heißt Lanzet. Erst streift man den Ermel auf, reibt mit einer rothen Binde, da in der Beugung etwas hin und her, hernach bindet man sie oben fest um

den Arm, nimmt das Messerchen zwischen die zwey Finger, und ritzt ein Loch hinein; dann spritzt das Blut heraus, wie — wie aus einer Wasserkunst.

Baron. Ganz gut, wenn dies zum aderlassen genug wäre, so glaubte ich es auch so gut zu können, als du, aber es gehört noch etwas mehr dazu.

Jos. Ich weiß schon. Hernach läßt man drey Schaalen voll Blut laufen, nimmt ein bischen weisse Leinewand, gießt Essig darauf, und legt es auf das Loch. Dann bindet man es mit einer langen weissen Binde, so übers Kreuz, und das Loch ist zu. Sehen sie! das ist es alles.

Baron. Joseph, das ist noch lange nicht alles.

Jos. Ha, ha, ich besinne mich, hernach nimmt man die rothe Binde ab, macht einen Bückling, und sagt, ich wünsche daß es wohl bekommen möge.

Kornem. Bravo, bravo (lachend) das hat noch gefehlt. Sie haben wahrlich besser Acht gegeben, als es meine Kompagniefeldscherer zu thun pflegen, wenn ich

Ihnen

Ihnen einen Casum beim Krankenbette vorzudemonstrire.

Siebenter Auftritt.

Die Baronin, Wilhelmine, die Vorigen, hernach Therese.

Baronin. Nun da bin ich, zu ihren Diensten bereit, der Wagen ist eingespannt.

Baron. Auch wir sind es, (zum Kornemann) den heutigen Tag müssen Sie uns schon ganz schenken, bester Freund.

Kornem. Nur Amts-Geschäfte die mich etwann abrufen könnten, sollen mich verhindern an der besten Gesellschaft, die ich auf dieser Welt habe, Theil zu nehmen.

Baron. (Zu seinen Kindern) Was werdet ihr unter der Zeit, daß wir nicht zu Hause sind, vornehmen.

Wilhel. Ich werde an der Mama ihrer Filetstrickerey fortarbeiten. Sie erlauben es doch Mama?

Baronin. Ganz gerne, ich hoffe du wirst Acht darauf haben, und mir nichts verderben.

Wilhel. Gewis will ich Acht haben. Sie sollen es nicht einmal kennen, wo Sie aufgehört haben

Baron. Und du Joseph?

Jos. Ich werde meiner Schwester etwas erzählen. Sie wissen, was ich Heute alles gesehen habe, daß sie nicht gesehen hat. Nicht wahr, Papa? (zeigt mit den Finger aufs aberlassen.)

Baron. Auch das; und wenn es an Stof zur Erzählung fehlt, so kannst du ihr ja auch eine Geschichte aus den Kinderallmanach vorlesen.

Baronin. (läutet) Ich habe meiner Jungfer Befehl gegeben, bis zu unserer Zurückkunft hier im Zimmer zu bleiben und auf unsere Kinder Acht zu haben.

Baron. Sehr vernünftig, meine Liebe.

Thereſe. (im eintreten.) Was befehlen Ihro Gnaden.

Baronin. Wir werden itzt gehen. Ich traue ihr mein Beſtes, was ich habe, meine Kinder an.

Baron. Gebe ſie ja genau Acht, Thereſe. Behüt euch Gott meine Kinder.

Wilhel. und Joſ. (küſſen beiden Aeltern die Hände.)

Wilhel. (zur Baronin.) Keinen Kuß liebſte Mama?

Baronin. Nun, da haſt du einen, und noch einen, biſt du nun zufrieden.

Wilhel. Recht zufrieden, ſo daß ich jetzt ruhig ſterben wollte.

Baron. (der während der Zeit Stock und Hut genommen.) Was ſagſt du, Mädchen?

Baronin. Kindergeſchwätz. Geh, Wilhelmine geh zu deiner Strickerei. (zum Kornemann.) Kommen Sie mein Chapeau. (ab.)

Baron. Thereſe, ich empfehle ihr noch einmal beſonders meine Kinder. (ab.)

Thereſe. Ihro Gnaden dürfen gar keine Sorge tragen. Ich rühre mich nicht von der Stelle.

Achter Auftritt.

Wilhelmine, Joſeph, Thereſe.

Thereſe. Nun, gnädiges Fräulein, und Sie junger Herr, was werden Sie machen bis Papa und Mama wieder kommen; werden Sie auch ſchön artig ſeyn?

Wilhel. Ich weis ſchon, was ich mache; ich arbeite an der Mama ihrem Filet.

Thereſe. Hat Sie es Ihnen auch erlaubt? Sie möchten ſonſt etwas verderben, und ich die Schuld hernach tragen müſſen, daß ich nicht beſſer auf Sie Acht gegeben.

Wilhel. Sie wird nicht Schuld tragen, denn erſtens hat es mir die Mama erlaubt,

erlaubt, und zweytens werde ich nichts verderben.

Therese. Ist es aber auch wahr?

Wilhel. Meint Sie, daß ich lüge? oder hat sie je gehört, daß ich einer Unwahrheit halben gestraft worden wäre. (etwas bitter.) dergleichen Hofmeistereien wollte ich mich nun wohl verbeten haben.

Theres. Nur nicht gleich Feuer im Dach, wenn es Ihnen die gnädige Frau erlaubet hat, so ist's ja gut. Das gnädige Fräulein ist gleich so hitzig, daß ich bey ihr nicht wünschte Kammerjungfer zu werden, wenn Sie groß ist.

Wilhel. Ich bin nicht hitzig, wenn ich es aber würklich gewesen bin, so bitte ich ihr um Verzeihung, doch Lügen lasse ich mich nicht strafen: denn Lügen ist eine gar zu schändliche Sache.

Ther. Kommen sie, junger Herr, sie sind mein Schatz, wir wollen beide aus den Fenster sehn, vielleicht sehn wir auf der Gassen was Neues. Ihre Fräulein Schwester mag Filet stricken.

Jos. Ich habe aber versprochen meiner Schwester etwas zu erzählen, und wenn hernach der Papa früge —

Ther. Das thut nichts, sie haben nachher noch Zeit genug zu erzählen, so viel sie wollen, die gnädige Frau wird sobald nicht wieder kommen, und wenn Ihnen der Papa frägt, so dürfen Sie ja nur sagen, daß sie mir etwas erzählt haben.

Jos. Ja schon recht, das wäre aber wider die Abrede mit den Papa.

Ther. Kommen Sie nur, (heimlich) ich schenke Ihnen auch etwas, es muß aber ihre Fräulein Schwester nichts sehn, sie ist eine Plaudertasche.

Jos. Nun meinethalben. (geht mit Theresen ans Fenster)

Ther. (giebt ihm einen Apfel.) Da haben sie, geschwind stecken Sie ihm ein, sie können ihm hernach heimlich im andern Zimmer essen.

Wilhel. Bruder! warum bleibst du nicht bei mir? Siehst du wie ich arbeite.

Jos.

Jos. Gleich, Minchen, gleich komme ich zu dir, ich will nur noch ein klein wenig zum Fenster heraus sehn.

Ther. (für sich) Ha, da kömmt er, wie gerufen. (sie macht das Fenster auf, und giebt ein Zeichen.)

Wilhel. Wem winkt sie da, Thereſe.

Jos. Es ist den Papa sein Friseur.

Ther. Ich, ich hätte gewinkt, nein, ich habe ihm nur gedeutet, daß der gnädige Herr nicht zu Hause ist.

Wilhel. Mir deucht, der Papa war ja schon frisirt.

Jos. Freilich ist er schon frisirt, ich war bei ihm im Zimmer, als er sich frisiren ließ.

Ther. Nun, das habe ich nicht gewußt. Ich gehe es ihm zu sagen. Seyn Sie derweil nur hübsch artig. Ich bin bald wieder bey Ihnen, und wenn sie recht artig sind, so werde ich Ihnen auch etwas mitbringen.

Wilhel. Ach, unserthalben kann sie so lange Papa und Mama weg sind, un-

ten bleiben, wir wissen schon was wir zu thun haben.

Ther. Nun, ich werde sehn (geht ab) zum Joseph.) Adieu mein Schatz.

Jos. Adieu, Adieu,

Neunter Auftritt.

Joseph, und Wilhelmine.

Wilhel. Du stehst in grossen Gnaden bei der Jungfer.

Jos. Es ist mir nicht viel daran gelegen, ich bin doch lieber bei dir. Aber, Schwesterchen, wenn du wüstest, was ich hätte.

Wilhel. Du, das wird auch was rechtes seyn?

Jos. Wohl was schönes, aber es ist mir verboten worden, dir etwas davon zu sagen.

Wilhel. Doch nicht von Papa, oder Mama?

Jos.

Digitized by Google

Jos. Nein, von jemand anders, und sagte noch dabei, du wärest eine Plaudertasche.

Wilhel. Ach, das ist sicher die Jungfer gewesen. Laß sehen mein lieber Joseph, hat Sie dir etwas gegeben?

Jos. Ja, ich will dir's wohl sehen lassen; aber du mußt nichts ausplaudern, das sag ich dir. (zeigt ihr den Apfel.) Siehst du.

Wilhel. Ach, das ist ein schöner Apfel, laß sehn, Brüderchen.

Jos. Da, nimm ihn nur, ich will ein Messer suchen, und wir wollen ihm theilen.

Wilhel. Recht schön ist er. Du bist doch brav, Joseph, daß du mit mir theilen willst.

Jos. Ohne dich schmeckt mir Nichts: und du giebst mir ja auch, wenn du was hast, immer die Hälfte. Wart, ich suche ein Messer, du kannst ihm von einander schneiden

Wilhel. Ich glaube im andern Zimmer, unten im Schenktisch, werden die Messer in einem Körbchen liegen.

Jos. Ich weiß schon, gleich komme ich wieder. Nur ein klein wenig habe Geduld. (ab, um ein Messer zu holen.)

Wilhel. Das ist doch ein recht schöner Apfel, und mein Bruder ist auch recht brav. Er hätte ihn allein verzehren können, und ich hätte nichts davon gewußt. Zwar hätte er ihn nicht von der Jungfer nehmen sollen; wenn es Papa oder Mama wüßten, so würden wir gewis —

Jos. (Mit einem Messer in der einen und Kornemanns Aderlaßzeug in der andern Hand.) Da ist ein Messer, und hier habe ich noch was, das ich dir zeigen werde. Das ist was schönes! mein liebes Minchen.

Wilhel. Ach um Gotteswillen laß liegen. Du weißt ja, daß wir Nichts anrühren sollen.

Jos. Das darf ich schon anrühren. Ich habe es dem Papa schon alles erzählt,

wie

wie es Herr Kornemann gemacht hat! und hernach habe ich ihm gesagt, daß ich dirs auch zeigen werde.

Wilhel. Um Gotteswillen, das ist gewiß das Aderlaßzeug, womit Sie der Mama adergelassen haben.

Jos. Richtig Minchen, du sollst gleich sehen.

Wilhel. Ach, ich fürchte mich schon, daß mir ganz übel wird. Laß liegen lieber Joseph. Essen wir lieber unsern Apfel. (schneidet ihm von einander.) Da hast du, wähle dir welche Hälfte du willst.

Jos. Es ist mir eine wie die andere. Gieb mir da die erste die beste. Aber Minchen mehr Courage mußt du haben. Du bist wie die Mama, die war auch so furchtsam, da ihr aber Herr Kornemann zuredete, so setzte Sie sich ganz dreiste hin. Du mußt es auch so machen.

Wilhel. Ich weiß es wohl, der Papa hat es mir vorher auch schon gesagt. Laß uns erst unsern Apfel essen, du weißt nicht wie mir ist.

Jos.

Digitized by Google

Baronin. Ganz gerne, ich hoffe du wirst Acht darauf haben, und mir nichts verderben.

Wilhel. Gewis will ich Acht haben. Sie sollen es nicht einmal kennen, wo Sie aufgehört haben

Baron. Und du Joseph?

Jos. Ich werde meiner Schwester etwas erzählen. Sie wissen, was ich Heute alles gesehen habe, daß sie nicht gesehen hat. Nicht wahr, Papa? (zeigt mit den Finger aufs aderlassen.)

Baron. Auch das; und wenn es an Stof zur Erzählung fehlt, so kannst du ihr ja auch eine Geschichte aus den Kinderallmanach vorlesen.

Baronin. (läutet) Ich habe meiner Jungfer Befehl gegeben, bis zu unserer Zurückkunft hier im Zimmer zu bleiben und auf unsere Kinder Acht zu haben.

Baron. Sehr vernünftig, meine Liebe.

Thereſe. (im eintreten.) Was befehlen Ihro Gnaden.

Baronin. Wir werden itzt gehen. Ich träue ihr mein Beſtes, was ich habe, meine Kinder an.

Baron. Gebe ſie ja genau Acht, Thereſe. Behüt euch Gott meine Kinder.

Wilhel. und Joſ. (küſſen beiden Aeltern die Hände.)

Wilhel. (zur Baronin.) Keinen Kuß liebſte Mama?

Baronin. Nun, da haſt du einen, und noch einen, biſt du nun zufrieden.

Wilhel. Recht zufrieden, ſo daß ich jetzt ruhig ſterben wollte.

Baron. (hat während der Zeit Stock und Hut genommen.) Was ſagſt du, Mädchen?

Baronin. Kindergeſchwätz. Geh, Wilhelmine geh zu deiner Strickerei. (zum Kornemann.) Kommen Sie mein Chapeau. (ab.)

Baron. Thereſe, ich empfehle ihr noch einmal beſonders meine Kinder. (ab.)

Thereſe. Ihro Gnaden dürfen gar keine Sorge tragen. Ich rühre mich nicht von der Stelle.

Achter Auftritt.

Wilhelmine, Joſeph, Thereſe.

Thereſe. Nun, gnädiges Fräulein, und Sie junger Herr, was werden Sie machen bis Papa und Mama wieder kommen; werden Sie auch ſchön artig ſeyn?

Wilhel. Ich weis ſchon, was ich mache; ich arbeite an der Mama ihren Filet.

Thereſe. Hat Sie es Ihnen auch erlaubt? Sie möchten ſonſt etwas verderben, und ich die Schuld hernach tragen müſſen, daß ich nicht beſſer auf Sie Acht gegeben.

Wilhel. Sie wird nicht Schuld tragen, denn erſtens hat es mir die Mama erlaubt,

Digitized by Google

erlaubt, und zweytens werde ich nichts verderben.

Thereſe. Iſt es aber auch wahr?

Wilhel. Meint Sie, daß ich lüge? oder hat ſie je gehört, daß ich einer Unwahrheit halben geſtraft worden wäre: (etwas bitter.) dergleichen Hofmeiſtereien wollte ich mich nun wohl verbeten haben.

Thereſ. Nur nicht gleich Feuer im Dach, wenn es Ihnen die gnädige Frau erlaubet hat, ſo iſt's ja gut. Das gnädige Fräulein iſt gleich ſo hitzig, daß ich bey ihr nicht wünſchte Kammerjungfer zu werden, wenn Sie groß iſt.

Wilhel. Ich bin nicht hitzig, wenn ich es aber würklich geweſen bin, ſo bitte ich ihr um Verzeihung, doch Lügen laſſe ich mich nicht ſtrafen: denn Lügen iſt eine gar zu ſchändliche Sache.

Ther. Kommen ſie, junger Herr, ſie ſind mein Schatz, wir wollen beide aus den Fenſter ſehn, vielleicht ſehn wir auf der Gaſſen was Neues. Ihre Fräulein Schweſter mag Filet ſtricken.

Jos. Ich habe aber versprochen meiner Schwester etwas zu erzählen, und wenn hernach der Papa früge —

Ther. Das thut nichts, sie haben nachher noch Zeit genug zu erzählen, so viel sie wollen, die gnädige Frau wird sobald nicht wieder kommen, und wenn Ihnen der Papa frägt, so dürfen Sie ja nur sagen, daß sie mir etwas erzählt haben.

Jos. Ja schon recht, das wäre aber wider die Abrede mit den Papa.

Ther. Kommen Sie nur, (heimlich) ich schenke Ihnen auch etwas, es muß aber ihre Fräulein Schwester nichts sehn, sie ist eine Plaudertasche.

Jos. Nun meinethalben. (geht mit Theresen ans Fenster.)

Ther. (giebt ihm einen Apfel.) Da haben sie, geschwind stecken Sie ihm ein, sie können ihm hernach heimlich im andern Zimmer essen.

Wilhel. Bruder! warum bleibst du nicht bei mir? Siehst du wie ich arbeite,

Jos.

Jos. Gleich, Minchen, gleich komme ich zu dir, ich will nur noch ein klein wenig zum Fenster heraus sehn.

Ther. (für sich) Ha, da kömmt er, wie gerufen. (sie macht das Fenster auf, und giebt ein Zeichen.)

Wilhel. Wem winkt sie da, Thereſe.

Jos. Es ist den Papa sein Friseur.

Ther. Ich, ich hätte gewinkt, nein, ich habe ihm nur gedeutet, daß der gnädige Herr nicht zu Hause ist.

Wilhel. Mir deucht, der Papa war ja schon frisirt.

Jos. Freilich ist er schon frisirt, ich war bei ihm im Zimmer, als er sich frisiren ließ.

Ther. Nun, das habe ich nicht gewußt. Ich gehe es ihm zu sagen. Seyn Sie derweil nur hübsch artig. Ich bin bald wieder bey Ihnen, und wenn sie recht artig sind, so werde ich Ihnen auch etwas mitbringen.

Wilhel. Ach, unserthalben kann sie so lange Papa und Mama weg sind, un-

ten bleiben, wir wissen schon was wir zu thun haben.

Ther. Nun, ich werde sehn (geht ab) zum Joseph.) Adieu mein Schatz.

Jos. Adieu, Adieu,

Neunter Auftritt.

Joseph, und Wilhelmine.

Wilhel. Du stehst in grossen Gnaden bei der Jungfer.

Jos. Es ist mir nicht viel daran gelegen, ich bin doch lieber bei dir. Aber, Schwesterchen, wenn du wüstest, was ich hätte.

Wilhel. Du, das wird auch was rechtes seyn?

Jos. Wohl was schönes, aber es ist mir verboten worden, dir etwas davon zu sagen.

Wilhel. Doch nicht von Papa, oder Mama?

Jos.

Digitized by Google

Jos. Nein, von jemand anders, und sagte noch dabei, du wärest eine Plauderkasche.

Wilhel. Ach, das ist sicher die Jungfer gewesen. Laß sehen mein lieber Joseph, hat Sie dir etwas gegeben?

Jos. Ja, ich will dir's wohl sehen lassen; aber du mußt nichts ausplaudern, das sag ich dir. (zeigt ihr den Apfel.) Siehst du.

Wilhel. Ach, das ist ein schöner Apfel, laß sehn, Brüderchen.

Jos. Da, nimm ihn nur, ich will ein Messer suchen, und wir wollen ihn theilen.

Wilhel. Recht schön ist er. Du bist doch brav, Joseph, daß du mit mir theilen willst.

Jos. Ohne dich schmeckt mir Nichts: und du giebst mir ja auch, wenn du was hast, immer die Hälfte. Wart, ich suche ein Messer, du kannst ihm von einander schneiden

Wilhel.

Digitized by Google

Wilhel. Ich glaube im andern Zimmer, unten im Schenktisch, werden die Messer in einem Körbchen liegen.

Jos. Ich weiß schon, gleich komme ich wieder. Nur ein klein wenig habe Geduld. (ab, um ein Messer zu holen.)

Wilhel. Das ist doch ein recht schöner Apfel, und mein Bruder ist auch recht brav. Er hätte ihm allein verzehren können, und ich hätte nichts davon gewußt. Zwar hätte er ihm nicht von der Jungfer nehmen sollen; wenn es Papa oder Mama wüßten, so würden wir gewis —

Jos. (Mit einem Messer in der einen und Kornemanns Aderlaßzeug in der andern Hand.) Da ist ein Messer, und hier habe ich noch was, das ich dir zeigen werde. Das ist was schönes! mein liebes Minchen.

Wilhel. Ach um Gotteswillen laß liegen. Du weißt ja, daß wir Nichts anrühren sollen.

Jos. Das darf ich schon anrühren. Ich habe es dem Papa schon alles erzählt, wie

Digitized by Google

wie es Herr Kornemann gemacht hat! und hernach habe ich ihm gesagt, daß ich dirs auch zeigen werde.

Wilhel. Um Gotteswillen, das ist gewiß das Aderlaßzeug, womit Sie der Mama adergelassen haben.

Jos. Richtig Minchen, du sollst gleich sehen.

Wilhel. Ach, ich fürchte mich schon, daß mir ganz übel wird. Laß liegen lieber Joseph. Essen wir lieber unsern Apfel. (schneidet ihm von einander.) Da hast du, wähle dir welche Hälfte du willst.

Jos. Es ist mir eine wie die andere. Gieb mir da die erste die beste. Aber Minchen mehr Courage mußt du haben. Du bist wie die Mama, die war auch so furchtsam, da ihr aber Herr Kornemann zuredete, so setzte Sie sich ganz dreiste hin. Du mußt es auch so machen.

Wilhel. Ich weiß es wohl, der Papa hat es mir vorher auch schon gesagt. Laß uns erst unsern Apfel essen, du weißt nicht wie mir ist.

Jos.

Digitized by Google

Jos. Meinethalben, ich werde bald damit fertig seyn, ich schäle nicht lange, wie du.

Wilhel. Sonst, wenn du willst, ich will dir deinen auch schälen?

Jos. Nein, es braucht's nicht. Siehst du, ich bin bald fertig.

Wilhel. Nur nicht so geschwinde, Bruder, du mußt mir doch ein wenig Zeit zur Erholung lassen.

Jos. Nicht gar zu viel, es ist besser wenn es geschwind hintereinander geht. sagt Herr Kornemann.

Wilhel. Aber du wirst mir doch nicht im ganzen Ernste aderlassen?

Jos. Nein, das nun nicht. Ich könnte es wohl, ich habe es dem Papa auch schon zuvor gesagt, aber siehst du ich habe keine Binde und keine Leinwand. Hernach brauchte ich auch Essig, und Wasser den Schwamm auszudrücken. Siehst du, das hab ich Alles nicht.

Wilhel. Du willst also nur so thun, als wenn du mir zur Ader liessest?

Jos.

Jos. Nun freilich, und dir dabey alles zeigen, wie es der Herr Kornemann gemacht hat.

Wilhel. Ja das ist was anders. Ach jetzt will ich auch Herz haben. Nun, was muß ich machen mein kleiner Herr Regimentsfeldscher?

Jos. Jetzt, gnädige Frau, ziehen Sie sich ihr Jaquet aus?

Wilhel. Gleich (zieht sich aus.) Nun, das ist geschehen.

Jos. (Einen Stuhl gegen das Fenster zu hinsetzend.) Hieher gnädige Frau. Hier werden wir am besten Helle haben.

Wilhel. Nun, da sitz ich, ist es so recht?

Jos. Ganz vortreflich. An welchen Arm belieben Sie zu lassen gnädige Frau! am rechten, oder am linken.

Wilhel. Wo sie wollen Herr Regimentsfeldscher.

Jos. (streift den Aermel auf und wiederholt Alles wie er es zuvor

vor beym Aderlaß selbst gesehn.) Die Aderu liegen recht schön (indem er mit der rothen Binde oben zubindet.) Es ist doch nicht zu fest.

Wilhel. Nein, Herr Regimentsfeldscher. Aber Bruder du mußt mir ja nicht im ganzen Ernste zur Ader lassen.

Jos. Nein, sag ich dir. Wenn ich auch wollte, so habe ich dir ja schon gesagt, daß mir verschiedenes dazu fehlt. Jetzt gnädige Frau belieben Sie nach dem Fenster hin zu schauen. Es ist besser sie sehen bei der Oefnung nicht zu.

Wilhel. (die die Lanzet in der Hand des Joseph erblickt.) Was haben Sie denn da?

Jos. Es ist nichts, sehen Sie nur nach dem Fenster; gnädige Frau. (öfnet die Lanzet, will nur auf den Arm ganz gelinde tupfen und schneidet unglükseliget Weise eine Ader durch.) So, meine gnädige Frau. — Um Gotteswillen Blut, Blut, Thereſe eine Binde! Thereſe eine Binde!

Wil-

Wilhel. Blut, ach mein Bruder, wie übel wird mir. Was werden Papa und Mama sagen. Mein lieber Joseph, wenn sie dich nur nicht schelten.

Jos. Um Gotteswillen was hab ich gethan, was hab ich gethan. Thereſe, (schreyt aus vollen Halſe.) eine Binde, Thereſe!

Wilhel. Gott, wie übel iſt mir. Joſeph, ich ſterbe. (fällt in Ohnmacht, und verblutet ſich.)

Jos. O mein Gott, mein Gott, was hab ich gethan: Thereſe zu Hülfe! zu Hülfe! (läuft ab.)

Zehnter Auftritt.

Thereſe, Joſeph, Wilhelmine ohnmächtig auf einen Stuhl liegend.

Ther. Unglückliches Kind, was haben Sie gethan. Sie iſt kalt, ſie hat ſich verblutet,

blutet, sie ist todt. Herr Jesus, was soll ich anfangen. Wäre ich doch nicht weggegangen.

Jos. (küßt der Schwester den Arm) Wach auf, Minchen wach auf, ich bitte dich, ich wollte dir ja nur zur Ader lassen. Wach auf, Minchen.

Ther. Hier ist alles vergebens. Ich laufe davon, ehe Sie wiederkommen. Gott, was wird das für ein Spektakel werden. Der verdammte Friseur! (will abgehen indem tritt der Baron ein.)

Eilfter Auftritt.

Baron, Wilhelmine ohnmächtig, Joseph, Therese hernach Baronin und Kornemann.

Baron. Namenlose Angst jagt mich nach Hause. Therese wo sind meine Kinder, Joseph, Wilhelmine?

Ther.

Ther. Gott, was soll ich thun, was soll ich sagen.

Jos. Papa, ich bitte um Gotteswillen um Vergebung, ich wollte nur —

Baron. Minchen, meine Tochter, was ist ihr? Blut, kalt, todt. Wer war der Mörder?

Jos. O Gott, ich bitte um Vergebung.

Baron. Sprich nicht, daß du es wareſt, sonst bringst du mich zur Verzweiflung. Thereſe, ich fodre von ihr das Leben meines Kindes.

Ther. Ich war nicht Schuld, gnädiger Herr, unglücklicher Weise hat der junge Herr.

Baron. Blitz und Todt, der junge Herr! er war doch nicht der Mörder seiner Schweſter? (erblickt die rothe Binde am Arm und das Lanzet auf der Erde liegend.) Ha, jetzt sehe ich mein ganzes Unglück. So mußte denn doch eines meiner Jungen das

Andere fressen. (zum Joseph) Verkriech dich junger Mörder, daß ich meine Hände nicht mit dem Blute meines Kindes besudle.

Jos. (zur Baronin und zum Regimentsfeldscher die eben eintreten) Schätzen Sie mich. Ich habe es gewis nicht gerne gethan.

Baron. Zurück, was wollt ihr hier, zurück sag ich euch. Laßt mich allein unglücklich seyn.

Baronin. (Die sich hervordrängt.) Um Gotteswillen was ist denn geschehn?

Baron. Was ist geschehn. Was mir und dir das Leben kosten wird. Wenn du dich nicht warnen lassen willst, so siehe da deine erblaßte Tochter.

Baronin. Wilhelmine! (fällt in Ohnmacht, Therese und Kornemann unterstüzen Sie.)

Baron. Das dacht ich. Ha, mein ganzes Nest muß zerstöret werden, so war

meiz

mein Traum. Wo iſt er der junge Böſe-wicht, daß ich ihm den Hals umdrehe.

Joſ. (der ſich zwiſchen Kornemanns Füſſen gedrängt hat.) Erbarmen Sie ſich meiner, ich that es ja nicht gerne.

Kornem. Herr Baron, beym Unglücke mehr Faſſung. Sie laſſen mir durch ihre Ungeſtüm nicht einmal ſo viel Zeit, daß ich ihr Unglück mindern kann.

Baron. Ach! wenn Sie das könnten. Ruffen Sie mir mein Weib ins Leben zurück; ruffen Sie mir da meine erſtarrte Tochter zurück. Ja wenn Sie das könnten (Thränen rollen die Backen herab.)

Kornem. Wer weiß was geſchehen kann. Die gnädige Frau fängt ſich an zu erholen. Gleich eil ich zur Tochter, nur erſt Gnade für den unſchuldigen Verbrecher.

Baron. So geh mir aus den Augen unglückliches Kind: geh in ein anders Zimmer. (Joſeph ab.)

Digitized by Google

Baronin. (die zu sich kömmt.) Wilhelmine, wo bist du.

Kornem. Ruhig, gnädige Frau, ruhig, es wird Alles besser werden. Wenn Sie nicht ruhig seyn wollen, wie kann ich ihrer Tochter zu Hülfe kommen.

Baronin. Gehn Sie, ich bitte Sie bester theurer Freund eilen Sie, mir ist ja besser.

Baron. Ja, eilen Sie, wir wollen ruhig seyn. Ich will unter der Zeit mein Weib unterstützen.

Kornem. (der Wilhelmine unter die Arme nimmt zu Theresen) Fasse Sie mit an.

Baronin. Wohin mit meiner Tochter.

Kornem. Ins Bette, vielleicht ist es nur eine Erstarrung, oder eine starke Ohnmacht. (beide mit Wilhelminen ab.)

Baron. Wollte Gott, aber die Erstarrung wird wohl ewig dauren. Ach, liebes

liebes Weib, warum nahmen wir unsre Kinder nicht mit?

Baronin. Ich war nicht Schuld daran.

Baron. Leider! war ich's. o Gott, o Gott! womit hab ich das verschuldt, diesen bittern Kelch voll Leiden verschuldet (in gröster Wehmuth auf und ab gehend.) Wie dankte ich dir nicht o Gott, wenn du mir eines dieser Kinder gabst, und jetzt nimmst du mir vielleicht das beste. Und durch wem? durch die Hand des Bruders?

Baronin. Durch die Hand des Bruders? (schluchzend) durch die Hand des Bruders?

Baron. Es ist nur zu wahrscheinlich. Noch mochte ich's mir nicht ganz aufklären, ob Bosheit oder Unvorsichtigkeit.

Baronin. Nur nicht Bosheit, es kann nicht seyn, wo ist Joseph?

Baron. Laß ihm, ich mag ihm nicht sehn. Ich jug ihm ins andre Zimmer.

Baronin. Boßheit konnte es nicht seyn. Gewis nicht, wo war denn Therese.

Baron. Was weiß ich. Ach, Weib, Weib, du sagtest Adler bedeuten Ehre und Reichthum, jezt siehst du was Sie bedeuten.

Baronin. Vergieb, wer konnte zum voraus sehn!

Baron. Ich auch nicht. Der Himmel hat uns wahrlich hart heimgesucht.

Baronin. Murre nicht wider den Himmel. Sieh an, mein blutendes Mutterherz. Aber murren will ich doch nicht. Stillehalten will ich seinen Schlägen dem strafenden Vater. (weinend.) Ja klagen, das kann ich nun freilich nicht lassen! aber wenn die Menschen ihr Leiden nicht klagen sollten, wie trügen Sie's dann.

Digitized by Google

Letzter Auftritt.

Der Baron, die Baronin, und Kornemann.

Baron. Nun wie ist's?

Baronin. Sagen Sie uns Gutes, mein Freund. Trost. Sie lebt meine Tochter, nicht wahr?

Kornem. Sie lebt.

Baron. Täuschen Sie mich nicht.

Kornem. Sie lebt, es war Ohnmacht von starker Verblutung. Zum Glücke war es nicht die Pulsader die lädirt worden ist; Hätte man das gnädige Fräulein gleich verbunden, so hätte sie Niemand geschickter zur Ader lassen können, als es ihr Bruder gethan hat.

Baronin. Gott sey dank.

Baron. Freund, Retter, sie reden die Wahrheit?

Digitized by Google

Kornem. Völlig.

Baron. So lassen Sie uns zu ihr gehn.

Kornem. Sie ist noch schwach. Es wäre besser wenn wir Sie noch einen Augenblick ruhen liessen. Ich habe Kraftbrühen verordnet, Thereſe besorgt Sie.

Baron. O mein Freund, mein Retter, mein Alles. Wie kann ich Ihnen das Alles vergelten?

Kornem. Dadurch daß Sie ihrem unschuldigen Sohn verzeihen, und von mir die Warnung annehmen, daß es immer besser sey, seine Kinder unter eigener Aufsicht zu haben, als solche dem Gesinde anzuvertrauen.

Baron. Ich verzeihe meinem Sohn, nehme ihre Warnung mit Danksagung an, und danke Gott, und nächst Gott, Ihnen, als unsern Retter.

Digitized by Google

Inhalt.

So geht's, wenn man dem Gesinde die Aufsicht der Kinder überläßt, ein Trauerspiel.

Schakespear in der Klemme, oder wir wollen doch auch den Hamlet spielen, ein Vorbereitungsspiel.

Das Pfand ein jüdisches Familiengemälde.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

GENERAL LIBRAR

Hanns

bleibt

Hanns

oder der

Bauer, ein Fürst.

Ein

Lustspiel

in drei Aufzügen.

Nach dem Französischen.

Aufgeführt

im Kärntnerthortheater.

Wien

bei Joseph Gerold.

1781.

Digitized by Google

Spielende Personen.

Der Fürst
Graf Windberg } 2. Hof-Cavaliere.
Graf Sturmbach }
Eine Tänzerin, unter dem Nahmen der Prinzessin Rosina.
Hanns } Junge Bauern und Bäuerinnen.
Lisel
Jacob
Sophie }
Lucas, Vater der Sophie.
Ein Notarius.
Ein Haushofmeister.

Verschiedene Cavaliere und andere Hofleute, Wache, Bauern und Bäuerinnen.

Die Handlung gehet in einem Dorf vor, das nahe an der Residenz liegt.

Digitized by Google

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Theater stellet einen Wald vor, in der Ferne ein Dorf. Es ist noch Nacht.

Hanns.

Neben einem Baum, und wetzet sein Beil.

Ha! seiner Liebsten zu gefallen, ist keine Arbeit zu schwer. Heut ist meiner Lisel Namens-Tag, dem muß ich beileiba nicht ungewaschen sa-

sen. Bänder, Strohhüte, Perlen vom zehn Kreutzer Markt hat sie schon oft bekommen. Heute soll sie einen Baum vor ihrem Fenster haben. Siehet den Baum an. Ja der ist schön grad, schlank wie sie selbst, der muß es seyn. Die wird eine Freude haben, wenn sie bey ihrem Erwachen, einen so schönen Baum vor ihrem Fenster findet. Aber! die Zeit ist edel; die Sonne fängt schon an aufzugehen, Hanns hurtig.

Er fängt an den Baum umzuhauen.

Zweiter Auftritt.

Graf Sturmbach, Graf Windberg, Von der andern Seite.

Hanns, Arbeitet.

Gr. Sturmbach.

Graf! ich weiß nicht, was ich von dem Auftrag unsers Fürsten denken soll?

Digitized by Google

soll? den ersten besten armen Teufel, der uns unter die Hände kommt, mit einem präparirten Wein zu berauschen, einzuschläfern, und ihn nach Hoff bringen zu lassen, hum ... hum! ... Wahrhafftig, auch Prinzen haben zuweilen seltsame Einfälle.

Gr. Windberg.

Ich kann seine Absichts auch nicht errathen; aber ich weis seinen Befehlen zu gehorchen; ohne dasjenige unbescheiden ergründen zu wollen, was er für gut findet, vor uns verborgen zu halten. Ein seltner Auftrag, ich gesteh es; alles was ich vermuthen kann, ist, daß er sich einen kleinen Zeitvertreib machen will, oder —. Doch wozu das Grübeln; es wird sich alles zeigen; kommen sie, wir wollen seine Befehle vollziehen ... Ha! Sehen sie, dort ist ein Holzhacker, der kommt wie geruffen. Wir müßen ihn anreden, geben zum Hanns. Guten Morgen guter Freund; schon so früh an der Arbeit?

Hanns.

Ei ja wohl früh! ich habe keine Zeit zum faullenzen, wie die Stadtleute; hingegen bin ich auch bei meiner Arbeit gesund, kümmre mich um keinen Menschen, und hab einen vortreflichen Apetit. Aber . . . . dörfft ich wohl auch eine kleine Frage thun? . . . Was hat denn sie, meine Herrn so früh aus den Federn gejagt?

Gr. Sturmbach.

Sage mir einmal, giebt es vieles Wild in diesem Wald?

Hanns.

Für sich.

Oho! darum schon auf! . . . dacht ich es doch. Laut. Wollte Gott es wär alles eingesperrt. Vermuthlich soll eine große Jagd gehalten werden? Ja ja! schießen wir armen Teufel ein Wild, und lassen es uns wohl schmecken, so heißt es, an Karren mit ihm, und sie meine Herrn dörffen ungescheut, einen Hirsch zu todt hetzen, und sein

Fleisch

Fleisch ihren Hunden vorwerffen; das doch manchen nothdürftigen hätte nutzen können; Ei ei! das ist mir zu rund!

Gr. Windberg.

Laß seyn, laß seyn, guter Jung! heut kommst du mit deiner Predigt nicht gut an. Von der Jagd ist heute gar keine Rede; wir sind blos darum so früh ausgegangen, um die aufgehende Sonne in ihrer Herrlichkeit zu bewundern, und in der Kühle zu frühstücken. Zum Sturmbach Der Kerl gefällt mir, er ist eben kein Dummkopf. Zum Hanns. Willst du mit von unsrer Gesellschaft seyn.

Hanns.

Ich, ein armer Bauer! das wird sich wohl nicht schicken.

Gr. Sturmbach.

Keine Ceremonien, keine Ceremonien, auf dem Land sind wir alle gleich, komm komm, setze dich zu uns.

Sie setzen sich auf das Gras. Einige Bediente mit Körben, worinnen Brod, Wein, und kalter Braten ist.

Hanns.

Indem er sich zu ihnen setzt.

Wenn sie es durchaus so haben wollen, so sey es. Viel Ehre für mich, in ihrer Gesellschafft zu frühstücken; ich bin ohnehin noch nüchtern, und brauche frische Kräffte, aber eines sag ich ihnen zum voraus meine Herrn, lange kann ich mich nicht aufhalten; die Zeit ist edel. Heute ist meiner Lisel Namenstag; ich kam hieher um den Baum da, zu fällen, und ihn, ehe sie noch erwacht, vor ihr Fenster zu setzen. Es ist schon heller Tag; sie sehen wohl, daß da nichts zum zaudern ist. Winds. und Sturmb. lachen. Lachen sie nur nicht, wenn sie an meiner Stelle wären . . .

Gr. Sturmbach.

So so! du bist also Bräutigam? deine Braut ist wohl schön?

Hanns.

Ob sie schön ist! Bey meiner armen Seel, sie ist die Perle unsers Dorffs; ein allerliebstes Gesicht . . . .

blü-

blühende, rothe Backen: so schön wie ihre geschminkten Frauen .... ein spitzbübischer, verführerischer Blick ... Augen husch! Augen! nu! Sie sollten sie nur sehen ..., einen Leib! ... mit einer Hand kann ich ihn umspannen; ein prächtiger Gang: Füße wie ein Reh. O sie sollten sie nur reden hören; sie würden gewiß erstaunen; und das beste, sie ist noch blut jung. Hanns, der bin ich, ihr gehorsamster Diener! ist zwar etwas älter, aber sehen sie mich nur an, er ist noch ganz Leben. Eltern haben wir keine mehr, denn sie müssen wissen, sie sind todt.

Gr. Windberg.

Da hast du recht Hanns, daß du heurathest. Zu den Bedienten Eingeschenkt. Einer bedient die Herrn, ein andrer aus einer besondern Bouteille den Hanns. Hanns, deine Braut soll leben.

Hanns.

Heißa! sie soll leben. Sie trinken. Wissen sie was meine Herrn, ich hätte

Digitized by Google

soft Lust, sie auf unsre Hochzeit einzula-den- Meiner Treu! Sie scheinen recht-schaffene, ehrliche Leute zu seyn. Juhe! Sie soll leben, und meine Lisel darne-ben. Er trinkt. Ha, der Wein ist gut, besser wie unser achter; haben sie vielen mitgebracht.

Gr. Sturmbach.

Mehr als du trinken kannst.

Hanns.

Wenn das ist eingeschenkt .... Es lebe unser Fürst. Man sagt es soll ein Creutzbraver Mann seyn; ich hab ihn noch nie gesehen; aber sagen sie mir ist es wahr, daß man mit ihm reden kann, so .... wie soll ich sagen, ... wie man mit andern ehrlichen Leuten spricht .... und ... daß er zum Exem-pel auch mit mir reden würde.

Gr. Sturmbach.

Ganz gewiß, der geringste Unter-than ist ihm werth; er kennet kein grö-ßeres Vergnügen, als sie alle froh und glücklich zu machen.

Hanns

Hanns.

Bravo bravo! der verstehet sein Handwerk recht .... Er soll leben Trinkt. Sobald es einmal schön Wetter ist, will ich ihn mit meiner Lisel besuchen. Er betrachtet die Bouteille. Zum Henker! der ist doch kein Narr gewesen, der den Wein erfunden. Trinken wir noch eins. Er trinkt, fängt an zu gähnen, mit schwerer Zung. Es lebe ... ja — es lebe, es le — be — — meine Li — Li — — Lisel.

Läst Glas und Bouteille fallen, und schläfft ein.

Gr. Windberg.

Nun ist unser Endzweck erreicht. Zu den Bedienten. Da nehmt ihn fort, und traget ihn in den Wagen an der Landstraße. Zum Sturmbach. Kommen sie wir wollen ihm nachreiten.

Hanns wird weggetragen, und Sturmbach und Windberg folgen nach.

Drit-

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Lisel.

Kommt allein aus dem Dorff. Nachdenkend.

Schon so früh sollte er in den Wald gegangen seyn; und das heute an meinem Namenstag, ... ohne mich zu besuchen .... ohne mir ein Bindband zu bringen, ohne .... Hanns Hanns, dein lezles Geschwätz mit unsrer jungen Nachbarin, wird mir verdächtig ... Was soll ich denken? .... sollte er mich hintergehen? .... mir untreu werden? Sucht hin und wieder. Hanns hier nicht .... Hanns da nicht .... Hanns nirgends .... Ha! vielleicht hat er sich vorsezlich wohin versteckt; ich muß ihn aufsuchen. Indem sie fortlauffen will, erblickt sie sein Wammes, und seinen Huth. Was seh ich; ... irr ich mich doch nicht ... nein es ist sein Röckel, sein Huth; das nehmliche Band, das ich ihm vorgestern zum Pfand meiner Liebe schenk-

schenkte; . . . Mein Gott! sollte ein grausames Raubthier, oder unmenschliche Mörder ihn getödtet haben; ich unglückliche! Hanns, armer Hanns! Gehet in den Wald, und ruffet beständig. Hanns Hanns; lebst du, wo bist du, Hanns.

Vierter Auftritt.

Jacob, der Notarius.

Jacob

Zeigt auf die Lisel.

Da da gehet sie fort, Herr Notarius.

Der Notarius.

Desto besser; sie darff uns nicht beisammen sehen . . . Alsó, du weist daß ich dir wohl will; zum Beweis davon hoffe ich dir in kurzem, einen einträglichen Dienst im Schloß zu verschaffen; noch mehr, du liebst die Lisel, du sollst sie haben.

ken, Sie ist schön, klug, und das beste nach meinem Dünken; du bekommst vier schöne Weingärten mit ihr. Jacob nachdenkend. Nu, was fehlet dir? du sagst, du liebest die Lisel; ich billige deine Wahl; du hast mein Ja Wort, und nun stehest du da, wie ein armer Sünder.

Jacob.

Alles wahr, alles; ich bin närrisch in die Lisel verliebt, aber, aber..

Der Notarius.

Aber, und wieder aber? was willst du damit sagen.

Jacob.

Ja nun! Sehen sie Herr Notarius bey aller meiner Liebe, bey allem ihrem guten Willen; fürcht ich doch daß aus unsrer Heirath nichts werden wird. Dann erstlich Lisel liebt den Hanns; sie machen gar kein Geheimnis daraus; und sie sagen es jedermann, daß sie bald heirathen werden.

Der

Der Notarius.

Laß du dir deswegen keine grauen Haare wachsen. Bin ich nicht ihr Vormund; Kann sie ohne meine Einwilligung heirathen?

Jacob.

Zweitens: hab ich schon seit zwei Jahren der Sophie meine Aufwartung gemacht, ich liebe sie zwar nicht mehr, aber sie hat von mir, und ich von ihr Geschenke angenommen; und das glaub ich macht daß ich sie wohl werde heirathen müßen.

Der Notarius.

Possen! Sage nur es sey nie dein Ernst gewesen sie zu heirathen; du hätteſt blos deinen Scherz mit ihr gehabt.

Jacob.

Aber Herr Notarius! wird das hinlänglich seyn? läßt sich mit dem heirathen so scherzen.

Der

Der Notarius.

Dummkopf! ja; thue was ich dir befehle, das übrige überlaß mir; ich stehe dir für alles gut.

Jacob.

Wenn das ist, so muß alles seine Richtigkeit haben. Ich Tölpel, wenn ich doch auch so gelehrt wäre, wie sie Herr Notarius.

Der Notarius.

Da gehören Jahre darzu; das gehet so geschwind nicht. Ein Bauer so gelehrt wie wir Notarien werden zu wollen! Lieber Gott! haben wir kaum zu leben; was würde aus uns werden; wenn Bauern auch so offne Köpfe hätten als wir. Stille! da kommt die Liesel; erinnere dich an meine Lehren, wenn es Zeit seyn wird; und nutze den Augenblick, der dein ist.

ab.

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Jacob, Liſel, Sophie.

Jacob.

Guten Morgen Liſel! guten Morgen! an deinem Namenstag nicht zu Hauſe zu bleiben, ei! das iſt nicht fein; ich habe unſer ganzes Dorf ausgefragt; um dich . . .

Liſel.

Geſchwind Jacob, geſchwind; haſt du meinen Hanns nicht geſehen, ich ſuche ihn überall und kann ihn nicht finden.

Jacob.

Mich ſuchteſt du alſo nicht Liſel?

Liſel.

Dich! nein wahrhaftig nicht.

Jacob.

Suchteſt du aber den, der dich am herzlichſten liebt; ſo müſteſt du gewiß mich, nicht ihn ſuchen, Grauſame.

Digitized by Google

Liſel.

Warum ſollt ich grauſam ſeyn? Hab ich dirs nicht ſchon oft genug geſagt, daß ich dich nicht lieben kann. Iſt dir mit meiner Freundſchaft gedient, die will ich dir ſchenken, aber mehr nicht. Hör einmal! ich hab nur ein Herz; das hab ich meinem Hanns geſchenkt; was kann ich dafür? geſchehen, iſt geſchehen. Ueberdas hab ich dir nicht befohlen, daß du mich lieben ſollſt; und haſt du nicht ſchon ſeit langer Zeit Sophien das Maul gemacht. Zwei, kannſt du ja ohnmöglich zugleich heirathen.

Jacob.

Ich, Sophien das Maul gemacht? da irrſt du dich; nicht daran gedacht bey meiner Treu! Es war bloßer Scherz, bloßer Zeitvertreib.

Liſel.

Pfui! mit der Liebe zu ſcherzen, das iſt niederträchtig.

Ja-

Digitized by Google

Jacob.

Sophie tritt hervür, und horcht.

O mein liebes Kind; glaube mir sicherlich, Sophien hab ich nichts versprochen; dich, nur dich lieb ich, und hab ich geliebt.

Lisel.

Mit meinem Willen ist es nicht geschehen. Mich gehet das nichts an, Hanns hat mein Wort.

Jacob.

Undankbare! du spottest meiner! o könntest du doch sehen, wie mein Herz für dich brennet — Lichterloh brennt!

Lisel.

Kein Wort mehr davon! Geh geh! brennt es, so mög es Sophie löschen; ich kann es nicht.

Jacob.

Was kümmert mich Sophie!

Sophie.

Elender! nichtswürdiger! Sprich hast du mir nicht deine Treu geschworen.

Jacob.

Für sich.

Nun ist der Teufel los. Laut lachend. Geschworen ja ja, im Scherz . . . aus Langerweile; du lieber Himmel! wenn alle verliebten Schwüre sollten gehalten werden . . .

Sophie.

Was sagst du? im Scherz aus Langerweile! das gieng mir noch ab, mich so bei der Nase herumzuführen. Wart Schurke wart! mein Vater wird dir schon das Scherzen vertreiben. Vor unsern Richter mit dir; der wird dich schon zu Paaren treiben; und läßt mir der nicht Gerechtigkeit widerfahren; grades Wegs in die Stadt hinein, zu unserm guten Fürsten, ja ja zum Fürsten zum Fürsten!

Jacob.

Ha ha ha! zum Fürsten? du da müste ich auch dabey seyn.

Ja-

Sophie.

Das wirst du, ja gewiß.

Jacob.

Lisel Lisel, da! gib mir deine Hand, belohne doch meine feurige Liebe, da auf Sophien zeigend war es bloßer Scherz; aber bei dir ist es Ernst; vollkommener Ernst. Ich schwöre bey allem . . .

Sophie.

Schwöre nicht meineidiger. Liebstes, bestes Mädchen, traue, glaube ihm nicht, er ist ein Betrüger, ein Lügner, habe Mitleiden mit mir.

Lisel.

Zum Jacob, der mit Gewalt ihre Hand haben will.

Zurück Elender! zurück. Sophie, sey ohne Sorgen! Hanns ist mir zu lieb, als daß ich einen solchen Maulmacher

nur einmal anhören sollte. Komm, Jacob soll gewiß sein Wort halten müßen.

Sophie.

Drohend im Hinausgehen.

Das soll er, das soll er — — oder . . . Wart nur Pumpf du!

Jacob.

Die verstehet keinen Scherz! Klagen sie mich! so werd ich wohl müßen; oder ich bleib gar zwischen zwei Stühlen sitzen.

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Das Theater ſtellet einen prächtigen Saal vor. Hanns koſtbar gekleidet, ſitzet auf einem Thron. Auf beiden Seiten viele Cavaliere, und der Fürſt unter ihnen. Pache hin und wieder vertheilt.

Der Fürſt, Graf Windberg, Graf Sturmbach, Hanns.

Hanns.

Wachet auf, ſieht ſich ganz erſtaunt um.

Was iſt das? Wie bin ich hieher kommen? Meine Augen ſind ganz geblendet! Das glänzt ja alles wie die

Sonne! . . . Seht doch, seht doch! mein wollenes Röckel, hat sich in pures Gold verwandelt. . . . . Hanns! Hanns! hist du es, oder hist du es nicht? . . . . . ich glaube nein! . . . . ich weiß nicht, was ich denken soll . . . . Er betrachtet die Cavaliers. Wer sind denn diese geputzten Herrn, die mich so angaffen . . . . Sie machen eine tiefe Verbeugung . . . Was sollen diese Bücklinge heissen; sie brechen sich beynahe das Rückgrad. Er ziehet seinen Hut ab, und danke. Potz Velten! [illegible]staubt ja das Mehl herum wie in unsrer Mühle, Greift an seine Peruque. Ei ei! ein ganzer Ziegenbock auf meinem Kopf! Erblickt die großen Federn auf seinem Huth. Schau schau! die armen Hähne; ich glaub man hat ihnen alle Federn ausgerupft, um sie auf diesen Huth zu nähen. Betrachtet seinen Orden. Sapperment! viele tausend und tausend kleine Spiegel . . . . Das gehet nicht richtig zu . . . . ich wenigstens kann nicht klug draus werden.

Bleibt für Erstaunen fast unbeweglich sitzen.

Der

Der Fürst.

Zum Graf Sturmbach.

Wie siehet es mit meinem Befehl im Dorf aus.

Gr. Sturmbach.

Gut gnädigster Herr! In wenigen Augenblicken wird ein Mädchen hier seyn; das Gerechtigkeit gegen ihren Liebhaber sucht, weil er ihr wegen der Braut des Hanns, in die er verliebt ist, das gegebene Wort nicht halten will.

Der Fürst.

Gut. Zum Hanns. Gnädigster Herr! das Fest, so sie für die Prinzeßin Rosine angeordnet haben, ist bereit; sie selbst wird den Augenblick da seyn.

Hanns.

Ich glaub gar, ihr wollt mich zum Narren machen? Wie, was für ein Fest! Tausend noch einmal, ich habe keine Lust zum Scherzen, verstehe ihr mich. Ich kenne keine Prinzeßin Rosinen, Zibeben, oder Mandeln, oder wie sie immer heissen mög.

Der Fürst.

O gnädigster Herr vergessen sie sich nicht? Traum oder wach ich? Reden sie selbst.

Hanns.

Wer denn, ja freylich, ich rede, ich.

Der Fürst.

Bedenken sie doch was sie sich, und Ihrer Würde schuldig sind. Vergeben sie mir meine Freiheit, und meinen unmasgeblichen Rath; aber daran muß ich sie erinnern; daß ein Fürst sein einmal gegebenes Wort, nie zurücknehmen darf. Haben sie nicht durch ihre Bothschaffter, bey dem Vater der Prinzeßin, um sie anhalten lassen? wenn Treu und Glauben überal verloren gegangen wär; so sollte man beide stets in dem Herzen der Fürsten finden. Ueberlegen sie also, grosser Segest ....

Hanns.

Das ist doch ein verteufelter Mischmasch von Geschwätz; das gehet zu weit, nun

nun wird mir die Galle rege! Was versteh ich von euren einfältigen Nahmen; ich bin meines Vaters Sohn; ich heisse Hanns glattweg; und heirathe Lisel meine Braut, und keine andere.

Der Fürst, Sturmb. und Windberg zugleich.

Großer Segest! . . .

Hanns.

Habt ihr's denn nicht verstanden, ich heisse Hanns! und heirathe meine Lisel, die mir zehnmal lieber ist als unsre dicke Grethe! mit samt ihren zehn Joch Acker; oder die Tochter unsers Amtmanns mit ihren gefärbten Backen. Hat euer Segfest, groß oder klein, das ist mir nun einerlei, dieser Prinzeßin das Wort gegeben, so soll er sie heirathen, das ist seine Schuldigkeit; und ich will meiner Lisel mein Wort halten; und solltet ihr euch auf die Köpfe stellen.

Gr.

Digitized by Google

Gr. Sturmh.

Zum Fürsten.

Sehen Sie nur, unser gnädiger Fürst, hat seinen gütigen Scherz mit uns. Aber stille, da kommt die Prinzeßin.

Zweiter Auftritt.

Vorige.

Eine Tänzerin, als eine Prinzeßin gekleidet, tritt mit ihrem Gefolge auf; macht eine tiefe Reverenz dem Hanns, der sie auf eine lächerliche Art erwiedert, und setzet sich neben den Hanns. Die Musick fängt an, und es folgt ein kleiner Ballet nach dem Ballet sagt die Prinzeßin die aufstehet, zum Hanns.

Die Prinzeßin.

Sie verlangten gestern mich auch einmal tanzen zu sehen; Ihr Wille ist mein Befehl, ich gehorche.

Sie tanzt ein kleines Solo, und hierauf endigt sich der Ballet.

Hanns.

Hanns.

Für sich.

Was das alles seyn soll, versteh ich nicht! Kein übles Gesicht, der muß man doch höflich begegnen. Laut. Ihr Gestreng! so wahr ich Hanns heisse, sie tanzen allerliebst; wie sie die Füße so untereinanderwerfen, daß einem sehen und hören vergehet; ich wollte etwas darum geben, wenn meine Lisel nur zur Helfte so viel könnte.

Während seinen Reden tritt ein Bedienter auf, und sagt dem Gr. Sturmbach etwas in das Ohr.

Die Prinzessin.

Ich schätze mich mehr als zu glücklich, ihren gütigen Beifall zu erhalten.

Gr. Sturmbach.

Gnädigster Herr! ein Bauer und eine Bäuerin, aus dem nächsten Dorf bitten um eine gnädige Audienz.

Hanns.

Audenz; was ist das?

Gr.

Gr. Sturmbach.

Audienz? sie wollen ihre Klagen vor den Thron eurer Durchlaucht bringen.

Hanns.

Narrenspossen, wer sind sie?

Gr. Sturmb.

Lucas, mit seiner Tochter Sophie. Soll man sie vorlassen.

Hanns.

Lucas, Sophie; ha die kenn' ich ja recht gut. Nu Gott Lob und Dank; endlich werd ich doch wieder gescheite Leute sehen. Sollen hereim kommen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Lucas, Sophie.

Sophie.

Fällt vor dem Thron nieder.

Gnädigster Herr; Erhören sie unsre fußfällige Bitte.

Lu-

Lucas.

Wir begehren keine Gnade, nur Gerechtigkeit.

Gr. Windberg.

Stehet auf.

Lucas.

Mädchen schau einmal, Hanns und der Fürst sehen sich ähnlich wie zwey Tropfen Wasser.

Sophie.

Wahrhafftig es ist unser Hanns.

Gr. Windberg.

Wo denkt ihr hin, es ist ja der Fürst?

Hanns.

Ja ja der bin ich!

Gr. Windberg.

Vergeßt nicht vor wem ihr stehet; zur Sache, oder zittert.

Sophie.

Jacob gab mir sein Wort mich zu heirathen, ich glaubte ihm, und nun

giebt

giebt er vor, es sey nie sein Ernst gewesen, er habe nur gespaßt.

Lucas.

Der Bösewicht, schon seit zwei ganzer Jahren spricht er davon, und hat sogar bey mir als Vater um sie angehalten.

Sophie.

Hat mir schon manche Geschenke gemacht;

Lucas.

Sie hat seine Schaafe gehütet, im Sturm und Regen, ihm sein Essen auf das Feld getragen, ihn in seiner Krankheit gepflegt und gewartet.

Sophie.

Der ungetreue! wie manches schönes Band hab ich um seinen Huth geknüpft, wie oft seine Heerde zur Tränke geführt; den Niklas und den Michel ihm zu lieb ausgeschlagen; das weiß unser ganzes Dorf, und nun läßt mich der undankbare sitzen, und will die Lisel heirathen.

Fängt an zu weinen.

Hanns

Hanns.

Die Lisel will er heirathen, Wer? er?

Lucas.

Ist das nicht eine himmelschreiende Sünde; meine Tochter so bei der Nase herumzuführen; o gnädigster Herr! Gerechtigkeit, Gerechtigkeit!

Hanns.

Die will ich euch verschaffen, bey meiner armen Seel das will ich! will er sein Wort nicht halten! so schlag ich ihm Arm und Bein entzwei; der Tagdieb! die Lisel heirathen zu wollen.

Lucas.

Zu Sophien heimlich.

Kind, Nasen und Ohren laß ich mir abschneiden, wenn das nicht unser Hanns ist; oder der Teufel müste sich ins Spiel gemischt haben.

Alle.

Der gute, der gerechte Fürst!

Digitized by Google

Der Fürst.

Zum Hanns.

Gnädigster Herr! Lassen sie sich nicht von übertriebenen Lobsprüchen betäuben; sie ersticken nur gar zu oft die Stimme der Wahrheit, und kosten der Unschuld blutige Thränen. Nicht als Hoffmann, sondern als ein ehrlicher Mann, muß ich ihnen ungescheut sagen: daß sie diesen Streit nicht entscheiden können, ohne auch die Gegenpartei anzuhören. Beweiset dann alles das, was diese guten Leute sagen, daß zwischen dem Jacob und Sophien ein förmliches Eheverlöbniß geschehen; wo ist ein rechtsbeständiger Contract? wo ein schriftliches Versprechen, wo . . . .

Hanns.

Wie! schriftliches Versprechen? Glaubt ihr denn meine Herrn, daß das nothwendig sey? Ein Fetzen Papier mehr oder weniger, was thut denn das zur Sache? Ist denn ein mündliches Ja, nicht eben so gültig als ein schrift-

sches Ja? Pfui! was braucht es denn bei ehrlichen Leuten, sein gegebenes Wort erst zu Papier zu bringen, damit es binde.

Der Fürst.

Ganz gut, aber die löbliche Jurisprudenz . . .

Hanns.

Was versteh ich von eurer ganzen Rudenz, genug ihr habt mich um meinen Rath gefragt, den wisset ihr nun; mit einem Wort, Jacob soll und muß seine Sophie heirathen.

Der Fürst.

Aber die Gesetze . . .

Hanns.

Gesetze, Gesetze? Was versteh' ich davon; ich bin ein ehrlicher Kerl; man nimmt den Esel bei'm Zaum, den Mann bei'm Wort, das nenn ich mir gute Gerechtigkeit. Sie meine Herrn lernen sie aus dicken Büchern, und drehen sie wie sie wollen, wir armen Bauern, die wir weder lesen, noch schreiben können, eure

gelehrten Pfiffe nicht verstehen, Du
auf sein Herz lernen sie hier. Mit ein
Wort, und das das letzte, heirat
Jacob die Sophie nicht; so ist er
Schurke; und denn mög er, so wa
ich lebe, zuschauen, was daraus folge

Der Fürst.

Weil sie es durchaus so hab
wollen; so sey es . . . Aber, es
Zeit auf die Anstalten zu ihrer V
mählung zu denken. Zum Lucas und
Sophie. Nun! gute Leute, nun kön
ihr nach Haus gehen. Erzehlet jed
mann das gerechte Urtheil eures gütig
Fürsten, und seine Vermählung mit
ner der schönsten Prinzessinnen, die
wie er nichts sehnlicher wünschen,
euch alle recht glücklich machen zu kö
nen.

Hanns will ihnen nachlaufen, aber
Hofleute stellen sich ihm in We
Lucas und Sophie gehen ab
Windberg ab, und sagen, im H
Augenblick
nachricht thun

Lucas.

Nein, ich irre mich nicht.

Sophie.

Gewiß nicht Vater, es ist unser leibhafte Hanns.

Vierter Auftritt.

Der Fürst, ein Haushoffmeister, Hanns, die Hoffleute.

Der Haushofmeister.

Gnädigster Herr!

Hanns.

Was will er? auch heirathen? nein nein er ist zu alt; oder macht ihm sein junges Weibchen Verdruß?

Der Haushofmeister.

Nichts von beiden, gnädigster Herr
ich wollte nur in allerunterthänigster De
votion melden, daß aufgetragen ist.

Hanns.

Was ist aufgetragen?

Der Haushofmeister.

Das Essen.

Hanns.

Das Essen! ha! das läßt sich hö
ren. Processe entscheiden, füllt den Ma
gen nicht. Wir speisen doch zusammen
meine Herrn! Kommen sie! kommen
sie.

Indem er fortgehen will, höret man ein
kriegerisches Getöse von verschiedenen
Waffen. Er stutzt und bleibt ganz
erschrocken stehen.

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Gr. Windberg.

Gr. Windberg.

Eilfertig.

Auf auf zum Streit! der Feind ist vor den Thoren; er legt schon die Sturmleitern an; die Stadt ist in der grösten Gefahr.

Hanns.

Der Feind im Land? ich armer Hanns, meine arme Lisel.

Gr. Windberg.

Sire! Man höret eine Trompetee. Hören sie die kriegerische Trompetee, sie fordert sie auf zum Gefecht. Kommen sie! Sieg und Ruhm erwartet sie, auf den Gefilden des Mars. Ihre Soldaten brennen vor Begierde: unter ihren Fahnen, den Tod für das Vaterland zu sterben. Kommen sie.

Hanns.

Laßt mich ungehudelt mit euren Krieg, wer gehen will, der gehe, ich bleib zu Haus; das gieng mir noch ab, mich zum Krüppel schießen zu lassen.

Der Lermen hinter den Scenen gehet wieder an, die Anwesenden lauffen ganz erschrocken auf dem Theater hin und wieder und schreien, einer um den andern.

Alle.

Hurtig, fort, fort.

Hanns.

Schleicht unter diesem Gewühl an der Seite weg.

Weit davon ist sicher für den Schus.

Und schlüpft in der Tiefe des Theaters fort.

Er,

Gr. Windberg.

Der ihn erblickt.

Wache! geschwind ihm nach, lasset ihn nicht aus den Augen.

Der Fürst.

Lächelnd.

Wer zum Bauern geboren ist, bleibt Bauer. Kommt! Wir wollen diesem Scherz wieder ein Ende machen. Er werde das, was er war: Hanns.

ist gar ein gutes Kind. Springt auf, nimmt seinen Wammes, und seinen Hut. Spassen darff ich doch nicht; sie kann auch maulen wann sie bös wird. Fort Hanns fort.

Gehet auf der einen Seite ab.

Zweiter Auftritt.

Lisel.

Tritt auf der andern Seite auf, und

Jacob.

Folget ihr von ferne nach, ohne von ihr bemerkt zu werden.

Lisel.

Lucas Lucas, was hab ich gehört! deine verwünschte Neuigkeit, hat mir mein Herz auf meine ganze Lebenszeit zerrissen. Hanns, mein Hanns sollte eine vornehme Dame heirathen, und mich sitzen lassen? Kein Wun-

der

der, wenn sie sich in ihn verliebt hat; er ist zum mahlen schön, schöner als alle geputzten Stadt-Cupidos; . . . aber, daß mich Hanns vergessen, sobald vergessen, das hätt ich doch nicht geglaubt! O! das verdammte Geld? . . . Arme Mädchen! trauet nur keinem Liebhaber sie sind alle Schelme.

Jacob.

Der sie belauscht hatte.

Ei ei Lisel, nicht so entscheidend gesprochen, es denken nicht alle so wie Hanns.

Lisel.

Geh geh! das weiß ich besser, es ist einer wie der andere, der beste taugt nichts.

Jacob.

Mit Unterschied! Ich zum Exempel habe bey meiner Seel! unsre Sophie nie im Ernst geliebt, es war bloßer Spaß, bloßer Spaß.

Liſel.

Uebel genug, daß man uns ſo zum Beſten hat. Aber Jacob Jacob! wer hätte das gedacht! bin ich nicht recht ſehr zu beklagen?

Jacob.

Zu beklagen? Nu das will ich nun nicht ganz abläugnen; aber was nutzt das klagen. Liſel, du muſt dich rächen. Setze dich ein ganzes Jahr hin und weine, das wird nicht einen Buchſtaben in deinem Klaglied ändern, und Hanns wird in die Fauſt lachen; folge meinem Rath, lache ſelbſt mit, zeige, daß du dich aus ihm nichts machſt, liebe, heirathe mich; denn ſollſt du ſehen, daß er vor Gifft und Galle berſten möchte.

Liſel.

Für andre kann dein Rath gut ſeyn; für mich nicht. Meinen Kummer kann er doch nicht ſtillen.

Jacob.

Der wird ſich auch legen. Geh geh! ſey geſcheid; vergiß den Hanns;

an

Boden so glatt, wie Eis; um und um stenden Herrn, so steif wie eine Docke, Frauen, die alle einerlei Gesichter hatten; roth wie gebrannte Ziegel. An der Wand stand ein großmächtiger Grosvaterssthl, mit seidenen Vorhängen umzogen, und denk nur einmal auf diesem saß Hanns, und glänzte von Gold, wie der Hahn auf unserm Kirchthurn. Da hättest du sehen sollen, was man ihm für Ehre erzeigte, es sahe grade so aus, [illegible] wenn er selbst Fürst wär; ja, die Leute da, wollten sogar behaupten, er sey es wirklich.

Lisel.

Sprach er nichts von mir?

Sophie.

Gott bewahr; kein Wort. Er hatte ganz andere Geschäffte. Ich muste meine Klagen gegen den Jacob vor ihm anbringen. Er hörte uns aufmerksamer an, als unser Richter; und fällte denn das Urtheil, daß mich Jacob heurathen müßte. Ich wollte ihm wie sich

gebührt, danken, und noch ein wenig plaudern, aber die gestrengen Herrn, die um ihn standen, wollten mir es nicht erlauben, sondern befahlen mir in unser Dorf zurückzugehen, den Befehl des Fürsten zu vollziehen, die Frau des Jacobs zu werden, und kund zu machen, daß Hanns eine gewisse Madam, die sie Prinzeßinn nannten, heirathen würde.

Lisel.

So ist es denn doch wahr! [redacted] Hanns verläßt mich also doch! ich unglückliche, wer hätte das von ihm glauben sollen!

Sophie.

Sie machen es ja alle so, es ist keiner um ein Haar besser. Hab ich es doch selbst erfahren .... Aber! ich verschwätze mich hier, und mein Vater wartet auf mich. Behüt dich Gott Lisel. Geduld und Zeit ist der beste Trost.

Fünf-

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Hanns, Liſel, hernach Jacob.

Sobald Liſel die Stimme des Hanns hört, deckt ſie ſich das Geſicht mit ihrer Schürze zu, kehrt ihm den Rücken, und ſiehet ihn während der ganzen Scene nicht an.

Hanns,

Mit verſchiedenen Bändern in der Hand.

O meine liebe Liſel! endlich ſind ich dich doch einmal! ich habe dich überall geſucht, um dir dieſes kleine Bindband . . . Aber wie, was fehlt dir denn! du weinſt. Was iſt geſchehen?

Liſel.

Weg von mir Ungetreuer, weg; behalte dein Bindband, kränke mich nicht noch mehr. Willſt du ſelbſt der Bothe deiner Falſchheit ſeyn? Fort fort gehe

zu deiner neuen Geliebten. Hat dich Reichthum und Ehre verblenden können, so genieße es fern von deiner ehemaligen Lisel.

Hanns.

Was sprichst denn du da, von Untreue, von Reichthum, von Ehre, von einer neuen Geliebten! ich verstehe kein Wort davon.

Lisel.

Fort sag ich Undankbarer! Jacob und Sophie haben mir alles gesagt.

Hanns.

Was denn?

Lisel.

Du fragst noch, ich Unglückliche!

Hanns.

Sie haben dich betrogen, es ist kein Wort wahr, siehe mich doch nur an.

Li-

Digitized by Google

Liſel.

Nimmermehr.

Jacob.

Sie zanken, das gehet gut, das Waſſer iſt trüb, der Fiſch muß in mein Garn.

Hanns.

Liebſte Liſel! du kannſt mich zum Unglück verurtheilen, ohne mich anzuhören, ohne zu wiſſen, warum? Sonſt warſt du ſo mitleidig, ſo gütig, und nun ſo hart, ſo unbarmherzig. Siehe doch nur dieſe Bänder an, ich wollte dir heute einen Baum ſtecken, ſie daran binden, aber ein verdammter Zufall hat mich daran gehindert; ich konnte unmöglich widerſtehen.

Liſel.

Das weiß ich nur gar zu wohl, daß du es nicht konnteſt. Fort ſag ich; ſollt' ich ja zuweilen an dich denken, ſo

geschiehet es gewiß nur um dich und deine Falschheit zu verfluchen. Aber nur Geduld, ich will mich auch rächen, morgen heirath ich den Jacob.

Jacob.

Tritt hervor.

So ist's recht; Wurst wieder Wurst.

Lisel.

Ha! . . . ich dachte nicht, daß du so nahe wärest.

Jacob.

Ja freylich war ich es. Ich habe alles gehört.

Hanns.

Lisel Lisel! so gönne mir doch nur einen einzigen Blick.

Lisel.

Alles umsonst.

Ja-

Digitized by Google

Jacob.

Komm laß diesen Meineidigen seiner Wege gehen; an mir sollst du einen treuern Liebhaber haben.

Hanns.

Wie, ich meineidig, ungetreu! das ist nicht wahr.

Jacob.

Komm komm, denk nicht mehr an ihn.

Lisel.

Das will ich, Jacob! Morgen hast du meine Hand.

Hanns.

Wie? was? Morgen.

Jacob.

Ja ja! morgen, morgen.

Hanns.

Verflucht! Morgen sagst du! Ich möchte rasend werden!

Sechster Auftritt.

Graf Windberg, Graf Sturmbach, Hanns, Lisel, Notarius, Lucas, Jacob, Sophie, Bauren und Bäuerinnen.

Gr. Windberg.

Stille stille meine Kinder mit euren Zänkereien; ich habe eure Ruhe, euren Frieden gestöret; ich habe das Uebel gestiftet, ich will es wieder gut machen.

Indem Graf Windberg zu reden anfängt, kehrt sich Lisel um und erblickt ihren Hanns in seiner bäurischen Tracht.

Li-

Liſel.

Zur Sophie.

Sieh doch ſieh doch, das ſind ja keine goldene Kleider; er trägt ja ſeine eigene Jacke!

Gr. Windberg.

Liſel, höre ſie mich einen Augenblick an. Der Fürſt hatte Luſt zu einem kleinen Scherz. Heute früh fand ich ihren Hanns hier, ich gab ihm einen Schlafstrunk zu trinken, und da er im tiefſten Schlaf war, ward er nach Hof getragen. Was da mit ihm vorgegangen, mög er euch ſelbſt erzehlen. Genug, das kann ich ſie verſichern, daß er bey aller Pracht und Herrlichkeit, nie aufgehört hat ſie zu lieben, ihr treu zu bleiben. Auf meine Veranlaſſung hat Lucas und Sophie das Gerücht ausgeſprengt, als wenn Hanns eine ſehr vornehme Dame heirathen würde. Kurz darauf hat man ihm vom nehmlichen Wein zu trinken gegeben; in ſeinem Schlaf ihm ſeine Kleider wieder angezogen, und wieder dahin

gelegt; wo wir ihn heute früh gefunden.

Hanns.

Sapperment! es war also kein Traum, also war es bloß ihre bärnheiterische Spitzbüberei . . . .

Gr. Windberg.

Sachte sachte mein guter Jung.... Hier schickt dir der Fürst einen Beutel mit tausend Thaler zur Aussteuer für dich und deine Lisel; noch mehr er will euch eure Hochzeitsunkosten auch bezahlen, und damit das ganze Dorf an eurer Freude Theil nehme; läßt er hundert Dukaten unter eure Nachbarn austheilen .... Hochgelehrter Herr Notarius, er ist der Lisel Vormund, nicht wahr?

Der Notarius.

Certe, certissime! Aufzuwarten gnädiger Herr!

Gr.

Digitized by Google

Jacob

Gnädiger Herr sie sprechen ja so gelehrt wie unser Schulmeister; das ist alles gut, aber aber, ob Sophie mit mir zufrieden seye, ob sie mich nun heirathen wird wollen, das ist eine andere Frage; ich Schurke! peitschen sollte man mich.

Gr. Windberg.

Sophie wird alles vergessen, dafür bin ich dir Bürge, nicht wahr Sophie?

Sophie.

O gnädiger Herr! wie sollte man unserm Fürsten etwas abschlagen, er ist so gut, so gnädig, Zum Jacob da hast du meine Hand, aber nun keinen Scherz mehr.

Gr. Windberg.

Kinder! gehet feiret dieses doppelte Verlöbnis; und segnet einen Fürsten, der euch nicht als Herr, sondern als Vater beherrschet.

Hanns.

Hanns.

Ja ja das wollen wir und das au
der Stelle.

Alle.

Es lebe unser Fürst.

Ende.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Edelknabe.

Ein Lustspiel für Kinder in einem Aufzuge

von

J. J. Engel.

GENERAL LIBRARY University of MICHIGAN

Zwote Auflage.

Leipzig,
in der Dyckischen Buchhandlung,
1776.

Digitized by Google

Digitized by Google

Den
beyden liebenswürdigen Kindern
meines Freundes,
des
Herrn Weiße,
Kreissteuereinnehmers in Leipzig,

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der
Edelknabe.

Digitized by Google

Personen:

Der Fürst von * * *.

Frau von Detmund.

Fähndrich von Detmund, ihr ältrer Sohn.

Der Edelknabe, ihr jüngerer Sohn.

Hauptmann von * * *, ihr Bruder.

Der Direktor des fürstlichen Gymnasiums.

Ein Kammerdiener.

Digitized by Google

Die Scene, ein Vorzimmer. Durch zwey offne Flügelthüren sieht man in ein Kabinet, worinn ein Feldbette steht. Vor dem Bette befinden sich auf einem Tabouret eine brennende Lampe und eine Uhr.

Erster Auftritt.

Der Fürst (liegt beynahe völlig angekleidet, mit über sich geworfenem Mantel, auf dem Feldbette.) Der Edelknabe (hat sich im Vorzimmer in einen Sessel geworfen und schläft.)

Der Fürst (erwachend.) Das heißt geschlafen! — O Gottlob, daß es Friede ist! Nun schläft man wieder, von Sorgen und vom Lärm unerweckt. — (nach der Uhr sehend.) Zwey Uhr? Erst zwey Uhr? — Es muß weiter seyn. Ich habe länger gelegen — (Er ruft.) Page! Page!

Der Edelknabe (fährt in die Höhe und fällt wieder zurück.) He! He! — Diesen Augenblick! — Gleich!

Digitized by Google

gelegt; wo wir ihn heute früh gefunden.

Hanns.

Sapperment! es war also kein Traum, also war es bloß ihre bärnheiterische Spitzbüberei . . . .

Gr. Windberg.

Sachte sachte mein guter Jung .... Hier schickt dir der Fürst einen Beutel mit tausend Thaler zur Aussteuer für dich und deine Lisel; noch mehr er will euch eure Hochzeitsunkosten auch bezahlen, und damit das ganze Dorf an eurer Freude Theil nehme; läßt er hundert Dukaten unter eure Nachbarn austheilen .... Hochgelehrter Herr Notarius, er ist der Lisel Vormund, nicht wahr?

Der Notarius.

Certe, certissime! Aufzuwarten gnädiger Herr!

Gr.

Digitized by Google

Jacob

Gnädiger Herr sie sprechen ja so gelehrt wie unser Schulmeister; das ist alles gut, aber aber, ob Sophie mit mir zufrieden seye, ob sie mich nun heirathen wird wollen, das ist eine andere Frage; ich Schurke! peitschen sollte man mich.

Gr. Windberg.

Sophie wird alles vergessen, dafür bin ich dir Bürge, nicht wahr Sophie?

Sophie.

O gnädiger Herr! wie sollte man unserm Fürsten etwas abschlagen, er ist so gut, so gnädig, Zum Jacob da hast du meine Hand, aber nun keinen Scherz mehr.

Gr. Windberg.

Kinder! gehet feiret dieses doppelte Verlöbnis; und segnet einen Fürsten, der euch nicht als Herr, sondern als Vater beherrschet.

Hanns.

Hanns.

Ja ja das wollen wir und das au
der Stelle.

Alle.

Es lebe unser Fürst.

Ende.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Edelknabe.

Ein Luſtſpiel für Kinder in einem Aufzuge

von

J. J. Engel.

GENERAL LIBRARY University of MICHIGAN

Zwote Auflage.

Leipzig,
in der Dyckiſchen Buchhandlung,
1776.

Digitized by Google

Digitized by Google

Den
beyden liebenswürdigen Kindern
meines Freundes,
des
Herrn Weiße,
Kreissteuereinnehmers in Leipzig,

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der
Edelknabe.

Digitized by Google

Personen:

Der Fürst von * * *.

Frau von Detmund.

Fähndrich von Detmund, ihr ältrer Sohn.

Der Edelknabe, ihr jüngerer Sohn.

Hauptmann von * * *, ihr Bruder.

Der Direktor des fürstlichen Gymnasiums.

Ein Kammerdiener.

Digitized by Google

Die Scene, ein Vorzimmer. Durch zwey offne Flügelthüren sieht man in ein Kabinet, worinn ein Feldbette steht. Vor dem Bette befinden sich auf einem Tabouret eine brennende Lampe und eine Uhr.

Erster Auftritt.

Der Fürst (liegt beynahe völlig angekleidet, mit über sich geworfenem Mantel, auf dem Feldbette.) Der Edelknabe (hat sich im Vorzimmer in einen Sessel geworfen und schläft.)

Der Fürst (erwachend.) Das heißt geschlafen! — O Gottlob, daß es Friede ist! Nun schläft man wieder, von Sorgen und vom Lärm unerweckt. — (nach der Uhr sehend.) Zwey Uhr? Erst zwey Uhr? — Es muß weiter seyn. Ich habe länger gelegen — (Er ruft.) Page! Page!

Der Edelknabe (fährt in die Höhe und fällt wieder zurück.) He! He! — Diesen Augenblick! — Gleich!

Der Fürst. Keiner da? Keine Antwort?

Der Edelknabe (wirft sich herum und murmelt.) Ich bin ja nur jetzt — nur so eben — Ich habe ja noch so wenig — —

Der Fürst. Das spricht doch. Wer wäre denn das? — (indem er den Schirm von der Lampe zurückschlägt und hinsieht.) Ach! ists möglich? Das Kind? — Hat das bey mir, oder hab ich bey ihm wachen sollen? Was hat man gedacht?

Der Edelknabe (ist aufgestanden und reibt sich die Augen) Gnädigster Herr? —

Der Fürst. Komm, komm, Kleiner! Ermuntere dich! — Zieh deine Uhr heraus! Meine hier ist mir abgelaufen.

Der Edelknabe (hält sich an der Armlehne des Sessels und nickt.) Wie? — wie, gnädigster Herr?

Der Fürst (lachend.) Du bist trunken vor Schlaf. Du machst die drolligtste Figur von der Welt. Ich möchte dich gleich so gemalt haben. — Die Uhr, sag ich, die Uhr sollst du herausziehn. Du sollst sehn, was die Zeit ist.

Digitized by Google

Der Edelknabe (indem er langsam näher tritt.) Die Uhr, gnädigster Herr? — Ach verzeihn Sie! Ich habe keine.

Der Fürst. Du träumst noch. Was wolltest du keine Uhr haben?

Der Edelknabe. Ich habe noch nie eine gehabt.

Der Fürst. Noch nie? Das ist viel. — Dein Vater schickt dich hieher, und giebt dir nicht einmal das Nothwendigste? das Einzige, was du zu meiner Aufwartung brauchst? —

Der Edelknabe. Ja, wenn ich noch einen Vater hätte!

Der Fürst. Du hast keinen mehr? —

Der Edelknabe. Er ist gestorben, eh ich zur Welt gekommen. Ich hab ihn niemals gekannt.

Der Fürst. Du armer Knabe! — Aber so konnte doch deine Mutter, dein Vormund —

Der Edelknabe. Meine Mutter, gnädigster Herr? — Ach! Sie wissen nur nicht. Die ist so unglücklich! so arm! Sie hat an mich ihr Letztes gewandt, und zu einer Uhr war nichts übrig. — Mein Vormund sagte, ich brauchte eine; aber — (gähnend.) er hat mir noch keine geschafft.

Digitized by Google

Der Fürst. Wer ist dein Vormund? —

Der Edelknabe. Mein Vetter, gnädigster Herr.

Der Fürst (lächelnd.) Sehr wohl! Aber der Vettern giebts viel in der Welt. — Also wer ist dein Vetter? —

Der Edelknabe. Er ist hier — Hauptmann unter der Garde. Er hat hier heute die Wache.

Der Fürst. Ach ja! Ich erinnere mich. Eben der, von dessen Händen ich dich erhalten habe. — (ihm das Licht gebend.) Da nimm, Kleiner! Halt fest! In dem Kabinet, dort zur Seite (indem er darauf hinzeigt.) müssen zwey Uhren unter dem Spiegel hangen. Bring mir die zur Rechten, und nimm dich in Acht mit dem Lichte!

Der Edelknabe (abgehend.) Ja, gnädigster Herr.

Zweyter Auftritt.

Der Fürst (allein.)

Ein guter Knabe! So aufrichtig, so freundlich, so dreist! — Ich glaube, wenn sein kleines Herz Geheimnisse hätte; ich wollte sie alle von ihm herausfra-

Digitized by Google

ausfragen. — O so ein Mann für ein Kind! und so ein Mann dann mein Freund! — Was will ich? Ich träume wohl gar? — Nein, das Schicksal hat den Fürsten der kleinern Glückseligkeiten zu viel geschenkt; es wäre ungerecht, wenn es Ihnen auch die größte gewährte. — Schade nur, daß das Kind mir zu klein ist! Ich kann es nicht brauchen. Ich muß es der Mutter wieder zurück schicken.

Dritter Auftritt.

Der Fürst. Der Edelknabe.

Der Edelknabe. (mit Uhr und Licht.) Es ist um fünf, gnädigster Herr.

Der Fürst. Also bald Morgen! Ich dacht es. — (die Uhr ihm abnehmend.) Aber ist denn das die Uhr, die ich dir sagte? die Uhr, die zur Rechten hieng?

Der Edelknabe. Nicht? — Ich glaubte es doch.

Der Fürst. Und wäre sie's auch gewesen, Kleiner! Hättest du deinen Vortheil verstanden;

Digitized by Google

du hättest nach der andern gegriffen. Denn die hier, voll Brillanten — was wäre wohl die einem Kinde nütze? — Oder hast du vielleicht deinen Vortheil zu gut verstanden? Ist dirs gegangen, wie manchem, der alles verliert, weil er zu viel gewinnen will? — Sprich!

Der Edelknabe. Wie das? Ich verstehe Sie nicht.

Der Fürst. So muß ich deutlicher reden. — Du weißt doch, was Rechts und Links ist?

Der Edelknabe (sich besinnend, indem er auf seine Hände sieht.) Rechts und Links, gnädigster Herr? —

Der Fürst (die Hand auf seiner Schulter.) Geh, geh, guter Knabe! Du magst es noch eben so wenig, als Gutes und Böses, zu unterscheiden wissen. Und daß du den Unterschied nie erfahren möchtest! — Aber jetzt lauf! Rufe mir deinen Vetter, den Hauptmann! Er soll hereinkommen. Hier herein vor mein Bette. Sage ihm das!

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Der Fürst (wieder allein.)

Sehr unschuldig! Sehr liebenswürdig! Um desto mehr soll er fort. — Der Hof, sagt man, ist der Ort der Verführung. Ich kann nicht zugeben, daß er verführt werde. — Aber fort soll er? Wohin? — Wenn die Mutter so arm wäre, wie er sie macht; so außerordentlich arm, daß sie das Kind nicht erziehen könnte — Ich muß das hören. Der Hauptmann muß mir das näher sagen.

Fünfter Auftritt.

Der Fürst. Der Edelknabe.

Der Edelknabe. Er kömmt, gnädigster Herr.

Der Fürst. Nun? Wie stehts denn? Wie ists? — Du sprichst ja mit einer so trübseligen Stimme. Bist du noch müde?

Der Edelknabe. Ach ja! — Ein wenig!

Der Fürst. Wenn es weiter nichts ist! Wirf dich immer wieder in deinen Sessel! — Ich bin ein Kind gewesen, wie du. Ich weiß, wie süß in

der Kindheit der Schlaf ist. — Wirf dich hinein, sag ich! Ich erlaube es dir. (indem der Knabe geht, und sich wieder in die Stellung zum Schlafen hinwirft.) Dachte ichs nicht? Er läßt sich das nicht umsonst gesagt seyn.

Sechster Auftritt.

Der Fürst. Der Edelknabe (der gleich wieder einschläft.) Der Hauptmann.

Der Hauptmann. Ihro Durchlaucht? —

Der Fürst. Treten Sie her, Herr Hauptmann! — Was dünkt Ihnen zu dem kleinen Boten, den ich Ihnen geschickt habe? Wozu, glauben Sie, daß ich ihn brauchen könnte? — Zur Aufwartung? —

Der Hauptmann (die Achsel zuckend.) Er ist freylich zu klein.

Der Fürst. Oder zum Ausschicken? Zum Wegreiten? —

Der Hauptmann. Ich fürchte wahrlich, er würde nicht wieder kommen.

Der Fürst. Oder des Nachts hier zu wachen?

Der Hauptmann (lächelnd.) Je nun — Wenn Ew. Durchlaucht nur selber schliefen — —

Digitized by Google

Der

Der Fürst. Also wozu, Herr Hauptmann? Zu nichts! Das ist klar. — Doch Sie wollten auch nicht, daß er mir, sondern daß ich ihm nützte. Sie wollten ihm hier Erziehung verschaffen. Sie sagten mir von der Armuth der Mutter. — Ist sie denn wirklich so arm?

Der Hauptmann (die Hand vor der Brust.) Wirklich! wirklich, gnädigster Herr.

Der Fürst. Und geworden? Wodurch? —

Der Hauptmann. Durch eben den Krieg, wodurch andere reich wurden. — Frey von Schuld war ihr Gut nie gewesen; jetzt ist es völlig in fremder Hand: alles ist abgebrannt, ausgeplündert, zu Grund und zu Boden gerissen; kein Ziegel auf dem Dache gehört mehr ihre. — Dazu kommen Processe, gnädigster Herr; die sind hinter dem Kriege drein, wie die Pest hinter dem Hunger: und ehe sie aus werden, da müssen Kinder und Kindeskinder verderben. — Zum größten Glück für sie, sind ihre Söhne versorgt; der Jüngste ist hier bey Ew. Durchlaucht; der Aelteste ist Fähndrich unter der Garde: Sie hilft sich dann durch, wie sie kann —

Digitized by Google

Des

Der Fürst. Sehr elend vermuthlich?

Der Hauptmann. Das errathen Ew. Durchlaucht. — (kalt.) Sie lebt da in einer armseligen Hütte; ganz allein und verlassen; ich komme nie zu ihr hin; ich bin ihr Bruder, und es würd mich jammern, wenn ich es ansähe.

Der Fürst. Ihr Bruder sind Sie?

Der Hauptmann. Leider, gnädigster Herr!

Der Fürst. (verächtlich.) Leider? — Und kommen nie zu ihr hin? — Ich verstehe, Herr Hauptmann. Sie würden sich ihres Elends nur schämen, oder wenn Sie sich rühren ließen, würden Sie Unkosten haben. (Der Hauptmann geräth in Verwirrung.) — Wie heißt Ihre Schwester?

Der Hauptmann. Von Oetmund, gnädigster Herr.

Der Fürst (nachsinnend.) Von Oetmund? Von Oetmund? — Hatt ich nicht unter meinen Truppen einen Major von Oetmund? —

Der Hauptmann. Ganz recht, gnädigster Herr!

Der Fürst. Der gleich im ersten Feldzuge blieb? —

Digitized by Google

Der Hauptmann. Im ersten Feldzuge! Ganz recht! — Das war der Vater des Fähndrichs und dieses Kleinen. — Es war ein rechtschaffner Mann. Er stieg auf eine Sturmleiter, als wenn er zum Tanze gienge. Er hatte Herz, wie ein Löwe.

Der Fürst. Und wie ein Mensch! Das will noch mehr sagen, Herr Hauptmann. — Ich erinnre mich seiner sehr wohl, und ich wünschte —

Der Hauptmann (einen Schritt näher tretend.) Was wünschten Ew. Durchlaucht? —

Der Fürst. Mit seiner Wittwe zu reden.

Der Hauptmann. Das können Sie diesen Augenblick. Sie ist hier.

Der Fürst. Sie ist hier? — Schicken Sie zu ihr, Herr Hauptmann! So bald sie auf ist, soll sie hieher kommen. — Ich will sie sehn, und will ihr das Kind wieder zurück geben.

Der Hauptmann (bittend.) Gnädigster Herr —

Der Fürst. Doch darf ihr das nicht gesagt werden. Gehn Sie! (der Hauptmann geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Der Fürst. Der Edelknabe (schlafend.)

Der Fürst. So arm! Durch den Krieg! — Wie viel Elend macht doch der Krieg! Wie viel Familien mögen nicht über ihn seufzen! — Gut, daß sie nur über ihn, und nicht über mich seufzen! Ich nahm aus Nothwendigkeit Theil daran; nicht aus Neigung. — (aufstehend.) Doch heraus! Es ist Tag. — Der Friede hat immer auch sein Schlimmes. Er macht wohllüstig und träge. — (Nach einigem Auf- und Niedergehen bleibt er an dem Sessel stehen, in welchem der Knabe schläft.) Ein holder Knabe! — Wie unbekümmert er da liegt! Wie sanft! — Er dünkt sich in dem Hause eines Freundes zu seyn, mit dem es keiner Umstände braucht. Er ist die lautre Natur. — (wieder umhergehend.) Seine Mutter — Aber wahrhaftig! ich thäte nicht viel für sie, wenn sie so, wie der Hauptmann, wäre. Ich muß sie ausforschen. Ich muß sie prüfen: und dann — dann ists immer noch Zeit, meinen Entschluß zu fassen. (Er stützt sich auf die Kopflehne des Sessels, und indem er den Knaben mit Wohlgefallen betrachtet, wird er ein Papier gewahr, das ihm aus der

Digitized by Google

einen Tasche hervorsieht.) Was ist das? Ein Brief, wie es scheint. — (Er nimmt es und liest die Unterschrift.) „Deine ewiggetreue Mutter, von Detmund.“ — Ha, von der Mutter! — Ob ich ihn lese? — — Ich wünschte doch, ihren Charakter zu kennen. Gegen das Kind wird sie ihn nicht verstellt haben. Ich will ihn lesen. —

„Mein liebster Moritz!

„So viel Mühe Dir noch das Schreiben macht, „so hast Du dich doch meiner Bitte erinnert, und „mir sogar mehr geschrieben, als ich verlangt hat„te. Ich erkenne darinn Deine Liebe, und ich „umarme Dich dafür. — Du schreibst mir, daß „Du nun dem Fürsten vorgestellt worden; daß „Er die Gnade gehabt, Dich anzunehmen; daß er „der beste, der freundlichste Herr sey, und daß Du „ihn von Deinem ganzen Herzen liebest — —

(Den Knaben ansehend.) Nein, wirklich? Das schriebst Du, Kleiner? — Nun, so ists ja wohl Pflicht, daß ich Dich wieder liebe; daß ich Dirs zu beweisen suche. —

„Du hast das wohl Ursache, mein Kind; denn „ohne seinen Beystand, was würde wohl in der

Digitized by Google

„Welt Dein Schicksal seyn? — Du bist nicht
„allein eine Vaterlose, sondern, wenn schon Dei
„ne Mutter noch lebt, auch eine Mutterlose Way
„se: denn mich hat das Glück außer Stand ge
„setzt, meine Pflicht an Dir zu erfüllen. Das
„war immer mein größtes, mein schwerstes Lei
„den. Bey jedem Unfalle, der mich betraf, blieb
„ich standhaft, so lange ich nur an mich dachte,
„die Thränen kamen erst dann, wenn ich auf Dich
„sah. —

Viel Zärtlichkeit! Viel Gefühl, wie es scheint
— Und wenn sie nur eine eben so gute Frau
ist, als Mutter — Doch warum nicht? — Ge
wiß! Ganz gewiß!

„So gern ich nun wollte, so kann ich Dich
„nicht selbst den Weg zur Glückseligkeit füh
„ren: Ich muß hier in der Entfernung stehen
„bleiben; aber mit aller Kraft, die mir die Lieb
„giebt, will ich Dir nachrufen, so lange ich Dich
„errufen kann, und will Dich bitten, daß Du die
„rechte Straße gehest. — Liebstes Kind! Mi
„dem Gehorsame, den Du mir stets erwiesen hast
„trage diesen Brief immer bey Dir! —

Digitized by Google

(einen Blick auf den Knaben.) Er war gehorsam. Er hat es ehrlich gethan.

„Und wenn Du deine Pflicht übertreten, wenn Du „die Ermahnungen brechen willst, die ich noch mit „dem letzten Abschiedskusse, mit den letzten Thränen Dir zurief; — o dann, mein Kind! dann „erinnre Dich dieses Briefes, und überlies ihn! „Erinnre Dich einer Mutter, die in ihrer Einsamkeit keine Freude kennt, als die Hoffnung, „die Du ihr giebst —

Keine sonst? — Hat er nicht einen Bruder?

„Erinnre Dich, daß Du sie vor Kummer ins „Grab bringen, daß Du eben das Herz durchbohren würdest, das Dich auf Erden am meisten „liebt. —

Sie fühlt seine Gefahr. Sie hat sehr Recht; denn er ist in Gefahr. — Und konnte sies wagen? Konnte sie den Entschluß fassen? —

„Ich schreibe das nicht aus Mistrauen zu Dir: „Dein Betragen hat mir keine Ursache dazu gegeben. — Nein, mein Kind! nein! Du hast „meine Thränen um Deinen Bruder gesehen; Du „wirst mir den Kummer nicht machen, den Er mir machte. —

Also der Aeltre? der Fähndrich? — Das muß ich näher erfahren.

„Du warst immer gut, immer gehorsam, im„mer kindlich gesinnt: Dieses Zeugniß gebe ich „Dir mit Freudenthränen. — Fahre so fort, wie „Du anfiengst, und werde ein rechtschaffner „Mann! Dann hast Du keine arme und unglück„liche Mutter mehr: Du hast eine reiche und ei„ne glückliche Mutter. —

Sehr wohl! Sie gefällt mir. — Das Unglück, scheints, hat sie nur erhoben, statt sie niederzudrücken.

„Zu Ende Deines Briefes schreibst Du, daß „alle Deine Mitpagen Uhren hätten. Ich merke „Dirs an, wie sehr auch Du eine zu haben wünsch„test; aber Du brichst davon ab, und unterdrückst „Deinen Wunsch. Eben um dieser Bescheiden„heit willen geht mirs ans Herz, daß ich ihn „nicht soll erfüllen können. Aber vergieb mir, „mein Kind! Ich kann nicht. So eben zeigt „sich die Nothwendigkeit, nach der Hauptstadt „zu gehn; das wird mir alles das Wenige hin„nehmen, was ich noch habe. Doch laß auch

„diese

Digitized by Google

„diese Ausgabe nur überstanden seyn! und ich will „mich aufs äußerste einschränken; ich will mir al„les versagen, um, wo möglich, Deinen Wunsch zu „befriedigen. Was nur immer in meinen Kräften „ist, das will ich für meinen Liebling thun, damit „es ihm nie an Ermunterung zur Tugend und „zum Gehorsame fehle. — Ich sehe Dich nun „wieder, und bin“ — —

Vortrefliche Frau! — Ich will den Brief meiner Gemahlinn zeigen. Ich will ihn bey mir behalten. — Doch nein! Es ist der ganze Reichthum des Knaben. (Er steckt ihn wieder in die Tasche, aus der er ihn gezogen hatte.) — Wie süß er noch schläft! — Seinen Kindern, sagt man, giebt der Himmel ihr Glück im Schlafe; und bey ihm wird das wahr werden. Sein Glück ist gemacht. — (Er nimmt ihn bey der Hand.) Kleiner! — Kleiner! — (der Knabe erwacht, und sieht den Fürsten eine Weile mit weitoffnen Augen an. Der Fürst ihn wieder.) Sehr drolligt, beym Himmel! — Komm! Ermuntre dich, Kleiner! Es ist jetzt Tag, und du kannst hier nicht länger schlafen. Steh auf!

Digitized by Google

Der Edelknabe (langsam aufstehend.) Ja, gnädigster Herr.

Der Fürst. Deine beyden Augen sind noch voll Schlafs. — Da geh hin in mein Kabinet! (der Knabe geht.) Lösch die Lampe aus! Wirf die Thüren zu! (Er löscht die Lampe aus, und wirft die Thüren zu.) — Nun geh nach dem, wo die Uhren hiengen! Hübsch schnell! — Nein, nein! nach jenem dort gegen über! Geschwinde! — Komm wieder hieher! Komm zurück! — Bist du nun munter?

Der Edelknabe. Ach ja, gnädigster Herr!

Der Fürst. Sage mir doch — denn ich halte dich für einen fleißigen und geschickten Knaben — Kannst du schon Briefe schreiben?

Der Edelknabe. O wenn ich will! — Schon ganzer zwey hab ich geschrieben.

Der Fürst. Und die zwey? — An deine Mutter vermuthlich.

Der Edelknabe. (sehr freundlich.) An meine Mutter, gnädigster Herr.

Der Fürst. Die Freude funkelt dir aus den Augen, wenn ich nur von ihr rede. — (vor sich.) Wie

Digitized by Google

Wie sehr sich das liebt, weil es arm ist! — Und ist sie dann eine so gute Frau, deine Mutter?

Der Edelknabe (ergreift des Fürsten Hand mit seinen beyden.) Ach, wenn Sie sie kennen sollten!

Der Fürst. Das werd ich, Kleiner.

Der Edelknabe. Sie ist so liebreich, so gut —

Der Fürst. Dann wollt ich aber nur wünschen, daß sie auch gute Söhne hätte. — Der Fähndrich, sagt man, soll nicht der Beste seyn; aber du —

Der Edelknabe (den Kopf schüttelnd.) Ach, der Fähndrich! der Fähndrich!

Der Fürst. Man sagt wirklich, daß er ihr vielen Kummer macht — Wäre das wahr?

Der Edelknabe. Je nun, gnädigster Herr — Man hat mir nur verboten, davon zu reden. Wenn's der Oberst erführe — (im Vertrauen) O das ist ein harter, häßlicher Mann, der Oberst.

Der Fürst (die Hand erhebend.) Behüte! Kein Wort muß er erfahren! — Was ist denn aber vorgefallen? Was hats denn gegeben?

Der Edelknabe. Allerhand! Ich weiß selbst nicht recht, was? — So viel weiß ich, daß sich

meine Mutter sehr übel darum gehabt; daß sie sich schon einmal ganz bloß gegeben, um es nu bey Zeiten zu unterdrücken. — (ganz nahe an ihn hin antretend und leise.) Er hätte, sagte sie, unglücklich werden; er hätte vom Dienst kommen können.

Der Fürst. Vom Dienst? Ey, wie das?

Der Edelknabe. Ja, das kann ich nicht sa gen, gnädigster Herr.

Der Fürst. Mir wohl! Warum nicht? —

Der Edelknabe. Man hats mir selbst nich gesagt.

Der Fürst (lachend.) Da hat man sehr klug ge than. Das ist denn freylich ein anders. — Also wieder auf dich zu kommen: Du hattest vor hin keine Uhr. Hast du wohl deiner Mutter um eine geschrieben?

Der Edelknabe. Ein einzigs mal, aber nich wieder!

Der Fürst. Ich merk's. — Ganz gewiß ha sie dir einen Verweiß gegeben?

Der Edelknabe. Ach nein, gnädigster Herr! Si will sich behelfen, schreibt sie, um mir so viel zu er sparen, und sie behilft sich so schon so elend. — jammert mich viel zu sehr.

Digitized by Google

Der Fürst. Das muß dich auch jammern. Ein guter Sohn sollte seiner Mutter nicht neue Sorgen machen; er sollte wünschen, daß er ihr helfen könnte. — — Und eine Uhr — Wenns nur um eine Uhr zu thun ist! die wäre ja wohl noch sonst zu bekommen. — (indem er eine Börse herauszieht.) Sieh hier, kleiner Moritz! Da hätte ich zwölf Dukaten erübrigt, die ich verschenken könnte, — und — ich will sie verschenken. Her deine Hand! (der Knabe hält die Hand hin, und indem der Fürst zählt.) —

Der Edelknabe. Sollen sie mein, gnädigster Herr?

Der Fürst. Dein! Allerdings! — Aber sprich, was beginnst du nun mit dem Gelde?

Der Edelknabe (freudig.) Könnt ich nicht eine Uhr dafür haben? —

Der Fürst. O ja! Eine recht schöne! — in meinem Lande gemacht, und London drauf geschrieben: aber — wenn wirs beym Lichte betrachten — du brauchst keine Uhr. Ich selbst habe ja Uhren genug. — (indem der Knabe ihn aufmerksam ansieht.) Wär ich wie du, da wüßt ich schon, was ich thäte. Ich machte einen

Digitized by Google

ganz

ganz andern, ganz bessern Gebrauch von dem Ge
de. — Doch wie du willst! wie du willst! — Jet
geh ich, um mich ankleiden zu lassen. Du blei
hier, bis ich wieder komme.

Der Edelknabe (ihm nach.) Gnädigster Herr —

Der Fürst. Was ists? Was beliebt?

Der Edelknabe. Meine Mutter ist hier. Si
fährt den Morgen wieder zurück, und ich möch
te so gerne noch von ihr Abschied nehmen. —
(liebkosend.) — Darf ich? Erlauben Sie mirs?

Der Fürst. Nein, guter Kleiner! Dießma
soll deine Mutter hieher kommen. Sie soll zu
dir kommen. Geduld! (Er geht ab.)

Achter Auftritt.

Der Edelknabe (allein.)

Hieher kommen? Zu mir? Ey, wie das? —
Aber was geht das mich an? Wenn sie nur
kömmt! — Eins, zwey, drey — (Er zählt leis
weiter bis zwölf.) Zwölf Dukaten zu einer Uhr! —
O Himmel! Wie freue ich mich! Es ist, als ob
ich die Uhr schon hätte, schon gehen hörte, schon
aufzöge. — Aber — was sagte der Fürst? Er
wüßte

Digitized by Google

wüßte schon, was er thäte, wenn er wie ich wäre? Was denn? — — Jo. Er! Er, der Uhren die Menge in allen Zimmern hat; Er weis viel, wies einem andern thut, der in seinem Leben noch keine gehabt hat. — Aber — erst sagte er auch, ein guter Sohn solle seiner Mutter zu helfen suchen. Gewiß dacht er hier wieder an meine Mutter. — Zwölf Dukaten! (indem er sie ansieht.) Das ist freylich viel Geld! Gewaltig viel Geld! Wenn sie die hätte, davon könnte sie lange, lange leben. — (Er drückt das Geld mit beyden Händen gegen die Brust.) Ach, eine Uhr! eine Uhr! — (und indem er die Hände wieder sinken läßt.) Aber auch eine Mutter! eine so gute Mutter! — Sie war noch gestern so niedergeschlagen. Sie sah so blaß aus, so krank. Ich glaube, wenn ich das Geld ihr wiedergäbe: ihr wär auf einmal geholfen. — Soll ichs denn thun? Soll ichs ihr geben? — (entschlossen.) O ja! O ja! — — Aber bald muß sie kommen; denn sonst gereuts mich wieder. Die Uhr liegt mir zu sehr am Herzen — (den Zeigefinger an den Lippen.) Horch! Stille! Wer kömmt? —

Neunter Auftritt.

Der Edelknabe. Frau von Detmund
Der Hauptmann.

Der Edelknabe (ihr entgegen.) Liebe Mama —

Frau von Detmund (sich schüchtern umsehend und ohne auf das Kind zu achten.) Ich weiß nicht; — ich bin so unruhig, mein Bruder. — Wenn ich nur seine Absichten wüßte! Wenn ich nur gleich vorher wüßte — —

Der Hauptmann. Seine Absichten? — Da sieh das Kind an! Das Kind giebt Er dir wieder. — (indem sie erschrocken auf den Knaben sieht, der mit großer Freundlichkeit ihre Hand küßt.) Es war auch wohl beym Himmel! sehr thöricht, daß du es herbrachtest. Was soll es dem Fürsten? — Die andern Edelknaben; die werden groß und gehen in Dienst: aber der — (verächtlich die Hand gegen ihn hinwerfend.) Der ist zu allem verdorben! den drückt der Kummer und der Gram nieder, womit du ihn aufgesäugt hast! der wird in seinem Leben nicht wachsen!

Digitized by Google

Frau von Detmund (schmerzlich.) Mein Bruder! —

Der Hauptmann. Kurz: wenn ja der Fürst auf dich hört, so laß dich nur nicht auf das Kind ein! Das ist umsonst. — Sprich ihn lieber wegen des Fähndrichs zu Gute! Der hat doch noch Wachsthum! Der sieht doch noch einem Manne ähnlich!

Frau von Detmund. Wie sagst du? Wegen des Fähndrichs? —

Der Hauptmann. Nun ja! Er hat zu ihm geschickt.

Frau von Detmund. Ich erschrecke. Sollte Er erfahren haben — —

Der Hauptmann (immer noch kalt.) Doch wohl! Wahrscheinlicher Weise! — (den Stock in die Seite und gegen die Erde lehnend, indem er mit dem Kopf dazu schüttelt.) Und wenn Er nun hätte; was meynst du? Wenn Er nun wüßte, daß der Bube hat durchgehen wollen? daß er Gelder untergeschlagen? daß er nur durch meine Vermittelung — (hitzig den Stock vor sich niederstoßend.) O bey Gott! Es bringt mich noch selbst in die Wache. Ich wollte

Digitized by Google

wollte, ich hätte mich nie um deine Kinder b
kümmert. Nie ein Haar! Und ich will au
nicht wieder! — (Er geht murrend ab, und sieht sich n
einmal um.) In meinem Leben nicht wieder!

Zehnter Auftritt.

Frau von Detmund. Der Edelknab

Der Edelknabe (da er ihre Unruhe sieht.) Der Ve
ter ist immer böse. — Lassen Sie ihn reden, un
fürchten Sie nichts, liebe Mama!

Frau von Detmund. Ach schweig, Kind
Du weißt nicht — —

Der Edelknabe. Ey ja! Ich weiß mehr als d
Vetter. — Der Fürst ist gar nicht so, wie er sagt
Er thut gewiß keinem Menschen Uebels; Er hat mi
nur eben beschenkt. — (ihr die Hand mit dem Gelde vo
haltend.) Sehn Sie nur! Sehn Sie! Das h
er mir alles geschenkt.

Frau von Detmund (bestürzt) Ist es möglich
Der Fürst — —

Der Edelknabe (indem er die Hände in weiter Entfe
nung über einander hält.) Aus einem großen, große

Digitized by Google

Beutel voll Gold. Eben jetzt, eh Sie herkamen. — Ach, wenn der wollte, Mama! Wenn der wollte! Der hat! —

Frau von Detmund. Aber wie? Ich begreife das nicht. — Er mußte doch eine Ursache, eine Veranlassung haben — —

Der Edelknabe. Ey freylich! Seine Uhr stand ihm stille. — Er hatte gestern den ganzen Tag über gejagt, da mogt' Er vergessen haben, sie aufzuziehen; und heut den Morgen — (indem er zum Kabinet läuft und den einen Flügel öffnet.) Sehn Sie nur hier! Er lag da hier auf dem Bette — — da schrie Er in mich hinein, ich sollte nach meiner Uhr sehn; und da — weil ich nun da keine hatte — —

Frau von Detmund. So gab Er dir dieß?

Der Edelknabe. So gab Er mirs, daß ich mir eine schaffen sollte. — — (das Geld wieder hinzugend.) Zwölf Dukaten, liebe Mama.

Frau von Detmund. Sieh mich an! Darf ichs glauben?

Der Edelknabe. Gewiß! Gewiß! Glauben Sie's immer! — Aber die Uhr thut mir nicht

Digitized by Google

noth, und es wird schon noch sonst eine geben
— (nach ihrer Hand greifend.) Stecken Sie ein! Neh
men Sie hin!

Frau von Detmund (gerührt.) Wie, mein
Kind? — Wie?

Der Edelknabe. Es geht mir so nahe, daß ich
Sie immer weinen sehe. — O ich wollte, da
ich nur viel hätte, recht viel! da sollten Sie nie
wieder weinen. — Alles; alles, was ich nu
hätte; das wollte ich Ihnen geben.

Frau von Detmund (sich über ihn bückend.) Woll
test du das? —

Der Edelknabe. Und ach! da sollten Sie so
vergnügt seyn! so glücklich! —

Frau von Detmund (ihn küssend.) Ich bin es
mein Kind. Ich gäbe diesen Augenblick nicht um
alles Gold deines Fürsten. — (ihn noch einmal küssend.
O du weißt nicht, wie viel Elend eine Mutter
über der Freude an ihrem Kinde vergißt!

Der Edelknabe. (wieder nach ihrer Hand greifend.)
Sie nehmens doch aber? — Nehmen Sie's ja,
liebe Mama!

Digitized by Google

Frau von Detmund. Ich will es nehmen. Ich darf dich nicht selbst kaufen lassen; denn du würdest betrogen werden. Ich will für dich kaufen, mein Kind.

Der Edelknabe. Für mich? Eine Uhr? —

Frau von Detmund. Du wirst hier bleiben; da brauchst du eine.

Der Edelknabe. Ach nicht doch! nicht doch! Wozu? — Der Fürst hat ja Uhren, wo man nur hinsieht. Er hat mir ja selbst gesagt, ich brauchte keine.

Frau von Detmund. Und hat dir doch eine geschenkt?

Der Edelknabe. Wirklich, wirklich! Er hats gesagt.

Frau von Detmund. Du betrügst mich, mein Kind. Du redest die Unwahrheit; und das sollst du nie, auch nicht aus Liebe zu deiner Mutter.

Der Edelknabe. Die Unwahrheit? Sie glauben mir nicht? — Nun, so wollte ich, daß der Fürst nur da wäre! daß er nur käme! — (sich umsehend.) Er kömmt auch.

Digitized by Google

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Fürst.

Der Edelknabe (ihm mit ausgestrecktem Finger entgegen.) Nicht wahr, gnädigster Herr? Sie haben mir zwölf Dukaten zu einer Uhr geschenkt?

Der Fürst. (lächelnd.) Das hab ich, Kleiner.

Der Edelknabe. Sie haben mir gesagt, daß ich die Uhr nicht nöthig hätte?

Der Fürst. Ja wohl! Das hab ich gesagt.

Der Edelknabe. (schnell herum.) Nun, Mama? Nun?

Frau von Detmund (in Verlegenheit.) Mein Kind — (laut.) O verzeihen Ihro Durchlaucht! Verzeihen Sie der Einfalt eines Kindes, das der Ehrerbietung vergißt!

Der Fürst. Verzeihen, Madame? — Diese Einfalt entzückt mich. Ich wollte, ich könnte in dieser Einfalt mit allen Menschen leben. Sie ist so sehr in der Natur. — Immer sprich, Kleiner! Was war's? Wollte dir deine Mutter vielleicht nicht glauben?

Der Edelknabe (halb ärgerlich.) Nein, gnädigster

Digitized by Google

Herr! — Erst wollte sie mir nicht glauben, und nachher auch nicht nehmen.

Der Fürst. Was hör' ich? Nicht nehmen? — Also hast du wohl gar mein Geschenk so verachtet, es wieder wegzuschenken? — Ich will nicht hoffen!

Der Edelknabe (betreten.) Gnädigster Herr?

Der Fürst. In der That; das würde mir wenig Lust machen, dir mehr zu schenken. — Nur gleich bekannt! Hast du's gethan!

Der Edelknabe (sich entschuldigend, indem er auf seine Mutter zeigt.) Sie ist so arm, gnädigster Herr!

Der Fürst. Du guter Knabe! (ihm unters Kinn greifend.) — — Und also hast du deinen einzigen Wunsch, deine liebste Begierde aufgeopfert, um deiner Mutter zu helfen? — O wahrhaftig! Dann wär es Jammer, wenn du deine Uhr solltest verloren haben. — (indem er seine eigne Uhr hervorzieht.) Aber sieh! Und wenn ich nur diese einzige hätte; — um deine Zärtlichkeit zu belohnen: — (Er giebt sie ihm.) Du solltest sie dennoch haben!

Digitized by Google

Der Edelknabe (freudig zugreifend.) Ach gn
digster Herr! — Ist sie im Gange?

Der Fürst. Sey ruhig! In vollem Gang
— (indem der Knabe zu seiner Mutter läuft, sie ihr zu zeige
Aber wenn man's bedenkt: ist es nicht schlim
in der Welt? Die meisten Reichthümer werd
von Schwelgern besessen, die sie verschwende
oder von Geizhälsen, die sie verschließen. Mä
ner, wie du, sollten reicher seyn; da würde d
Welt sich besser stehen. — Und was hindert mi
denn, dich reicher zu machen? — Komm! Ste
die Uhr ein! Geschwind! — Und weil du
gut mit dem Wenigen umgiengst — (ihm eine Bö
se gebend.) Da nimm! Da sind für zwölf Duk
ten ihrer hundert.

Der Edelknabe (erstaunt ihn ansehend.) Ah gn
digster Herr!

Der Fürst. Du bedenkst dich? So nimm doch

Der Edelknabe. Beutel und alles? — (im B
griff es zurück zu geben.) Das ist ja wirklich zu viel.

Der Fürst. Wenns für dich wäre! Scho
recht! — Aber ich gab es dir, daß du es a
legen solltest. Und wer meynst du wohl, der e
brauchen könnte?

Digitized by Google

De

Der Edelknabe. Brauchen? — (vom Fürsten auf seine Mutter, und dann wieder auf den Fürsten sehend.) Da, liebe Mama!

Frau von Detmund (sich ihm nähernd.) Ihro Durchlaucht —

Der Fürst. Keine Danksagung, Madame! Sie werden finden, daß es sehr wenig ist, und daß ich weit mehr wieder verderbe, als ich gut gemacht habe. — Aber — (die Hand gegen den Edelknaben.) Sie sehen schon, ohne daß man es Ihnen sagt — Das Kind ist viel zu schwach für mich, viel zu klein. Es ist in einem Alter, worinn man andern noch keine Dienste leisten kann; worinn man selbst ihrer noch braucht: und kurz — Sie werden es ohne Schwierigkeit wieder annehmen, hoff ich. — — Sie schweigen?

Frau von Detmund (vor sich niedersehend.) Ich habe Unrecht, Ihro Durchlaucht. —

Der Fürst. Wie so? Worinn? —

Frau von Detmund. Ich habe Unrecht — daß ich mich einer Armuth schäme, die ich selbst nicht verschuldet habe. — Aber ich will mich ihrer nicht schämen. Ich will sie frey in der Gegen-

wart meines Fürsten bekennen. — (ihm näher tretend und in die Augen sehend.) Ja, Ihro Durchlaucht ich bin zu arm, mein Kind zu erziehen. Ich hab schon längst für die Zukunft gesorgt; nur zu bald werd ich anfangen, auch für den heutigen Tag zu sorgen: und wenn dann mein größter Kummer zurückkehrt; — wenn Ew. Durchlaucht dieses unmündige, unerzogne Kind verstoßen — (Sie will ihre Thränen zurück halten.) dessen Vater zu früh starb. — O verzeihen Sie meiner Schwachheit!

Der Edelknabe. Sie weint? — (des Fürsten Hand ergreifend und wehmüthig.) Gnädigster Herr!

Der Fürst. Nun, wenn auch du kömmst! — Was ists?

Der Edelknabe (bittend.) Sie werden doch mich nicht verstoßen? —

Der Fürst. Nicht? Meynst du nicht? — Nun wohlan denn! Um deines Zutrauens willen! — Er mag bleiben, Madame. — (verstellt.) Es wäre zwar freylich Jammer, wenn seine Sitten, wenn seine Unschuld — Doch nein! Das wird so bald keine Gefahr haben.

Digitized by Google

Frau

Frau von Detmund (äußerst aufmerksam.) Seine Unschuld, Ihro Durchlaucht?

Der Fürst (wie vorhin.) Nein nein! Sie könnten glauben, als wenn ich zurückzöge. Lassen Sie's gut seyn, Madame!

Frau von Detmund (verlegen,) Aber doch — wenn es nicht zu kühn von mir wäre — Dürft ich wohl um die Gnade einer Erklärung bitten?

Der Fürst (immer verstellt.) Ich wollte nur sagen, Madame — ich bin schon längst mit meinen Edelknaben sehr unzufrieden; ich finde, daß sie der Auswurf des jungen Adels sind — in allen Ränken und Schalkheiten ausgelernt: und vielleicht — vielleicht könnte ihr Umgang, ihr Beyspiel — — Doch Sie sehen; das ist ein bloßes Vielleicht. Auf ein Vielleicht wollen wirs wagen.

Frau von Detmund (etwas zu hitzig des Kindes Hand ergreifend.) Nein, gnädigster Herr!

Der Fürst (wie beleidigt) Nicht? — Wie Sie meynen, Madame.

Frau von Detmund. Das Herz meines Kindes ist mir zu wichtig. Ich zittre vor der Gefahr, worinn ich es hätte stürzen können.

Digitized by Google

Der Fürst. Aber bedenken Sie doch — —

Frau von Detmund. Ich darf nichts bede
ken. Ich sehe mein Kind im Feuer; und we
ichs nur rette — ob ich es nackend rette! —

Der Fürst. Ohne Vermögen! ohne Unt
richt! ohne Erziehung! — Wie soll das werde
Was soll herauskommen, Madame?

Frau von Detmund. Was Gott will! M
soll es gleich seyn. — Kann er seinen Sta
nicht behaupten; so mag er das Land hau
und mag in Armuth sterben!

Der Fürst. Das heißt edel gedacht! Ich
he, Madame; Sie verdienen alles, was ich n
für Sie thun kann. — (ihr näher und mit Wär
Wie soll ich helfen? Wie soll ich ihre Umstän
bessern? — Reden Sie! Fordern Sie! Es
ihr Freund, der vor Ihnen steht.

Frau von Detmund (äußerst verwirrt und gerüh
O Ihro Durchlaucht — —

Der Fürst. Sagen Sie mir vor allen D
gen: Wie ist der Zustand ihres Vermögens?
Ihr Gut? — —

Frau von Detmund. Ist durchaus nicht

n.

Digitized by Google

Der Fürst. So groß ist die Schuld? — Aber Sie haben Processe, wie man mir sagt. Geben denn die keine Hoffnung?

Frau von Detmund. Keine, gnädigster Herr! — Außer dem Einen, den ich wegen einer geringen Erbschaft führe. Mein Recht darauf ist unstreitig: nur der Reichthum anderer Verwandten kämpft noch mit meinem Rechte. — Eben war ich hier, um aus Noth einen Vergleich zu treffen; — es hat sich zerschlagen.

Der Fürst. Desto besser für Sie! So müssen Sie jetzt, auch ohne Vergleich, zu Ihrem Rechte kommen. Ich hafte dafür. — Nehmen Sie überdieß noch hundert Louisd'or zum Jahrgelde an! Das wird Sie, hoffe ich, über alle Bedürfnisse hinaussetzen.

Frau von Detmund. (sich niederwerfend.) So viele Gnade! — Kann ich sie je — —

Der Fürst (hält sie zurück.) Was soll das? Stehen Sie auf! Stehen Sie auf! — Ich thue ja nichts, als was ich dem Andenken des Mannes schuldig bin, dessen Wittwe Sie sind; als was ich für jeden thun würde, dessen Verdienste ich so

wie die Ihrigen, schätzte. — Sagen Sie r
Würden Sie jetzt noch Bedenken haben, das
wieder zurück zu nehmen?

Frau von Detmund. Wie könnt' ich, D
Durchlaucht?

Der Fürst. Und du, Kleiner? — Sie
du wohl gerne mit deiner Mutter?

Der Edelknabe (die Uhr in der Hand.) Mit me
Mutter? — O ja!

Der Fürst. Aber ich weiß doch, du li
mich. Du bliebst auch wohl gern hier bey mi

Der Edelknabe. Sehr gern, gnädigster H

Der Fürst. Nun dann! — Wenn das ist
— Schickt' ich dich fort, so hätt' ich dich d
immer verstoßen, und du hast mich so dringend
beten, dich nicht zu verstoßen. Auch hat dich
ne Mutter nun einmal in meine Arme geworf
Ich muß denn schon auf Anstalten denken. — B
ben Sie da! Ich komme wieder, Madame.

Digitized by Google

Zwölfter Auftritt.

Frau von Detmund. Der Edelknabe.

Frau von Detmund. Gütiger Gott! — (indem sie sich in den Sessel wirft.) Was war das?

Der Edelknabe (fröhlich um sie herum.) Nun? Nun? — Ists nun recht? Ists nun gut?

Frau von Detmund (ihn zärtlich zu sich ziehend.) O liebstes Kind! — —

Der Edelknabe. Aber Sie freun sich ja nicht! Sie müssen sich freun, liebe Mama!

Frau von Detmund. Ich bin beschämt über mein Glück. — Ich denke an mein Mistrauen gegen die Vorsicht, an den tödtlichen Kummer, den ich fühlte, als Du zur Welt kamst. Es war in eben der Stunde; es war unmittelbar auf den Augenblick, da ich den Tod deines Vaters erfuhr. — Mit welchem Jammer sah ich dich an! Mit welchem Schmerz, dich geboren zu haben! (indem sie ihn küßt und die Arme um ihn herumschlägt.) Und warst du der, der mir helfen; der schon in seiner frühen Kindheit meine Thränen abtrocknen sollte? — — Gott! Was fehlt mir nun?

Digitized by Google

nun noch? — Nichts! Nichts, als Gewis
von deinem Bruder! Dann bin ich glücklich

Der Edelknabe. Von meinem Bruder?
das, liebe Mama?

Frau von Detmund. Wenn der Fürst
Verbrechen wüßte — —

Der Edelknabe. Ach wenn auch! Es hat
nichts zu bedeuten. — Sie sehn ja wohl,
liebreich, wie freundlich er ist.

Frau von Detmund. Gegen uns, mein Kin
— Weil wir unschuldig sind.

Der Edelknabe. Und er hat mir ja versp
chen, es sollte geheim bleiben. Der Oberst sol
nichts davon wissen.

Frau von Detmund (auffahrend.) Was? T
versprochen? —

Der Edelknabe. Ganz gewiß! Ganz gewi
Daß Sie sich also deswegen nicht ängsten!

Frau von Detmund. Ich erstaune. Du h
ihm gesagt? —

Der Edelknabe (indem er Unrath merkt.) Ach nic
viel! — Was ich wußte. — Er fragte mich na
meines Bruders Aufführung, und da konnt' i

Digitized by Google

doch nicht die Unwahrheit reden. Das haben Sie ja selbst mir verboten.

Frau von Detmund (ängstlich.) Aber, Kind! — Liebstes Kind! — Konnte denn deine Einfalt —

Der Edelknabe. Wie? Sind Sie unruhig darüber?

Frau von Detmund. Ob ichs bin! Ob ich unruhig bin! — Wenn er nun weiter fragt? Wenn er erfährt? — O du kannst mich, deinen Bruder, uns alle ins Unglück bringen.

Der Edelknabe. (im Begriff zu weinen.) Ins Unglück bringen?

Frau von Detmund. Ah! da höre ich schon — (sich auf ihn werfend und ihm zuredend.) Sey nur stille! nur ruhig! — Thränen würden Uebel nur ärger machen. Sey ruhig!

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Fürst. Hinter ihm der Fähndrich und der Hauptmann.

Der Fürst. Nur herein! Nur mir nach, meine Herren! — (zum Fähndr.) Sie sind also Detmund? Ein Sohn des wackern Majors von Detmund?

Digitized by Google

Der Fähndrich (sich tief verbeugend.) Ja, J
Durchlaucht.

Der Fürst. Eine große Empfehlung! (
hatten einen sehr rechtschaffnen Vater. — A
mutlich reizt Sie sein rühmliches Beyspiel
Nachfolge? Sie bestreben sich, seiner würdig
seyn?

Der Fähndrich (wie vorher.) Ich thue nur m
ne Pflicht, Ihro Durchlaucht. —

Der Fürst. Dann thun Sie alles. Der re
schaffenste Mann thut nicht mehr. — Da, H
Fähndrich! da sehen Sie ihre Mutter, eine
Hochachtungswürdige Frau; auch Ihren Brud
einen sehr liebenswürdigen Knaben. — Ich
außerordentlich von der Familie eingenomme
und um sie hier ganz beysammen zu sehen —

Der Fähndrich (sich immer verbeugend.) E
Durchlaucht haben viel Gnade.

Der Fürst. Doch wohl nicht mehr, als
sollte? —

Der Fähndrich. Ew. Durchlaucht urthei
sehr gnädig.

Digitized by Google

Der Fürst. Wirklich; es fehlt nur an der Ueberzeugung, daß ich richtig urtheile, und ihr Glück ist gemacht. — Doch diese freye, zuversichtliche Miene, die Ihnen so wohl steht —

Der Fähndrich. O Ihro Durchlaucht —

Der Fürst. Ja, ja! Die zeigt entweder ein sehr edles oder ein sehr verderbtes Herz an; und das letzte — nein, das wird der Sohn solcher Eltern nicht haben. Das wird er nicht haben! — — Was meynen Sie, daß sich thun ließe, Herr Fähndrich? — Ein Schritt weiter, brächte Sie in der That nicht viel weiter. Was dünkt Ihnen? —

Der Fähndrich (die Hände reibend.) Freylich, Ihro Durchlaucht — —

Der Fürst. Aber wenn wir nun diesen einen Schritt überhüpften? wie da? — Eine Kompagnie! Kapitän! Das ist doch immer so das erste Ziel solcher Herren, und dem wären wir dann schon ziemlich nah im Gesichte. — Doch vorher — (indem er sich schnell gegen den Hauptmann kehrt.) Was denken Sie zu ihrem Vetter, Herr Hauptmann?

Digitized by Google

Der Hauptmann (etwas betreten.) Ich? — ich denke? —

Der Fürst. Viel Böses, sollte man gla

Der Hauptmann. O nein! Eher Gutes ro, Durchlaucht. — Ich denke immer, Herz; er wird brav thun.

Der Fürst (mit Beyfall auf den Fähndrich se Doch? In der That? —

Der Hauptmann. Und da er auch zien gewachsen ist — —

Der Fürst. Nun ja wohl! Da ist er der machteste Mensch von der Welt. Das ist si — Aber in seiner Aufführung, in seinen Si Herr Hauptmann — Ich muß mich schä daß ich nach so einer Kleinigkeit frage; — ist er in seinen Sitten beschaffen?

Der Hauptmann. Je nun — (lächelnd.) d und wann ein wenig zu lustig, zu aufgeräu aber — wie Ew. Durchlaucht schon wissen das gehört zum Soldaten.

Der Fürst. Wie ich schon weis? Sie leh mich in der That etwas Neues. — Es f nur noch an Ihrem Zeugnisse, Madame.

Digitized by Google

sagen denn Sie mir von Ihrem Sohne? — — (nach einer Pause.) Gar nichts? —

Frau von Oetmund. Was sollte ich sagen?

Der Fürst. Was Sie denken — die Wahrheit!

Frau von Oetmund. Und kann ich das, Ihro Durchlaucht? — Wenn ich meinen Sohn loben müßte; würden Sie wollen, daß ich ihn in seiner Gegenwart lobte? Oder wenn ich ihn tadeln müßte: daß ich ihn in der Gegenwart dessen tadelte, der sein Schicksal in seiner Gewalt hat?

Der Fürst (lächelnd.) Vortreflich, Madame! Sie sind gütig, wie eine Mutter, und fein, wie ein Frauenzimmer. Ich bewundre Sie ganz. — — (ernsthaft.) Ein jeder, mein Herr Fähndrich, hat seine Weise, und ich habe die meinige. Wenn ich einen Officier befördern will, so fange ich damit an, daß ich ihn in die Wache werfe. Was dünkt Ihnen dazu?

Der Fähndrich (erschrocken.) Ihro Durchlaucht — —

Der Fürst. Ja, ja! Das ist nun nicht anders. Geben Sie ihren Degen dem Hauptmann!

Digitized by Google

— Ein bescheidneres Betragen hätte alles entd
digt; aber diese Zuversicht, diese Dreistigkei
Was kann man von einem Menschen erwa
der mit einem Gewissen, wie Ihres, so frec
der es fühlen muß, daß er meine Ungnade
dient; der es weis, wie nichtswürdig er g
die gütigste Mutter gehandelt; und der den
—— In die Wache mit ihm! Auf einen M
Herr Hauptmann! — Ich will das, was v
fallen, nicht näher wissen; und das um Ih
willen, Madame! — um der Art willen, wie
erfahren habe; — um der Größe des Ve
chens willen, das ich aus allen Umstände
rathen kann. —— Aber, Herr Hauptmann
(in seinem strengsten Tone.) Sobald wieder das
geringste vorfällt; gleich Bericht an mich!
der Stelle! — Ich habe mirs in den Kop
setzt, ich will den jungen Menschen erziehen:
weder Sie, Herr Hauptmann — (gelinder.)
Sie, Madame, sollen mir meine Erziehung
derben. —— (besonders zur Frau von Oetmund.)
Sie ihm nie womit aushelfen! nie! auch
mit der mindesten Kleinigkeit! auch nicht

Digitized by Google

dem Namen eines Geschenks! Durchaus nicht! — — Er kann von seinem Gehalte leben, und er mag sich einschränken lernen. — (eine Bewegung mit der Hand.) Fort! In die Wache, Herr Fähnbrich! (Die beyden Officiere treten ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Der Fürst. Frau von Detmund. Der Edelknabe.

Der Fürst (sie ansehend.) Nun? — So niedergeschlagen, Madame?

Frau von Detmund (bescheiden.) Ich bin Mutter, Ihro Durchlaucht.

Der Fürst. Aber doch nicht von den weichlichen, die lieber ihre Kinder nicht bessern, um sie nur ja nicht zu kränken?

Frau von Detmund. Wie falsch wäre dann meine Liebe! — Nein, ich fürchte nur, daß mein Sohn Dero Gnade auf immer verloren hat.

Der Fürst. Fürchten Sie das? — Und doch habe ich ihn fürs erste der Gnade nur würdig machen wollen, die ich ihm aufbewahre. — Jugend und Unbesonnenheit — denen verzeih ich

Digitized by Google

so leicht, Madame; aber ich darf nur nicht im
Was bey dem einen Bewegungsgrund zur T
rung ist, wird bey dem andern Einladun
größern Verbrechen. — — Sorgen Sie
dessen nur nicht! Der junge Mensch
schon klüger, und nach eben dem Maaße n
ich gütiger werden. — (sich gegen den Edelknaben
bend.) Was den Kleinen betrift — — Wissen
welche Absichten ich mit ihm habe?

Frau von Detmund. Nein, Ihro Du
laucht. — — Aber wie sie auch seyn mögen
werden die großmüthigsten seyn. — So sehr
auch immer meinen Fürsten verehrt habe, so ü
zeugt mich doch dieser Tag, daß ich ihn noc
wenig verehrt.

Der Fürst. Was wollen Sie denn?
kennen mich nicht. — Bloß um dem S
einen rechtschaffnen Mann, um mir selbst
nen nützlichen Diener, um meinem Sohn ei
Freund zu erziehen, der einst so willig für
sterbe, wie sein Vater für mich starb; — —
deswegen — —

Digitized by Google

Funfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Kammerdiener.

Der Kammerdiener. Der Direktor, Ihro Durchlaucht!

Der Fürst. Schon da? Laßt ihn vorkommen! (der Kammerdiener geht ab.) — Ich hoffe, Madame, Sie werden meine Absichten nur hören dürfen, um sie zu billigen.

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Direktor.

Der Direktor (sich verbeugend und mit der Stimme zitternd.) Auf Ew. Durchlaucht höchsten Befehl —

Der Fürst. Näher her, Herr Direktor! Mit Männern, wie Sie, muß man nicht bloß von weitem bekannt seyn. — Man hat mir viel Gutes von Ihnen gesagt. Man hat Sie mir als einen Mann von großen Kenntnissen und Verdiensten gerühmt.

Der Direktor (äußerst verwirrt.) Mich, Ihro Durchlaucht?

Der Fürst. Auch habe ich mich selbst von der Wahrheit dieses Lobs überzeugt. Ich habe ihr

Buch von der Erziehung gelesen. — Was hat Sie sonst noch geschrieben?

Der Direktor (zitternd.) Ich? — Nichts, — — Gar nichts, das — —

Der Fürst. Das für mich wäre, wollen Sie sag

Der Direktor. Nein — Ja, Ihro Durchlau

Der Fürst. Ja? Und warum nicht für mi — Vielleicht, weil es einen ganzen Gelehrten bert, und ich nur ein halber bin? Hab ichs troffen? —

Der Direktor (erschrocken zurücktretend) Güti Gott! — Könnt ich so kühn seyn? — —

Der Fürst. Nun, nun! Das wäre so kü eben nicht. Allzuviel Gelehrsamkeit ist eben ke Ehre für einen Fürsten. — Also warum ni für mich?

Der Direktor (stotternd.) Weil — weil — weil es zu unvollkommen, — zu unwürdig — zu — —

Der Fürst. Hören Sie auf! Sie beschäm mich sonst. — Ich wollte schon sagen, daß i Buch ganz vortreflich wäre, daß es viel Wisse schaft, viel Kenntnis des Menschen, viel warm

Digitized by Google

Ei

Eifer für Rechtschaffenheit und Tugend verriethe. — — Aber was ist Ihnen? Sie zittern ja ganz?

Der Direktor. Die hohe Gnade — die hohe Ehre — —

Der Fürst (nach einigem Stillschweigen und verdrüßlich.) Sie sind ein Deutscher. Nicht wahr?

Der Direktor (ehrerbietig zurückweichend.) Ja, Ihro Durchlaucht.

Der Fürst (wieder gütig, indem er ihm näher tritt.) Nun was thuts? Bin ich doch auch einer! Schämen Sie sich darum nur nicht! — Ich wollte nur wünschen, Sie hätten den alten Franzosen gekannt; das alte Erbstück von meinem Vater, das hier am Hofe lebte. — Oder haben Sie ihn etwa gekannt?

Der Dir. Einigermaßen. Von Ansehen.

Der Fürst. Nicht näher?

Der Dir. Nein, Ihro Durchlaucht.

Der Fürst. O Schade! Das war ein trefflicher Mann. — Wenn man das bischen Witz und Sentiment von der Oberfläche schöpfte; so war das Uebrige seines Gehirns eben nicht viel: aber sich geltend zu machen, sich ein Ansehn zu geben —

darinn war es der erste Kopf von Europa

Frey, frey, Herr Direktor! Bescheidenheit ist

lieb; aber das, was man Demuth nennt —

unerträglich! — — Um zur Sache zu kom

Was macht die vornehmste adeliche Pension

dem Gymnasium?

Der Direktor. Die vornehmste? —

ist verschieden, Ihro Durchlaucht.

Der Fürst. Aber so im Ganzen! so ohngefä

Der Direktor. Ohngefähr? — Zwischen

und vierhundert.

Der Fürst. Was es sey! — Ich habe

einen Knaben, den ich hinaufgeben will: und

versteht sich, wenn ich gleichsam sein Vater

de, daß ich ihn nicht schlechter halten kann,

der beste Edelmann seinen Sohn hält. — D

das Wichtigste noch! Wer führt die Aufsicht

die Knaben?

Der Direktor. Die Lehrer, Ihro Durchlau

Der Fürst. Wackre Männer vielleicht! a

ich kenne sie nicht. — Sie allein, Herr Direkt

kenne ich, und hätte Vertrauen zu Ihnen.

Würden Sie wohl, wenn ich Sie bäte — —

Digitized by Google

Der Direktor (beschämt.) Ihro Durchlaucht!

Der Fürst. Würden Sie wohl die unmittelbare Aufsicht über dieses Kind übernehmen?

Der Direktor. Es ist ja meine Pflicht, Ihro Durchlaucht.

Der Fürst. Nein! Als Pflicht will ich es nicht betrachtet haben. — Würden Sies gerne; würden Sies mit Vergnügen thun?

Der Direktor (sich verbeugend.) Ich finde in meiner Pflicht mein Vergnügen.

Der Fürst. Wohl! und es ist natürlich, daß ich mich erkenntlich dafür beweise. — (zu dem Edelknaben, indem er ihn bey der Hand nimmt.) Komm her Kleiner! Komm! Du siehst, das ist ein liebreicher, freundlicher Mann, zu dem ich dich führe. Hättest Du wohl Vertrauen zu diesem Manne? Möchtest Du wohl mit ihm gehen und bey ihm leben?

Der Edelknabe (den Direktor einen Augenblick ansehend.) O ja, gnädigster Herr.

Der Fürst. Aber dann mußt Du auch wissen, was dieser Mann Dir inskünftige seyn wird. Dein größter Wohlthäter, Dein Lehrer! Du wirst ihm den willigsten Gehorsam, die zärtlichste Ehr-

erbietung schuldig seyn: und wenn er je üb
Dich klagte — —

Der Edelknabe. Nein nein! Das soll
nie, gnädigster Herr.

Der Fürst. Du, hast ein Beyspiel gesehen, d
ich eben so scharf seyn kann, als ich gut bin.
Also, wenn er je über Dich klagte — —

Der Edelknabe (zum Direktor, dem er ehrerbietig
Hand küßt.) Nein nein! Das sollen Sie nie, H
Direktor.

Der Fürst (zum Direktor.) Wie gefällt Ihnen d
Kind?

Der Direktor (gerührt.) O Ihro Durchlaucht
Schon, weil ich ihn aus Ihren Händen erhal
wird er mir theurer seyn, als mir mein eign
Sohn ist. —

Der Fürst. So könnt er dann mit Ihnen
hen. — Sind Sies zufrieden, Madame?

Frau von Detmand (mit Feuer.) Gütiger Go
— Nur zufrieden?

Der Fürst. Nun so geh dann! So ge
(die Hand auf seinen Kopf legend.) Werde ein rec
schaffner, ein kluger, ein glücklicher Mann! U
wo

Digitized by Google

was das Uebrige anbetrift; — da sey du froh und getrost! Es soll dir niemals an nichts gebrechen. — (ihn ansehend.) Nun, Kleiner? So wehmüthig?

Der Edelknabe (sich tief verbeugend und nach seiner Hand greifend.) Leben Sie wohl, gnädigster Herr!

Der Fürst (mit Rührung.) Ist es das? — (ihn aufhebend und küssend.) Und auch Du lebe wohl! auch Du, guter Knabe! Du hast das dankbarste Herz. — Ich beurlaube Sie, Herr Direktor. — Und Sie Madame; gehn Sie ihm nach, und sehen Sie, wo Ihr Kind bleibt!

Frau von Detmund (sich niederwerfend, mit Feuer) Kann ich gehn, Ihro Durchlaucht — —

Der Fürst. Was soll das? Ich liebe das nicht.

Frau von Detmund. Kann ich gehn, eh ich mein Herz — —

Der Fürst (sie aufhebend.) Nein, sage ich! Stehen Sie auf! Stehen Sie auf! — Ich kann es nicht haben, daß irgend ein Mensch vor mir kniee.

Frau von Detmund. Nun dann! Ich gehorche und gehe. — (die Hand erhebend.) Aber vor Gott will ich knieen, und will ihn bitten, daß er ewig den großmüthigsten Fürsten segne.

Digitized by Google

Der

Der Fürst (einige Schritte nach und gnädig.) Lebe
Sie wohl! Leben Sie glücklich, Madame!

Siebzehnter Auftritt.

Der Fürst (allein, indem er sich umsieht.)

Ein schöner Morgen! Ob ich mir denn noc
ein kleines Vergnügen mache? — Doch welches
Das größte hab ich nun einmal gehabt. — Nei
arbeiten, arbeiten will ich! Es wird mir treflic
von Statten gehen. Ich bin zufrieden m
mir. — —

Ende.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Elfride.

Trauerspiel

in drey Aufzügen.

Zum erstenmal aufgeführt auf dem Hoftheater zu Weimar, am 4ten Sept. 1773.

Weimar,

bey Carl Ludolf Hoffmann.

1775.

Digitized by Google

— — — Give me that man

That is not paſſion's ſlave, and I will wear hi

In my heart's core; ay in my heart of heart.

SHAKESP

Digitized by Google

Dem Leser.

Ich nahm meinen Stoff aus Dav. Hume's Geschichte von England. Da ich nicht Geschichtschreiber, sondern Dichter seyn wollte, war mir erlaubt, den Thon meiner Menschen zu modeln, wie ich es bedurfte, und nicht Alle ganz so denken, reden und handeln zu lassen, als sie vielleicht würklich thaten. Auch Mason, der schon vor 20 Jahren, mit einem Theile dieses Stoffs, den Versuch machte, die alte griechische Tragödie mit dem Chorus wieder auf die Brittische Bühne zu bringen, bediente sich dieses Rechts. Die Geschichte selbst fällt ums Jahr 950. Diese Erinnerung gilt nur dem Schauspieler, wegen des Costume der altbrittischen Kleidung, worinn auch dieß Stück bisher von der Seylerschen Gesellschaft aufgeführet worden ist. Weimar, den 29 April 1775.

Digitized by Google

Personen.

Dunstan, Abbt von Glastenbury.
Olgar, Graf von Devonshire.
Elfride, Olgars Tochter.
Graf Atelwold, Elfridens Gema
Edgar, König von England.
Edwin, Atelwolds Stallmeister.
Emma und Albina, Kammerfraue

Digitized by Google

Elfride.

Erster Aufzug.

Edgars Zimmer zu London.

Erster Auftritt.

Dunstan allein.

(Hat einen Brief in der Hand, und geht lesend auf und nieder.)
Recht so! Wie gewünscht! — (liest weiter.) Brav, lieber Alter, du willst selbst kommen! O hätt' ich dir's doch alles sagen können! — Nein, beßer für mich, du entdeckst selbst — (liest fort) morgen schon? — Gut! du findest deinen Mann (vollendet den Brief, und steckt ihn ein. Er klingelt.)

Ein Page kommt.

Dunstan (zum Pagen.) Das Schachbret; der König will spielen. (Page ab.) — Ha! wie das brennen wird! — Nun Atelwold sollst du sehen, was es heißt den Bischöffen auf den Fuß treten, und mich Edgarn verdächtig machen.

Der Page (bringt das Schachbret, setzt es auf ein Tischgen und geht ab.)

Dunstan (indem er das Spiel setzt.) Nich
Bauer da gäb' ich um deinen Hals, Atel
du hast deinen Strick selbst gesponnen. —
mußt' auch so. — Ich oder du; einer
vom Platze! Warlich; beyde hatten wi
Raum.

Zweyter Auftritt.

Edgar. Dunstan.

Edgar. (tritt mit einer Schrift aus dem Ka
Hier ist was ihr wolltet. Ich hab's unte
ben. Eure Mönche besitzen nun die Klö
lein, und die Sekularen müßen heraus.

Dunstan. (Nimmt das Pappier.) Seegen, G
des Himmels auf Eur. Majestät Haupt
Unsre heilige Kirche seufzte über diese Un
der Sekularen. An allen sündlichen F
der Layen nahmen sie Theil; lebten mit il
ärgerlicher Gemeinschaft; kaum einm
Jahrs ließen sie sich die heilige Kron
Häupter scheeren; und kurz, sie war
Schande der Klöster. Aber nun —

Digitized by Google

Edgar. Nu, sey's so. Wenns nur gut geht.

Dunstan. O ganz gewiß, Sire. Ich und die Bischöffe wollen schon machen.

Edgar. (Kehrt sich nach dem Tische.) Unsre Parthie steht noch, Dunstan! Spielen wir sie aus?

Dunstan. Wie Eur. Majestät befehlen. (Setzen sich.)

Edgar. Wer zieht? Ich?

Dunstan. Ja.

Edgar. Wir wollen sehen was noch zu thun ist. Ich stehe schlimm.

Dunstan. Nicht so übel, dächt' ich, als Sie meynen, Sire. (Nach einigen Zügen.) Schach dem König!

Edgar. Dem König? Alles will dem König zu Leibe. Euer Laufer da, ist wie die Schotten; aber meine Reuter an der Gränze werden sie

Digitized by Google

schon empfangen. (Er zieht.) Bedeckt! (Ein geschehen stillschweigend.) Ihr habt's gewonnen stan. Schade daß Atelwold nicht da i sollt' es wieder gut machen. Er ist glü im Spiel als ich.

Dunstan. (Lächelnd.) Zuweilen vielleicht — Aber wo mag er seyn, der Graf?

Edgar. Er hat heut einen Auftrag, un morgen nach Harewood.

Dunstan. Nach Harewood — hm — Harewood?

Edgar. Ja, nach Harewood zu seiner wie er oft thut. Fällt euch das auf, Dun

Dunstan. Nein, Sire! Eben nicht. neu verheyrathet, und sie soll sehr schön Ein wenig zärtlicher Complexion ist er ohne

Edgar. Schön? — Gerade das Gegent Häßlich; hat er mir gesagt. Würd' er sie nicht längst an den Hof gebracht haben?

Digitized by Google

Dunstan. Beym Grafen folgt dieß nicht so gewiß, Sire!

Edgar. Warum nicht?

Dunstan. Vielleicht ist er über diesen Punkt ein wenig eigensinnig; vielleicht gar eifersüchtig.

Edgar. Ihr beyde seyd nie Freunde! Immer seht ihr einander in falschem Lichte. Ist's nicht genug daß mir Atelwold versichert hat, sie sey häßlich, und solle deswegen für immer auf dem Lande bleiben?

Dunstan. Hinreichend, Sire; denn ein so edler Mann als der Graf, kann Eur. Majestät unmöglich hintergangen haben.

Edgar. Hintergangen? Atelwold hat mich nie hintergangen, (heftiger) und, bey Gott, ich wollte nicht, hier zum erstenmale.

Dunstan. Und überdies, wär's ja in der unbeträchtlichsten Kleinigkeit!

Digitized by Google

Edgar. Vielleicht weniger als Ihr g
Dunstan.

Dunstan. Ich zweifle fast selbst daran
die Gräfin so schön ist, als mein Demon
Bedienter, der sie kennt, behauptet. De
hat mich belogen und heut noch soll er fo

Edgar. Gewiß hat er. Und euch zu
führen, und des Grafen Ehre zu retten
ich Augenzeuge seyn. Morgen geh' ich
Gloceſter; der Umweg über Harewood ist
Ich nehme ihn. — Man wird uns zur
erwarten, Dunstan. (Gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Ein offner Platz im Thiergarten zu Harewoo
Atelwolds Schloße. Zur Seite des Schl
eine dichte Laube. Morgen.

Elgar

(in BettlersKleidern, mit einem falschen Barte und ein
auf den Rücken.)

Digitized by Google

(Wirft den Sack auf eine Rasenbank, setzt sich.) Ah! wie müde bin ich! — Wär's auch nicht um dich, Elfride, ich hätt's nicht gethan. (Er betrachtet das Schloß.) Hier steckst du nun meine Tochter? drey Monat schon? — Arme Nonne! — Und warum? Warum nicht mit ihr am Hofe, Atelwold? — Seltsam! Seltsam! Ich begreif's nicht! — Kein Wort wußt' ich noch davon, hättst du mir's nicht geschrieben, Dunstan. Das war ehrlich von dir Dunstan, ob du gleich Pfaff bist! — Hätt' ich sonst meine Tochter, die Freude meines Alters, Atelwolden gegeben, wenn sie nicht an Hof sollte? Ist sie nicht schön? Nicht reich? Nicht Graf Olgars Tochter? Graf Olgars Tochter, der Könige unter seinen Ahnen zählt? — Sie könnte die Erste an Edgars Hofe seyn! — Und doch nicht? — Bey Gott das macht mich rasend! — (Er sitzt einige Zeit in Gedanken, zieht dann einen Brief heraus) Laß sehen Dunstan — (liest) „der Graf muß seine Ursachen dazu „haben„ — Freylich, wer handelt ohne Ursach? ein Narr! — (liest) „vielleicht Eifersucht„ — Thorheiten! Nein, nein; das macht mir nicht weiß Herr Abbt! — (liest) „oder andre geheime Gründe„ — nu das soll heraus; soll raus,

Digitized by Google

raus, heut noch, warum Atelwold meine
seit der Hochzeit in Devonshire noch n
den Hof, noch nicht einmal nach Lond
bracht hat. Alles verstohlen, immer al
sucht er sie? — Das soll heraus! oder ic
nicht mehr Olgar seyn! — Heut muß
men. Dunstan schreibt's. In dem Küt
will ich lauern, will alles entdecken; ich
ihn dazu, und diesen Bart, Wahrheit zu
Ein Bettler hört sie immer. — In
Hause will ich seyn, Atelwold, und so
nicht wißen; ich will dich durchschauen, d
geheimsten Pfade nachspühren. (Spring
Himmel! hättest du mich hintergangen
hättest du meine Ehre — und du mußt
zittre, zittere, — der alte Arm da hat
Kräfte noch nicht alle verloren. — (Set
Aber wer ihn kennt, spricht, er sey ein b
Kerl! Des Königs Vertrauter! — und E
doch da eingesperrt? — Bey Gott! ich beg
nicht. — Nu, wir wollen sehn; vielleicht
in Guten ab. Vielleicht? Nu das wolle
(Geräusch im Schloße.) Hsch! Frisch dran!

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Emma, aus dem Schloße. Olgar.

Olgar. (Aufstehend.) Guten Morgen, liebe Jungfer!

Emma. (Betroffen.) Wer bist du Alter?

Olgar. Ein armer, alter, kranker Mann. Ich hab's Kalte ein ganz Jahr gehabt, und da kann ich nicht weiter. (Setzt sich wieder mit anscheinender Kraftlosigkeit.)

Emma. Wie bist du denn herein in den Thiergarten kommen?

Olgar. Die Thür stund offen, liebes Kind, und da bin ich so reingekrochen. Seyd barmherzig, liebe, schöne Jungfer! Ich habe die Nacht dort unterm Baume gelegen, und da bin ich wieder sterbens-krank worden.

Emma. Armer Mann!

Olgar.

Digitized by Google

Olgar. Lieber Gott! wenn ihr mich
nur ins Schloß nein ließet, und gäbt mir
Tröpfchen Warmes, es würde mir gewiß be

Emma. Ins Schloß? Nein, ins Sc
nicht, lieber Vater; ich darf keinen Men
hineinlaßen.

Olgar. (Aufmerksamer.) Warum denn ni

Emma. Weils unser Herr verbothen

Olgar. Hm! — Wer ist denn euer gest
ger Herr?

Emma. Graf Atelwold, in London.

Olgar. Ist denn der so hart gegen a
Leute?

Emma. Gar nicht. Es ist der beste, gü
ste Herr von der Welt, aber nur das ha
uns verbothen. Auch da im Thiergarten ka
du nicht bleiben. Der Herr wird nicht la
außen seyn, ich wollt' eben sehen ob er k

Digitized by Google

und wann er kömmt und dich findet, möchts nicht gut gehen.

Olgar. Lieber Gott!

Emma. Geh' naus ins Dorf, Alter, ich will dich versorgen.

Olgar. Ach! liebes Kind, ich kann nicht; ich komme nicht so weit fort. Erbarmt euch über mich armen kranken Mann, und laßt mich ins Schloß; nur in einen Stall, und gebt mir einen Bißen Eßen.

Emma. Ich kann's nicht, ich kann's nicht, lieber Vater.

Olgar. (Mit schwächrer Stimme.) Nu Gott erbarm's! da muß ich da vor euern Augen sterben. Könnt ihr's sehen, traute, liebe Jungfer? — Ach! wär ich nur schon todt; da wär doch der Jammer aus. (Weint.)

Emma. (Wischt sich Thränen aus den Augen.) Nein, das sollt ihr nicht; es fällt mir ein — könnt

Digitized by Google ihr

ihr noch dort bis in die Laube gehen? I
ich will euch hinführen. Dort könnt ihr
Ich will euch Essen bringen; alles sollt ihr
aber wo ihr euch nicht versteckt haltet, u
Herr euch entdeckt —

Olgar. Ich werde ja; sorgt doch nu
bes Kind; und Gott vergelt's Euch, n
an mir armen kranken Manne thut. (Er
ihr hingeführt.)

Emma. (Vor sich.) Das war gut! —
hilf Himmel! meine arme, liebe Gräfi
wird sie mich nicht mit der Nachricht er
daß ihr theurer Graf kommt! Hurtig n
(Sie geht, nach dem Walde zu, ab.)

Fünfter Auftritt.

Elfride

aus dem Schloße.

Noch nicht? — Unbegreiflich wo er
Er war sonst immer mit der Sonne bey
Auch Emma bleibt außen? Käm er nur v
die würde mir's schon gesagt haben. —

Digitized by Google

habe ich ihn mit so heißer Sehnsucht erwartet, als itzt. — O Natur, Natur warum schufst du mein Herz so ganz aus Liebe? Soll ich dir danken oder nicht? — (Pause.) Gott! das sind tödlich lange Stunden! Und nie war mir's so trübe in der Seele. O komm, komm doch Atelwold und bring deiner Gattin Freude! In deinen Armen nur wohnt sie für mich! — Aber, was trennt mich von dir Geliebter? Warum kann ich nicht stets bey dir seyn? Warum nicht mit dir in London? — O da, da, tödte diesen Wurm der an meinem Herzen nagt, und ich werde doppelt leben. Ich will ihn wegreißen den fürchterlichen Schleyer, der über diesem Geheimniß hängt. Er wird mirs entdecken, wenn er mich liebt; und wenn nicht — o Elfride dann bist du verloren; dann theilt gewiß eine Andere sein Herz mit dir! — Was sag ich? wohin führst du mich verfluchter Gedanke! Weg! du bist ein Teufel! — Ich will, will dir entgehen, Atelwold; du wirst kommen. (Sie geht dem Walde zu. Emma kommt.) Ha Emma! Kömmt er, kömmt er, liebe Emma?

Sechster Auftritt.

Elfride. Emma.

Emma. Ich seh' noch nichts auf der S
gnädige Frau.

Elfride. Nu, das ist grausam! Hart v
Atelwold! (Sie legt die Hand vor die Augen.)
Hätt'st du mich nicht belügen können, Em

Emma. Beruhigen sie sich, liebe gn
Frau! Er wird kommen; gewiß wird er
men; es können ihn ja Geschäfte aufgel
haben.

Elfride. Meynst du? — Such' immer
auf, gutes Mädchen, meine Hoffnung zu
stützen. Ich hab's nöthig, ich bin her
traurig.

Emma. Das sind Sie fast immer, gn
Gräfin, wenn Ihr Herr nicht da ist. —
wir nicht bald mit ihm nach London? Das
de Sie aufheitern.

Digitized by Google

Elfride. Nein Emma.

Emma. Warum nicht, gnädige Frau?

Elfride. Ich liebe das Land, und Harewood gefällt mir. Hier sehe ich Natur, in der Stadt nicht. Ich habe hier alles was ich zu meinem Glück brauche.

Emma. Nur eins nicht.

Elfride. Und was?

Emma. Ihren geliebten Herrn.

Elfride. (Kehrt sich seufzend weg.)

Emma. Diesen würden Sie in London immer besitzen!

Elfride. Schweig. — St! — Horch! Ein Pferd im Walde. Hörst du's wiehren? Gott sey Dank! Das ist er; das ist mein Graf! Lauf, gute Emma, und laß ihm das Frühstück zurecht machen.

Emma. Sagt ichs nicht, gnädige
(Geht ab.)

Elfride. (Mit allen Zeichen einer süßen Unruhe
sen Erwartung.) Ha! seelig, seeliger Auge
Endlich doch noch! — Du kömmst, mein
wold? Könnt o könnt' ich dich fortan eini
ungestöhrt besitzen, edler, treflicher Mann
seeligste Frau auf der Welt wär ich. (
ihm entgegen.) Gott, da ist er!

Siebender Auftritt.

Atelwold. Elfride.

Atelwold. (Von innen.) Nimms Pferd in
(Tritt auf, erblickt Elfriden; und sie fallen einander in die
Elfride!

Elfride. (zugleich.) Ach Atelwold!

Atelwold. Schon hier, Veste?

Elfride. Könnt' ich dich, so kalt, im Zi
erwarten?

Digitized by Google

Atelwold. Theure, schöne Seele! (Er küßt sie.)

Elfride. Und doch läßt mich mein lieber Graf so lange schmachten?

Atelwold. Vergieb, meine Auserwählte! Ein Auftrag des Königs machte, daß ich einen Umweg nehmen mußte. Oft ist es beschwerlich der Liebling eines Königs seyn.

Elfride. Baarfus, wie eine Büßende, hätte ich dir heut bis London entgegengehen mögen, hätt' ich dadurch deine Ankunft beschleunigen können. Mein sehnsüchtiges Herz floh dir entgegen. Dich Atelwold, dich wollt' es nur. O Geliebter, wärst du heut' nicht gekommen, unerträglich wäre mir's gewesen. (Sie umarmt ihn.) Du liebst mich doch noch?

Atelwold. (Noch in ihren Armen.) Ewig! Ewig, Elfride! — Ach Gott! die Fülle meiner Freuden überwältigt mich! — Sie sind zu groß, zu mächtig für einen Sterblichen. Kaum ertrage ich sie! — Elfride! Engel unter den Menschen! hätt' ich — oder könnt' ich dich doch verdienen! — Laß

Digitized by Google

— Laß mich, laß mich diese Wonnezähre
nen Busen weinen! (Sein Gesicht sinkt auf ihre S
Nimm mir Alles, o Schicksaal! nur E
nicht, und ich bin noch reich genug! (Er
unruhig von ihr los, und wird traurig.)

Elfride. (Ergreift seine Hand.) Wie mein
wold? Im Augenblicke so traurig? Was

Atelwold. Nichts, Liebe! Nichts. Sey

Elfride. Du willst mir verbergen, was
deinen Augen lese. Kannst du ein Weh
das ich nicht mit dir theilen sollte?

Atelwold. Himmlische! O könnt' ich

Elfride. Und was?

Atelwold. O wär ich nicht an Edgars

Elfride. Er liebt dich aber. Bist du
sein Vertrauter?

Digitized by Google

Atelwold. Ein Klippe, die über einem schrecklichen Abgrunde hängt. Dunstan sucht sie täglich mehr zu untergraben, weil ich mich gegen den Strom der Clerisey stemme.

Elfride. Wie kann er? Unschuld ist dein Harnisch.

Atelwold. O bedeckte der mich doch ganz! Ein einziges Fleck nur läßt er bloß, gerad über dem Herzen. Entdeckt es Dunstan, so verwundet er mich tödtlich.

Elfride. Deine Phantasie ist zu schwarz, liebster Mann! Sie zeigt dir Gefahren, wo vielleicht keine sind. Du bist immer so allein; deine Geschäfte machen dich trübe. Nimm mich mit in die Stadt; ich kann dich aufheitern, und zerstreuen. Du kannst in meine Arme fliehen, wenn der Hof dich verstimmt hat. Laß mich dich begleiten.

Atelwold. (Hastig.) Um Gottes Willen nicht; Beste!

Elfride. (Etwas betroffen, doch sich erholend.) N
— Nu, wie du willst, Atelwold. (Nach einer
Pause.) — Aber bedenke Lieber! — ich fü
— ach! mein Vater —

Atelwold. Nu?

Elfride. Er weiß nicht, daß du mich
nicht an den Hof gebracht hast.

Atelwold. Er weiß aber auch nicht d
hier lebst.

Elfride. Desto schlimmer! Er kann es
ren. Du kenn'st ihn nicht ganz. Er ist ein
Vater, aber auch ein stolzer und hitziger V
Ehrgeitz ist seine Schwäche, und sein alter
glicher Stamm. Wird er's nicht schlimm
men, wenn er erfährt, daß du mich nicht a
Hof bringst? und kann dir's nicht Verdru
ihm machen?

Atelwold. Wohl wahr! Aber sollt er
kannst du ihm nicht sagen, liebste Elfride,
best dir diesen ländlichen Aufenthalt selb

Digitized by Google

wählt, weil du Stadt und Hof haßest? Darf ich dieß nicht von deinem Herzen hoffen, bestes Weib? Nicht?

Elfride. Kannst du glauben daß dir Elfride etwas versagen werde? — Aber doch — liebster Atelwold, vergieb der weiblichen Schwäche eine Bitte — die du — vielleicht nicht befriedigen willst, vielleicht nicht kannst.

Atelwold. Und die ist?

Elfride. Beruhige mein Herz, das dich so unaussprechlich liebt.

Atelwold. Womit? Womit Elfride?

Elfride. Sag, woher kommt deine Unruh, so oft ich nur dran denke Harewood zu verlaßen, und nach London mit dir zu gehen?

Atelwold. Ach! — Lies meine Antwort in deinem Spiegel.

Elfride. Wie das Atelwold?

Digitized by Google

Atelwold. Zeigt er dir nicht zu gef
Reitze für Edgars Hof?

Elfride. Traueſt du meinem Herzen
mehr?

Atelwold. Deinem Herzen wohl, ab
deiner Schönheit. Was kann die Roſ
daß ſie gebrochen wird? Nichts, als ſie
zu ſichtbar.

Elfride. Du ſcherzeſt, lieber Graf!

Atelwold. Warlich! nie war's mehr
Ernſt! Um mein Leben wollt' ich nicht, E
daß dich Edgar erblickte.

Elfride. Deine Liebe vergrößert n
Werth, Beſter! Meine Reitze würken nic
alle Herzen, wie auf das Deinige. Aber
auch; ſo bin ich ja dein, lieber Atelwold
will mich dir, wer kann mich mir ſelbſt e
ßen? Edgar nicht; er iſt nur ein König;
ein guter König, wie ich ihn durch dich

Digitized by Google

Atelwold. Recht Elfride! Edgar ist ein guter König; meist, aber nicht immer. Ach! ich kenne auch mehr als zu wohl die Lockspeiße die ihn auf Abwege führen kann. Schönheit, Schönheit ist es, die ihn oft aus dem sanftesten Monarchen zum grausamsten Tyrannen macht. Kein hungriger Tyger ist so schrecklich, als Edgar, wenn er weibliche Reitze verfolgt. Er bricht durch die heiligsten Gesetze, tritt Pflicht und Gefühl unter die Füße und greift nach Beute für seine Lüste. Raubte er nicht die Nonne Editha aus den heiligen Mauern ihres Klosters mit Gewalt? Riß er nicht die junge Gräfin Mathilda aus den Armen ihrer verzweiflenden Mutter? — Sieh' Elfride, zwoo so widersprechende Seiten hat Edgar.

Elfride. Sieh' liebster Graf, da kommt dein Edwin; und so eilend, so hastig! das muß wichtig seyn!

Achter Auftritt.

Edwin. Atelwold. Elfride.

Atelwold. Was bringst du Edwin?

Edwin.

Digitized by Google

Edwin. Der König kommt nach Ha

Atelwold. (Aeußerst bestürzt.) Gott! der
Der König, sagst du?

Edwin. Ja, gnädger Herr. Viell
er schon unterweges. Er geht nach G
und wußte Sie hier, will Sie besuche
im Park jagen. Ich bin durch lauter F
mehr geflogen als geritten, daß ich's Ihn
zeitig gnug ansagte.

Atelwold. Gott! Gott! das sagte m
ängstliches Herz! — Dunstan! der St
von dir!

Edwin. Das Gefolg ist sehr klein. D
ist mit.

Atelwold. Mit? Dunstan mit? —
versinke!

Elfride. (Umfaßt ihn.) Gott! was ist d
ber? Du bist außer dir? Sag —

Digitized by Google

Atelwold. Laß mich! Ich bin verlohren. (Er reißt sich los.)

Elfride. (Nimmt ihn bey der Hand.) Nein — nein — faße dich nur!

Atelwold. Ich kann nicht.

Elfride. Atelwold!

Atelwold. O könnte dieser Blick mich tödten, Elfride!

Elfride. Mein Blut soll dein Leben erkaufen.

Atelwold. Du wirst, du mußt mich haßen —

Elfride. Dich?

Atelwold. Verabscheuen —

Elfride. Was für ein schreckliches Geheimnis martert dich?

Digitized by Google

Atelwold. — wenn du hörst; und
mußt du's; der König wird kommen, un
entdecken —

Elfride. Gottes Barmherzigkeit! w
ich hören? —

Atelwold. Daß — Nein; erst solle
diese Arme noch einmal an mein Herz d
ehe du sie wie giftige Schlangen fliehe
umarmt sie.)

Elfride. O könnt ich darinn sterben!

Atelwold. Nun ists vorbey! — In
Umarmung starb deine Liebe und deines u
lichen Mannes Friede auf ewig. (Sie hält
in Armen.) — Laß mich. — O es bricht
Herz! — Stoß mich von dir!

Elfride. (In Thränen.) Nimmer — Ni
O sag —

Atelwold. Ich bin ein Verräther! Ei
räther an Dir!

El

Digitized by Google

Elfride. Gott! was ist das?

Atelwold. Ich habe dir eine Krone geraubt. — Du solltest Königin seyn.

Elfride. Mir? Eine Krone? — Kein Wort verstehe ich! O Atelwold, bin ich nicht dein? Dein Weib?

Atelwold. Elfride! Laß mich meine Anklage vollenden, und dann sprich mein Urtheil.

Elfride. Du bist unschuldig.

Atelwold. Ardulph rühmte ohnlängst an des Königs Tafel deine Schönheit so sehr, daß Edgar entbrannte. — Ich muß, ich muß sie besitzen, wenn sie so schön ist; sagte er zu mir, als wir allein waren. Ich muß mich vermählen, das Volk verlangt's, und Elfride soll Königin werden; sie ist aus gutem Hauße. Ich bekam von ihm geheimen Befehl die Sache zu untersuchen, und, fänd ich dich würklich so schön, dir seine Hand und Herz anzutragen. — O Edgar! Edgar! soll ich den Tag verfluchen oder

Digitized by Google

segnen,

seegnen, da du mich nach Devonshire sch
Ich kam, sah' dich Elfride — o, ich kan
vollenden — du weißt nun was ich t

Elfride. Du kamst, theurer Graf, u
test mich zu deiner Gattin. — War
Verbrechen, darum ich dich verabscheue
O wie hast du deine Elfride verkannt!
komm an mein Herz, trauter Mann; (Sie u
dieß versichre dich meiner unsterblich
Noch immer zu wohlfeil erkaufte ich d
um eine Krone.

Atelwold. (Betroffen.) Du vergiebst

Elfride. Ich habe dir nichts zu ver

Atelwold. Königliche Seele!

Elfride. Wie brachtest du aber Edg

Atelwold. Ich belog ihn treulos; d
Herrn, der sich mir vertraut hatte. Ich
deine Schönheit, raubte dir jeden Reitz
riß ich dich verrätherisch aus seinem He

Digitized by Google

Gedanke! du bist mir Gift! Nagst an meinem
ben! Und doch — Elfride, du bist Königin!
us Barmherzigkeit, tödte mich! Hier nimm
(reicht ihr einen Dolch.) nimm und stoß ihn durch
s Herz, das dich zu lieben wagte, dich besitzen
ßte, da es dich auf den Thron führen sollte.

Elfride. Entsetzlich! — (Sie reißt ihm den Dolch
der Hand.) Nein für Atelwolds Brust bist du
ht geschliffen. (Sie steckt ihn bey.) — Aber der
nig weiß, daß ich deine Frau bin?

Atelwold. Unter dem Vorwand, daß du sehr
ch seyest, erhielt ich seine Erlaubniß dazu.
damals hatt' er gewiß keinen Gedanken mei-
r Untreue!

Elfride. Edgar weiß? Nu, so hats ja keine
fahr, Lieber?

Atelwold. Keine Gefahr? — Du vergißt
s du bist, Elfride! Er kommt, er sieht dich;
wird nicht sein erster Blick auf dich, mich
r Gericht stellen?

Elfride. Er soll mich nicht sehen. soll meine Kleider anziehen.

Atelwold. Man wird sie entdecken. von London.

Elfride. Freylich. — Und doch! — (Nach Muth! Muth lieber Atelwold! — Ich wi entstellen; mein Gesicht mit einer Farbe len; — weg mit dem Bißchen Weiß und das dir gefährlich werden soll! Ich will n häßlich machen, daß du mich selbst nicht sollst.

Atelwold. Engel! — Und diese Auge sen himmlischen Blick, diesen holdseeligen A diesen unbeschreiblichen Liebreitz deiner g Gestalt, kannst du dieß auch verstecken? — sonst! Umsonst, Elfride! Edgars Auge tä du nicht, du bleibst auch unterm Schleyer die schönste Frau. — Bleib, bleib theure wie du bist! das Schicksal mag entscheide will mich ihn unterwerfen. —

Elfride. Du willst mich verlaßen?

Digitized by Google

Atelwold. Nein, bey Gott, nicht!

Elfride. Und verliehrst deinen Muth?

Atelwold. Seine Quelle ist dahin; eine einzige That hat sie vertrocknet!

Elfride. Faße dich; nur itzt; nur diesem Sturme zu entgehen.

Atelwold. Ein Bösewicht würd's können; aber einen Mann, der sonst immer schuldlos war, schlägt das Bewußtseyn einer einzigen Schuld zu Boden. Er sieht sich blos und zittert!

Elfride. O, weh uns! — doch — ja — o da kömmt mir ein Gedanke vom Himmel, uns zu retten. — Ich will krank seyn, lieber Atelwold! Ein finsteres Bett, ein halbdunkles Krankenzimmer soll mich Edgars Augen entziehen. Ha! kein König wünscht solch einen Anblick, oder naht sich solch einem traurigen Schauplatze, eine Frau zu sehen, die er nicht schön weiß.

Atelwold. O Krone der Weiber! dein Herz

Digitized by Google ver-

verdient' einen Thron; — führe, leite m
meiner Seele ists finster. Du giebst ihr
einen Strahl von Hoffnung. O dürft i
den König nicht sehen!

Edwin. Und doch wirds nöthig seyn,
ger Herr, daß Sie ihn empfangen; wär
nur um Zeit für die gnädige Gräfin zu gen

Atelwold. Ach! empfang ihn für
Reut' ihm entgegen; reut' hin, lieber
ich kann nicht. Mein Geist ist zerrütt
kann vor Schaam kein Aug aufheben. W
ich mein Gesicht verstellen?

Edwin. Sie müßens doch, gnädge
sonst —

Elfride. Quäle dich nicht so, lieber
Dein Verbrechen ist keins; ist nur Fe
Liebe, den Tausend Edle auch begiengen
sind wir, wenn das Herz unser Meister

Atelwold. O könnt es die Liebe, di
tige unüberwindliche Liebe zu dir, recht

Digitized by Google

engelrein wär ich. Aber sie macht's nur schwerer! Jeder deiner Reitze wird mir ein Ankläger seyn; denn ich raubte ihn dem besten, gütigsten Herrn, und nahm ihn treulos für mich. — Rette mich vor diesem schrecklichen Gedanken, gütiger Himmel! — (betrachtet Elfriden schmerzhaft.) Und doch, doch liebe ich's noch, dieß Verbrechen, das mich beugt. Heut noch würd' ich mein Leben daran wagen. (Er fällt ihr um den Hals) Ja, Elfride, dich muß ich behalten, oder sterben.

Elfride. Leb' oder stirb, ich bin dein, bis in den Tod. Höre, Atelwold, diesen Schwur; hör' ihn, wie ihn Gott hört!

Atelwold. Auserwählte! deine Treue übersteigt alles. Gott belohne sie dir! Sie giebt mir den verlornen Muth wieder, und ich gehe dem Könige getroster entgegen. Komm Edwin! (Er und Edwin ab.)

Elfride. O all' ihr guten Engel, beschützt ihn!

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

Elfride.

O, ich werde dich erhalten, Atelwol
Ich kann dich glücklich machen! Dich?
dich? — Ha, Edgar, wo hast du eine Kro
mich so seelig machte, als dieser Gedank
Fort Elfride, vollende dein Werk, und fü
Wonne ganz, deines Gatten Ruhe erka
haben. (Sie will nach dem Schloße zu, und trifft unv
auf Olgarn, der aus der Laube tritt. Erschrickt.) A
Wer — Wer bist du da?

Zehnter Auftritt.

Olgar. Elfride.

Olgar. Kennt ihr meine Stimme
Gräfin?

Elfride. (Betroffen.) Bald — scheints
nein (Sie will ihm ins Gesicht sehen.)

Olgar. (Reißt Huth und Bart ab.) Und auc
Gesicht nicht mehr, Elfride?

El

Digitized by Google

Elfride. Jesu Maria! mein Vater! (Sie stürzt ihm kraftlos zu Füßen, Olgar faßt sie auf.)

Olgar. Ich war zu rasch. — Kind wie ist dir? Elfride?

Elfride. (erholt sich) Ah! mein Vater! O warum, warum in dieser Kleidung? so überraschend?

Olgar. Dich zu retten, meine Tochter!

Elfride. Mich? — Sie wißen —

Olgar. Alles. Hier in der Laube hab' ich sein eignes Bekenntniß gehört. Höll' und Todt! Dir eine Krone zu rauben! Meinem Blute, meinen Enkeln den Thron! — Verfluchter, du sollst's büßen! — Wie ichs da hörte, ich hätte mögen vorspringen wie ein Löwe, und ihn erwürgen; aber ich verbiß. Er soll sich seinen Richter selbst holen!

Elfride. O weh, weh mir, mein Vater!

Olgar. Was ists Elfride?

Digitized by Google

Elfride. Es ist dahin; verlohren; alles lohren.

Olgar. Was? Tochter.

Elfride. Mein Glück. Meine Ruhe.

Olgar. Nichts verlohren, Kind. Ich da; ich will dirs wiederschaffen.

Elfride. Indem Sie mir's entreißen?

Olgar. Was? — Ich will dich ja rä An dem Verräther, der dich hier eingesperrt dir die Krone geraubt hat; ich will — du noch Königin werden; du, einziger Zweig nes Stammes, der ehedem auch Kronen t

Elfride. Gott! Gott! ich vergehe! — fällt ihm zu Füßen) zu Ihren Füßen beschwör Sie, mein Vater! halten Sie ein. Jedes geht mir durch die Seele. Guter, bester V seyn Sie nicht unerbittlich! Vergeben Sie er ist mein Mann, mein theurer, lieber M den ich von Ihrer Hand empfieng. O sch

ihn.

Digitized by Google

Olgar. Dein Mann sagst du? der Schurke dein Mann? Er hat dich mir geraubt; dich betrogen. Haß' ihn; veracht ihn.

Elfride. Ich kann nicht; ich lieb ihn wie meine Seele.

Olgar. Das ist zum rasend werden! den Kerl? Er muß dich behext haben! — Elfride! Meine einzige liebe Tochter! folg; ich will dich glücklich machen; mach mich auch glücklich! Ich kann nicht ruhen, ich kann nicht sterben, ich muß dich als Königin sehen. (Er drückt sie in seine Arme.) O Elfride, Elfride, Königin von England! — Laß von ihm, laß ab — es soll im Guten abgehen. — Elfride, Elfride, du mußt, oder ich verzweifle; ich jage dem Verfluchten das Schwerd durchs Herz, eh' er noch seine eigne Schwelle betritt.

Elfride. (Mit einem Blicke gen Himmel.) Ach!

Olgar. Komm, komm meine Tochter, nimm deinen Schmuck! Er soll dich sehen, der König; du bist noch schön, wirst ihm gefallen. Edgar

Digitized by Google

ist auch schön; du wirst ihn lieben, wirst

Elfride. Nimmer, nimmer, mein Vate
Sie tödten mich —

Olgar. (Stößt sie von sich.) Fort Elend
Lieber todt, todt zu meinen Füßen will ic
liegen sehen, als dem Verworfnen in Arme
mir Ehre, Tochter, Alles geraubt hat. — (
einige Schritte vorwärts, und schlägt mit der Faust vor die
Hu! daß ich vorhin nicht den Wurm z
wie er da lag, und winselte!

Elfride. Sie lästern einen edlen Mann.

Olgar. Den du liebst.

Elfride. Ja; bis in den Tod; dieß ist
Stolz.

Olgar. Schande meines Bluts! (ab.)

Elfride. (Mit aufgehabnen Händen.) Allgüt
erbarm dich meiner! (ab.)

Digitized by Google

Zweeter Aufzug.

Die Scene bleibt.

Erster Auftritt.

Edgar, Atelwold, Dunstan,
(kommen aus dem Walde.)

Edgar. Krank ist sie, sagt ihr? Doch nicht gefährlich?

Atelwold. Das nicht, Sire! Ein kleiner Zufall, daß Sie nur das Bett hüten muß.

Dunstan. Wird bald vorbey seyn. So was daurt nicht lange.

Atelwold. Großen Dank für die Prophezeihung, Herr Abbt! Kennt ihr die Weiberkrankheiten so gut?

Dunstan. Manche wohl! — Wie ihr da fragt!

Edgar. Die arme Gräfin! Ich hätte doch gern ihre Bekanntschaft gemacht!

Digitized by Google Atel-

Atelwold. Zu viel Gnade! Ich dan
Majestät in ihrem Namen dafür.

Edgar. Da komm ich euch aber heu
nicht gelegen, lieber Atelwold! Nu es so
auf nicht lange seyn. Es war so ein Einf
mir kam, daß ich euch im Vorbeyziehn seh
eine Stund' in euerm Park jagen wollte
sollt so gute Wildbahn haben?

Atelwold. Wenn sie nur Eur. Majestä
gnügen machen kann.

Edgar. Der Abt kann uns beym Gef
warten.

Atelwold. Jaget ihr nicht mit, Herr

Dunstan. Spottet nur!

Atelwold. Ihr Herrn seyd doch sonst
Schützen.

Dunstan. Eurer Sünden.

Digitized by Google

Edgar. (Betrachtet das Haus.) Seht doch! — Würklich hüpsch gebaut! Alles so fein ländlich, einfach! Nicht so kindisch verziert! — das gefällt mir! und wahrhaftig Atelwold, die ganze Anlage macht euerm Geschmack Ehre.

Atelwold. Viel Gnade, Sire!

Edgar. Im Ernst, Atelwold! Aber darf man's auch von Innen schauen?

Atelwold. Wenns Eur. Majestät beliebt ein ländlich Frühstück zu nehmen.

Edgar. Das wird nicht übel seyn.

(Gehn nach dem Schloß zu.)

Zweeter Auftritt.

Edgar. Atelwold. Dunstan. Olgar.

Olgar. (Von innen.) Sollst; sollst; ich will's.

(Tritt in die Thür, und geht hastig auf Atelwold zu.)

Digitized by Google

Atelwold. (Zurückspringend.) Gott! ich
lohren.

Olgar. Halt! Nicht über diese Schwe
du Verräther bis ich dich — (Packt ihn.)

Edgar. (Springt zu, und stößt ihn weg.) W
wer bist du?

Olgar. Ich bin Olgar —

Dunstan. (beyseit) Ha Olgar!

Olgar. — Graf Olgar bin ich. W
Eur. Majestät daß mich gerechte Wuth ei
genblick gegen meinen Respeckt blind mac
hat mir Ehre und Alles geraubt.

Edgar. Wer?

Olgar. Da, der Nichtswerthe. Al
allein, das wär nichts. Auch Eure Maj
beleidiget; unaussprechlich beleidigt. Ih
schreyt um Rache; und hier, hier ist er
gethan hat. Ja, Sire! ich erkläre hiern

Digitized by Google

Graf Atelwold vor den treulosesten Verräther der Majestät, und ihm von meinetwegen ewige Wehd.

Edgar. Ha! Was ist das? — Schweigt alter Mann! Seyd ihr bey Sinnen? Vielleicht hat euer Alter —

Olgar. Ah! Sire, mein Alter hat mir sie noch alle gelaßen, wollte Gott! auch meine Tochter.

Edgar. Doch, eurer Kleidung nach?

Olgar. Eben der hab' ichs zu danken, daß ich weiß — (zu Atelwold.) Ha! ohne die hättst du's noch lange genoßen; Schlange!

Edgar. (zu Dunstan.) Versteht ihr das Alles, Dunstan?

Dunstan. Nur so halb.

Olgar. Ha! Seyd ihr Dunstan? (drückt ihm die Hand.) Gott grüß euch Herr Abt! Euch hab' ichs auch zu danken! Dun-

Digitized by Google

Dunstan. (Betroffen.) Mir? — Was

Edgar. Ihr schweigt, Atelwold?

Atelwold. Sire! — Ich weiß nicht

Olgar. (Bitter.) Weißt nicht?

Edgar. (zu Olgarn.) Wohlan! Redet

Olgar. Ich hatt' eine Tochter. Es wa einziger Zweig; es war das schönste M von England. — O daß du mir sie ab hast, Verdammter! — Es war das Mädchen von England; Sire! Ardulp sie Eurer Majestät; und Eure Majestät die Gnade sie zu Ihrer Gemahlin zu besti Sie schickten drauf den treuen Diener (Atelwold zeigend.) ab, Ihren gnädgen Wil vollziehen —

Edgar. Halt Olgar! Ihr sagt zu viel. Atelwold sollte nur ihre Schönheit erk Dieß war sein Auftrag.

Digitized by Google

Olgar. Nu ja; das that er auch; denn er kam und nahm sie für sich selbst, und brachte Eurer Majestät die treuloseste Nachricht.

Edgar. Graf! das geht weit; sehr weit! —

Olgar. Kein Wort mehr, Sire! Kommen Sie herein; sehen Sie selbst. Mit einem einzigen Blicke können Sie in Elfridens Gesichte die ganze Geschichte der Verrätherey lesen, tausendmal beßer als ich sagen kann.

Edgar. Dunstan! Wenn ihr Recht hättet! (zu Atelwold bitter.) O Graf! Graf! hättet ihr — Wohlan! ich will die Probe sehen! Noch seyd Ihr mir unschuldig. Bleibt hier Atelwold!

(Edgar, Olgar, Dunstan gehen ins Schloß.)

Dritter Auftritt. (*)

Atelwold

geht mit in einander geschlagenen Armen, gesenktem Haupte und weiten langsamen Schritten einigemal auf

(*) Die Kunst des Schauspielers muß für diese und dergleichen Scenen, wozu ihm der Dichter nur eine sehr unvoll-

Digitized by Google

auf und nieder. Er seufzt schmerzlich und tief
ne Bewegungen sind schrecklich und verrath
Kampf, der in seiner Seele vorgeht. Seine
erheben sich zuweilen. Seine Minen drücken
nnd stumme Verzweiflung aus, und nur ei
entreißen sich ihm gebrochne unartikulirte Tö
innern Schmerzens. In dieser Lage findet il
einigen Minuten Emma.

Vierter Auftritt.

Emma. Atelwold.

Emma. Um Gottes willen kommen
gnädiger Herr; ich weiß nicht was mit
Gemahlin vorgeht; ach! sie ist außer sich

Atelwold (sieht sie nicht an.) Weg! weg
mich! — Doch bleib; du sollst mirs erkl

vollkommne Skizze liefern kann, alles thun. De
bleibt kalt dabey, und muß es bleiben: D
nige haben eine so warme Phantasie, daß Sie
stände eines Sinnes durch den andern genieß
ten. Aber man setze sich mit freyen empfänglich
zen vor die Bühne, und sehe dergleichen T
von Schauspielern, von Meistern ihrer Kunst,
men ausführen, und fühle dann, was sie für
gen thun.

Digitized by Google

Wie kam der Fremde — der im Küttel — kennst du ihn?

Emma. Ach! die gnädige Frau nennt ihn Vater!

Atelwold. Wie? und wenn kam er hieher? Ließ ihn Elfride kommen? Oder, Wie? Wie? — Rede! rede! nur ohne Larve; oder es kostet dein Leben.

Emma (fällt ihm zu Fuße.) Ach gnädiger Herr!

Atelwold. Auf! Rede!

Emma. Hier unter dem Baume fand ich ihn heute früh, als mich die gnädige Frau schickte, nach Ihnen zu sehen. Er winselte, klagte, that krank, und wollte ins Schloß; aber ich ließ ihn nicht. Er betrog mich, und da ichs ihm abschlug, that er als wollt er auf der Stelle sterben. Ich konnte den Jammer nicht länger ansehen, und versteckte ihn dort in die Laube, daß ich ihm Essen bringen könnte. Drauf kamen

Digitized by Google

Sie, gnädger Herr, und die Gräfin schick
fort, und nun —

Atelwold. Geh, nun weiß ich alles!
Schicksaal, du, du brachtest ihn zu mein
tergange hieher! Wohl! vollende dein
(Pause.) O Elfride! Elfride! bist du noch
— Wird dich nicht der Glanz —? Fl
mir Gedanke! Nichts, nichts kann ihr
Herz beflecken; und dieß, Edgar, die
dich wütend machen. Komm! komm!
warte dich. (Er fällt in den vorigen Tiefsinn.)

Emma (betrachtet ihn mit einer Art von Verle

Atelwold. Emma! Verlaß Elfriden

Emma (zu Edwin, der ihr im Abgehen begegnet
win! der Graf darf keinen Augenblick
seyn; er ist in Verzweiflung. (ab.)

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Edwin. Atelwold.

Atelwold (vor sich.) Was du willst Edgar; — Verbannung oder Tod — alles gleich! Ich hab's verdient. — Verbannung? Nein, tödte mich! Was soll mir der elende Rest von Leben? Ohne Elfriden? Ohne Ehre? Ohne Seelenruh? — Jeder Augenblick zu neuen Martern? — Ich mir selbst ein Greuel? — Ja, ja, du sollst gerächt seyn Edgar. (Er will sein Schwerdt ziehen, Edwin fällt ihm aber in den Arm.)

Edwin. Gott bewahre, bester Herr!

Atelwold. Was willst du Edwin? Laß mich!

Edwin. Von einem schrecklichen Vorhaben Sie retten. Erhohlen Sie sich nur; Sie sind zu tief gesunken. Wo ist Ihr Muth? Ihre Tugend? Ihr edles Herz, das sonst allen Gefahren unerschrocken entgegen sah?

Atelwold. Fort, fort, alles fort. In einer einzigen That entflohen, die mich auf ewig brand-

Digitized by Google

markt. Schäm, Schande verfolgen mich. kann mich retten? —

Edwin. Ihr eignes Herz, und die Gna Königs; er kann unmöglich alle die Treu Dienste, so Sie ihm leisteten, die Kräf Sie ihm aufopferten, die Gefahren, w Ihr Leben für ihn wagten, vergessen?

Atelwold. Ja, sonst war ich der Man du sagst; jezt nicht mehr; jezt ein Verbr ein Verbrecher, der sogar sein Vergehen liebt; noch immer Elfriden sich zu er wünscht. — O, wie werden Sie sie äng die arme schüchterne Taube! Laß mich, ic hinein, ich muß sie retten! —

Edwin (vertritt ihn den Weg.) Nicht, um tes willen nicht, theurer Graf! Sie lau den ohnfehlbarsten Tod.

Atelwold. Das will, das will ich! wi mich hindern?

Digitized by Google

Edwin. Das muß ich! Ihnen und dem Könige bin ich diese Pflicht schuldig.

Atelwold. Dem Könige? — Elender! Hast du dich auch wider mich verschworen? — Ach! vergieb Edwin! vergieb! Ich bin von Sinnen. Ich vergaß mich; ich vergaß, daß ich selbst ein Verworfener bin; daß diese Thür ihrem eignen Herrn nun verschlossen ist! — Und doch führt sie zu meiner ewiggeliebten Elfride? Kann Sie mir dann verschlossen seyn? — (Er wendet sich nach dem Walde zu) O, Erde! mitleidige, mütterliche Erde, nimm mir ab die Last, die mich unterdrückt. (Er sinkt unter einen Baum nieder.)

Edwin (für sich.) O, wie bitter ist die Reue eines einzigen Fehltritts, bey edlen Seelen!

Atelwold (aufspringend.) Es ist beschlossen, Edwin! Ich will hinein; meine Seele hat einen hellen Augenblick; der König muß mich hören. Er wird Mitleiden fühlen, wenn Dunstan ihn nicht gehärtet hat. — Horch! — Gott, das war Elfridens Stimme.

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Elfride. Edgar. Atelwold.
Edwin (zieht sich etwas zurück.)

Elfride. (Kommt hastig und zerstreut aus dem
Edgar folgt ihr.) Nein, nein, ich will, ich m
wiedersehen; ihn wieder an mein Herz dr
Ich kann nicht von ihm getrennt seyn. —
mein Atelwold! Oeffne deine Arme einer
Verfolgten! Mit dir, will ich verbannt
(Sie umarmt ihn.) Von dir reißen wollten mi
Grausamen! aber, nie, nie sollen sie.

Edgar. Gräfin! Gräfin! besinnen Si
Wißen Sie, daß Sie dadurch seine Sach
verschlimmern? Mit jeder Umarmung
Sie ihn einen Schritt näher zum Todte.

Atelwold. O Sire, dieß ist mein W
Ich flehe den Tod aus Gnade von Ihnen
leichteste Buße für mein Verbrechen! Hier
ist meine Brust, wenn Blut es abwaschen
Durchstich sie, beleidigter Monarch, aus G
aber ohne Verbannung.

Elf

Digitized by Google

Elfride. Gott was sagst du! (zum König.) Sire! Verzweiflung spricht aus ihm; wollten Sie die hören? — (zu Atelwold.) O Atelwold, an deinem Leben hängt das meinige. Das Schwerdt, das dich trifft, trifft zwey Leben! Geschworen sey es!

Edgar. (Vor sich.) Bey Gott, es ist unbegreiflich wie sie ihn liebt!

Elfride. O Sire, Sie sehen wie tief ihn das innere Gefühl seines Vergehens beugt. Er rechtfertiget sich mit keinem Worte. Aber mir ist es Pflicht. Darf ich Eure Majestät nicht an seine andern glänzenden Tugenden erinnern? Können sie zusammen nicht einen leichten Fehler überwiegen?

Edgar. Leichten Fehler, sagen Sie? Warlich, Gräfin, der schwerste, den er begehen konnte. Hätt' er meine Schätze geraubt, mein Volk aufgewiegelt, ja hätt' er mir nach der Krone gegriffen, Alles, Alles wär ihm zu vergeben gewesen, aber dieß hieß mir das Herz ausreissen.

Elfride. Ach, ist denn dieß Herz une
für die Reue eines Uebertreters? Hört n
Allgütige die Buße des Sünders, und
ihm? O Sire! wenn Sie diesen allgütig
auf Erden vorstellen, so hören Sie das
men, und ahmen Sie Ihr Urbild nach! K
dringender flehen?

Edgar. Still, still, schöne Vorsprecheri
wollen ihn vertheidigen, und sind doch so
— Ach! nur zu schön für Ihre Sache
wollen dennoch einen Verräther retten, d
mir geraubt hat. (zu Atelwold.) Ha, Verwo
war dieß das Gesicht, das deine Zunge so
dete? War dieß die Schönheit, die du so
lästertest? Weg, aus meinen Augen, Tre
Diesen Augenblick meide mein Reich auf
oder stirb von der Hand des Henkers.

Elfride. (Ihm zu Fuße.) O Gnade, Sire,
de! Ich falle Ihnen zu Fuße als die demüt
die unglücklichste Unterthanin, die je das
ihres Königs umfaßte. — Hören Sie
Sire, Gott wird Sie wieder hören! Ver
Sie, o vergeben Sie ihm ein Verbrechen, d

Digitized by Google

noch nicht zur Hälfte trägt. Ich, ich, war es die ihn verführte; ich liebte ihn unüberwindlich; um meinetwillen wurde er zum Verräther an seinem Herrn, und begieng eine That, die er, ohne dieß, nie begangen haben würde. — O Sire, verzeihen Sie ihm diese That, und opfern Sie Ihren treuesten Freund nicht auf, der sie mit tausend Tugenden bedeckt hat, und ewig bereuen wird. — Ach! ich kann keine Worte finden — hören Sie meine Thränen.

Edgar. Stehen Sie auf, Gräfin! Stehen Sie auf. (Er will sie aufheben.)

Elfride. Nein, Sire! — Soll er leben? —

Edgar. Ja, er soll; doch mit der Bedingung daß er mein Reich meide, so lang' ich ihm bestimme.

Atelwold. (In einem traurigen aber gleichgültigen Tone.) Höre auf, Elfride! Mein Urtheil ist gerecht! (zu Edgar.) Ja, Sire, verbannen Sie mich; ich habe diese schwerere Strafe verdient. Ich verdiene ein Raub meines peinigenden Gewißens

zu

Digitized by Google

zu werden, und jeden Augenblick schmerz
fühlen, daß ich den gütigsten Monarchen
verrieth. — O Liebe! was für Ungeheue
du aus uns machen!

Edgar. Ihr habt Euer Urtheil, Gr
schenk' Euch das Leben, aber —

Elfride. O Himmel! Grausame
Wäre sie zu groß ohne Bitterkeit? Erbarm
sich, Sire, erbarmen Sie sich! Mildern
Spruch, und seyn Sie gnädig wie Gott
halb, — ganz.

Edgar. (Sieht sie schmerzhaft an.) Ah! S
dern viel, liebe Gräfin! Sehr viel!

Elfride. Fordere ich's nicht von dem
eines Monarchen?

Edgar. Ist der weniger Mensch als A
(Er sieht ihr eine Zeitlang scharf ins Gesicht und seufzt.
wold.) War ich nicht Euer Freund? Lie
Euch nicht wie meinen Bruder? Und so
That, Atelwold! — Seht her, seht her

Digitized by Google

Gesicht, (auf Elfriden zeigend) — O Graf, wie konntet Ihr die thun? Ihr kanntet mich; Ihr kanntet mein reitzbares Herz, das keinen Tyrannen sonst hat, als die Liebe. — Ich will verdammt seyn, Graf, wenn ich sie eher, als diesen Augenblick, kannte!

Atelwold. O Sire, dieser Gedanke ist der Henker der Sie an mir rächt. Er schwebt wie ein Gespenst vor meiner Seele. — Hier ist mein Schwerdt, (er reicht es dem Könige) aus Barmherzigkeit, vernichten Sie mich, damit ich Ruhe finde.

Edgar. (Er giebt ihm das Schwerdt zurück.) Nein, Atelwold! Hier! Nehmt es. — Nie behandelte ich Euch als meinen Unterthan; auch jetzt noch nicht. Der König soll nicht die Beleidigung rächen die Ihr mir zugefügt habt. Es giebt andere Mittel uns auszusöhnen, und ich widerrufe das Urtheil, das ich Euch vorhin in der Hitze der Leidenschaft sprach; es überstieg Edgars Rechte über Euch!

Elfride. O Sire! Sire! Ist's Vergebung, Vergebung für meinen Atelwold, was ich aus

Ihrem

Digitized by Google

Ihrem Munde höre? Wer kann Ihne
danken? Neues Leben sprachen Sie in
Seele. — Gott! wo find' ich Worte, Ih

Edgar. Still! Still, liebste Gräfin! M
Sie Ihr Entzücken; es wird mir zu gef
da es Sie so sehr verschönert. (Mit einem
zenden Blicke.) Ich muß Sie diesen Augenbl
laßen; ich muß fort, ich fühl' es! O
daß ich Sie nicht eher kannte! — Doch
(Zu Atelwold.) Graf! ich will hier jagen; J
mich begleiten. Folgt mir! (Geht in den W

Atelwold. Augenblicklich, Sire! (zu
Mein Pferd, Edwin! (zu Elfriden) Gott!
dich verlaßen, Elfride? In dieser Lage?
den Händen eines harten, ungerechten V

Elfride. Eile, eile, liebster Atelwold! es
te den König aufbringen. Verlaß dich au
Herz, und lebe wohl! dein Engel schütze
(Atelwold geht nach dem Walde zu ab; Elfride ins S

Digitized by Google

Siebender Auftritt.

Ein Zimmer im Schloße.

Dunstan. Olgar (in ordentlicher Kleidung.)

Dunstan. Bleibt, bleibt, Herr Graf! Ich sag Euch's, Ihr werdet mit Eurer Hitze alles verderben. Laßt ihn allein mit ihr, er wird mehr würken; ich kenne den König.

Olgar. Wenn er sich aber erweichen ließe?

Dunstan. Könnt Ihr Feuer mit Oele löschen? Ja wenn sie nicht so schön wäre.

Olgar. Aber meynt ihr daß sie noch Königin werden kann?

Dunstan. Warum nicht?

Olgar. Wie? Wie, Herr Abbt?

Dunstan. Nichts leichter! durch eine Scheidung und Annullation dieser trüglichen Ehe, die ich dem Könige vorschlagen will. Dieß ist das gelin-

Digitized by Google

gelindeste Mittel; unsere heilige Kirche erl
es; und Atelwold soll froh seyn, wenn er
mit dem Landes-Bann davon kommt.

Olgar. Bey Gott, das soll er! denn
Kopf sitzt ziemlich locker. Nu, ich wills
hindern, wenns so gehn kann! Aber Kön
muß Elfride werden, und sollts mein Blut ko
Darauf verlaßt Euch, Herr Abbt! Werdet
mir beystehen?

Dunstan. Aus allen Kräften. Ihr k
mich nun schon Herr Graf!

Achter Auftritt.

Elfride. Die Vorigen.

Elfride. O mein Vater, kommen Sie, vo
den Sie das Glück Ihrer Tochter; der Kö
hat —

Olgar. (Hastig einfallend.) Was? Was hat
König?

Elfride. Ihm vergeben.

Olg

Digitized by Google

Olgar. Wem? Wem?

Elfride. Meinem Atelwold; und ist mit ihm auf die Jagd.

Dunstan. (drückt durch eine Bewegung, sein Schrecken aus.)

Olgar. Vergeben? dem Verräther? Höll und Tod! — Nein; es ist nicht möglich! du lügst Elende!

Elfride. O mein Vater!

Olgar. Willst mich hintergehen; einschläfern. — Vergeben? — Nein ich glaub's nicht! So niedrig kann ich nicht von der Majestät denken. Edgar wird, muß es noch rächen. Und sollt' er auch nicht — was geht das mich an? —

Elfride. (Fällt ihm in die Arme.) Steht mir kein Weg mehr zu Ihrem Herzen offen? Bey allen Heiligen beschwör' ich Sie, theurer Vater —

Olgar. Weg! ich will nichts hören. (zu Dunstan) Daran seyd Ihr Schuld, Dunstan! — Ver-

Digitized by Google

geben? Ich kann's nicht! kann die Sch
nicht überleben! Ich, ich habe noch ein Herz
einen Arm. Mein Schwerdt soll mir G
thuung schaffen. (Er eilt fort; Elfride will ihn aufh

Elfride. Um Gottes willen, was wollen
thun! (Er reißt sich los.) Ach! er geht! hört
nicht mehr! (Sie sinkt in einen Stuhl.) Allgüt
hast du mich denn ganz verlaßen? (Weint.

Dunstan. Faßen Sie Trost, gnädige F
Stillen Sie Ihre Thränen; Ihr Kummer
sich in Freuden verwandeln.

Elfride. (Nach für sich.) O mein Gemahl
mein Vater! Euer Blut ist mein Blut! S
net, o schonet es! —

Dunstan. Geben Sie nicht alle Hoff
auf, gnädige Frau! Vielleicht ist dieß eine S
de der Prüfung die der Himmel Ihrem H
schickt. Er will es reinigen; es hieng viel
zu sehr an seinem Abgotte. Erkennen Sie

Digitized by Google

Elfride. Schweigt! Euer Trost ist mir Gift! Ihr seyd ein Heuchler. Auf der Zunge habt ihr Himmel, im Herzen Hölle.

Dunstan. Gnädige Frau!

Elfride. Waret Ihr es nicht, der meinem Vater meinen hiesigen Aufenthalt verrieth?

Dunstan. (Betroffen.) Ich! — Ja, es war mir Pflicht.

Elfride. Wäret Ihr ein edler Mann, ein Priester des allgütigen Gottes, war es Euch nicht auch Pflicht meinen Vater zu versöhnen? das Band der zerrißnen Eintracht wieder zu knüpfen?

Dunstan. Ich hab' es versucht, aber —

Elfride. Versucht? — O des Heuchlers! — Versucht habt ihr es, einen edlen Mann zu stürzen, den Ihr haßet, der Euch im Wege stand. Mit der Freude eines Teufels ergriffet Ihr einen Fehltritt, den er that, weil er Mensch war, und zeigtet ihn dem Könige als ein Ungeheuer. Heim-

Digitized by Google

lich ward Euer Gift gemischt; Ihr seyd zu
öffentlich ein Bösewicht zu seyn; Ihr morde
Dunkeln!

Dunstan. (mit affectirt heiliger Mine.) Gott
barme sich Ihrer! — Sie sind von Sin
gnädige Frau! Ich will für Sie beten.

Elfride. Ihr gewönnet freylich dabey, we
so wär.

Neunter Auftritt.

Emma. Elfride. Dunstan.

Emma. Gnädige Frau! der Wärter
Thurme meldet, er habe, fern im Park, i
zween fechten sehen, und Edwin kömmt in
lem Jagen nach dem Schlosse.

Elfride. O weh mir! was ist das? W
du nicht, wo mein Vater hin ist?

Emma. Eben sah' ich ihn noch im Hofe.

Elfr

Digitized by Google

Elfride (aufspringend.) Gott! welch ein schreckliches Licht geht mir auf. Wär's möglich? — Der König selbst? —

Emma. Da ist Edwin.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Edwin.

Elfride. Edwin? du kommst allein? — Ach! was bringst du mir?

Edwin. Ach! —

Elfride. Ohne Aufenthalt, Edwin! Sag, sag mir Alles. Ich bin vorbereitet gnug. Ich werd es hören können, wenn's auch das Schrecklichste wär.

Edwin. O daß ich's Ihnen sagen muß, gnädige Frau! Das bricht mir's Herz. — Wir waren kaum tausend Schritte in den Wald, so schickte der König sein Gefolg voran, das Wild aufzutreiben; dem Grafen Atelwold, dem Ritter Robert, und mir befahl er zu bleiben. Der

König ritt mit meinem Herrn voran; er sp
stark und hitzig, der gnädige Graf aber s
traurig. Als wir auf die Heyde kamen,
der König, und sagte zu meinem Herrn: „
dieser Platz schickt sich zu unserm Vorhaben

Elfride. Vorhaben? Vorhaben, sagte er,
win? Ha, verlarvter Tyrann! daß ich dir
trauen konnte!

Edwin. Der König stieg ab. „Wo
„Atelwold, sprach er, der König hat Euch
„die begangene Verrätherey vergeben, un
„beleidigte Majestät hat Euch die Strafe
„Verbrechens erlaßen, aber hiermit ist
„nicht alles abgethan. Ihr habt mir Elf
„geraubt, dieß ist unverzeihlich, und als M
„seyd Ihr mir noch Genugthuung schu
„Hierzu fordre ich Euch itzt auf Graf. Ic
„freye Euch von den Pflichten eines Unte
„nen; Ihr seyd Ritter, und unsre Gesetze e
„ben diesen Kampf. Wir fechten um Elfri
„sie sey die Beute des Siegers. Einer von
„muß fallen! Zieht, und vertheidigt
„eben!" —

Elf

Digitized by Google

Elfride. (Seufzt schmerzlich und tief, Ihre Augen werden starr, und sie stützt sich auf Emma's Schulter.)

Edwin. Mein Herr hatte die Augen traurig niedergeschlagen, und schwieg. Beyde zogen und fochten; aber mein edler Graf war schlecht darzu aufgelegt. Er schien den Tod recht zu suchen, denn er vertheidigte sich nur leicht, und ließ seine Brust fast ganz unbedeckt. Des Königs nächster Stoß traf ihn unglücklich ins Herz. — Ach! ich fühlte ihn mit, diesen Stoß! — Er sank, und noch mit dem Schwerdte in der Brust, rufte er dem Könige zu: „Diese Wunde versöhnt Alles. „Sie sind gerächt, Sire! Sie werden mir nun „vergeben, und Elfride wird mit treuen Liebes„thränen mein Grab netzen; mit diesem Troste „sterb' ich gelaßen, und finde die Ruhe wieder „die mir eine einzige Schwachheit geraubt hatte.„ Hier zog der König sein Schwerdt zurück; mein edler Graf lächelte und — starb.

Elfride. (Indeß Dunstan durch unfreywillige Gesten seine innere Freude verräth, schweigt sie noch einige Augenblicke mit gesenkten Augen, und erhebt sie dann mit einem tiefen Seufzer gen Himmel.)

Digitized by Google

Elfride. Ach, ist denn dieß Herz unerbittlich für die Reue eines Uebertreters? Hört nicht der Allgütige die Buße des Sünders, und vergiebt ihm? O Sire! wenn Sie diesen allgütigen Gott auf Erden vorstellen, so hören Sie das Erbarmen, und ahmen Sie Ihr Urbild nach! Kann ich dringender flehen?

Edgar. Still, still, schöne Vorsprecherin! Sie wollen ihn vertheidigen, und sind doch so schön? — Ach! nur zu schön für Ihre Sache! Und wollen dennoch einen Verräther retten, der Sie mir geraubt hat. (zu Athelwold.) Ha, Verworfner! war dieß das Gesicht, das deine Zunge so schändete? War dieß die Schönheit, die du so höllisch lästertest? Weg, aus meinen Augen, Treuloser! Diesen Augenblick meide mein Reich auf ewig, oder stirb von der Hand des Henkers.

Elfride. (Ihm zu Fuße.) O Gnade, Sire, Gnade! Ich falle Ihnen zu Fuße als die demüthigste, die unglücklichste Unterthanin, die je das Knie ihres Königs umfaßte. — Hören Sie mich Sire, Gott wird Sie wieder hören! Vergeben Sie, o vergeben Sie ihm ein Verbrechen, daß er noch

Digitized by Google

noch nicht zur Hälfte trägt. Ich, ich, war es die ihn verführte; ich liebte ihn unüberwindlich; um meinetwillen wurde er zum Verräther an seinem Herrn, und begieng eine That, die er, ohne dieß, nie begangen haben würde. — O Sire, verzeihen Sie ihm diese That, und opfern Sie Ihren treuesten Freund nicht auf, der sie mit tausend Tugenden bedeckt hat, und ewig bereuen wird. — Ach! ich kann keine Worte finden — hören Sie meine Thränen.

Edgar. Stehen Sie auf, Gräfin! Stehen Sie auf. (Er will sie aufheben.)

Elfride. Nein, Sire! — Soll er leben? —

Edgar. Ja, er soll; doch mit der Bedingung daß er mein Reich meide, so lang' ich ihm bestimme.

Atelwold. (In einem traurigen aber gleichgültigen Tone.) Höre auf, Elfride! Mein Urtheil ist gerecht! (zu Edgar.) Ja, Sire, verbannen Sie mich; ich habe diese schwerere Strafe verdient. Ich verdiene ein Raub meines peinigenden Gewißens

Digitized by Google

n werden, und jeden Augenblick schmerzhaft zu fühlen, daß ich den gütigsten Monarchen treulos verrieth. — O Liebe! was für Ungeheuer kannst du aus uns machen!

Edgar. Ihr habt Euer Urtheil, Graf! Ich schenk' Euch das Leben, aber —

Elfride. O Himmel! Grausame Gnade! Wäre sie zu groß ohne Bitterkeit? Erbarmen Sie sich, Sire, erbarmen Sie sich! Mildern Sie den Spruch, und seyn Sie gnädig wie Gott; nicht halb, — ganz.

Edgar. (Sieht sie schmerzhaft an.) Ah! Sie fordern viel, liebe Gräfin! Sehr viel!

Elfride. Fordere ich's nicht von dem Herzen eines Monarchen?

Edgar. Ist der weniger Mensch als Andere? (Er sieht ihr eine Zeitlang scharf ins Gesicht und seufzt. Zu Atelwold.) War ich nicht Euer Freund? Liebte ich Euch nicht wie meinen Bruder? Und solch eine That, Atelwold! — Seht her, seht her in dieß Gesicht,

Digitized by Google

Gesicht, (auf Elfriden zeigend) — O Graf, wie konntet Ihr die thun? Ihr kanntet mich; Ihr kanntet mein reitzbares Herz, das keinen Tyrannen sonst hat, als die Liebe. — Ich will verdammt seyn, Graf, wenn ich sie eher, als diesen Augenblick, kannte!

Atelwold. O Sire, dieser Gedanke ist der Henker der Sie an mir rächt. Er schwebt wie ein Gespenst vor meiner Seele. — Hier ist mein Schwerdt, (er reicht es dem Könige) aus Barmherzigkeit, vernichten Sie mich, damit ich Ruhe finde.

Edgar. (Er giebt ihm das Schwerdt zurück.) Nein, Atelwold! Hier! Nehmt es. — Nie behandelte ich Euch als meinen Unterthan; auch jetzt noch nicht. Der König soll nicht die Beleidigung rächen die Ihr mir zugefügt habt. Es giebt andere Mittel uns auszusöhnen, und ich widerrufe das Urtheil, das ich Euch vorhin in der Hitze der Leidenschaft sprach; es überstieg Edgars Rechte über Euch!

Elfride. O Sire! Sire! Ist's Vergebung, Vergebung für meinen Atelwold, was ich aus

Ihrem

Digitized by Google

hrem Munde höre? Wer kann Ihnen gnug anken? Neues Leben sprachen Sie in meine Seele. — Gott! wo find' ich Worte, Ihnen —

Edgar. Still! Still, liebste Gräfin! Mäßigen Sie Ihr Entzücken; es wird mir zu gefährlich, da es Sie so sehr verschönert. (Mit einem schmachtenden Blicke.) Ich muß Sie diesen Augenblick verlaßen; ich muß fort, ich fühl' es! O Gräfin, daß ich Sie nicht eher kannte! — Doch — — (Zu Atelwold.) Graf! ich will hier jagen; Ihr sollt mich begleiten. Folgt mir! (Geht in den Wald ab.)

Atelwold. Augenblicklich, Sire! (zu Edwin.) Mein Pferd, Edwin! (zu Elfriden) Gott! Ich soll dich verlaßen, Elfride? In dieser Lage? — In den Händen eines harten, ungerechten Vaters?

Elfride. Eile, eile, liebster Atelwold! es möchte den König aufbringen. Verlaß dich auf mein Herz, und lebe wohl! dein Engel schütze dich!

(Atelwold geht nach dem Walde zu ab; Elfride ins Schloß.)

Digitized by Google

Siebender Auftritt.

Ein Zimmer im Schloße.

Dunstan. Olgar (in ordentlicher Kleidung.)

Dunstan. Bleibt, bleibt, Herr Graf! Ich sag Euch's, Ihr werdet mit Eurer Hitze alles verderben. Laßt ihn allein mit ihr, er wird mehr würken; ich kenne den König.

Olgar. Wenn er sich aber erweichen ließe?

Dunstan. Könnt Ihr Feuer mit Oele löschen? Ja wenn sie nicht so schön wäre.

Olgar. Aber meynt ihr daß sie noch Königin werden kann?

Dunstan. Warum nicht?

Olgar. Wie? Wie, Herr Abbt?

Dunstan. Nichts leichter! durch eine Scheidung und Annullation dieser trüglichen Ehe, die ich dem Könige vorschlagen will. Dieß ist das gelin-

Digitized by Google

gelindeste Mittel; unsere heilige Kirche erlaubt es; und Atelwold soll froh seyn, wenn er noch mit dem Landes-Bann davon kommt.

Olgar. Bey Gott, das soll er! denn sein Kopf sitzt ziemlich locker. Nu, ich wills nicht hindern, wenns so gehn kann! Aber Königin muß Elfride werden, und sollts mein Blut kosten. Darauf verlaßt Euch, Herr Abbt! Werdet ihr mir beystehen?

Dunstan. Aus allen Kräften. Ihr kennt mich nun schon Herr Graf!

Achter Auftritt.

Elfride. Die Vorigen.

Elfride. O mein Vater, kommen Sie, vollenden Sie das Glück Ihrer Tochter; der König hat —

Olgar. (Hastig einfallend.) Was? Was hat der König?

Elfride. Ihm vergeben.

Olgar.

Digitized by Google

Olgar. Wem? Wem?

Elfride. Meinem Atelwold; und ist mit ihm auf die Jagd.

Dunstan. (drückt durch eine Bewegung, sein Schrecken aus.)

Olgar. Vergeben? dem Verräther? Höll und Tod! — Nein; es ist nicht möglich! du lügst Elende!

Elfride. O mein Vater!

Olgar. Willst mich hintergehen; einschläfern. — Vergeben? — Nein ich glaub's nicht! So niedrig kann ich nicht von der Majestät denken. Edgar wird, muß es noch rächen. Und sollt' er auch nicht — was geht das mich an? —

Elfride. (Fällt ihm in die Arme.) Steht mir kein Weg mehr zu Ihrem Herzen offen? Bey allen Heiligen beschwör' ich Sie, theurer Vater —

Olgar. Weg! ich will nichts hören. (zu Dunstan) Daran seyd Ihr Schuld, Dunstan! — Ver-

Digitized by Google

geben? Ich kann's nicht! kann die Schande nicht überleben! Ich, ich habe noch ein Herz und einen Arm. Mein Schwerdt soll mir Genugthuung schaffen. (Er eilt fort; Elfride will ihn aufhalten!)

Elfride. Um Gottes willen, was wollen Sie thun! (Er reißt sich los.) Ach! er geht! hört mich nicht mehr! (Sie sinkt in einen Stuhl.) Allgütiger! hast du mich denn ganz verlaßen? (Weint.)

Dunstan. Faßen Sie Trost, gnädige Frau! Stillen Sie Ihre Thränen; Ihr Kummer wird sich in Freuden verwandeln.

Elfride. (Noch für sich.) O mein Gemahl! O mein Vater! Euer Blut ist mein Blut! Schonet, o schonet es! —

Dunstan. Geben Sie nicht alle Hoffnung auf, gnädige Frau! Vielleicht ist dieß eine Stunde der Prüfung die der Himmel Ihrem Herzen schickt. Er will es reinigen; es hieng vielleicht zu sehr an seinem Abgotte. Erkennen Sie —

Digitized by Google

Elfride. Schweigt! Euer Trost ist mir Gift! Ihr seyd ein Heuchler. Auf der Zunge habt ihr Himmel, im Herzen Hölle.

Dunstan. Gnädige Frau!

Elfride. Waret Ihr es nicht, der meinem Vater meinen hiesigen Aufenthalt verrieth?

Dunstan. (Betroffen.) Ich! — Ja, es war mir Pflicht.

Elfride. Wäret Ihr ein edler Mann, ein Priester des allgütigen Gottes, war es Euch nicht auch Pflicht meinen Vater zu versöhnen? das Band der zerrißnen Eintracht wieder zu knüpfen?

Dunstan. Ich hab' es versucht, aber —

Elfride. Versucht? — O des Heuchlers! — Versucht habt ihr es, einen edlen Mann zu stürzen, den Ihr haßet, der Euch im Wege stand. Mit der Freude eines Teufels ergriffet Ihr einen Fehltritt, den er that, weil er Mensch war, und zeigtet ihn dem Könige als ein Ungeheuer. Heim-

lich ward Euer Gift gemischt; Ihr seyd zu feig öffentlich ein Bösewicht zu seyn; Ihr mordet im Dunkeln!

Dunstan. (mit affectirt heiliger Mine.) Gott, erbarme sich Ihrer! — Sie sind von Sinnen, gnädige Frau! Ich will für Sie beten.

Elfride. Ihr gewönnet freylich dabey, wenns so wär.

Neunter Auftritt.

Emma. Elfride. Dunstan.

Emma. Gnädige Frau! der Wärter vom Thurme meldet, er habe, fern im Park, ihrer zween fechten sehen, und Edwin kömmt in vollem Jagen nach dem Schlosse.

Elfride. O weh mir! was ist das? Weißt du nicht, wo mein Vater hin ist?

Emma. Eben sah' ich ihn noch im Hofe.

Elfride.

Digitized by Google

Elfride (aufspringend.) Gott! welch ein schreckliches Licht geht mir auf. Wär's möglich? — Der König selbst? —

Emma. Da ist Edwin.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Edwin.

Elfride. Edwin? du kommst allein? — Ach! was bringst du mir?

Edwin. Ach! —

Elfride. Ohne Aufenthalt, Edwin! Sag, sag mir Alles. Ich bin vorbereitet gnug. Ich werd es hören können, wenn's auch das Schrecklichste wär.

Edwin. O daß ich's Ihnen sagen muß, gnädige Frau! Das bricht mir's Herz. — Wir waren kaum tausend Schritte in den Wald, so schickte der König sein Gefolg voran, das Wild aufzutreiben; dem Grafen Atelwold, dem Ritter Robert, und mir befahl er zu bleiben. Der

Digitized by Google

König ritt mit meinem Herrn voran; er sprach stark und hitzig, der gnädige Graf aber schien traurig. Als wir auf die Heyde kamen, hielt der König, und sagte zu meinem Herrn: „Graf dieser Platz schickt sich zu unserm Vorhaben.„

Elfride. Vorhaben? Vorhaben, sagte er, Edwin? Ha, verlarvter Tyrann! daß ich dir doch trauen konnte!

Edwin. Der König stieg ab. „Wohlan, „Atelwold, sprach er, der König hat Euch zwar „die begangene Verrätherey vergeben, und die „beleidigte Majestät hat Euch die Strafe des „Verbrechens erlaßen, aber hiermit ist noch „nicht alles abgethan. Ihr habt mir Elfriden „geraubt, dieß ist unverzeihlich, und als Mann „seyd Ihr mir noch Genugthuung schuldig. „Hierzu fordre ich Euch itzt auf Graf. Ich be„freye Euch von den Pflichten eines Unterthanen; Ihr seyd Ritter, und unsre Gesetze erlau„ben diesen Kampf. Wir fechten um Elfriden; „sie sey die Beute des Siegers. Einer von uns „muß fallen! Zieht, und vertheidigt Euer „Leben!" —

Elfride.

Digitized by Google

Elfride. (Seufzt schmerzlich und tief, Ihre Augen werden starr, und sie stützt sich auf Emma's Schulter.)

Edwin. Mein Herr hatte die Augen traurig niedergeschlagen, und schwieg. Beyde zogen und fochten; aber mein edler Graf war schlecht darzu aufgelegt. Er schien den Tod recht zu suchen, denn er vertheidigte sich nur leicht, und ließ seine Brust fast ganz unbedeckt. Des Königs nächster Stoß traf ihn unglücklich ins Herz. — Ach! ich fühlte ihn mit, diesen Stoß! — Er sank, und noch mit dem Schwerdte in der Brust, rufte er dem Könige zu: „Diese Wunde versöhnt Alles. „Sie sind gerächt, Sire! Sie werden mir nun „vergeben, und Elfride wird mit treuen Liebes„thränen mein Grab netzen; mit diesem Troste „sterb' ich gelaßen, und finde die Ruhe wieder „die mir eine einzige Schwachheit geraubt hatte.„ Hier zog der König sein Schwerdt zurück; mein edler Graf lächelte und — starb.

Elfride. (Indeß Dunstan durch unfreywillige Gesten seine innere Freude verräth, schweigt sie noch einige Augenblicke mit gesenkten Augen, und erhebt sie dann mit einem tiefen Seufzer gen Himmel.)

Digitized by Google

Emma. (Faßt sie in die Arme.) Gnädige Frau! Ach wie ist Ihnen, gnädige Frau?

Elfride. (mit dem Lächeln der Verzweiflung auf ihrem Gesichte und verändertem Tone.) Halte mich nicht Emma! — Ich bin nicht ohnmächtig! Ich weine nicht! Ich fordre den Himmel nicht zu meinem Rächer auf. — Nein, ich bin ganz gelaßen! — (Pauſe.) Gott ist gerecht! Wenn das Maas deiner Verbrechen voll ist, Tyrann, wird er schon seinen Arm mit Blitzen waffnen! Stille, bis dahin, ihr Elemente! Verschlinge dieß Ungeheuer nicht, Erde! Trag es noch geduldig; laß es seine abscheuliche Bahn vollenden, und täglich mehr weinende Wittben machen wie mich. (Sie fängt an zu weinen.) Ha, warum kann ich noch weinen? Was hat ein Schmerz, wie meiner, mit Thränen zu thun?

Dunstan (zu Emma.) Ihr thätet wohl, wenn ihr sie in ihr Zimmer brächtet. Sie ist krank, sehr krank. Der Schmerz hat sie ihrer Sinnen beraubet.

Digitized by Google

Elfride (für sich.) O Atelwold! mußtest du so aufgeopfert werden?

Emma. Fassen Sie sich, gnädige Frau! Ich will Sie in Ihr Zimmer führen.

Elfride. Nein, Emma; nein! halte mich nicht auf; ich muß hin in den Wald, ich muß meinen Atelwold, meinen armen ermordeten Gatten noch umarmen. Meine Thränen sollen sich mit dem Blute mischen, das ihm aus dem Herzen quillt. Vielleicht finde ich den Tyger noch neben seiner Beute; vielleicht zerfleischt er auch mich aus Barmherzigkeit.

(Sie will fort. Edwin hält sie auf.)

Edwin. Ach wo wollen Sie hin, gnädige Gräfin?

Elfride. Laßt mich!

Emma. O kommen Sie, liebe gnädige Frau; Ruhe ist Ihnen höchst nöthig.

Elfride. Ruhe? — Ruhe? — O wo fand' ich diese? Doch ja, ich kenne sie. Sie ist die jüngere Schwester des Todes, ich weiß wo sie wohnt; o Ateiwold, Ateiwold, du bist schon in ihrem Tempel! — Führe mich, Emma.

(Sie wird von Emma abgeführt. Edwin folgt.)

Eilfter Auftritt.

Dunstan.

Wohlan, Dunstan, du hast gesiegt! Frolocke! — Es hat mich auch gekostet! Ha, was mußt ich mir nicht sagen lassen! O Elfride, Elfride, wäre Edgar so schwach als Edwy (*) gewiß dieß hättest du nicht wagen sollen. — Aber Gewalt oder List, alles einerley; wenn ich nur meinen Zweck erreiche.

Dritter

(*) Wer Lust hat, das Bild der Hypocrisie in seiner ganzen Abscheulichkeit zu sehen, der lese in Dav. Hume's Geschichte von England, Kap. 2 des 1sten Bandes, die Geschichte des unglücklichen Edwy und der bemeinenswürdigen Elgiva.

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Elfridens Zimmer mit Wandleuchtern. An der linken Seite ein Ruhebett, auf welchem Atelwolds Leichnam liegt. Die eine Hand hängt herab. Oben am Bette ein Tisch mit einem Lichte, neben dem Bette und gegenüber ein Sessel.

Erster Auftritt.

Elfride.

(steht in die tiefste Traurigkeit versunken zu Füssen des Bettes. Ihre Augen sind starr auf den Körper ihres Gemahls geheftet. Sie ringt die Hände, blickt zuweilen mit einem Seufzer gen Himmel, und drückt ihren stummen Schmerz blos durch Bewegungen aus. Endlich sinkt sie neben dem Bette auf die Knie, ergreift die herabhangende Hand, küßt sie inbrünstig, und benetzt sie mit ihren Thränen.) — So bist du mir entrissen? — Auf ewig entrissen, geliebter theurer Gatte? — Du, in dessen Armen ich glücklicher war, als auf dem Throne der Welt? — Sonst ich so selig, und jezt so gränzenlos elend! — Ha! gekröntes Ungeheuer, war es dir zu viel Gnade, zwey Gatten zugleich zu tödten? — Und für wen mußtest du hingerichtet werden, Atelwold? Um Elfriedens willen? (aufspringend) Schrecklicher Gedanke, du fällst mich wütend an. (Auf sich

Digitized by Google

sich selbst blickend) Elende! versinkst du noch nicht unter der Last, die dich so tief beugt? (Pause) O theure, geliebte Seele meines Atelwolds, in welcher Sphäre du auch jezt wohnen magst, blicke nicht zürnend auf die schuldlose Verbrecherin herab. — Bey dir zu seyn, ist der einzige Gedanke, den sie noch auf Erden liebt! (Sie nähert sich dem Bette, und fällt wieder in ihre vorige Melancholie.)

Zweeter Auftritt.

Albina. Elfride.

Albina (nimmt Elfrieden bey dem Hineintreten sanft bey dem Arme, und sucht sie von dem Bette abzuziehen.) Gnädige Gräfin, Sie lassen sich Ihrem Schmerz zu sehr hinreißen. Kommen Sie, entziehen Sie sich diesem traurigen Anblicke.

Elfride. Grausame! kömmst du auch mich zu martern? Auch du willst mir noch das Einzige rauben, was mir blieb. Du, die Freundin, die mir Elenden die Hand reichen sollte, drückt mich noch tiefer nieder! (schmerzhaft) O! das ist —

Albina. Gott! wie können Sie mich doch so verken-

Digitized by Google

verkennen? Sorge für Ihr Leben, für Ihre eigene Erhaltung ist es, was mich darzu antreibt. Jeder Blick auf diesen (auf den Leichnam zeigend) traurigen Gegenstand, auf die Quelle Ihrer Schmerzen, reißt Ihre Wunde wieder auf, und nagt an Ihrem Leben. (Bittend) Lassen Sie ihn entfernen, —

Elfride (hastig.) Wegbringen, sagst du? — Geh, du bist meine Feindin. (Auf den Körper zugehend) Mein, kostbarer Ueberrest meines ganzen Glücks, du sollst nicht von mir getrennt werden. Dich soll niemand aus meinen Händen empfangen, als die Erde, deine und meine Mutter. — O, könnt' ich doch selbst dein Grab werden, und deine Asche mit meinen Thränen gemischt trinken!

Albina. Fassen Sie sich doch, Sie sind sich und andern noch Pflichten schuldig. Sie haben noch einen Vater — .....

Elfride. Einen Vater? — Ja dem Namen nach; aber sieh hier (auf den Körper Atelwolds zeigend) sein Werk! — O Gott! wenn das Herz eines Vaters dies thun kann, dann, Albina, dann suche bey Furien Erbarmen. Albi-

Digitized by Google

Albina. (für sich) Himmel, wie werde ich ihr die Nachricht hinterbringen können? — (zu Elfriden) O gnädige, theuerste Gräfin, wenn Sie sich nur einige Augenblicke erholen wollten. Sie können glauben, mein Herz blutet mit dem Ihrigen; allein, ich unterdrücke mein ganzes Gefühl, weil ich Sie unterstützen soll. Oeffnen Sie mir nur noch einmal dies verwundete Herz, das sich für die ganze Menschheit verschliessen will. Vielleicht bringe ich Trost hinein. —

Elfride. O gutes Mädchen; laß mich an deinem Busen weinen. (Sie sinkt Albinen in die Arme.)

Albina. (fortfahrend.) Vielleicht helfe ich Ihrer großen Seele auf; vielleicht kömmt Ihre Fassung wieder. Wer weiß, ob Sie sie nicht zu Scenen nöthig haben könnten, die Sie noch erwarten.

Elfride. (Aus Albinens Arm zurückfahrend.) Wie, Albina? Neue Scenen, sagst du? — Nein Freundin; deine Phantasie täuscht dich. Kann ich wohl schrecklichere erwarten, als ich bereits durchwandert habe?

Digitized by Google

Albina. Aber —

Elfride. Rede, rede, Albina! Was will dieß Aber?

Albina. Der König —

Elfride. Ist ein Mörder, ein wütendes Raubthier. Wie! Ist er noch mehr, Albina? Noch mehr?

Albina. Er ist mit dem alten Herrn zurückkommen. —

Elfride. (Mit einem schmerzlichen und tiefen Seufzer, nachdem sie Albinen starr angesehen.) Ach, ich versinke. — Welch ein Abgrund thut sich unter meinen Füssen auf! (halb erstickt.) Grausamer Vater! wirst du mich vollends hinab schleudern? — Ja, Albina! ja ich durchschaue nun alles. Mein Schmerz war zu groß; ich vergaß die Bedingungen, auf welche der Tyrann mordete.

Albina. Destomehr haben Sie nöthig Ihre Kräfte zu sammlen, theuerste Gräfin. Vorbereitet empfängt man einen Feind immer glücklicher, als wenn er uns überrascht.

Drit-

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Olgar. Die Vorigen.

Olgar. Nu! das wird lang genug. (zu Albinen) Hat sie sich entschlossen?

Albina. Sie kommen noch zu bald, Herr Graf; ich habe kaum die Hälfte des Auftrags ausrichten können.

Olgar. Geh! die andere will ich übernehmen. (Albina ab.)

Vierter Auftritt.

Olgar. Elfride.

Olgar. Du wirst ihn also sehen, Elfride.

Elfride. Wen, mein Vater?

Olgar. Den König. (Elfride fährt erschrocken zusammen.) Du erschrickst? Warum dies, meine Tochter? — Freuen, freuen solltest du dich, Kind. Wir sind an dem Verräther gerächt, der dich und mich entehrte. Nur halb wären wir gerächt,

Digitized by Google

gerächt, wenn uns nicht wieder ersezt würde, was er uns raubte. Komm, meine Tochter, nimm es in Besitz. Edgar ist da, er biethet dir seine Hand und Krone an.

Elfride. (für sich) O Gott! was muß ich hören!

Olgar. Es war dein, schon längst dein. Vergiß den Verräther, der dir es so lange vorenthielt. Er ist bestraft. — Bey Gott! Hätte Edgar ihm nicht die Beute wieder abgenommen, ich selbst hätte sie ihm aus den Klauen gerissen. — Der Verworfene! Allein er ist vorbey. Vergiß ihn.

Elfride. O mein Vater, mein Vater, schonen Sie Ihrer armen Tochter. Sie sprechen gräßlich; jedes Wort schneidet mir durch die Seele.

Olgar (drohend.) Elfride! Elfride! diesen Ton will ich nicht mehr hören.

Elfride. Ach! so habe ich denn keinen Vater mehr? —

Olgar. Du hast ihn, Verblendete! Erkenne ihn nur. Er will dich auf den Thron führen. Er will dich einem jungen liebenswürdigen Monarchen in die Arme legen. Er will dich glücklich machen. Kann er mehr thun?

Elfride. Weniger wäre hier Mehr.

Olgar. Weniger? — Unbesonnene! — Weniger ist Nichts; und ich müßte nicht mehr Ich seyn, wenn ich weniger thun könnte.

Elfride. O theurer Vater, könnten Sie nur einen Augenblick die innre Angst und die Leiden meiner Seele fühlen, gewiß Sie würden eher alles thun, als sie nur einen Augenblick vermehren. Hat Ihr Herz noch einen Tropfen väterliches Blut, so erbarmen Sie sich meiner.

Olgar. Du machst mich weich, Elfride!

Elfride. O dann werden Sie mich auch retten!

Olgar. Aber ist's möglich, daß du dein eignes Glück so verkennen kannst, Tochter? Eine Schwach-

Digitized by Google

Schwachheit, eine Leidenschaft, die in wenig Wochen, in wenig Tagen vorbey seyn wird, verblendet dich noch. Ich, der sie nicht hat, ich, dein Vater, der dich liebt, und eben darum dich glücklich machen will, muß für dich würken. Izt, Elfride, izt ist der Augenblick alles zu gewinnen oder zu verliehren. Izt mußt du dich entschließen. Folg, meine Tochter; du wirst mir's in der Zukunft danken, daß ich deine Schwachheiten bekämpfte.

Elfride (deren Augen indeß an das Ruhebett geheftet waren, mit einem Seufzer.) O mein Vater! ich habe nichts mehr zu wünschen, nichts mehr zu hoffen auf Erden.

Fünfter Auftritt.

Dunstan. Die Vorigen.

Dunstan. Der König erwartet euch, Herr Graf.

Olgar. Nu, deine Antwort Elfride?

Elfride. Daß Atelwold ewig mein Herz besizt.

Digitized by Google

Olgar. Tochter, bedenke was du sagst! Ich kann Schwachheiten ertragen, aber nur bis zu gewissem Grade.

Dunstan. Bedenken Sie auch, gnädige Frau, daß der König gegründete Rechte auf Sie hat. Er hat Sie ehrlich in einem Zweykampfe erfochten; er hat sein Leben für Sie gewagt!

Elfride. Wagt nicht auch der Straßenräuber sein Leben um eine Beute? Pfui! daß ich euch antworten muß.

Olgar. Bey Gott! Elfride, das geht weit! Du machst mich heiß, und — ich wollt's nicht seyn. — Kurz, gehorch, oder fühle meinen ganzen Zorn! Ich werde indessen dem Könige für dich antworten. (Will gehen.)

Elfride. (Ihm zu Füßen.) O Vater! Vater! — Findet dieß Wort, und — diese Thräne — noch den Weg zu ihrem Herzen, so beschwöre ich Sie, opfern Sie Ihre unaussprechlich elende Tochter nicht Ihrem Ehrgeitze auf. Blicken Sie um sich. Wem wollen Sie mich ausliefern? — Einem

Digitized by Google

Einem Ungeheuer? Einem Tyrannen? — Seine Hände triefen noch von Blute. Vom Blute meines Gemahls; und eben diese blutige, mörderische Hand bietet er mir? Mir, der Gattin des Erschlagenen? — Ist dieß nicht Frechheit der Hölle? — O Vater! Vielleicht ist es das leztemal, daß ich Ihre Knie umarme; diese Knie, auf denen ich sonst, als Ihr einziges, geliebtes Kind, saß; bey diesen Knieen, bey diesen Armen, die mich trugen, da ich noch nicht lallen konnte, beschwöre ich Sie, lassen Sie sich erweichen, und gönnen Sie mir das einzige Glück, das mir noch übrig ist, meinen Gatten, meinen geliebten Atelwold, die wenigen Tage meines Lebens hindurch zu beweinen, und ihm treu zu seyn.

Olgar. Entsetzlich! (Er stößt sie von sich, und reißt seine Knie los.) Weg Rasende! — Du bist eine Thörin! Man muß dich zwingen, glücklich zu seyn! — Bereite dich! Ich hole den König. — Kommt Herr Abbt! (mit Dunstan ab.)

Elfride. (Noch auf den Knieen) O Allmacht! kannst du Tugend so tief sinken lassen? — Ah!

Sechster Auftritt.

Elfride.

(Steht auf.) Ich soll ihn sehn? — Ich? den Mörder meines Gatten? — den Tieger, der seine Klauen nach mir ausstreckt? — (Pause) Was willst du aber von mir, Edgar? — Mich auf den Thron führen? Auf den Thron, vor welchem mein Atelwold in seinem Blute liegt? — Sein Leichnam die erste Stufe, auf die ich treten sollte? — Grausender Gedanke! — Nein Barbaren, ehe sollt ihr mir Glied von Glied lösen, mit allen Martern mich verfolgen, ehe ich dir untreu werde, Atelwold! — Weg mit deiner Krone, Verruchter! Sie glüht mir wie eine Hölle um die Stirn! — Weg! — (Sie geht stumm, aber in äußerster Bewegung auf und nieder.) — Was erwartest du aber, Unglückliche? — Fliehe, fliehe, wenn du dich noch retten willst. — (Sie tritt an ein Fenster.) Eine fürchterliche Nacht! Wie der Sturm durch den Wald braußt! — doch; was thut das? — die Elemente wüten nicht so sehr, als meine Verfolger. — Eile, fliehe, Elfride! In der abscheulichsten Höle wirst du sichrer seyn, als hier. — Es sey! — (Sie öffnet eine Seitenthür.

Indem

Digitized by Google

Indem sie hinaus treten will, wirft sie noch einen Blick auf Atelwolds Körper und tritt zurück.) Wo wollt ich hin? — Dich verlaßen, Atelwold? dich? (umkehrend.) Nein, dies kann ich nicht! — Ich bleibe. — Bey dir sollen sie mich finden; neben dir mich martern. Ein Blick auf dich, ein Gedanke, daß ich um deinetwillen leide, wird mir Linderung in meiner Angst seyn. — Komm, komm Tyrann! ich bin bereit. (Beym Auftreten des Königs) O Gott, da sind sie! Weh', weh' mir! (Sie entflieht von der andern Seite.)

Siebender Auftritt.

Edgar. Olgar. Dunstan.

Edgar. (Im Auftreten) Sie entflieht mir? O Dunstan, das verspricht nicht viel.

Dunstan. Die ersten Würkungen des Schmerzens, die bald vorbey seyn werden.

Olgar. Verzeihen Sie ihr nur diese Schwachheit, Sire; sie ist Weib; sie wird es bereuen —

Edgar. Ihr verzeihen? O Alles, alles, Graf! wenn sie mir verzeihen und mich lieben kann. — O Elfride, daß ich dich noch besitzen werde!

Digitized by Google

Olgar. Sie werden es, Sire; sie ist Ihr Eigenthum!

Edgar. (Erblickt im Vorgehen Atelwolds Leichnam, und scheint erschrocken.) Ha, muß mich dein Anblick in diesen frohen Gedanken unterbrechen, Atelwold!

Olgar. (Unwillig auf sich selbst.) Daß ich auch so unvorsichtig war, Eur. Majestät hieher zu führen!

Edgar. Ich wünschte wohl, daß wir hätten beßer auseinander kommen können! Wißt Ihr wohl daß es mich in gewißen Augenblicken reuet, Dunstan?

Dunstan. Wie so, Sire?

Edgar. Atelwold war mein Freund! Sein Tod hat mich es wieder fühlen laßen!

Olgar. Er hatte Eure Majestät aber verrathen, beleidigt!

Dunstan. Und Sie haben ihn edel, nach Rittergesetzen überwunden. Die Kirche spricht Sie

Digitized by Google von

von der Schuld seines Todes frey, Sire; er hatte gesündigt und mußte Strafe leiden. Gott bediente sich Ihres geheiligten Armes einen Verbrecher zu strafen, der längst seinen Zorn gereitzt hatte. Mit welchen Verläumdungen verfolgte er nicht oft bey Eur. Majestät die heiligen Orden unsrer Kirche, und die frommen Väter derselben! Wie oft widersetzte er sich Eur. Majestät, wenn Sie aus gnädigen und frommen Herzen die Kirche Gottes in Ihrem Reiche erweitern, Klöster stiften, Kirchen bauen und selbst Ihren Schatz nicht schonen wollten die Religion und ihre Häuser zu unterstützen. Weg, weg, mit dieser falschen Reue, Sire! Freuen Sie sich Ihrer That, und empfangen Sie dafür Elfriden, die Ihnen der Himmel schon als zeitliche Belohnung bestimmt hat.

Edgar. Ihr habt Recht, Dunstan; wo ist sie, wo ist sie hin, Olgar?

Olgar. Vermuthlich nur in einem andern Zimmer.

Digitized by Google

Edgar. Sie muß heut noch mit nach London; und Ihr begleitet mich Graf; dieß ist mein Wille.

Olgar. Der meinige auch, Sire!

Edgar. Habt ihr die Wagen von London bestellen laßen, Dunstan? Werden sie bald da seyn?

Dunstan. Ich erwarte sie alle Augenblicke.

Edgar. (zu Olgar.) Wird sie uns auch gutwillig folgen, Graf?

Olgar. Sie muß, Sire, ich bin ihr Vater!

Edgar. Suchen wir sie indeßen vorzubereiten?

Dunstan. Das wäre wohl gut, Sire.

(Sie gehen Elfriden nach.)

Achter Auftritt.

Albina.

(tritt von der Gegenseite ins Zimmer.) Unglücklicher Tag! Welche Zerrüttung hast du in unser friedliches Haus

Digitized by Google

Haus gebracht? — Arme Gräfin! könnte ich doch mehr für dich thun, als weinen! — Du bist unter grausamen Händen! Gott stehe dir bey! — (Sie geht an das Ruhebette; hebt Atelwolds herabhangende Hand auf, küßt sie und bedeckt ihn mit einer Decke.) Bester Herr! Wie wenig genössest du dein Glück! — O, verdiente es jemand, ewig zu genießen, so wareſt du es. — (Sie weint.)

Neunter Auftritt.

Emma. Albina.

Emma. Albina, ach hilf — ich zittere am ganzen Leibe. — Hilf unsrer armen Gräfin, sie ängstigen sie zu todte.

Albina. Gott! wo ist sie?

Emma. Im grünen Zimmer; in den Händen ihrer Verfolger. Ihr Vater ist unerbittlich; hart wie ein Fels. Der König lechzet nach seiner Beute. Ihre Gegenwart reizt ihn immer mehr; und der Abbt spart seine teuflischen Aufmunterungen auch nicht dabey. Der König bittet und drohet wechselsweise —

Digitized by Google Albi-

Albina. Und die Gräfin?

Emma. Ist stille, sagt kein Wort mehr, scheint ihre Martern nicht mehr zu fühlen. Nur da flammte ihre Verzweiflung noch einmal auf, da ihr Vater ihr ankündigte, daß sie mit Anbruch des Tages nach Londen gebracht werden sollte.

Albina. Nach Londen? Nach Londen gebracht? Arme Gräfin! nun bist du ohne Rettung verlohren! Edgars Hof? O wer kennt ihn und zittert nicht? — Aber vielleicht waren es auch nur Drohungen, Emma.

Emma. Drohungen? — Ja, wenn sie die königlichen Wagen, die eben von Londen ankamen, nicht bestätigt hätte. — Die Gräfin hörte es; sie sprang mit einem schmerzlichen Geschrey auf; der König faßte sie in die Arme; sie stieß ihn mit Abscheu zurück; sie riß sich den Schmuck aus den Haaren, und diese flogen ihr so gräßlich um den Nacken, — sie blickte so wild um sich her, — ihre Lippen zitterten, aber kein Wort, keine Sylbe kam; — O Albina, ich konnte den jammervollen Anblick nicht länger aus-

Digitized by Google

aushalten; ich bin entflohen. — Gott! Gott! was wird aus der armen Gräfin werden?

Albina. O Himmel! da ist sie.

Zehnter Auftritt.

Elfride. Die Vorigen.

Elfride (mit zerstreuten Haaren, im Hineintreten.) Die Henker! — (Sie sieht sich wild nach Atelwolds Körper um, den sie nicht mehr auf dem Bett erblickt) Wo ist er? — Wo ist mein Atelwold? — Auch diesen habt ihr mir entrissen? — Ihr Furien! — Schafft, schafft mir ihn wieder, ich kann, ich darf nicht von ihm getrennt seyn. —

Albina. Er ist nicht weggeschafft, gnädige Gräfin.

Elfride. Hier? noch hier?

(Emma will ihn aufdecken. Elfride reißt hastig die Decke weg, seufzt, wie sie ihn erblickt, bleibt vor ihm stehen, betrachtet ihn schmerzhaft, und wird nach und nach fast gefühllos. Von diesem Augenblicke an spricht sie nicht mehr. Albina such-

Digitized by Google

sucht sie von dem Ruhebette abzuziehen. Sie folgt ihr ganz gelassen; hernach aber macht sie sich von Albinens Arme los, irrt ungewiß und gedankenlos umher. Sie seufzt schmerzlich, und hebt zuweilen die Hände gen Himmel. Albina und Emma gehn ihr nach, ergreifen zuweilen ihre Hände; allein sie bemerkt sie nicht. Endlich sinkt sie in einen Sessel, dem Ruhebett gegen über, ihr Kopf ruht rückwärts auf der Lehne. Emma tritt weinend neben den Sessel, und hält ihren Kopf. Albina liegt vor ihr auf den Knieen.

Albina. Wie ist Ihnen, theureste Gräfin? — Erholen Sie sich! Um Gottes willen erholen Sie sich! (Sie küßt ihr die Hand, welche sie hält.)

(Elfride hört sie nicht; ihre Brust arbeitet schwer; ihre Blicke sind starr; zuweilen hebt sie sich mit einem tiefen Seufzer, und sinkt wieder zurück.)

Emma (zu Albinen.) O Gott! sie stirbt, Albina.

(Elfride hebt sich bey diesen Worten, sieht die Emma gelassen an, und zeigt beyden mit der Hand, daß sie sich entfernen sollen.)

Albina. Verlaßen sollen wir Sie, beste Gräfin? Nein, laßen Sie uns bey Ihnen bleiben.

Elfride wiederholt ihren Befehl mit der Hand.

Emma.

Digitized by Google

Emma. Sie will ruhen. Albina, können wir doch nahe bleiben. Komm! (Emma und Albina entfernen sich, aber furchtsam, wie ihre Bewegungen anzeigen.)

Eilfter Auftritt.

Elfride.

(Liegt einige Augenblicke noch gefühllos im Sessel. Endlich steht sie auf, wankt fort und trifft das Ruhebett. Da sie ihren Gemahl erblickt, prallt sie erschrocken zurück. Sie fällt auf ihn, umarmt ihn nochmals, reißt sich aber wieder los. In der äussersten Verzweiflung irrt sie nochmals im Zimmer umher. Sie kommt wieder an das Ruhebett, und bleibt tiefsinnig stehen. Nun zieht sie den Dolch, den sie Atelwolden aus der Hand riß, hervor, betrachtet ihn lächelnd, küßt ihn mit Innbrunst, blickt seufzend gen Himmel, und ersticht sich. Sie sinkt am Bette nieder, der Dolch fällt zu ihren Füssen hin.)

Zwölfter Auftritt.

Elfride. Edgar. Olgar. Dunstan.

Edgar. (Im Hineintreten) Gräfin! Wo sind sie? — (Näherkommend) Entsetzen! Was seh ich? — Einen blutigen Dolch zu Ihren Füßen? — Was haben Sie gethan? Unglückselige! (zu ihren Füßen.) — O! was haben Sie gethan?

Elfri-

Digitized by Google

Elfride. (Erholt sich noch einmal.) Gesiegt, — und Ihnen vergeben. (stirbt.)

Edgar. O! ich verzweifele! — Sie soll ich verlieren? Nein, das kann ich nicht. — Elfride! Elfride, Sie müßen leben! (aufspringend.) Hülfe! — Hülfe! — Rettung! —

Olgar. (Herbey eilend.) Was ist's? — (Elfriden erblickend.) Ha! — Was ist das? O Elfride, meine Tochter, meine Tochter! —

Dunstan. (Erschrocken.) Jesu Maria! Was seh' ich!

Edgar. Verfluchte! So weit habt ihr es gebracht! (Zu Olgar.) Du deine Tochter aufgeopfert, und (Zu Dunstan.) du mich — mich zum Mörder meines Freundes gemacht. — Fliehet, fliehet Elende! Ein andrer wird die Unschuld an euch rächen; ich darf es nicht; meine Hand zittert, sie raucht noch selbst von Blute.

Digitized by Google

10 7498

Im Finstern ist nicht gut tappen.

Eine

Posse zum Singen

in

zwey Aufzügen.

K. K. HOF-BIBLIOTHEK

Wien

gedruckt für Joseph Stahel bey Ignaz Alberti.

1791.

Digitized by Google

Personen.

Fräulein Kunigunde.
Fräulein Rosette, ihre Nichte.
Bürgermeister Wallbusch.
Stadtschreiber Steilberg.
Herr von Schwimmer.
Hannchen, Kunigundens Dienstmädchen.
Einige Mädchen.
Einige Gärtner.
Hochzeitgäste.
Musikanten.

Die Handlung geht im Hause Kunigundens vor.

Digitized by Google

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Garten. Im Vordergrunde steht eine Rosenlaube.)

Steilberg. Einige Gärtner.

(Die Gärtner sind bey der Rosenlaube beschäftiget.)

Chor.

Blühet, blühet süße Rosen,
Die des Lenzes Zauberhand,
Nur Rosetten liebzukosen,
Um die schöne Laube wand!
Streuet Blüthen, streuet Düfte
Der Geliebten in die Lüfte,
Wenn, von Liebesgluth erhitzt,
Sie in eurem Schatten sitzt!

Digitized by Google

Steilberg. Gut, liebe Leute, gut! Nun seht nach der Beleuchtung! Bey dem ganzen Feste müssen Ordnung und Geschmack herrschen. (die Gärtner entfernen sich.) Da kommt Schwimmer. Wie geschwinde doch Freyersfüße machen!

Zweyter Auftritt.

Steilberg, Schwimmer.

Steilberg. Guten Tag, lieber Schwimmer! Aber wie du wieder aussiehst! gerade wie das Wertherfieber. Weg mit dieser tragischen Miene! Nur Freuden warten auf dich.

Schwimmer. Geht die Heirath mit dem Bürgermeister zurück?

Steilberg. So weit sind wir noch nicht, aber weit genug für die ersten Schritte. Die Verlobung mit dem Bürgermeister geschieht noch heute. Das hätte dir die Zubereitung im Garten sagen können; aber ihr Verliebte habt nur für Einen Gegenstand Augen. Die Tante, der vielen Anwerber müde, und gerührt von der heftigen Liebe des sechzigjährigen Schäfers, nöthigt ihre schöne Nichte, bey Strafe der Enterbung und eines lebenslänglichen

Digitized by Google

Klostergefängnisses, heute noch dem alten Gecken ewige Liebe und Treue zu versprechen.

Schwimmer. Und das nennst du Freuden, die meiner warten? Ich möchte rasend werden.

Steilberg. Laß mich doch erst vollenden! Rosette wird heute nur verlobt; die Hochzeit geht erst nach einigen Tagen vor sich. Zeit genug für die Erfindungskraft eines feurigen Liebhabers, um einem Invaliden Amors ein Mädchen wegzukapern.

Schwimmer. Freund! du irrest. Dazu werd' ich schwerlich ein Mittel finden.

Steilberg. Wie aber, wenn schon eines gefunden wäre? Höre, und dann entscheide, ob du dich zu freuen Ursache hast. Die alte heuchlerische Tante liebt dich bis zur Raserey.

Schwimmer. Possen!

Steilberg. Sappho liebte ihren Phaon nicht feuriger. Seit dem Augenblicke, da sie dich das erste Mahl sah, ist Aufruhr in ihrem Herzen, Empörung in ihren Sinnen. Sie ist fest entschlossen, dich zu heirathen; und, da sie weiß, daß du außer mir in diesem Städtchen keine Bekanntschaft hast, bin ich der Vertraute ihrer Liebesgeheimnisse.

Digitized by Google

Du nur kannst die Arme heilen.
Von der Liebe scharfen Pfeilen
Ganz durchlöchert, sieht, o Graus,
Wie ein Sieb ihr Herzchen aus,
Und in jeder Viertelstunde
Stürzen aus dem welken Munde,
Dreymahl Glücklicher, um dich
Eskadronen Seufzer sich.

Schwimmer. Aber Freund! noch sehe ich den günstigen Einfluß nicht, den diese Albernheit auf meine Liebe zu Rosetten haben kann.

Steilberg. Nicht? Kurzsichtiger! Um zu deinem Zwecke zu gelangen, mußt du den feurigen Liebhaber bey dieser Antike spielen. Unter diesem Vorwande hast du zu allen Stunden Eintritt in's Haus, wirst Zuschauer aller Begebenheiten, und beredest die Tante, die Heirath mit dem Bürgermeister zu verschieben, bis du ein Mittel findest, dich Rosettens zu versichern.

Schwimmer. Ich sehe einen Strahl von Hoffnung; aber noch ist er sehr schwach. Noch liegen Hindernisse im Wege, die sich kaum übersteigen lassen. Versage mir nur nie deinen Beystand!

Digitized by Google

Steilberg. Ich will dir treu seyn, wie Pylades seinem Orest.

Schwimmer. Aber wenn der Bürgermeister unsern Plan erräth?

Steilberg. Erräth? Er? Von dieser Seite besorge nichts! Der Bürgermeister ist ein Mann, der sich das Ansehen eines Gelehrten gibt, weil sein Haus täglich von schönen Geistern wimmelt, die seinem Amte höfeln müssen; der aber gerade Verstand genug besitzet, um nicht ins Tollhaus gesperrt zu werden. Übrigens hat er unläugbare Verdienste um die Wissenschaften: sein Wein begeistert unsere Dichter zu ihren feurigsten Liedern, und seine Tafel verschafft so manchem Arzte Gelegenheit, vortreffliche Versuche über die Unverdaulichkeit anzustellen.

Schwimmer. Und um die Freundschaft eines solchen Mannes konntest du dich bewerben?

Steilberg. Aus der Ursache, Lieber, welche die Haupttriebfeder menschlicher Handlungen ist — aus Liebe zum Gelde. Du weißt meine Geschichte. Wo ist ein Weg zum Glücke, den ich unversucht ließ? aber überall verfolgten mich Neid und Dummheit. Endlich fand ich diesen Mann, der nur den Nahmen eines Bürgermeisters hat: das Amt versehe ich, und erhalte

Digitized by Google

dafür aus dem Säckel deines wohlweisen Nebenbuhlers reichlichen Lohn.

Schwimmer. Du wirst also mehr sein Freund als der meinige seyn?

Steilberg. Sey unbesorgt! Ich bin es müde, von Schurken und Dummköpfen abzuhangen; und wenn ich Rosetten in deine Arme bringe, denke ich, im Schooße deiner Familie auch für mich ein Plätzchen zu finden.

Schwimmer. So lange ich was habe, sollst auch du nicht Noth leiden.

Steilberg. Genug davon! Da nähert sich das Ziel deines Wunsches. Die Tante hat mir aufgetragen, deine Neigung gegen sie zu erforschen, und, wenn die Ruinen ihrer Reitze deinem Herzen nicht gleichgültig wären, dir einen Heirathsvorschlag zu machen. Ich gehe, ihr zu sagen, daß du ihn mit Entzücken annimmst. Komm bald nach, deine Danksagung selbst zu Füßen zu legen. Sie erwartet dich sehnlichst. (geht ab.)

Schwimmer. Ja! Es ist Rosette! Himmel, welche Reitze! Sie singt! vermuthlich ein Lied, das auf unsre Liebe Beziehung hat. Ich will Sie behorchen. (versteckt sich in die Rosenlaube.)

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Rosette, Schwimmer.

Rosette.

Komm Geliebter! Send' Entzücken
In mein Herz aus deinen Blicken!
Komm, Rosette weint um dich,
Komm, ach komm, und tröste mich!
Schaudervolle Bilder schweben
Vor der Seele mir, es beben
Meine Glieder, fürchterlich
Nahet die Verlobung sich.
Dich, mein Schwimmer, soll ich lassen!
Lieber tausendmahl erblassen!
Denn ein Leben ohne dich
Wäre Höllenpein für mich!

Wo du seyn magst? der Stadtschreiber versprach mir, dich hier zu finden. Liebenswürdigster aller Männer! Könntest du doch Zeuge von dem Ausbruche meiner Zärtlichkeit gewesen seyn!

Schwimmer. Das war ich, schönstes Kind!

Rosette. Himmel!

Schwimmer. Erschrecken Sie nicht! Sie sehen einen Menschen vor sich, der Sie

Digitized by Google

anbethet. Seit dem glücklichsten aller Bälle, wo ich Sie das erste Mahl sah, füllt Ihr Bild meine ganze Seele. Ein gütiger Blick Ihrer Augen macht mich reicher, als mich alle Schätze der Erde, glücklicher, als die Gunst eines Königs machen könnte.

Rosette. Sie haben mein Geständniß bereits gehört. Ziererey wäre hier unnütz. Der Eindruck, den Sie auf mich machten, wird in meiner Seele nie vertilgt werden. Das Bewußtseyn, einen Mann, wie Sie, nicht zu besitzen, wird mich ins Grab stürzen. Aber verlassen Sie das unglücklichste aller Mädchen, das noch heute die Braut eines Andern wird.

Schwimmer. Ich Sie verlassen? Nimmermehr! Ich muß Sie besitzen, und wenn mir ein Hinderniß im Wege stände, das beynahe so stark wie meine Liebe ist.

Mag Verfolgung auf mich blitzen!
Um Rosetten zu besitzen,
Schenket Liebe mir, der Muth
Einer Welt zu stehen, Muth.
Alles, alles will ich wagen,
Wenn mir winkt der Liebe Pflicht:
Selbst des Todes größten Schaudern
Will ich folgen ohne Zaudern;

Digitized by Google

Nur, Geliebte, dir entsagen,
Dir entsagen kann ich nicht.

Aber ich Unglücklicher! Was träume ich? Das aufbrausende Blut reißt meinen Verstand nieder. Noch heute sind Sie die Verlobte eines Andern, vielleicht nach einigen Tagen seine Frau! Und ich soll hoffen —

Rosette. Wenn Sie Muth haben, alles zu wagen, bin ich noch nicht verloren. Klugheit vermag viel. Noch ist die Hochzeit nicht vorüber. Und nun leben Sie wohl!

Schwimmer. Unmöglich! So geschwinde kann ich mich nicht losreissen. Unmöglich!

Rosette. Länger zu bleiben, wäre Gefahr für unsere Liebe. Meine Tante weiß ohnehin, daß wir uns zweymahl im Garten sprachen.

Schwimmer. Versprechen auch Sie mir, alles anzuwenden, um die meinige zu seyn?

Rosette. Alles; denn der Preis Ihrer Liebe ist alles werth.

Schwimmer. Freudig wollte ich tausendmahl sterben, um Ihnen meine Liebe zu beweisen. Was sage ich sterben! Von Ihnen getrennt wollte ich leben, wüßte ich Sie dadurch glücklicher zu machen.

Rosette. Aber wenn ich alles wage, Sie

Digitized by Google

zu besitzen, und Sie mir jemahls treulos würden! Dann sollen meine Verwünschungen Sie verfolgen, dann kommen alle — doch wo schwärme ich hin! Lieben würde ich Sie auch dann noch, beneiden das glückliche Mädchen, das mich aus Ihrem Herzen riß, und vor Übermaß des Schmerzens sterben.

Schwimmer. Himmlisches Mädchen!

Rosette. Theuerster aller Männer! Leben Sie wohl!

Schwimmer.

Ach! im liebekranken Herzen
Fühl' ich nie gefühlte Schmerzen,
Weil ich dich verlassen soll.

Rosette.

Um das Schlimmste zu vermeiden,
Heisset Liebe nun uns scheiden.
Darum, Trauter, lebe wohl!

Schwimmer.

Nein! Ich kann dich nicht verlassen.
Laß noch einmahl dich umfassen!

Digitized by Google

Beyde.

Ach! von dir getrennt zu seyn,
Welche nahmenlose Pein!

Rosette.

Fort Geliebter! Laß uns gehen!

Schwimmer.

Bald werd' ich dich wieder sehen.

Rosette.

Bester Schwimmer lebe wohl!

Schwimmer.

Theure Seele lebe wohl!

Vierter Auftritt.

(Zimmer.)

Hannchen, einige Mädchen.

Alle (spinnen und singen.)

Spinnt hurtig ihr Mädchen,
Und tödtet am Rädchen

Digitized by Google

Die Sorgen der Liebe, der Eifersucht Pein!
Dann spinnen am Leben
Euch Freuden, und weben
Nur Ketten von rosigen Stunden hinein.

Hannchen.

Schalk Amor, ihr Mädchen,
Der spinnt sich am Fädchen
Der Liebe zwar sanft in die Herzen hinein;
Doch habt ihr den Losen
Im Busen, liebkosen
Euch selten nur Stunden mit rosigem Schein.

Alle.

Drum wollt ihr das Leben
Froh spinnen, und weben
Nur Ketten von rosigen Stunden hinein,
So lernet, ihr Mädchen,
O lernt, mit dem Fädchen
Der schalkhaften Liebe behuthsam zu seyn!

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Fräulein Kunigunde, die vorigen.

Kunigunde. Immer singen, und immer weltliche Lieder! (zu den Mädchen außer Hannchen.) Aus meinen Augen, Nichtswürdige! (alle Mädchen außer Hannchen gehen ab.) Du hast also weder Herrn von Schwimmer, noch den Stadtschreiber gesehen?

Hannchen. (für sich.) Die Frage hab' ich schon zehnmahl beantwortet. (zu Kunigunden.) Weder Herrn von Schwimmer, noch den Stadtschreiber.

Kunigunde. (für sich.) Ich kann keine Ruhe finden, bis ich Nachricht habe, wie der Goldjunge die Erklärung meiner Liebe aufnahm. (zu Hannchen.) Gib mir mein Erbauungsbuch! Ich will ein moralisches Lied singen. Laß mich auch keinen Bettler mehr im Hause sehen! Ich gebe keinen Dreyer.

Hannchen. Aber, gnädiges Fräulein, das alte arme Weib, deren Mann überfahren wurde ===

Kunigunde. Ist eine Müßiggängerinn, wie alle Bettler. Solches Volk unterstützen, hieße zu Lastern Gelegenheit geben, wäre folglich wider die Liebe des Nächsten, und

Digitized by Google

wider die Liebe des Nächsten wird mich mein empfindsames Herz nimmermehr sündigen lassen.

Hannchen. In der That, gnädiges Fräulein, Ihre Nächstenliebe und empfindsame Seele sind berühmt. Der Stadtschreiber sagte neulich: Eure Gnaden und der Herr Bürgermeister hätten es in der Tugend weiter, als die tugendhaftesten Männer der ganzen Geschichte gebracht; denn, setzte er hinzu, bey den reinsten Sitten, die die Welt an diesen bewundert, bleiben doch gewisse Spuren der Menschlichkeit unverkennbar; aber wenn Eure Gnaden und der Herr Bürgermeister den Thränen eines armen Weibes, das sieben kleine Kinder und keinen Pfennig hat, so heldenmüthig widerstehen, und dasselbe aus Liebe des Nächsten wie einen Hund von sich stoßen, wer könnte Sie da für Menschen halten?

Kunigunde. Der abscheuliche Mensch kann niemahls seinen Witz im Zaume halten. Auch untersage ich dir zum letzten Mahle, mit, oder auch nur von jungen Mannspersonen zu sprechen. Für ein Mädchen, wie du, ziemt sich das gar nicht. In deinen Jahren wußte ich kaum, daß es außer meinem Vater eine Mannsperson gibt.

Digitized by Google

Hannchen. Eure Gnaden befehlen mir so oft, Sie in allem zum Muster zu nehmen. Herr von Schwimmer, der nur einige Tage hier ist, ist alle Stunden der Gegenstand Ihres Gesprächs, folglich muß auch ich —

Kunigunde. Unverschämtes Ding! Ich sage von Schwimmer, daß er jung, schön, und in unserer Stadt, die von Lastern wimmelt, noch unerfahren ist. Ich suche seine Bekanntschaft, um ihn vor Gefahren der Verführung zu warnen; und du unterstehst dich, eine so tugendhafte Handlung zum Deckmantel deiner Ausschweifung zu machen? Ausgeartetes Mädchen! Nun will ich singen.

Hannchen. (für sich.) Und ich will sehen, ob ich meinen lieben Kammerdiener nicht im Garten erblicke. (geht zum Fenster.)

Kunigunde. (singt aus dem Buche.)

Sanftmüthig will ich leben:
Kein Zorn empört mein Blut,
Und gern will ich vergeben,
Wenn man mir Böses thut.

Die Menschen zu betrüben,
Zu lindern ihre Pein,

Digitized by Google

Und meinen Feind zu lieben,
Soll mein Bestreben seyn.

(zu Hannchen.)

Seht den müßigsten der Laffen!
Immer hat er was zu gaffen.
Purtig von dem Fenster fort!
Bey der Arbeit ist dein Ort.

Hannchen.

Lassen Sie mich dießmahl warten!
Ich will sehen, ob dem Garten,
Was Ihr Herz so nöthig hat,
Ihr geliebter Schwimmer naht.

Kunigunde.

Ha! Die Bosheit sollst du büssen!
Ehrvergeßne Dirne fort!

(aus dem Buche.)

Sanftmüthig will ich leben:
Kein Zorn empört mein Blut —

(zu Hannchen.)

Ja! Die Bosheit sollst du büssen!
Meine Rache sey dein Lohn!

Digitized by Google

(aus dem Buche.)

Und gern will ich vergeben,
Wenn man mir Böses thut.

(zu Hannchen.)

Laß mich nichts mehr von dir wissen!

Hannchen.

Hören Sie nur auf zu schreyen!

Kunigunde.

Das Verbrechen soll dich reuen!

Hannchen.

Stille! Still'! Ich gehe schon.

Kunigunde.

Deine Zunge will ich binden.
Gott verzeih mir meine Sünden!

Hannchen.

Stille! Still'! Ich gehe schon.

(geht ab.)

Digitized by Google

Kunigunde.

Ach! Wie siedet mir das Blut!
Ach! Ich berste noch vor Wuth!

(aus dem Buche.)

Sanftmüthig will ich leben:
Kein Zorn empört mein Blut,
Und gern will ich vergeben,
Wenn man mir Böses thut.

Warte Mädchen, warte! Das soll dir theuer zu stehen kommen! Zu errathen, daß ich Schwimmern liebe! Pest und Tod! Alle Künste, die ich durch so viele Jahre anwand, meine Neigung gegen das männliche Geschlecht zu verbergen, sind nun verloren. Ich sterbe vor Verdruß. Nur eine fröhliche Nachricht von dir, mein Geliebter, kann mich beruhigen.

Sechster Auftritt.

Kunigunde, Steilberg.

Steilberg. Vergebung, gnädiges Fräulein, wenn ich Ihre Morgenandacht störe!

Digitized by Google

Kunigunde. Nur herein, lieber Herr Stadtschreiber! Geschwinde herein! Nun? was sagt der Herzensjunge?

Steilberg. Ach gnädiges Fräulein! Der arme Mensch ist bis über die Ohren in Liebe versunken. Wenn Sie gesehen hätten, wie ihm das Blut in die Wangen trat, als ich ihm Ihre Liebe entdeckte! wie er erschrak, als ich ihn versicherte, daß Sie entschlossen wären, ihm Herz und Hand zu biethen. Nein! rief er; Nein! Eine solche Eroberung hätte ich nie zu träumen gewagt! Wie! eine Dame von so viel Erfahrung, eine solche Kennerinn des männlichen Geschlechts läßt sich herab, mir ihre Hand anzubiethen! Bey Gott! so viel Gnade verdiene ich nicht!

Kunigunde. Der allerliebste Mensch! Aber warum brachten Sie ihn nicht gleich mit?

Steilberg. Er wird den Augenblick hier seyn. Mein Antrag überraschte ihn so sehr, daß er sich erst fassen mußte, um einer Dame Ihres Gleichen mit Anstand aufzuwarten.

Kunigunde. Ich brenne vor Ungeduld, ihm in die Arme zu fliegen. Aber glauben Sie nicht, lieber Stadtschreiber, daß Rosettens Reitze auf ihn Eindruck machen könnten?

Steilberg. Rosettens Reitze? Nicht den geringsten. Sie ist schön, sehr schön, sagte er;

Digitized by Google

aber was ist Schönheit? ein Ding, das zerbrechlich wie Glas, unbeständig wie das Glück ist. Wer weiß, ob die körperlichen Reitze Rosettens Bestand haben. Heute gleichet sie der Rose, morgen vielleicht der Raupe, die auf der Rose sitzt. Aber Eure Gnaden, fuhr er fort, sind gewiß eine Schönheit von Bestand. Das beweisen die vielen Jahre, die zwar ihre Reitze benagen, aber nicht vertilgen konnten. Überhaupt ist Schwimmer kein Freund junger Mädchen. Hören Sie sein Lieblingslied!

Eine Junge frey' ich nie.
Junger Mädchen Blicke dräuen
Hunderttausend Schelmereyen,
Und der Püppchen Herzen sind
Unbeständig wie der Wind.
Jetzt zu schmeicheln, dann zu necken,
Sich zu zieren, dann zu küssen,
Und von Klugen und von Gecken
Angebethet sich zu wissen,
Ist ihr Wunsch. — Ich kenne sie.
Eine Junge frey' ich nie.

Kunigunde. Der göttliche Mensch!

Steilberg. Da kommt der göttliche Mensch selbst zu Ihren Füßen.

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Kunigunde, Steilberg, Schwimmer.

Kunigunde. Tausendmahl guten Tag bester Schwimmer! Endlich bin ich so glücklich, Sie bey mir zu sehen.

Schwimmer. Vergeben Sie meine Kühnheit! Mein Freund wird Ihnen bereits gesagt haben —

Kunigunde. Daß du mich liebst? Ja mein Engelchen! das hat er. Und um dir zu beweisen, daß auch ich dich liebe, biethe ich dir nun Herz, Hand und mein halbes Vermögen an. Ich bin keine der Grausamen, die ihre Liebhaber lange schmachten lassen. Rosettens Hochzeit und die unsere sollen an Einem Tage seyn.

Schwimmer. Gnädiges Fräulein! Ihre Güte überrascht mich so sehr, daß ich nicht Worte finde —

Kunigunde. Keine Ziererey mein Schätzchen! Laß deiner Zärtlichkeit den vollen Lauf! Erquicke meine Ohren mit den schönen Worten: Ich liebe dich!

Steilberg. (heimlich zu Schwimmer.) Hurtig! hurtig! Vertritt deinem Glücke den Weg nicht!

Digitized by Google

Schwimmer. (für sich.) O Rosette! Aus Liebe zu dir muß ich zum Lügner werden. (zu Kunigunden.) Mein Fräulein! Ich nehme Ihre Hand mit dem dankbarsten Herzen an.

Kunigunde. Mit dem dankbarsten Herzen? So kalt erwiederst du meine Liebe?

Schwimmer. Sie befehlen also, daß ich die Sprache meines Herzens rede? Gut! Ich liebe Sie. (für sich.) Das heißt Rosetten.

Kunigunde. So recht mein Püppchen! Glaube mir! Du bist der erste Mann, von dem ich so was gehört habe: so entfernt hielt ich alle.

Ha! Wie fröhlich ist mein Sinn!
Ja! Wenn ich dein Weibchen bin,
Ist kein Paar im ganzen Lande
Froh wie wir im Ehestande.
Goldne Tage werden wir
An der Liebe Hand nur leben,
Alle Stunden werden dir
Neue Götterfreude geben.
Was dein Herzchen wünschen kann,
Um sein Glück zu gründen,
Wirst du lieber, schöner Mann,
Alles bey mir finden.

Digitized by Google

Nun mein Geliebter mußt du mir den ersten Beweis deiner Liebe geben.

Schwimmer. Fordern Sie, welchen Sie wollen!

Kunigunde. In einer Viertelstunde wird Rosette verlobt: der Bräutigam wird gleich hier seyn; aber noch bedürfen wir eines zweyten Zeugen. Ich habe dich dazu ausersehen.

Steilberg. (für sich.) Ein schöner Antrag.

Schwimmer. Um des Himmels Willen Fräulein! fordern Sie, was Sie wollen, nur dieses nicht! Ich bin —

Kunigunde. Keine Grillen mein Engelchen! Ich habe mir in den Kopf gesetzt, dich an allen meinen Familienbegebenheiten Theil nehmen zu lassen.

Steilberg. (heimlich zu Schwimmer.) Widersprich nicht! Du könntest sie beleidigen.

Schwimmer. (für sich.) Himmel, was leide ich! Aber Rosette, es ist ein Mittel, dich zu besitzen, darum sey es! (zu Kunigunden.) Sie befehlen, und ich gehorche.

Kunigunde. Auch finde ich nöthig, daß wir unsere Liebe noch geheim halten. (für sich.) Ich habe zu lange die Eheschene gespielt, folglich kann ich nicht so geschwinde als Braut auftreten. Ich will ein Mittel ausfindig machen, um die Welt zu bereden,

Digitized by Google

daß ich ihn bloß aus christlicher Nächstenliebe heirathe.

Achter Auftritt.

Kunigunde, Schwimmer, Steilberg, der Bürgermeister.

Bürgermeister. Da bin ich einmahl. Die verdammten Staatsgeschäfte! Auch am Verlobungstage kann man nicht ruhen.

Kunigunde. Ihre Dienerinn lieber künftiger Vetter! Wie Sie geputzt sind!

Bürgermeister. Ganz im griechischen Style.

Steilberg. Ha ha ha!

Schwimmer. (für sich.) Welch ein Dummkopf!

Bürgermeister. Ein Mann von Geschmack muß es auch in seinem Anzuge seyn. Aber wo ist die Superintendentinn meines Herzens?

Kunigunde. Sie wird den Augenblick hier seyn.

Bürgermeister. Kaum kann ich die Stunde erwarten, wann ich dieses himmlische Mädchen mein nennen werde, dem

Digitized by Google

Alekto, Tysiphone, Megära und alle Schönheiten nicht an Reitzen gleichen.

Steilberg. Gütiger Himmel! Was sagen Sie! Das sind ja die drey Furien!

Bürgermeister. Furien? Ich dachte, die drey Gratien heissen so. Wie mein Gedächtniß schwach ist!

Schwimmer. (für sich.) Welch ein unerträglicher Geck!

Bürgermeister. Ich habe ein Sonnett auf Rosetten verfertiget, mit dem ich sie bewillkommen werde: und alle Kenner versichern, Petrarch habe seine — wie heißt sie doch geschwinde? — — —

Steilberg. Laura.

Bürgermeister. Richtig! Petrarch habe seine Laura nicht zärtlicher besungen.

Kunigunde. Das Sonnet ist von Ihnen, folglich vortrefflich. Um Ihre heißen Wünsche bald zu befriedigen, will ich Rosetten hohlen. (zum Schwimmer.) Schätzchen! Den Augenblick bin ich wieder bey dir. (geht ab.)

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

Schwimmer, Steilberg, Bürgermeister.

Bürgermeister. Zu dir gesagt, Stadtschreiber! Das Sonnett hat einer unserer hiesigen Dichter verfaßt: ich habe es nur auswendig gelernt. Auch weiß ich nicht, wie ich mich bey der Verlobung betragen soll.

Steilberg. Nichts ist leichter, als dieses. Da ich ohnehin Ihre Gesinnung weiß, will ich referiren. Sie reden gar nichts, nicken zu allem, was ich sage, mit dem Kopfe; kurz, betragen sich gerade so, wie Sie sich täglich in der Rathsstube betragen.

Bürgermeister. Vortrefflich! Du weißt Stadtschreiber, daß ich sie nur des Geldes wegen heirathe. Da ich von ihrer Schönheit nicht sehr begeistert bin, dürfte es geschehen, daß mir nur wenig schickliche Worte einfielen.

Steilberg. Zuverlässig! Zuverlässig!

Bürgermeister. Und Dummheiten sag' ich nicht gern.

Steilberg. (für sich.) Da mußt du fast immer ungern sprechen.

Digitized by Google

Bürgermeister. Aber wer ist denn dieser Mensch?

Steilberg. Der zweyte Zeuge. Herr von Schwimmer, ein Mann aus einem guten Hause, ein hoffnungsvoller Arzt und mein Freund.

Bürgermeister. So so! Mein Herr! Ich freue mich, Ihre Bekanntschaft zu machen.

Steilberg. Bravo Herr Bürgermeister! Politiker sollen immer gute Freunde der Ärzte seyn.

Bürgermeister. Warum das?

Steilberg. Weil beyde mit allen Kräften für die Vermehrung der Bevölkerung arbeiten. Der Unterschied ist nur, daß die meisten Politiker die Oberwelt, die meisten Ärzte hingegen die Unterwelt zu bevölkern suchen.

Bürgermeister. (zu Schwimmer.) Warum haben Sie mich noch niemahls besucht? In meinem Hause ist täglich Gesellschaft von Leuten von Verstand und Witz, und alle Männer von Wissenschaften sind mir willkommen.

Schwimmer. Ich muß bekennen, daß ich nach Gesellschaften nicht sehr laufe. Man findet in den meisten wenig Nahrung für Verstand und Herz. Sie gleichen nur zu oft Musterkarten, wo man eine Sammlung aller Thorheiten zur Auswahl findet. Da ich aber glaube, daß Ihr Haus eine Ausnahme von

Digitized by Google

dieser Regel ist, werde ich Ihnen nächstens aufwarten.

Steilberg. In der That! In diesem Hause findet man die beste Gelegenheit, sich mit wenig Mühe in allen Fächern des menschlichen Wissens zu vervollkommnen. Der Herr Bürgermeister selbst hat alle seine Wissenschaften auf die bequemste Art gelernt. So dankt er alle seine Kenntnisse in der Erdbeschreibung seiner Tafel; denn er weiß zum Beyspiele, daß Frankreich und Ungarn existiren, weil ihn seine Köchinn versicherte, daß das erste die besten Brühen erfunden hat, und das zweyte die herrlichsten Weine für seinen Gaumen liefert. Die Universalgeschichte studierte er aus Übersetzungen französischer und englischer Trauerspiele, die ihm seine gelehrte Gesellschaft vorlas, und sein Lehrmeister in der Politik ist ein alter Wirthschafter, welcher ihm täglich Vorlesungen über die Erlangerzeitung hält.

Bürgermeister. Gut gesagt Stadtschreiber, gut gesagt!

Steilberg. Auch gestatten der Herr Bürgermeister in seinem Hause alle kleinen Schalkheiten, welche die Würze der Gesellschaften sind, und von dummer Rechtschaffenheit Zügellosigkeiten des Witzes genannt werden. Wo wäre ein guter Rahute, der da nicht schon ge-

Digitized by Google

lästert wurde? Das Besuchzimmer ist oft ein wahres Lazareth, wo alle Anwesenden von den Stacheln eines witzigen Kopfes aus der Gesellschaft verwundet sind.

Zehnter Auftritt.

Bürgermeister, Steilberg, Schwimmer, Kunigunde, Rosette.

Kunigunde. Da, lieber Bürgermeister, bringe ich Ihnen die Krone Ihrer Wünsche.

Bürgermeister. (zu Rosetten.) Ihr gehorsamster aller gehorsamen Diener, mein Fräulein! Wie Sie aussehen! Bey Gott! Raphaels Ideale der Schönheit müssen Ihnen weichen.

Rosette. Ich verbitte mir alles Übertriebene: Entweder Sie halten mich für albern genug, diese Schmeicheleyen für Wahrheit zu nehmen, oder Sie sind so grausam, meiner geringen Reitze zu spotten. Beyde Fälle beleidigen mich.

Bürgermeister. Wie allerliebst Sie diese Bescheidenheit kleidet!

Schwimmer. (für sich.) Wenn ich doch dem Dummkopfe den Mund stopfen dürfte!

Digitized by Google

Bürgermeister. Nun, mein Täubchen, erlauben Sie, daß ich Ihnen meine Zärtlichkeit in Versen ausdrücke! Dann wollen wir, um keine Zeit zu verlieren, unser Gesetzbuch Hymens zu Stand bringen. (für sich.) Gedächtniß steh mir bey!

Wenn ich deine Hände drücke,
Blitzen sehe deine Blicke,
Bin ich wie ein Krösus reich.
Wenn dein Mund auf meinem brennet,
Mich dein Herz Geliebter nennet,
Bin ich allen Göttern gleich.
Welche Wonne gleicht auf Erden —

(stotternd.)

Welche — Wonne — gleicht — auf Erden —

(für sich.)

Weiter weiß ich nun kein Wort.

(zu Rosetten stotternd.)

Welche Wonne gleicht — auf Erden —

(ohne Stottern.)

Dem Gedanken: dein zu werden?

Digitized by Google

(stotternd.)

Dem Gedanken: dein — zu werden?

(für sich.)

Wär' ich doch nur dieß Mahl fort!

(zu Rosetten.)

Es gedeih' in deinem Busen
Mir der Liebe schönster Keim!

(stotternd.)

Mir — der Liebe — schönster Keim!

(für sich.)

Ach jetzt find' ich keinen Reim!

(zu Rosetten stotternd.)

Es gedeih' — in deinem — Busen
Mir der Liebe — schönster Keim!
Mir — der — Liebe — schönster — Keim!

(für sich.)

O verflucht seyn alle Musen!
Ach ich finde keinen Reim!

Digitized by Google

Kunigunde. Steilberg. Vortrefflich! vortrefflich!

Bürgermeister. Tausendmahl um Vergebung schönes Kind! Mein Gedächtniß hat mich verlassen.

Steilberg. Und feurige Liebhaber, wie der Herr Bürgermeister, sind nicht im Stande, am Verlobungstage Verse aus dem Stegreife zu machen.

Kunigunde. Wir nehmen den Willen für das Werk.

Bürgermeister. Nun, Herr Stadtschreiber, hier ist der Heirathsantrag! Lesen Sie!

Steilberg. Ich bitte die Gesellschaft, sich zu setzen.

Kunigunde. (zu Schwimmer.) Du sprichst gar nichts!

Schwimmer. (zu Kunigunde) Was ich sehe, was ich höre, überrascht mich so sehr, daß ich —

Kunigunde. (zu Schwimmer.) Geduld Schätzchen! Die Ceremonie ist gleich vorüber. Dann wollen wir uns ganz der wechselseitigen Zärtlichkeit überlassen.

Steilberg. (liest.) Ich Kaspar Wallbusch, Bürgermeister —

Kunigunde. Die Förmlichkeiten brauchen wir nicht zu wissen. Nur das Wesentliche.

Digitized by Google

Steilberg. Der Herr Bürgermeister geloben also Fräulein Rosetten ewige Liebe und Treue, wollen Dieselbe in alle Rechte seiner Frau einsetzen, und damit in dem Herzen des besten Weibchens Verdruß und lange Weile keinen Aufruhr machen, sollen zehntausend blanke Thälerchen die Polizeywache seyn, und einzig unter dem Kommando der Frau stehen. Ist das Ihr Wille, Herr Bürgermeister? (der Bürgermeister nickt ja mit dem Kopfe.) Dafür fordert der Herr Bürgermeister von dem Fräulein alle Pflichten, welche eine Frau gegen ihren Gemahl hat. Es ist bey vielen Frauen zur Mode geworden, daß sie sich um die Erziehung ihrer Kinder gar nichts bekümmern, dieselben kaum durch einige Minuten an jedem Tage sehen, vermuthlich, um sich die öfteren Erinnerungen an gewisse kleine Fehltritte zu ersparen: diese Mode wollen der Herr Bürgermeister in seinem Hause nicht eingeführt wissen, sondern die Gattinn hat, falls der Himmel dieses zärtliche Paar mit Kindern segnen sollte, die Erziehung derselben mit dem Gatten gemeinschaftlich zu übernehmen. Sind Sie mit diesen Forderungen verstanden, Herr Bürgermeister? (der Bürgermeister nickt ja mit dem Kopfe.) Nun hat die Braut zu referiren.

Kunigunde. Weil Rosette noch minder-

Digitized by Google

jährig ist, will ich sprechen. Ich gebe der Braut zwanzig tausend Thaler Heirathsgut, und mache sie zur Erbinn meines halben Vermögens.

Steilberg. Wenn beyde Theile einstimmig sind, unterzeichnen Sie.

Bürgermeister. Ja! das wollen wir.

Lasset, ohne zu verweilen,
Uns zum Unterschreiben eilen!

Schwimmer. (für sich.)

Ach! Nun tödtet mich der Schmerz!

Bürgermeister.

Sieh! Schon steht mein Nahme hier!
Komm Geliebte! Folge mir!

Rosette. (für sich.)

Standhaft, standhaft nun mein Herz!

Bürgerm. Kunigunde.

Unterschreibe, zaudre nicht!

Bürgermeister.

Gaben, die das Herz verspricht,
Die versagt die Hand uns nicht.

Digitized by Google

Rosette. (zu Schwimmer.)

Schwer ist des Bejahens Pflicht,
Wenn das Herz ihm widerspricht.

Bürgerm. Kunigunde.

Gaben, die das Herz verspricht,
Die versagt die Hand uns nicht.

zugleich

Rosette. Schwim.

Schwer ist des Bejahens Pflicht,
Wenn das Herz ihm widerspricht.
(Rosette unterschreibt.)

Bürgermeister.

Erster Zeuge!

Steilberg.

Der bin ich. (unterschreibt)
Freund! Nun trifft die Reihe dich.

Schwimmer.

Nimmermehr kann das geschehen!
Lieber will ich sterben gehen!

Digitized by Google

Steilberg. (zu Schwimmer.)

Laß nicht deinen Kummer sehen!

(laut)

Weg mit aller Ziererey!
Setze deinen Nahmen bey!

Bürgermeister.

Nur geschwind'! Es muß geschehen.

Kunigunde. Rosette. Bürgermeister. Steilberg.

Nur geschwind'! Es muß geschehen.
Weg mit aller Ziererey!
Setze deinen Nahmen bey!

Schwimmer. Um Ihren Befehlen zu gehorchen. (unterschreibt.) Da steht er.

Kunigunde. (für sich.) Da fährt mir ein vortrefflicher Gedanke durch den Kopf. Wie? wenn — Ja lieber Schwimmer! damit unsere Zärtlichkeit durch nichts gestört sey — Mein Plan soll befolgt werden. (laut.) Liebe Kinder! Ich muß euch einen Vorschlag machen. Wie, wenn ihr, um die Sache bald zu enden, euch morgen früh trauen ließet?

Digitized by Google

Schwimmer. (für sich.) Gott!

Bürgermeister. Ein allerliebster Gedanke! Ich bin jeden Augenblick bereit.

Rosette. Das werd' ich nimmermehr zugeben. Lieber mag die ganze Heirath zurückgehen. Ich habe noch —

Kunigunde. Keine Widerrede! Du gehst morgen zum Altar, oder auf ewig ins Kloster.

Rosette. Unmöglich! unmöglich! Noch kann ich ihn nicht lieben. Ich will sehen, was die Zeit vermag.

Kunigunde. Wer spricht vom Lieben? Heirathen sollst du ihn nur.

Rosette. Einen sechzigjährigen Mann?

Kunigunde. Desto besser! Sollte deine Heirath übel ausfallen, so hast du doch bey einem alten Manne, was du bey einem jungen nimmer haben würdest — den Trost, bald von ihm befreyet zu werden.

Bürgermeister. Ein junger Stutzer wäre Ihnen vielleicht angenehmer? Wozu soll Ihnen so ein zuckersüßes Püppchen? Pomade und Haarpuder haben Sie ohnehin überflüssig, mein Engelchen, sonst ist an den meisten nicht viel.

Digitized by Google

Rosette.

Aufschub nur auf kurze Zeit!
Dann ist meine Hand bereit.

Kunigunde.

Unnütz ist hier jedes Wort.

Rosette.

Wollt ihr mich denn sterben sehen?

Schwimmer.

Laßt sie nicht vergebens flehen!

Kunigunde.

Nur mein Wille muß geschehen,
Oder in das Kloster fort!

Bürgermeister.

Unnütz ist hier jedes Wort,
Höre auf zu widerstehen!
Lohne meine Zärtlichkeit,
Die dir tausend Freuden beut!

Digitized by Google

Rosette, Schwimmer, Steilberg.

Aufschub nur auf kurze Zeit!
dann ist [meine / ihre] Hand bereit.

Kunigunde.

Nur mein Wille muß geschehen.
Lohne seine Zärtlichkeit,
Die dir tausend Freuden beut!

Kunigunde. Kein Wort mehr! Kommen Sie, lieber Bürgermeister! Wir wollen sogleich die nöthigen Anstalten treffen.

Bürgermeister. Ja! das wollen wir. (zu Rosette.) Ruhig Liebchen! und freue dich des Glücks, bald Frau Bürgermeisterinn zu werden! (für sich.) Hab' ich sie nur einmahl zum Weibe, dann will ich ihren Eigensinn gewiß bändigen. (geht ab mit Kunigunde.)

Eilfter Auftritt.

Rosette, Schwimmer, Steilberg.

Schwimmer. (zu Steilberg.) Schurke! Du hast uns hintergangen: du warst von allem

Digitized by Google

unterrichtet; aber dafür soll dein Leben — (zieht den Degen.)

Steilberg. In die Scheide damit! Dein Degen ist wie die meisten Epigrammen, mein Lieber; denn er hat eine stumpfe Spitze. Mord und Tod wäre also der Dank für meine Mühe?

Schwimmer. Verzeih Freund, verzeih! Ich weiß nicht, was ich thue.

Steilberg. Da steht ihr nun, wie ein Paar Missethäter! Wißt ihr keinen Rath? Flüstert Euch die Liebe gar nichts zu? Habt doch so viele Romane gelesen. Auf! weil das Schlimmste zum Schlimmen kommt, entführe deine Rosette!

Schwimmer. Willst du mir folgen, Weib meiner Seele?

Rosette. Überall hin, und wenn du mich zum Tode führtest!

Schwimmer. Wohl denn! So eile mit mir in meine Vaterstadt! und wer dich da mir entreissen will, soll —

Steilberg. Keine Liebespinseleyen zur Unzeit! Unser Geschäft hat Eile. Du gehst sogleich nach Haus, packst deine Sachen zusammen, und läßt Rosetten durch mich Ort und Stunde wissen, wo und wann du ihrer auf die Nacht warten wirst.

Digitized by Google

Schwimmer. Das will ich. Der Leitstern der Liebe gebe uns eine glückliche Reise!

Steilberg.

Auf der Liebe schnellem Flügel
Eilet über Thal und Hügel!
Eilt nach einem sichern Ort,
Gute Kinder, eilet fort!

Schwimmer.

Komm! Gefahr liegt im Verweilen.
Hurtig nach dem schönen Ort,
Wo uns Liebe winket, fort!

Rosette.

Fort Geliebter! Laß uns eilen!
Hurtig nach dem schönen Ort,
Wo uns Liebe winket, fort!

Steilberg.

Bey dem Eingang in den Garten
Will ich mit der Kutsche warten,
Bis die Reisestunde schlägt.
Dann Verliebte gute Nacht!

Digitized by Google

Schwimmer.

Wenn die Reiſeſtunde ſchlägt,
Dann, o Tante, gute Nacht!

Roſette.

Wenn die Reiſeſtunde ſchlägt,
Dann, Herr Wallbuſch, gute Nacht!
(Alle gehen ab.)

Ende des erſten Aufzugs.

Digitized by Google

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer.)

Hannchen.

(sie bringt einen Putztisch in Ordnung.)

Kein Männchen in der ganzen Stadt
Hat Reitze, wie mein Freyer hat.
Sein Herz ist gut, schön sein Gesicht,
Und allerliebst ist, was er spricht.
Wenn er mit meinen Locken spielt,
Verstohlen auf mein Halstuch schielt.
Wenn meine Hand in seiner ruht,
Und mir der Lose freundlich thut,
Hüpft mir das Herz vor Freuden,
Muß selbst ein Gott mich neiden.
Wenn mich sein runder Arm umschlingt,
Er mir ein Lied von Liebe singt,
Wenn er mich auf dem Schooße wiegt,
Und mich an seinen Busen schmiegt,
Kann ich nicht widerstehen,
Muß, was er will, geschehen.

Digitized by Google

Wenn doch die Hochzeit schon vorüber wä-
re. oder weiter zu sagen, wenn ich doch auch
[illegible] heurathen könnte! Unaufhörlich
in [illegible] zu werden, daß man in-
nern vermißt, kleine unwesentliche Empfindung.

[illegible] Auftritt.

[illegible], Steinberg.

[illegible]. Hier Steinberg der Liebe kom-
[illegible] mit deines Kind
[illegible]. Sie verlassen Dienerinn, Herr
[illegible]
[illegible]. Wo ist Verena?
[illegible]. Sie der Tante was alles zu
[illegible] Ordnung zu bringen.
[illegible] Sinnde darf sie nemmanden melden.
[illegible] Das Sicherste ist
[illegible] (Laut.)
[illegible] daß ich dich allein
[illegible] (Leiser.)
[illegible]. Der Einfälle eines Leide.
[illegible]
[illegible] Bedienter: Ich bin ver-

Eine schelmische Brünette
Schloß mich an die Liebeskette.
Reitzevoll ist dieses Kind,
Wie die Charitinnen sind.
Ha! Mit Lilien behangen
Ist der Busen, auf die Wangen
Häftete der Sonnengott
Seines Morgenkleides Roth.
Himmelswonne läßt sich nippen
Von des Mädchens Zauberlippen!
Denn ein Amor, sein Papa,
Goß darauf Ambrosia.
Wie Herr Zevs vom Götterstitze,
Schläudern Hannchens Augen Blitze,
Und zu süßen Tändeleyn
Laden Hand und Füßchen ein.

Was wirst du sagen, wenn ich dich versichere, daß du dieses göttliche Hannchen bist, und daß ich dich zur Frau Stadtschreiberinn machen will.

Hannchen. Was ich sagen werde? Daß Sie Ihre Liebe jeder Schürze vorgirren, und daß ich armes Mädchen am Ende betrogen wäre, wenn ich solchem Geplauder glaubte.

Steilberg. Die gewöhnliche Sprache aller Spröden! Man nennt euch, hübsche

Digitized by Google

Wenn doch die Hochzeit schon vorüber wäre! oder besser zu sagen, wenn ich doch auch bald Hochzeit machen könnte! Unaufhörlich an etwas erinnert zu werden, daß man ungern vermißt, ist keine angenehme Empfindung.

Zweyter Auftritt.

Hannchen, Steilberg.

Steilberg. Aller Segen der Liebe komme über dich, mein schönes Kind!

Hannchen. Gehorsame Dienerinn, Herr Steilberg!

Steilberg. Wo ist Rosette?

Hannchen. Bey der Tante, um alles zur heutigen Feyerlichkeit in Ordnung zu bringen. Vor einer Stunde darf ich niemanden melden.

Steilberg. (für sich.) Das Sicherste ist also, daß ich mich an die Zofe wende. (laut.) Welch ein Glück für mich, daß ich dich allein finde, kleine Spitzbübinn! (will sie umarmen.)

Hannchen. Drey Schritte vom Leibe, wenn ich bitten darf!

Steilberg. Höre Mädchen! Ich bin verliebt.

Digitized by Google

Eine schelmische Brünette
Schloß mich an die Liebeskette.
Reitzevoll ist dieses Kind,
Wie die Charitinnen sind.
Ha! Mit Lilien behangen
Ist der Busen, auf die Wangen
Häftete der Sonnengott
Seines Morgenkleides Roth.
Himmelswonne läßt sich nippen
Von des Mädchens Zauberlippen!
Denn ein Amor, sein Papa,
Goß darauf Ambrosia.
Wie Herr Zevs vom Göttersitze,
Schläudern Hannchens Augen Blitze,
Und zu süßen Tändeleyn
Laden Hand und Füßchen ein.

Was wirst du sagen, wenn ich dich versichere, daß du dieses göttliche Hannchen bist, und daß ich dich zur Frau Stadtschreiberinn machen will.

Hannchen. Was ich sagen werde? Daß Sie Ihre Liebe jeder Schürze vorgirren, und daß ich armes Mädchen am Ende betrogen wäre, wenn ich solchem Geplauder glaubte.

Steilberg. Die gewöhnliche Sprache aller Spröden! Man nennt euch, hübsche

Mädchen, die beste Gabe der Schöpfung; aber ich will beweisen, daß ihr eines der größten Übel auf Erden seyd. Wenn ich bedenke, wie viel wackere Männer von Weiberaugen ins Tollhaus gebracht wurden, wie viel gesunde Jungen sich um euch die Schwindsucht an den Hals seufzten —

Hannchen. Sie scheinen heute sehr lustig zu seyn.

Steilberg. Das bin ich immer, wenn ich bey dir bin, artigstes aller Stubenmädchen!

Hannchen. Stubenmädchen! Stubenmädchen! Ich gebe jedermann seinen Respect, fordere daher auch den meinigen. Ich bin Kammerjungfer, oder, eigentlicher zu sagen, Putzmacherinn im Hause.

Steilberg. Wie? Was bist du? Putzmacherinn? Bey meiner armen Seele, Mädchen; das ist das wichtigste Geschäft auf Gottes weiter Erde.

Hannchen. Wichtig, oder unwichtig: ich will meinen Titel haben.

Steilberg. Wie oft hangt nicht das Glück ganzer Provinzen von der Form einer Haube ab! Ich sehe im Geiste hundert Unterthanen bey den Füßen manches Fürsten schmachten, aber umsonst: kein Erbarmen lindert ihre Noth. Nun sehen sie sich genöthiget,

Digitized by Google

das Fürwort der Favoritinn, deren Rabenlocken und große Augen das Herz des besten Fürsten pachteten, zu erflehen. Diese großmüthige Dame eilt mit der Bittschrift ihrem Liebhaber entgegen; aber, verdammtes Schicksal! eine neue Modehaube, eine unselige Dormeuse versteckt in dem Augenblicke die Rabenlocken, schwächt die Blitze der schönen Augen. Das, was den Fürsten sonst in Flammen setzte, macht jetzt auf ihn keinen Eindruck. Die Favoritinn thut eine Fehlbitte, und hundert Unglückliche werden einer Haube wegen abgewiesen.

Hannchen. Ihre Laune gefällt mir.

Steilberg. Immer, wenn ich eine Putzmacherinn arbeiten sehe, überfällt mich ein Schauder. Dieser Nadelstich, muß ich denken, wird vielleicht das Gleichgewicht Europens stören, diese Bandschleife in manchem Lande innerliche Unruhen verursachen. Aber für dieses Geschäft, Priesterinnen der Schönheit, ist auch euer Lohn groß; denn die meisten Schönen sprechen von nichts, als eurer Kunst.

Hannchen. Sie sind nicht gescheidt.

Steilberg. Dich, göttliches Mädchen, sehen, und gescheidt bleiben — Wer wird das können!

Hannchen. Sie vermuthen ohne Zwei-

Digitized by Google

sel, daß ich heute sehr beschäftigt bin. Folglich wird gebethen, ihre Lobreden auf einen andern Tag zu sparen.

Steilberg. Nur einen Augenblick Geduld, mein Kind, und ich gehe. Sieh Mädchen! Da, wie es scheint, dich mein aufrichtiges Liebesgeständniß nicht bewegt, komme ich als goldner Regen. Diese Börse soll dein seyn, wofern du mir einen kleinen Gefallen erweisest.

Hannchen. Die allerliebsten Dukaten! Und der Gefallen wäre?

Steilberg. Eine Kleinigkeit! Diesen Brief, so bald als möglich, Rosetten heimlich zu übergeben. Ich würde es selbst thun; aber da ich sie jetzt schwerlich allein sprechen kann, und die Sache Eile hat, muß ich dieses Geschäft dir überlassen.

Hannchen. Was enthält der Brief?

Steilberg. Die unschuldigste Sache von der Welt. Es ist der Abschied eines gewesenen Geliebten von Rosette. Da er weiß, daß sie ihm heute auf ewig entrissen wird, will er sie noch vor der Hochzeit an seine Liebe erinnern; und so etwas, das keine üblen Folgen haben kann, denke ich, wäre ihm zu gestatten.

Digitized by Google

Hannchen. Wenn es nur das ist, will ich dieses Geschäft übernehmen.

Steilberg. Bravo! Da ist die Goldbörse. Lebe wohl! (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Hannchen.

Ey, ey, ey! Herr Stadtschreiber! dahinter steckt was. Um einer verlornen Braut ein unnützes Lebewohl zu sagen, wirft man so leicht keine Goldbörse weg. Haben möcht' ich euch wohl, schöne Dukaten; aber um euren Besitz einen schlechten Streich zu begehen, vielleicht die Ruhe eines Hauses, dem ich Dankbarkeit schuldig bin, zu stören: dazu ist Hannchen zu ehrlich. (sie besieht den Brief.) Überschrieben bist du nicht, folglich kann ich die Hand nicht wissen. Wie ihr schimmert! Soll ich ihn abgeben, oder nicht?

Soll ich? oder soll ich nicht?
Gerne streckt' ich meine Finger
Hin nach euch, ihr lieben Dinger;
Aber das Gewissen spricht:
Hannchen, Hannchen, traue nicht!

Digitized by Google

O! wie wollt' ich euch verwahren,
Und, euch zu vermehren, sparen!
Aber das Gewissen spricht:
Hannchen, Hannchen traue nicht!
Ja, ich folge dem Gewissen!
Fort mit euch! Ich muß euch missen. —
Steilberg schien zwar stets der Mann,
Der nur Gutes wollen kann —
Ha! Bald schweiget das Gewissen.
Kommt ihr Lieben! Laßt euch küssen! —
Aber triegt nicht oft der Schein? —
Gute funkelnde Dukaten!
Ach ihr werdet nimmer mein!
Kann dann niemand hier mir rathen?
Soll ich? oder soll ich nicht?

Vierter Auftritt.

Hannchen, der Bürgermeister.

Hannchen. Wie? Wenn ich ihn erbräche? Was kann das schaden?

Bürgermeister. Ein Brief und eine Goldbörse in der Hand des Stubenmädchens! Was mag das bedeuten?

Digitized by Google

Hannchen. So viel Geld erhasch' ich nicht leicht wieder.

Bürgermeister. Her mit dem Brief!

Hannchen. Um des Himmels Willen, wie Sie mich erschreckt haben!

Bürgermeister. Der Brief ist an Rosette.

Hannchen. Nein, er ist an —

Bürgermeister. An Rosette ist er. Ich sehe es an deiner Verwirrung. Der Mann darf alle Geheimnisse seiner Frau wissen: folglich her damit!

Hannchen. Sie werden doch nicht —

Bürgermeister. Her, sag' ich! (Reißt ihr den Brief aus der Hand.)

Hannchen. Himmel steh mir bey!

Bürgermeister. (nachdem er gelesen.) Hölle und alle Teufel! meine Braut entführen wollen!

Hannchen. Gott! was ist das?

Bürgermeister. Einen Mann, wie mich, zum Narren zu haben! Das Wetter soll euch erschlagen! Und du, unverschämte Unterhändlerinn, unterstehst dich, solche Gewerbe zu treiben!

Hannchen. Lassen Sie sich nur sagen —

Bürgermeister. Kein Wort! Dein Schicksal ist entschieden. Noch heute wirst du eingesperrt: morgen stehst du am Pranger.

Digitized by Google

Hannchen. Hören Sie nur!
Bürgermeister. Nichts! nichts!

He Bediente! hohlt die Wache!

Hannchen.

Lassen Sie mich doch nur sprechen!

Bürgermeister.

He Bediente! hohlt die Wache!

Hannchen.

Was ich that, ist kein Verbrechen.

Bürgermeister.

Grenzenlos sey meine Rache!

Hannchen.

Lassen Sie sich doch nur sagen!

Bürgermeister.

Mich, das Oberhaupt im Staate,
Mich, den Weisesten im Rathe

Digitized by Google

Zu betriegen! Höllenpein
Soll euch meine Rache seyn!

Hannchen.

Lassen Sie sich doch nur sagen!
Ohne Schuld mich zu verklagen,
Werden Sie doch nimmer wagen.

Bürgermeister.

Hohlt die Wache! Höllenpein
Soll dir meine Rache seyn!

Hannchen.

Kein Glück lächle meinen Tagen!
Lassen Sie mich binden, schlagen!
Gerne will ich tausend Plagen
Ohne Murren, ohne Zagen,
Wenn ich schuldig bin, ertragen;
Aber niemand soll es wagen,
Ohne Schuld mich zu verklagen.
Darum lassen Sie sich sagen —

Bürgermeister.

Bald soll euer Lohn beginnen!

Digitized by Google

Hannchen. (für sich.)

Ach! der Mensch ist ganz von Sinnen!

Bürgermeister.

Zittert! zittert! Höllenpein
Soll euch meine Rache seyn!

Hannchen.

He Bediente! Kommt herein!
Hülfe! Hülf'! Ich bin allein.

Fünfter Auftritt.

Hannchen, der Bürgermeister, Kunigunde.

Hannchen. Gott sey Dank, daß jemand da ist! (läuft ab.)

Bürgermeister. Haltet auf! haltet auf! doch du sollst deiner Strafe nicht entgehen.

Kunigunde. Um des Himmels Willen, Herr Vetter, was ist das für ein Lärm?

Bürgermeister. Recht gut, daß Sie kommen! Ihre vortreffliche Nichte, der aller-

Digitized by Google

liebste Zeuge — ich möchte rasend werden. Mich hintergehen zu wollen! mich! einen Mann von meinen Verdiensten, der an allem Übel, das im Staate geschieht, gewiß nicht Schuld ist.

Kunigunde. Herr Vetter! Ich verstehe kein Wort.

Bürgermeister. Lesen Sie! Das soll euch theuer kommen!

Kunigunde. (liest.) „Zuverlässig! Ich weiß kein Mittel, dich zu besitzen; als daß ich dich entführe. Aber die Sache hat sehr Eile, sonst ist unser ganzes Glück verloren. Wenn du mein seyn willst, laß dich längstens in einer Stunde am Eingange des Gartens finden. Dann wirst du mehr hören von deinem Schwimmer." Der allerliebste Junge! ha ha ha!

Bürgermeister. Pest und Tod! Sie lachen noch!

Kunigunde. Ha ha ha!

Bürgermeister. Ich sterbe vor Zorn.

Kunigunde. Ha ha ha! Warum soll ich Ihnen länger ein Geheimniß daraus machen? Das Mädchen, in das er verliebt ist, das Mädchen, das er entführen will, das — bin ich.

Digitized by Google

Bürgermeister. Weib! bist du vom Teufel besessen?

Kunigunde. Ich, so wahr ich lebe! Für mich brennt der arme Mensch. Meine Abneigung gegen das männliche Geschecht wird ihn noch rasend machen.

Bürgermeister. Willst auch du mich zum Narren haben?

Kunigunde. Er versucht alles, mein Herz zu erobern.

Bürgermeister. (für sich.) Das ist kaum möglich. Der Teufel soll dich hohlen, Alte, wenn du etwa selbst zu dem Bubenstücke die Hand bietest! (zu Kunigunden.) Vergeben Sie mir! Nun ist alles wieder gut. Daß er Sie liebt, hätt' ich mir nie träumen lassen. Ich will sehen, ob alle Vorbereitungen zur Hochzeit geschehen sind, (für sich.) und mich für jeden Fall sicher stellen. (geht ab.)

Kunigunde. Göttlicher Schwimmer! So weit geht deine Liebe, daß du mich sogar entführen willst! Und warum soll ich mich nicht entführen lassen? Heirathen muß ich dich, das ist entschieden. Mit dir hier zu leben, das geht nicht; Ich wäre zum Gespötte der ganzen Stadt. Die Sache hat sehr Eile, schreibst du, sonst ist unser ganzes Glück verloren. Ha! Der Gefahr auszuweichen, will

Digitized by Google

ich alles wagen. Ich packe meine Kostbarkeiten zusammen, und bin in einer Viertelstunde am Eingange des Gartens. Mag Rosette mit dem Bürgermeister machen, was Sie will! Schätzchen! Ich komme, ich komme.

Was ich oft in bangen Stunden
Wünschte, hab' ich nun gefunden —
Einen jungen, hübschen Mann,
Der mich feurig lieben kann.
Ha! Das Herz hüpft mir im Leibe!
Ha! So nimm mich denn zum Weibe,
Weil ich dir so nöthig bin,
Kleiner Schalk, so nimm mich hin!
Außer mir bin ich vor Freude!
Schwimmer, meine Augenweide!
Ja! Ich komme! Nur bey dir
Ist das Leben reitzend mir. (läuft ab.)

Sechster Auftritt.

(Garten. Nacht.)

Rosette in einem Reisekleide.

Noch hab' ich keine Nachricht von Schwimmer! Gott! Wie bange wird mir! Wenn

Digitized by Google

wir verrathen wären! Ich will hier warten, und wenn es mich das Leben kosten sollte.

Laß, o Trauter, dich erblicken,
Dem so heiß die Thräne quillt!
Hilf! ach hilf die Angst ersticken,
Die in meinem Busen wühlt!
Die gewünschteste der Stunden
Nahet schon mit schnellem Schritt,
Und, das Herz mir zu verwunden,
Nahen tausend Schrecken mit.
Laß, o Trauter, dich erblicken,
Dem so heiß die Thräne quillt!
Hilf! ach hilf die Angst ersticken,
Die in meinem Busen wühlt!
Aber weg mit allem Kummer!
Auf, mein Muth, aus deinem Schlummer!
Eine frohe Ahndung spricht:
Uns verläßt die Liebe nicht.
Ja! Ich will die Angst ersticken,
Die in meinem Busen wühlt.
Laß nur, Trauter, dich erblicken,
Der mir ganz die Seele füllt!
Liebe! Ja! An deinem Throne
Winken Freuden dem zum Lohne,
Der erfüllet deine Pflicht:
Und du, Gute, täuschest nicht.

Digitized by Google

Ja! Ich will die Angst ersticken,
Die in meinem Busen wühlt.
Laß nur, Trauter, dich erblicken,
Der mir ganz die Seele füllt!

Siebenter Auftritt.

Rosette, Schwimmer.

Schwimmer. (für sich.) Ob sie mir wohl vorgekommen ist? Bst! bst! Ist niemand da?

Rosette. Es ist seine Stimme. Wo bist du, Geliebter?

Schwimmer. (nachdem er sie gefunden.) In deinen Armen. Komm Theureste! Steilberg erwartet uns mit dem Wagen. Mir ist so wohl, daß ich in deinen Armen bin, aber auch so weh! Ich kann nicht ruhen, bis ich uns sicher weiß.

Rosette. Sey ruhig! Durch nichts wird die Seligkeit dieser Stunde gestört werden.

Achter Auftritt.

Kunigunde, die vorigen.

Kunigunde. (für sich.) Wenn nur der

Digitized by Google

Mond schiene! Es ist finster wie im Kopfe des Bürgermeisters.

Schwimmer. (zu Rosetten.) Gott! Ich höre eine Stimme. Laß uns eilen!

Kunigunde. (ertappt Schwimmern.) Endlich hab' ich dich, Schätzchen!

Schwimmer. (zu Rosetten.) Himmel! Es ist Kunigunde. (laut.) Was wollen Sie hier, mein Fräulein?

Kunigunde. Was ich hier will? schöne Frage! Mich von dir entführen lassen.

Schwimmer. (für sich.) Was ist das?

Rosette. (zu Schwimmern.) Ich bin des Todes. Lassen Sie mich in das Haus eilen.

Schwimmer. (zu Rosetten.) Bleiben Sie! Die Finsterniß der Nacht wird uns günstig seyn.

Kunigunde. Du sprichst ja mit jemanden!

Schwimmer. Mit mir selbst. Ich bewundere Ihren Muth.

Kunigunde. Was wäre mir für dich zu thun unmöglich?

Schwimmer. (für sich.) Schreckliches Mißverständniß!

Kunigunde. Was sagst du von Mißverständniß? Ich sehe hier kein Mißverständniß.

Schwimmer. Ich nenne es Mißverständniß, daß — daß — daß ich Sie entfüh-

Digitized by Google

ren soll, daß wir nicht hier glücklich seyn können. (zu Rosetten.) Was sollen wir nun thun?

Kunigunde. Du sprichst mit jemanden. Was ist das?

Schwimmer. Sie irren sich, mein Fräulein! (zu Rosetten.) Hier warten ist noch das Beste. (zu Kunigunden.) Ich spreche blos mit mir selbst. (zu Rosetten.) Ich werde die Alte zu entfernen suchen. (zu Kunigunden.) Wenn es nur nicht so finster wäre! Wir werden kaum die Gartenthüre finden.

Kunigunde. Sey unbekümmert! Ich werde sie gewiß finden.

Neunter Auftritt.

Der Bürgermeister, und die vorigen.

Bürgermeister. (für sich.) Ganz traue ich der Alten nicht. Ich muß selbst sehen, was vorgeht.

Schwimmer. (entfernt sich einige Schritte von Kunigunden und sagt laut.) Ich will vorausgehen und sehen, ob die Thüre nicht verschlossen ist.

Kunigunde. Ich gehe gleich mit.

Digitized by Google

Schwimmer. (für sich.) Gott!

Kunigunde. (Will Schwimmern nachgehen, und ertappt den Bürgermeister.) Ist der Wagen schon da?

Bürgermeister. (für sich.) Es ist die Alte. Warte Häuchlerinn! Ich will mich verstellen. (zu Kunigunde.) Ja!

Kunigunde. Nun so gehen wir, wohin uns die Liebe winkt!

Rosette. (zu Schwimmer.) Es ist noch jemand hier. Ich muß in das Haus.

Schwimmer. (zu Rosette.) Bleib! Dazu ist's noch Zeit.

Rosette. (zu Schwimmer.) Fort können wir jetzt nicht. Sie könnte uns hören, und nachfolgen.

Kunigunde. (zum Bürgermeister.) Warum gehst du denn nicht?

Bürgermeister. Ich bin bereit, mein Täubchen. (für sich.) Ich will doch sehen, wie weit diese Albernheit kommt.

Kunigunde. (zum Bürgermeister.) Warum verstellst du deine Stimme?

Bürgermeister. Um nicht erkannt zu werden, wenn uns jemand hörte.

Kunigunde. (zum Bürgermeister.) Wir werden recht glücklich leben, wenn ich auch um einige Jahre älter bin, als du.

Digitized by Google

Bürgermeister. Diesfalls sey unbekümmert! Unsere Jahre schicken sich vortrefflich zusammen. (für sich.) Nun bin ich wieder fröhlich. Wer hätte es auch wagen können, mich hintergehen zu wollen? (zu Kunigunde.) Was wird der Bürgermeister sagen, wenn er erfährt, daß du dich entführen ließest?

Kunigunde. Der Bürgermeister ist ein Dummkopf, um den ich mich gar nichts bekümmere.

Bürgermeister. (für sich.) Bravissimo!

Kunigunde.

Auf Geliebter! Laß uns gehen!
Fort nun! weil noch kein Verdacht,
Unsern Plan zu stören, wacht.

Bürgermeister.

Ja mein Liebchen! Laß uns gehen!

(für sich.)

Alte! Du wirst ausgelacht.

Schwimmer und Rosette.

Welche schreckenvolle Nacht!

Digitized by Google

Kunigunde.

Stille! still'! Ich höre rauschen.

Bürgermeister.

Niemand kann uns hier belauschen.

Kunigunde.

Stille! still! Ich bitte dich.

Bürgermeister. (für sich)

Alte, freue, freue dich!
Für den Dummkopf räch' ich mich.

Rosette. (zu Schwimmer.)

Stille! Sie entfernen sich.

Schwimmer. (zu Rosette.)

Stille, still'! Ich bitte dich.

Rosette.

Weh uns! Sie entfernen sich.

Digitized by Google

Schwimmer.

Stille Kind! Sie hören dich.

(Kunigunde und der Bürgermeister gehen ab.)

Zehnter Auftritt.

Rosette. Schwimmer.

Rosette. Gott! Was wird jetzt geschehen?

Schwimmer. Ich begreife von der ganzen Sache nichts.

Rosette. Ich auch nichts.

Schwimmer. Wenn sie den Stadtschreiber mit dem Wagen sieht, ist alles verloren.

Rosette. Seine Klugheit wird uns vielleicht helfen. Es gibt tausend Ursachen, um mit einem Wagen zu warten.

Schwimmer. Alle Hoffnung ist verloren. Ich kann dich nicht besitzen.

Rosette. Fasse Muth! Vielleicht finden wir noch diese Nacht Gelegenheit zu entschlüpfen. Den Bürgermeister heirathe ich nicht; das ist beschlossen. Mag auch daraus werden, was will. Ich hoffe, wir werden noch glücklich seyn.

Digitized by Google

Schwimmer. Nimmermehr! nimmermehr!

Rosette. Nun muß ich in das Haus. Komm mit!

Schwimmer. Ich bin wie vom Blitze gerührt. (gehen ab.)

Eilfter Auftritt.

(Ein prächtig beleuchteter Saal.)

Hannchen, einige Musikanten mit Instrumenten.

Hannchen. In den Garten, in den Garten, meine Herren! Bey der Rosenlaube wird das Fest anfangen. Spielt Stückchen, die einem die Füße in Bewegung bringen, und laßt nicht zu viel Feuer durch die Gurgel in euch fahren! (die Musikanten gehen ab.) Was doch in dem Briefe mag gestanden haben! In so einer Wuth hab' ich den Bürgermeister noch nie gesehen.

Digitized by Google

Zwölfter Auftritt.

Hannchen, Rosette, Schwimmer.

Hannchen. Was bedeutet dieser Anzug, gnädiges Fräulein?

Schwimmer. Mädchen! Du hast verrathen, daß dir Steilberg heimlich einen Brief an Rosetten gab.

Hannchen. Was denken Sie von mir? Wer mir ein Geheimniß anvertraut, kann darauf rechnen, daß es nicht ausgeplaudert wird. Ich habe keinem Menschen, außer meiner Gevatterinn, dem Schneider und Gewürzkrämer, die aber alle verschwiegen wie ich sind, eine Sylbe gesagt.

Rosette. Nun muß ich mich umkleiden. Gott! Da sind sie schon!

(will ablaufen.)

Dreyzehnter Auftritt.

Die vorigen, Kunigunde, der Bürgermeister, Steilberg.

Kunigunde. Da geblieben Rosette!

Bürgermeister. (zum Stadtschreiber, den er beym Arme führt.) Mir nachgefolgt!

Digitized by Google

Kunigunde. Was ist das? Rosette in einem Reisekleide? Dir galt also der ganze Handel? Ich bin des Todes.

Bürgermeister. Meine Braut sollte also wirklich entführt werden? Cerberus und alle Furien! So ist noch kein Bürgermeister beschimpft worden.

Hannchen. (für sich.) Bey der Scene mag ich nicht gegenwärtig seyn. (läuft ab.)

Kunigunde. (zu Schwimmer.) Unverschämtester aller Jungen! Luft! Luft! Luft! Ich ersticke vor Wuth.

Bürgermeister. Nun soll meine Rache beyspiellos seyn! He Bediente! Hohlt die Gerichtsdiener! Laßt die Sturmglocke läuten! Es ist Aufruhr im Staate, das Verbrechen des Hochverraths ist begangen, das Haupt der Gerechtigkeit ist beschimpft.

Kunigunde. Laßt den Entführer zur verdienten Strafe schleppen! Tödtet ihn mit den schrecklichsten Martern!

Bürgermeister. Laßt alle ins Gefängniß schleppen, die an dem Bubenstücke Theil haben! Laßt — laßt — laßt — (für sich) Wenn nur mein ältester Rath da wäre! Ich weiß nicht, was ich sagen soll.

Kunigunde. Ach! Daß ich mir nicht auf

Digitized by Google

der Stelle Genugthuung verschaffen darf! Ich selbst wollte ihn zerreissen.

Bürgermeister. Uf! Wie ist mir! Wenn das Heil des ganzen Staates auf der Spitze stände, könnt' ich nicht so in Bewegung kommen.

Schwimmer. (zu Kunigunde.) Gnädiges Fräulein!

Kunigunde. Zurück Elender! (heimlich zu Schwimmer.) Sieh in mir eine zweyte Orsina!

Steilberg. Herr Bürgermeister!

Bürgermeister. (zum Steilberg.) Fort Nichtswürdiger! (für sich.) Wenn ich den Schurken nur nicht so nöthig hätte!

Kunigunde. (für sich.) Der einzige Mann, den ich noch zu fangen glaubte, ist verloren. Ich möchte rasend werden. (zu Schwimmer.) Aus meinen Augen Niederträchtiger. Zittre vor meiner Rache! (für sich.) Wenn der Treulose nur nicht so schön wäre!

Steilberg. Herr Bürgermeister! Ich war oft so glücklich, in Ihrem Nahmen in der Rathsstube zu sprechen. Überlassen Sie mir auch jetzt Ihre Stimme!

Bürgermeister. Kein Wort, Unterhändler! Auch dich erwarten schreckliche Strafen.

Digitized by Google

Kunigunde. (für sich.) Weh mir! Der Ruf meines Männerhasses ist fruchtlos verloren.

Steilberg. Gnädiges Fräulein! Herr Bürgermeister! Sie sehen hier zwey Liebende, deren Herzen nicht zu trennen sind. Versuchen Sie nicht aufzulösen, was Liebe unauflöslich knüpfte!

Kunigunde. Was unterstehen Sie sich zu sagen? Eh' ich diese Heirath zugebe, will ich verdammt — — Gott verzeihe mir meine Sünden! Rosette soll das Verbrechen theuer büßen!

Bürgermeister. Ja, bey Gott! Das soll sie!

Rosette.

Gerne, gerne will ich büßen!
Nur ihn lassen kann ich nie!

Schwimmer.

Sehet mich zu euren Füßen!
Ihr entsagen kann ich nie.

Digitized by Google

Kunigunde.

Aus der Sache soll nichts werden!
Nichts, so wahr ich Jungfer bin!

Bürgermeister.

Nie wird sie die deine werden!
Nie! So wahr ich Dichter bin!

Rosette.

Könnt ihr meine Thränen sehen?
Habt Erbarmen! Trocknet sie!

Schwimmer.

Nahmenlos sind meine Wehen:
Habt Erbarmen! Stillet sie!

Kunigunde. Bürgermeister.

Nimmermehr bekommst du sie!

Rosette, Schwimmer.

Ewig währet unsre Liebe:
Lohnet ihre heißen Triebe!
Habt Erbarmen! Lohnet sie!

Digitized by Google

Kunigunde, Bürgermeister.

Kühlet nur die heißen Triebe
Eurer pflichtvergeßnen Liebe!
Nimmermehr bekommst du sie!

Bürgermeister. Ich gebe mein Recht auf Rosetten nicht auf, so wahr ich Gelehrter und Bürgermeister bin!

Kunigunde. Morgen muß sie ins Kloster, und von mir hat sie keinen Dreyer zu hoffen!

Steilberg. (zum Bürgermeister.) Seyn Sie großmüthig! oder die ganze Geschichte kommt in eine Zeitung. Thun Sie auf diese Braut Verzicht! (heimlich.) Und, da es billig ist, daß Sie entschädiget werden, ist Schwimmer bereit, Ihnen das Heirathgut Rosettens zu ersetzen.

Bürgermeister. (für sich.) Der Antrag läßt sich hören. Mit dem Gelde kann ich ein Weib nach meinem Wunsche suchen. (heimlich zu Steilberg.) Ist das Schwimmers Ernst?

Steilberg. Zuverlässig!

Bürgermeister. (heimlich zu Steilberg.) Unter der Bedingung will ich ihr entsagen. Hat man schon Beyspiele, daß ein Gelehrter von seiner Braut wie ich geprellt worden?

Digitized by Google

Steilberg. Allerdings.

Bürgermeister. (laut.) Weil sie ihn so sehr liebt, mag er sie haben! (zu Kunigunde.) Sie geben doch auch Ihre Einwilligung, kleine Häuchlerinn?

Kunigunde. Lieber will ich sterben.

Rosette. Beste Tante!

Schwimmer. (zu Kunigunde.) Gnädiges Fräulein!

Steilberg. Fräulein Kunigunde! Wir geloben Ihnen ewige Verschwiegenheit, wenn —

Kunigunde. Ihr haltet mich für verliebt; aber ihr irrt euch alle! Was ich that, geschah aus Verstellung, um dem Liebeshandel Rosettens auf die Spur zu kommen.

Steilberg. Wir wissen, was wir wissen. Im Finstern ist nicht gut tappen, sagt das Sprichwort. Hüthen Sie sich, künftig keinen alten Bürgermeister statt eines jungen Liebhabers zu umarmen!

Kunigunde. (für sich.) Auf allen Bierbänken wird man über mich lachen.

Bürgermeister. Sträuben Sie sich nicht länger! Sonst lasse ich Ihr verliebtes Abenteuer in der ganzen Stadt ausblasen. Ich bin Ihnen ohnehin noch den Dummkopf schuldig.

Kunigunde. Sie abscheulicher Mensch!

Digitized by Google

Ich begreife gar nicht, wie Sie ihren Entschluß so geschwinde ändern können!

Bürgermeister. Aus sehr wichtigen Gründen, (für sich) die mir meine Börse eingab. (laut) Willigen Sie ein! Oder ich dinge einen von Deutschlands häufigen Pasquilleschreibern, daß er seine Feder wider Sie spitzt!

Schwimmer. Widersetzen Sie sich nicht länger gnädiges Fräulein! Ich habe Vermögen, und einen reichen Vorrath von Liebe, Rosetten glücklich zu machen. Haben Sie Mitleiden mit meinem Zustande! Ohne Ihre Nichte kann ich nicht leben.

Kunigunde. (für sich.) Was kann ich thun? Sehen, daß meine Liebe verborgen bleibt, ist noch das Beste; denn die Männerscheue muß ich jezt fortzuspielen suchen. (laut.) So sey es! Aus Liebe des Nächsten will ich einwilligen.

Rosette. Tausend Dank beste Tante!

Schwimmer. (zu Kunigunde.) Vortreffliches Fräulein!

Steilberg. Bravo! Es lebe die Nächstenliebe! (zum Bürgermeister und Kunigunde.) Darf auch ich hoffen, Ihre Verzeihung zu erhalten?

Bürgermeister. Da die Sache so gut ausgegangen, will ich dir vergeben. (für sich.)

Digitized by Google

Wenn ich's nicht thue, spielt mir der Schurke einen noch schlimmern Streich.

Steilberg. (zu Kunigunde.) Auch Sie gnädiges Fräulein?

Kunigunde. (für sich.) Um meine Liebe verborgen zu halten, muß ich wohl ja sagen. (laut.) Ich vergebe Ihnen. Ich sehe Hochzeitgäste kommen. Was werden wir ihnen sagen?

Steilberg. Dafür lassen Sie mich sorgen.

Vierzehnter Auftritt.

Die vorigen, Hochzeitgäste in verschiedenen Masken.

Chor von Hochzeitgästen.

Höre Hymen, unsre Lieder!
Schwebe zu Rosette nieder!
Laß ihr deinen Fackelschein
Einen Freudenherold seyn!
Komm Belohner sanfter Triebe!
Alles Glück der schönsten Liebe
Werde mit der holden Braut
Dem Geliebten angetraut!

Digitized by Google

Steilberg. (zu den Hochzeitgästen.) Meine Herren und Damen! Hochzeit haben wir zwar; aber der Bräutigam ist nicht der, den Sie vermuthen, sondern dieser Mann. Das Übrige werden Sie hernach hören. Jetzt wollen wir zur Rosenlaube gehen, und das Freudenfest anfangen.

Kunigunde. (für sich.) Um ihnen allen Verdacht zu benehmen, muß ich fröhlich scheinen. Verstellungskunst, steh mir bey!

Steilberg.

Auf! Windet euch Kränze
Für fröhliche Tänze!
Es ladet zu Freuden heut Amor uns ein.
Auf hurtig, ihr Gäste,
Beym schönsten der Feste
Dem besten der Götter ein Opfer zu weihn!

Kunigunde, Rosette, Bürgermeister, Schwimmer.

Auf! Windet euch Kränze u. s. w.

Kunigunde, Bürgermeister.

Er tödtet die Schmerzen:
Er gräbt in die Herzen

Digitized by Google

Die Freuden des Himmels den Sterblichen ein,
Lehrt Bettler, wie Könige glücklich zu seyn.

Kunigunde, Rosette, Bürgermeister, Schwimmer, Steilberg.

Auf! Windet euch Kränze u. s. w.

Rosette, Schwimmer.

Und schlägt er auch Wunden,
So trägt für die Stunden
Des Leidens der Duldende reichlichen Lohn
Am Ende der Prüfungen immer davon.

Kunigunde, Rosette, Bürgermeister, Schwimmer, Steilberg.

Auf! Windet euch Kränze u. s. w.

Alle.

Singet Jubel Amors Kriegen!
Herrlich, herrlich ist sein Siegen,
Herrlich, was er mit der Kraft
Seiner Pfeile täglich schafft!

Digitized by Google

Er verlachet Schloß und Riegel,
Schwingt durch Mauern seine Flügel,
Zaubert zum Elysium
Schaudervolle Wüsten um!
Alles muß ihm unterliegen.
Herrlich, herrlich ist sein Siegen!
Herrlich, was er mit der Kraft
Seiner Pfeile täglich schafft!

Ende.

Digitized by Google

Der

verlorne Sohn.

Ein Lustspiel

in fünf Aufzügen,

aus dem Französischen

des

Herrn von Voltäre.

GENERALE LIBRA

Aufgeführt

in den kais. königl. privilegirten Theatern.

Mit röm. kais. allergnädigster Freyheit.

WIEN,

Zu finden bey dem Logenmeister.

1774.

Personen.

Euphemon Vater.

Euphemon Sohn.

Steifenthor, Amtmann zu Cognac, Euphemons zweyter Sohn.

Rondon, Bürger zu Cognac.

Liesgen, Rondons Tochter.

Die Baroninn von Croupillac.

Marthe, Liesgens Mädchen.

Jasmin, des jüngeren Euphemons Diener.

Der Schauplatz zu Cognac.

Digitized by Google

Er-

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Euphemon Vater. Rondon.

Rondon.

Komm, schwermüthiger Freund, guter alter Nachbar! In der Freudigkeit seines Herzens nimmt dich heute Rondon beym Kopf (küßt ihn) — lachen will ich — freuen will ich mich, wenn mein Mädchen wieder ehrliche Gesichter in deine weinerliche Familie bringt. Nur dein Sohn, der liebe Herr v. Steifenthor, ist mir in seinem ganzen Wesen gar zu abgeschmackt.

Euph. Und warum denn?

Rond. Ueber und über Amtsgrimasse, zählt er seine verliebten Seufzer nach den Gerichtsterminen ab. Ein junger Greis — das

Digitized by Google

ist einmal das lächerlichste Thier in der Schöpfung. Ueberall macht der Mensch den Professor, und man solt' ihn noch in die Schule schicken — bey meiner Treu! wann ich nicht lieber einen Narren, als die gelehrten Gesichter sehn will. Er macht mirs gar zu dumm.

Euph. Und der Herr Nachbar ist auch gar zu ungestüm.

Kond. Ich bin nun so — mach mich anders. Ich liebe die Wahrheit — höre sie gern, und noch viel lieber sag ich sie. Wenn ich einen Schwiegersohn haben soll, mus ich mit ihm zanken können — ich will ihm die Narrheit vertreiben, ihm die Pedanterey aus der Perücke klopfen. Du Freund, thatst als ein vernünftiger Vater, wie der Aeltere, dieser Spieler, dieser Nichtswürdige — wie der Narr durchgieng — daß du alles dem jüngern Dumkopf gabst, und ihm die Amtmannsstelle kauftest. Wahrhaftig, da hast du gescheidt gethan. Aber sobald er der Herr Amtmann war — ja da hatten wir den Narren — seitdem geht und spricht er im Takte, sagt mir in den Bart hinein, daß er mehr Verstand hat als ich — ich — der Teufel, ich habe wol mehr als du, als er und noch ein Amtmann.

Euph. Aber kommst du schon wieder in deinen zänkischen Humor? Must du allezeit —

Digitized by Google

Kond.

Rond. Laß mich nur machen. Alle diese Fehler, siehst du, sind nichts, wenn man dafür ein hübsches Vermögen zusammenbringt. Er ist geizig — das ist mir genug; ein Geiziger hat Verstand — o das ist ein herrliches Laster in einer Haushaltung — ein gar zu gutes Laster! Komm, heute noch wird Steifenthor mein Schwiegersohn und Liesgen seine Braut. Lustig — mürrischer Gegenschwäher! Es braucht nichts mehr als den Donationsbrief — fein nichts vergessen: alle Güter, bewegliche und unbewegliche, Erbschaften, Ansprüche, erworbenes und zugefallenes Vermögen, gegenwärtiges und zukünftiges; dann für dich auf deinen alten Kopf, von einem ehrlichen Kapital die Nuznießung ausbedungen — alles hübsch kurz und deutlich, mit dem ganzen Notariatsgeschmiere verclausulirt; damit der Herr Sohn, wie sichs gehört mit Sattel und Zeug ins Haus kommt. Geld Freund — das mus bei der Liebe da seyn; kein Geld — kein Lieschen.

Euph. V. Was ich versprochen habe, das halt' ich. Steifenthor bekommt mein ganzes Vermögen. Ich will in der Einsamkeit das traurige Ende meines unruhvollen Lebens erwarten. Nur kränkt michs daß ein Sohn, für den ich soviel gethan habe, so hastig nach meinen Gütern greift — in dem Aeltern mußt ich einen unsinnigen Verschwender, in

Digitized by Google

diesem nur eine niederträchtige, eigennüzige Seele sehn.

Rond. Desto besser, desto besser.

Eupb. V. Freund, ich bin dazu gebohren, ein unglücklicher Vater zu seyn.

Rond. Mit deinen ewigen Klageliedern auch! Wirst du unaufhörlich fortwinseln? Oder soll der unbesonnene junge Herr, dieser liebe ältere Taugenichts wiederkommen — mir alles was ich angefangen habe verderben — bei meiner Treu, der könnt' uns einen schönen Hochzeitspas machen!

Eupb. V. Nein.

Rond. Soll er kommen — lärmen, fluchen — das ganze Haus in Flammen sezen?

Eupb. V. Nein.

Rond. — Dich schlagen — mir mein Liesgen rauben? Mein Liesgen — ich hatte sie ihm freilich versprochen; aber —

Eupb. V. Nein — dieses reizende Kind verdient ein solches Unglük nicht.

Rond. Soll er kommen — den Vater um alles Vermögen, den Bruder um die Erbschaft bringen?

Eupb. V. Nein, sag' ich — dieser soll alles haben.

Rond. Gut — ohne das bekäm er auch kein Liesgen.

Eupb. V. Er soll heute noch Liesgen und mein ganzes Vermögen haben. Der Aeltere bekommt zur ganzen Erbschaft den Zorn des

beleidigten Vaters — das verdient dieser Unartige.

Rond. Recht so! Zulang hast du ihm nachgesehn. Der andere handelt doch wenigstens mit Vernunft; aber der — mein Gott! was das für ein ausschweifendes Hirn — was für ein Wildfang das war! Weist du noch, guter Alter, wie er dich bestahl? — Kleinigkeit nur — wie er Pferde, Kleider, Wäsche, Hausrath und Silbergeschirr verkaufte, um es der kleinen Krepinmacherinn anzuhängen, die gleich den andern Tag damit durchgieng — ich habe herzlich darüber lachen müssen.

Euph. V. Welches Vergnügen hast du, mich an meine alten Thränen zu erinnern?

Rond. — Wie er auf eine Karte 2000 Dukaten sezte?

Euph. V. So höre doch einmal auf davon.

Rond. Weist du noch, wo der schöne Vogel sak — am Tag, da er mein Lisgen zum Altare führen solte? — Der Teufel! — das war zu lüderlich.

Euph. V. Verschone mich mit diesen unwürdigen Histörchen, die ich leider nur zu gut weis. Ich verlies meine Geburtsstadt, um alles von mir zu entfernen, was ein Andenken erneuern kann, welches mein Leben vergiftet. Da ich aus Freundschaft meinen Aufenthalt bei dir nehme, solteſt du meinen

Digitized by Google

Schmerz schonen — du redst die Wahrheit; aber Freund, die Wahrheit thut weh.

Rond. So will ich auch nichts mehr sagen. Ich bitt' um Verzeihung; aber zum Henker! da hattest du doch auch unrecht — du kanntest das unbändige Wesen deines Sohns, und machst einen Kadetten aus ihm!

Euph. V. Kannst du nimmer aufhören?

Rond Um Verzeihung; aber du solltest doch —

Euph. V Ich will alles vergessen. Denken wir itzt nur auf den Jüngern, weil er doch klüger ist, und auf die Heirath. Doch Freund, wie steht es mit dem Herz deiner Tochter aus?

Rond. Dafür steh ich. Mein Mädchen ist gut erzogen — sie weis was es um die väterliche Gewalt ist. Ich sag' ihr: du must lieben — so liebt sie auch; da gehts an kein räsonniren — ich habe sie in der Jugend nach meinem Kopfe gezogen.

Euph. V. — Ob sich die Liebe nun so befehlen läßt? Freund, ich betrüge mich sehr, oder deine Tochter könnte dasmal nein sagen Sie liebte meinen ältern Sohn — ich weis was eine erste Leidenschaft über ein zärtliches junges Herz vermag — es kann länger als einen Tag lieben.

Rond. Possen!

Euph. V. Und was du sagen magst — der Unbesonnene war bei alle dem gefährlich.

Rond.

Rond. — Er! Er war ein Taugenichts. Armer Alter! Fürchte nichts: nach den schönen Streichen, hab' ich es dem Mädchen gleich verboten, ihn länger zu lieben. Laß dich das nicht anfechten — wenn ich nein sage, so darf niemand ja sagen — das solst du gleich sehn.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Lisgen.

Rond. Komm Mädchen, komm — das soll heute ein kritischer Tag für dich werden. Ich gebe dir einen Mann — jung oder alt, schön oder häßlich, munter oder mürrisch, reich oder ein Bettler — das hängt von mir ab — dir mus das ein Vergnügen seyn, du wirst ihm zu gefallen suchen — ihn lieben?

Lisg. Nein, mein Vater.

Rond. Du ungezogenes Mädchen!

Euph. V. Wie steht es mit der väterlichen Gewalt, Freund? Mir scheint es geht doch nicht so despotisch zu.

Rond. (zu Lisgen.) Nach allem was ich dir vorpredige, hättest du keine Neigung für deinen künftigen Gemahl gefaßt?

Lisg. Nein, mein Vater.

Rond. Weist du nicht, daß es deine Schuldigkeit ist, ihm dein ganzes Herz zu schenken?

Digitized by Google

Liesg. Ich weis wozu dieses geheiligte Band ein tugendhaftes Frauenzimmer verbindet. Sie mus durch Treue und gefälliges Wesen, sich die Zärtlichkeit eines Gemahls verdienen — durch ihr Herz ersezen, was ihr an Schönheit abgeht — in Geselschaften vernünftig und bescheiden, zu Hause sanft, nachgebend und munter seyn. Die Liebe — das ist ein anderer Artikel. Sie leidet keinen Zwang — wie wolten sie mir Empfindungen gebieten? Sie können ihrem Schwiegersohn alles geben; aber mein Herz — das mus er sich verdienen — dieses Herz hat seinen Eigensinn, und liebt nicht gleich weil es ein Vater, oder ein Notarius will.

Enph. V. Sehr vernünftig. Ihre Denkungsart, schönes Kind, hat meinen ganzen Beifall. Mein Sohn mus sich eines so edlen, so zärtlichen Herzens erst würdig machen.

Kond. Da haben wir den verliebten Grauhart, den alten Schmeichler wieder, der mir meine ganze Erziehung verdirbt. Hätte sie dich nicht hinter ihr, das Mädchen hätte mir keine solche Dumheit sagen sollen. (zu Liesgen.) Du weist izt daß ich dir einen Mann gebe — ein bischen abgeschmakt und pedantisch, das ist er; aber das ist meine Sache — ich will ihn schon zustuzen — du must ihn unterdes nehmen wie ich dir ihn gebe, mir hübsch folgen und, wenn du kannst,

Digitized by Google

ihn

ihn lieben. Da hast dus gehört. (zu Euphemon.) Wir Freund gehn zum dicken Notarius, den Kontrakt zustande zu bringen, sonst schmiert der alte Geiferer sechs Bogen zusammen, wo es soviel Zeilen braucht. Ich komme gleich wieder zurük; dann will ich deinen Sohn, meine Tochter, dich — euch alle, wie ihr es verdienet aushunzen.

Dritter Auftritt.

Liesgen, Marthe.

Marthe. Nun hat er uns wieder die Ohren vollgescholten, und denkt wir müssen dafür zufrieden seyn, weil er es gut meint.

Liesg. Ich bin seine Tochter. Zu dem schadet sein Humor der Güte seines Herzens nicht — unter dieser runzlichten Stirne und diesem mürrischen Wesen, bleibt er doch Vater — mitten unter Lärmen und Schelten giebt er oft meinen Wünschen nach. Wie sehr hat er recht, wenn er auf die Fehler des Mannes schimpft, den er mir geben will — mir die ganze Gefahr einer solchen Verbindung zeigt; und doch endigt er damit daß ich ihn lieben soll! Gott! welcher Eigensinn! Ihn lieben — nein, das kann ich nicht.

Marthe. Ihn lieben? — Einen Herrn Steifenthor lieben? Eher wolt' ich einen al-

Digitized by Google

ten

ten Grenadier heirathen, der flucht, säuft, sein Weib schlägt und sie doch liebt, als so eine Gerichtspraxis, der mit Gravität und Schulfüchserey ausgestopft, mit seiner Frau im Nichtertone spricht — der in seinem Amtskleide sich wie der Pfau in seinen Federn bespiegelt, und ein ebensogrosser Geizhals als Narr, sie zärtlich machen will, wenn er ihnen sein Geld vorzählt.

Liesgen. Nach der Natur, Mädchen — das ist er. Aber, was kann ich thun? Ich bin gezwungen, und seh mein Elend voraus. Verwandschaft, Glücksumstände verurtheilen mich zur Sklaverey — dieser Steifenthor ist bey aller Abneigung die ich für ihn haben mus, der einzige den ich hier heirathen kann, und die! Freundschaft unserer Väter macht unsre Verbindung nothwendig—ich mus mich meinem Schicksal unterwerfen. Glückliche Herzen, die frei in ihren Seufzern, sich aus Wahl verschenken! Für mich ist diese Glückseligkeit nicht — Zeit und Geduld müßen meine Abneigung überwinden, mein Aug an Thorheiten gewöhnen, wenn ich sie an dem Gatten täglich sehn mus.

Marthe. Viel Sittsamkeit, Mamsell! Nur daß sie nicht ihr Herz betrügt. Wenn ich dürfte — aber sie haben mir verboten niemals mehr von dem Aeltern —

Liesgen. Was? Euphemon —

Digitized by Google

Mar-

Marthe. Euphemon — der bey allen seinen Ausschweifungen doch ihr jugendliches Herz rührte — der sie liebte —

Liesgen. — Er? Er hat mich nie geliebt. Nenn mir ihn nicht mehr.

Marthe. (will gehn) In meinem Leben nicht mehr.

Liesgen. (hält sie zurück) Es ist wahr, ich hatte die Schwachheit ihn zu lieben — doch er war nicht für ein tugendhaftes Herz gemacht.

Marthe. Er war ein Narr; aber bey meiner Treu, doch gefährlich. (will gehn)

Liesgen. Von Jugend auf von Verführern umgeben, stürzten sie ihn mit sich in Irrthümer und Ausschweifungen hin — Der Unglückliche! Er suchte alle Freuden auf; nur die Liebe kannt' er nicht.

Marthe. Aber sie hatten ihn doch einst genug gefesselt. Sie zu lieben war sein einziger Ruhm — so sagt' er ihnen wenigstens, und sie glaubten es ihm.

Liesgen. Hätt' er mich geliebt; so hätt' ich ihn auch gebessert. Wahre Liebe hält das frecheste Laster zurück — wer in ihren sanften Banden sich erhält, ist schon ein ehrlicher Mann, oder auf dem Weg es zu werden; aber Euphemon verlies seine Geliebte — ihre Zärtlichkeit für entehrende Wollust. Seine falschen Freunde, wie sie ihn in ihre Fallstricke gezogen, ihn um sein ganzes Mut-

tertheil gebracht hatten, stürzen ihn aus dem Laster mit in ihre Armut, und berauben unter seinem Namen den unglücklichen Vater — die Verführer reissen ihn mit sich fort aus seinen Armen — weit von mir, von den Augen, die zulange seine Ausschweifungen und seine Reize beweinten. Izt will ich nimmer auf ihn denken.

Marthe. Und ihm heute noch den Bruder zum Nachfolger geben. Der bekommt Liesgen — wahrhaftig, das ist doch schade. Der andere hatte wenigstens ein schönes Gesicht, schöne blonde Haare und Waden wie sie seyn sollen — tanzte, sang — war recht für die Liebe gemacht.

Liesgen. Sag mir nur nichts mehr davon.

Marthe. Mitten unter dem Gemenge von Verirrungen, Ausschweifungen und Thorheiten, blickte doch ein Grund von Ehre und gutem Herzen vor.

Liesgen. Zum Laster war er nicht geboren — das ist gewis.

Marthe. Denken sie nicht, daß ich ihn loben will. Aber er war doch wenigstens kein Schmeichler, kein Verläumder, kein Geizhals, kein Lügner.

Liesgen. Nein, das war er nicht. Aber —

Marthe. Geschwind lassen sie uns gehn. Da kommt sein lieber Herr Bruder.

Liesgen. Es ist unvermeidlich — ich mus schon bleiben.

Digitized by Google

Vierter Auftrit.

Die Vorigen. Steifenthor.

Steif. Das Donationsinstrument wäre richtig — nicht wahr Mamsell, das vergrössert doch das Vergnügen, welches sie über eine so glänzende Verbindung haben müßen? Zuwachs an Gütern ist die Seele des Hausstandes. Geld, Ehre, Würden — alles finden sie mit mir vereiniget, in ganz Cognac mus ihnen die schöne Welt den Vortritt lassen — das ist doch keine Kleinigkeit, wenn man sich überall in die Ohren sagt: das ist sie. In Wahrheit, wenn ich alles zusammen nehme, Rang, Güter, alle Rechte die meinem Amt ankleben, die Vorzüge die man mir in der Welt zugesteht, das Recht der Erstgeburt in das ich eintrette — ich kann nicht anders, Mamsell, als ihnen meinen Glückwunsch ablegen.

Marthe. Und ich mein herzliches Beyleid. Das ist was erbärmliches, daß sie ewig von ihren Vorzügen, von ihrem Rang und von ihren Gütern reden — mit einem Aug voll Selbstzufriedenheit die Vorzüge ihrer Person, oder ihre Geldsäcke zählen. Ein junger Unbesonnener geht mit; aber ein junger Geizhals, ein Stuzer im Amtskleide, das ist ein Unthier das ich nicht leiden kann.

Digitized by Google

Greif. So viel ich weis ist sie es nicht, mein Kind, mit der mich mein Vater heute verbinden will — es ist Mamsell. Sey sie denn so gut und bekümmere sie sich um uns nicht soviel — Schweigen das ist ihre Sache. (zu Liesgen.) Sie Mamsell, da sie in zwo Stunden meine Frau sind, haben die Güte noch vor Abend diesen Dragoner fortzuschicken, der da in Mädchensgestallt sein Lästermaul über mich zerreißt. Ich bin nicht Amtmann zum Spas — man könnte sie zu ihrer Besserung so ein wenig einsperren lassen.

Marthe. (zu Liesgen) So schützen sie mich doch — sagen sie ihm was ihm zu sagen ist. Sie wolten es leiden, daß er ihr Mädchen einsperren läßt — wahrhaftig am Ende würd' er sie selbst einsperren.

Liesgen. Eine schlimme Vorbedeutung!

Marthe. Sagen sies ihm doch. Wozu das leisereden?

Liesgen. Aber was willst du? Was kann ich ihm sagen?

Marthe. Grobheiten.

Liesgen. Ich will es mit der Vernunft versuchen.

Marthe. Glauben sie mir — keine Vernunft — Grobheiten, daß ist sicherer.

Fünfter Auftrit.

Die Vorigen. Rondon.

Rond. Ein lustiger Auftrit, der uns wieder dazwischen kommt.

Steifent. Nun, mein Herr?

Rond. Da geh' ich zu deinem alten Vater mit dem Notariatswische hin, und find ihn auf der Strasse mit einem Reisenden, der nur izt von der Landkutsche abstieg —

Liesg. — Ein junger Reisender?

Rond. Jung — das ist er wahrhaftig nicht. Ein alter Gek auf drei Füssen, der keinen Zahn und destomehr Runzeln ums Maul hat. Da wezten sie sich recht freundschaftlich die Bärte aneinder ab, hängten die Köpfe zusammen, holten tiefe Seufzer herauf, machten grosse Augen und gossen einen ganzen Bach von Thränen über die alten Nasen herab. Euphemon ganz verwirrt, verschließt sich in sein Haus — mus erst ausweinen, eh er unterschreiben kann und will mit keinem Menschen reden.

Steifent. Ich — ich will ihn trösten. Und wie ich merke, könnte das alles wol uns an gehn. Das ist meine Sache — sie wissen daß ich ihn wie ein Kind lenke — sobald er mich mit dem Kontrakt in der Hand sieht, unterschreibt er. Die Zeit ist kostbar; und ein neuerworbenes Erstgeburtsrecht — das ist keine Kleinigkeit.

Liesg. Mein Herr, sie müssen nicht so eilen.

Rond. Ja wol mus man eilen. Und du — du bist ohnedem an allem schuld.

Liesg. — Ich, mein Vater?

Rond. Ja du. Alle Unordnungen die in Familien entstehn, daran sind allemal die Töchter schuld.

Liesg. Aber was könnt' ich doch immer thun, daß sie so aufbringt?

Rond. Das, daß ihr alle allemal unrecht habt. Izt will ich unsern zween alten Hochzeitstörern ihre schweren Köpfe zu rechte setzen — und ihr — ihr müsset heute noch einander heirathen, wenn die Alten noch sosehr die Zähne bleken und wenn ihr auch beide selbst nicht wollt.

Ende des ersten Aufzugs.

Digitized by Google

Zweyter Aufzug.

Erster Auftrit.

Liesgen. Marthe.

Marthe. Je näher der Lärm und die ganze Hochzeitshistorie kommt, je kleinmüthiger werden sie.

Liesg. Mein Herz, welches sich selb durchforscht, bebt vor dem grausamen Joch zurük. Der Stand der Gattinn ist für unser Geschlecht das gröste Glük, oder das gröst Unglük — da findet kein Mittel statt. Wen Geist und Herz, Empfindsamkeit, gleich Geschmak und Humor — die Natur selb dieses Band knüpfet — das Gefühl der Ehre es zur Würde der Tugend erhebt — Got welches Vergnügen in den Augen der We zu lieben, den Namen seines Geliebten führen! Sein Haus, seine Leute — all was man um sich sieht, ruft sein reizend Bild zurük — Kinder, theure Pfänder d Treue, werden neue Bande für sie. Ei solche Verbindung, wenn eine ist, das m ein Himmel auf Erden seyn. Aber durch nen traurigen Kontrakt Freiheit, Namen

Digitized by Google

glük verkaufen — die erste Hausbediente eines eigensinnigen Herrn werden — sich den Tag über zanken oder einander ausweichen, sich bei Tisch ohne Vergnügen, ausser dem Kreis der Welt ohne Liebe sehn — seine eigenen Schwachheiten fürchten, ihnen unterliegen, oder unaufhörlich sie bekämpfen — den Gatten betrügen, oder trostlos unter einer traurigen Pflicht schmachten — eine solche Ehe, das mus die Hölle auf der Erde seyn.

Marthe. Nun glaub ichs bald selbst, daß die Mädchen einen kleinen Teufel haben, der ihnen das alles sagen mus. Für ein so junges Herz wissen sie wahrhaftig viel. Die erfahrenste pariser Witwe, die schon drei Männer vertrauert hat, konnte über den Artikel kaum mehr sagen. Nur eine Erklärung wolt' ich bitten. Vor dem Amtmann zu Cognac haben sie eine unüberwindliche Abneigung — hätten sie solche wol auch vor seinem Bruder, der nicht Amtmann ist? — Das Geheimnis möcht' ich aufgeklärt sehn — steht nicht der Aeltere dem Jüngern im Wege? — Lieben oder hassen sie? — reden sie offenherzig.

Liesg. Ich weis selbst nicht. Ich kann und mag nicht in die Ursache meiner Abneigung dringen — in der Unruh in der ich bin, was kann ich da in meinem Herzen sehn? Eh du dich im Meere bespiegeln willst,

mus

muss sich erst der Sturm legen, Wind und Ungewitter nicht mehr die Oberfläche trüben.

Marthe. Das Gleichnis hinkt. Mamsell, in unserm eigenen Herzen lesen wir nur gar zu gut und sehn nur allzudeutlich — sobald die Leidenschaften so heftige Stürme im Kopf erregen; so weis ein gescheidtes Mädchen sicher wo der Wind hergeht.

Liesg. Ich will nichts wissen — nichts sehn, nicht untersuchen, ob ich noch den Unglücklichen liebe den ich verabscheuen mus. Mein Ekel braucht nicht durch unnüze Klagen um einen Liebenswürdigern unterhalten zu werden. Mag der treulose Euphemon entfernt von mir leben — zufrieden, glüklich — wenn er kann! Wenigstens soll er durch mich nicht sein Erbgut verlieren — die schändliche Grausamkeit, durch den Kontrakt, durch den ich seine Schwester werden soll, ihn ins völlige Verderben zu bringen, hab' ich nicht! Da hast du mein Herz. Frage nicht weiter, wenn du es nicht zerreissen willst.

Zweyter Auftrit.

Die Vorigen, ein Bedienter.

Bedient. Mamsell, die Baroninn von Croupillac.

Liesg. Ich kenn keine solche Baroninn.

Digitized by Google

Bedient. Sie kommt vom Lande, und will ihnen ihr Kompliment machen.

Marthe. Ha, schon ein Glükwunsch zu ihrer Heirath.

Liesg. Der Zwang fehlte noch. Ich habe nicht Verdrus genug; ich mus noch alle die schönen abgetragenen Komplimenten ohne Menschenverstand — das ganze Protokolk der Narren aushören.

Dritter Auftrit.

Die Vorigen. Frau von Croupillac.

Marthe. Ha — das ist die Dame.

Liesg. Kennst du sie?

Marthe. Die Prozeskrämerinn — die die ganze Welt heirathen will und für die ganze plaudert.

Liesg. Gieb nur Stühle. Madame sie verzeihen, wenn —

Fr. v. Croup. Ah, Mamsell —

Liesgen. Madam —

Fr. v. Croup. Ich mus —

Liesgen. Sie nehmen Plaz.

Fr. v. Croup. In Wahrheit Mamsell, ich bin ganz verwirrt — im Herzen wünscht' ich —

Liesgen. — Madam?

Digitized by Google

Fr. v. Croup. — Ich wünschte daß ich sie häßlich machen — ihnen alle ihre Reize nehmen könnte. Mein Gott! weinen muß ich, daß sie so schön sind.

Liesgen. Trösten sie sich, Madam —

Fr. v. Croup. Nein, mein Kind — ich kann nicht. Ich seh wohl, sie werden Männer haben so viel sie deren verlangen. Ich hatte einen, wenigstens in der Hofnung — einen einzigen, das ist doch nicht viel wenn mans bedenkt; und ich hatte da noch Mühe genug ihn aufzutreiben — Sie nehmen mir ihn, berauben mich. Glauben sie mir, es ist eine Zeit — und diese Zeit kommt früh — wo man alles verliert, wenn uns ein Liebhaber verläßt — es ist nicht schön von ihnen, einem alles zu nehmen wenn man schon so wenig hat.

Liesgen. Sie entschuldigen — ich verstehe weder ihre Reden, noch die Absicht ihres Besuchs. Was kann sie so sehr beunruhigen — was verlieren sie — was könnt' ich ihnen geraubt haben?

Fr. v. Croup. Mein gutes Kind, es sind hundert verrunzelte Närrinnen, die mit Schminke und falschen Zähnen den Liebesgott und die Freuden des Jugendalters fesseln wollen; ich — das ist mein Unglück — bin vernünftiger, ich sehe nur zu gut, daß alles vergänglich ist — ich möchte darüber rasend werden.

Digitized by Google

Liesgen. Mir thut es leid; aber die Sachen sind nun so — ich kann sie ja nicht jünger machen.

Fr. v. Croup. Das können sie. Ich habe noch Hofnung — eben dadurch machen sie mich jünger, wenn sie mir meinen Treulosen wiedergeben.

Liesgen. Aber, von was für einem Treulosen reden sie?

Fr. v. Croup. Von einem Amtmann — einem Undankbaren — einem Bräutigam, dem ich einen Prozeß an den Hals werfen will — um den ich mich auſſer Athem laufe; und wahrhaftig, es verlohnt sich der Mühe nicht.

Liesgen. — Nun Madam?

Fr. v. Croup. — Nun Mamsell? In ihrem Alter sah ich keinen Amtman an — konte die Kanzleigesichter und den Kanzleistil nicht vertragen; aber mit der Zeit wird man schon gütiger.

Liesgen. — Und Madam?

Fr. v. Croup. — Und sie müssen wissen, daß sie mich zur Verzweiflung bringen.

Liesgen. Ich verstehe nicht — erklären sie sich.

Fr. v Croup. Ich lebte zu Angouleme in der Glückseligkeit des Wittwenstandes — zu Angouleme studierte damals Steifenthor, lernte Akten schmieren und gafte nach mir. Seine Absichten waren schlecht — recht sehr schlecht

Digitized by Google

und

und beleidigend; denn er liebte nur mein Geld. Ich ließ an den alten Vater schreiben; man legte sich ins Mittel, und es wurde noch oft aus der Sache gesprochen — er antwortete immer: er wolle sehn — da sehen sie izt auch, daß alles schon richtig war.

Liesgen. Vollkommen richtig!

Fr. v. Croup. Ich wenigstens war bereit zu unterschreiben. Damals war der ältere Bruder — so sagt man — für sie bestimmt.

Liesgen. Welche Erinnerung!

Fr. v. Croup. Das war ein Narr mein Kind, der die Ehre hatte ihnen zu gefallen.

Liesgen. — Ah!

Fr. v. Croup. Sie wissen wie er alles durchgebracht hatte, lief der Narr noch seinem Vater davon, irrt izt in der Welt herum — was weis ich — oder ist gar todt. Mein Pedant vom Amtmanne, der nachrechnet, daß ihr Vermögen beträchtlicher als das meinige ist, verachtet meine Güter und meine Thränen, läßt sich von den Reizen ihres Heirathsgutes hinreissen — wird heute noch in ihren Armen seyn. Aber denken sie Mamsell, daß sie so von Bruder zu Bruder laufen — ein ganzes Geschlecht zusammenheirathen dürfen? Durch einen feierlichen Einspruch unterbrech' ich die Ceremonie — Schlos und Leibgedinge will ich daran wenden, und den Prozes so verwikeln, daß sie, er, ihre Kinder und meine Kinder, den Spruch nicht erleben sollen.

Liesgen. Ich würde sehr beschämt seyn, wenn meine Verbindung sie unglücklich machen könnte, und ich verdien' ihren Zorn nicht. Kann mann ohne glücklich zu werden, Eifersüchtige machen? Madam, werfen sie keinen so neidischen Blick mehr auf mich; wir können uns leicht vergleichen — ich gedenke um einen Mann nicht Prozes anzufangen.

Fr. v. Croup. Sie treten mir ihn also ab?

Liesgen. Wozu sie wollen.

Fr. v. Croup. Sie wollen keinen Prozes anfangen?

Liesgen. Nein.

Fr. v. Croup. So sind sie nicht für den Amtmann eingenommen — lieben ihn nicht?

Liesgen. Ich finde wenig Vergnügen in einer solchen Verbindung, und in einem Prozesse gar keines.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Rondon.

Rondon. Was das für Händel sind! Da möchte der Geier einen Schwiegervater holen — Ein Einspruch! damit soll man Rondon kommen — ich will der Kreatur den Weg zeigen.

Digitized by Google

Fr. v. Croup. — Noch Beschimpfungen! Herr Rondon, sie werden so gut seyn und mich anhören.

Rond. Und was wollen sie von mir?

Fr. v. Croup. Ihr prätendirter Schwiegersohn ist ein Treuloser — ein Originalbetrüger — ein Geizhals von einem Liebhaber, der die Wittwen ausschmarozt — nur das Geld liebt.

Rond. Da hat er recht.

Fr. v. Croup. Hundertmal hat er mir in meinem eigenen Haus, ewige Liebe und Zärtlichkeit zugeschworen.

Rond. Denken sie, daß man solche Schwüre hält?

Fr. v. Croup. Er hat mich verlassen — schändlich verlassen.

Rond. Ich bin nicht ehrlich wenn ichs nicht auch gethan hätte.

Fr. v. Croup. Ich will mit seinem Vater reden.

Rond. Soviel sie wollen — nur mit mir nicht.

Fr. v. Croup. Der Schimpf ist zu gros — das ganze schöne Geschlecht mus mit mir um Rache schreien.

Rond. Sie werden alle zusammen nicht so laut wie sie schreien.

Fr. v. Croup. Ja, man wird es euch Leuten lernen, was man einer Baroninn schuldig ist.

Digitized by Google

Rond.

Rond. — Sie auszulachen.

Fr. v. Croup. Ich mus einen Mann haben — ich nehm' ihn, seinen alten Vater oder sie selbst.

Rond. Was? — Mich?

F. a. Croup. Ja, sie selbst.

Rond. Da wett' ich mit ihnen, daß nichts daraus wird.

Fr. v. Croup. So fang' ich mit euch allen Prozes an. (ab.)

Rond. — Die Närrinn!

Fünfter Auftrit.

Rondon. Steifenthor. Liesgen.

Rond. (zu Liesgen.) Nun möcht' ich wol wissen, wozu du dergleichen Besuche anzunehmen brauchst? — Solche Narrheiten ziehst du mir immer auf den Hals. (zu Steifenthor.) Und sie, mein Herr Pedantenkönig, was für ein verfluchter Geist giebt ihnen ein sich an eine Baroninn zu machen? Zu ihrem Amtsgesicht steht die Flatterhaftigkeit — zu ihrem schwerfälligen, steifen Wesen das Liebhaberhandwerk allerliebst. Das war ihres Bruders Sache — den Narren kleidete das noch; aber sie — sie?

Steifent. Lassen sie sich nichts weis machen, Herr Schwiegervater. Ich habe nie als diese Verbindung gesucht; ich versprach

ihn

ihr die Ehe — das ist wahr; aber nur bedingungsweise, indem ich mir allezeit im Herzen vorbehielt, sobald es die Gelegenheit geben würde, eine noch reichere Frau zu nehmen. Meines Bruders Exterbung, und von meiner Seite die gänzliche Possessionsergreifung machen mich izt fähig um ihre Tochter zu werben — Geld — baares Geld, das macht den Schwiegervater und den Eidam.

Rond. Da halt' ichs auch mit — bei meiner Treu, da hat er wieder recht.

Liesg. Ich nenne das auf die unwürdigste Art recht haben.

Rond. Geld macht alles. Geh, wir sind schon richtig. Sechzig schwere Säke mit alten Thalern, das sind Vernunftschlüsse, die mir keine Croupillac widerlegt. Aber wo bleibt doch Euphemon? Bald wird mir das warten zulange — wenn er nicht kommt, unterschreiben wir.

Liesg. Nein, mein Vater. Wenn Steifenthor nur bedingungsweise heirathet; so lassen sie mich auch erst meine Bedingungen machen.

Rond. Bedingungen! — du Bedingungen! Unverschämtes Mädchen — was — was sagst du?

Liesg. Ich sage was ich denke. Kann man sich einem so verhaßten Glük überlassen, sich von den Thränen eines Unglüklichen zu nähren? (zu Steifenthor.) Sie mein Herr

— hat

— hat ihnen ihr Herz nie gesagt, daß sie einen Bruder haben?

Steifent. — Einen Bruder? Ich — — ich hab' ihn kaum gekannt. War er nicht vom Hause weggelaufen, als ich noch in der Schule die Nase auf dem Kujaz und Bartolus liegen hatte? Nachdem hab' ich seine schönen Streiche gehört; und wenn er jemals wieder erscheint — fürchten sie nichts — da versteh ich mich gar zu gut auf die Rechte — ich werd' es einzuleiten wissen, daß er mit guter Manier auf die Galeren kommt.

Liesg. Sehr brüderlich und sehr christlich gedacht! Damit sie ihn um seine Güter bringen, könnten sie das? Ich sag' ihnen, daß ich sie und eine solche Absicht verabscheue.

Rond. Ta — ra — ra! der Kontrakt ist fertig, das mus der Notarius besser verstehn.

Steifent. Das haben unsere weisen Vorfahren eingesehn, und es ist das ausdrükliche, geschriebene Gesäz vorhanden. Kujaz in codicem, caput fünf, sechs, sieben — der lüderliche Bursche der sich Ausschweifungen ergibt, das väterliche Haus verläßt, oder gar beraubt, ist ipso facto depossedirt und wie ein Bastart, totaliter exheredirt.

Liesg. Ich versteh mich auf ihren Kujaz und auf ihren Kodex nicht. Aber das müsten schändliche Leute — Feinde der Menschlichkeit und der gesunden Vernunft seyn, die

Digitized by Google

ein

ein Gesäz geben könnten, daß ein Bruder den andern im Elend umkommen lassen darf — Natur und Ehre haben ihre Rechte, die besser als ihr Kujaz und ihr ganzer Gesäzkram sind.

Rond. Was gehn dich die Gesäze, der Kodex und die Ehre an? Mach es wie ich — laß den Aeltern laufen, man mus auf Geld sehn.

Liesg. Ich seh auf Tugend. Hat Euphemon nicht genug verloren? Mus man ihm alles bis auf den lezten Lebensunterhalt rauben? Ich sag es noch einmal, ich will meine Hand und meine Liebe nicht zum Preise seines Unglüks machen; ändern sie den eigennüzigen Kontrakt, der uns alle entehrt — es war schon Schande nur daran zu denken.

Steifent. Sie sind ein Frauenzimmer — sie verstehn die Rechte nicht.

Rond. Du willst es besser als zwey Notarien verstehn? — Einen Heirathskontrakt ändern?

Liesg. Wenn er geändert werden mus.

Rond. So wirst du zu nichts kommen — alles verwirthschaften.

Liesg. Ich versteh mich noch wenig auf die Wirtschaft und kenn' auch die Welt nicht, aber mein Herz verabscheut den Eigennuz; und mir scheint auch daß er ebensoviele Häuser stürzt als erhält — das meinige soll nicht auf Ungerechtigkeiten gebaut werden.

Digitized by Google

Rond.

Rond. (zu Steifenthor.) Sie ist eigensinnig, und nun hat sie sichs schon in ihren Weiberkopf gesezt. Komm — ein wenig so was könntest du ihm doch geben.

Steifent. Ja, ich gebe meinem Bruder — ich geb' ihm — ich will erst sehn —

Rond. Wie du es machst, das du ihm nichts gibst.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Euphemon Vater.

Rond. Da ist endlich der Alte — komm, komm; meiner Tochter hab' ich den Kopf zurechtgesezt; nun fehlt es nur an dir noch zum unterschreiben. Lustig — nicht so langsam — das ist kein Hochzeitgesicht. Weg mit den Grillen — fortgemacht — unterschreib einmal.

Euph. V. Freund verzeih', ich kann nicht.

Steifent. Sie können nicht?

Rond. — Wenn uns der auch noch Streiche macht —

Steifent. Und aus welcher Ursach?

Rond. Was fällt dir ein Alter? Bist du närrisch geworden und ist es die ganze Welt mit? Jeder sagt nein — was ists denn — wie geht das und warum geschichts?

Euph. V. Ich müste keine Natur haben, wenn ich unter diesen Umständen unterschreiben könnte.

Rond.

Digitized by Google

Rond. Das mus die verdammte Cro
lac seyn, die ihm da was ins Ohr se
Euph. V. Die Frau ist eine Närrin
ihr ohnmächtiges Lärmen wird meine A
ten nicht verhindern. Mein Gram hat
Ursachen.
Rond. Nun dann? Der alte Gek vo
Landkutsche — sicher hat uns der eine T
heit dreingebracht.
Euph. V. Was er mir sagte, mus
Hochzeitfeierlichkeiten wenigstens zurükseze
Liesg. Sprechen sie mein Herr —
hat er gesagt?
Steifent. Was für eine Neuigkeit
te der bringen?
Euph. V. — Eine grausame. Gott!
ser Mann sah zu Bourdeaux meinen
— im Gefängnisse, unbekleidet, ohne
— Hunger, Gram und Schande führe
ins Grab — Krankheit und Elend h
das Mark seines Körpers vertroknet,
das schleichende Gift des Fiebers verz
ihn. Als er ihn sah, rang der Unglü
mit dem Tode — Gott! ich kann nicht
feln, izt ist er nicht mehr.
Rond. Wahrhaftig! da hätten wir
einmal recht, daß wir ihm kein Kostgeld
machten.
Liesg. Gott! — Er wäre todt?
Rond. So laß ihn todt seyn. Was
er dich an?
Digitized by Google

Seifent. Sehn sie nicht — sie entfärbt sich.

Rond. Die Spizbübinn! wie er ihr noch im Herzen sizt. Aber laß es gut seyn — weil er doch todt ist; so verzeih' ich dir.

Steifent. Da es nicht anders ist, mein Vater — wollen sie? —

Euph. V. Deine Heirath bleibt festgestellt — ich seze mein ganzes Glück darinn. Doch wär' es grausam, aus einem Trauertag einen Hochzeittag zu machen. Kann ich Freudenfeste geben, wenn ein nur zu gerechter Schmerz meine Seele beschäftigt? Oder willst du die Thränen eines Vaters auf deinen Brautkranz fallen sehn? Mein Sohn, seze die Stunde deiner Freuden zurück, und laß diesen Tag meinem Schmerz — beleidige durch eine unzeitige, ungestüme Frölichkeit, die Augen der Welt und des bekümmerten Vaters nicht.

Liesg. Ja, mein Herr. Lassen sie mich mit ihnen weinen — ich bin geschikter ihre Thränen zu theilen, als zum Altare zu gehn.

Steifent. Aber mein Vater —

Rond. Ja, du bist nicht klug die Hochzeit aufzuschieben, wenn der Kontrakt einmal fertig ist. Und für einen Undankbaren, der hundertmal enterbt — von dir und von der ganzen Familie verflucht ist.

Euph. V. In diesem Augenblick ist ein Vater allezeit Vater. Sein Verbrechen, seine Irrthümer kosteten mir Thränen; aber

Digitized by Google was

was izt viel schwerer auf meiner Seele liegt — er ist gestorben und hat keinen seiner Fehler gut gemacht.

Rond. Die wollen wir gutmachen. Sorgen wir für Enkel, die besser als er sind — was soll das Gewinsel? Komm, unterschreib — hernach tanzen wir eins.

Euph. V. Aber —

Rond. — Aber dein ganzes Betragen wird mir unausstehlich. Um das größte Gut klagen, ist schon sehr übel gethan — der Schmerz bringt nichts wieder; doch um eine Last weinen die man uns vom Halse schaft — das, wenn du mir erlauben willst — ist Narrheit. Dieser ältere Sohn, der recht deine Geissel war, sollte dich dreimal schon ins Grab bringen — Armer Mann! sein Unsinn hätte dich über kurz oder lang, doch ums Leben gebracht. Sey froh daß er todt ist, folge mir — so einen Sohn verlieren ist Gewinn.

Euph. V. Ein grausamer Gewinn, der mehr kostet, als du glaubst. Gott! ich muß seinen Tod beweinen, und weinen daß er gelebt hat. (ab)

Rond. (zu Steifenthor.) Du lauf deinem Vater nach. Da hast du den Kontrakt; mach fort damit — es ist um lebens und sterbens willen. Izt hab ich der Possen genug — führ dem alten Kinde die Hand, wenn er nicht

Digitized by Google

elbst schreiben will. (zu Liesgen.) Du Mädchen, weist was du zu erwarten hast.

Liesg. Ich weis es — und verzweifle.

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Euphemon Sohn. Jasmin.

Jasmin.

Ja guter Freund, du bist es — du warst mein Herr ehmals; ich kannte dich nicht gleich und habe dir doch zwey Jahre gedient. Endlich hast du, wie ich den Weg zum Spitale gefunden; und wenigstens ebenso arm, hab' ich wol die Ehre deinesgleichen zu seyn. Das ist freilich nicht mehr der Weltmann — der reizende Kavalier, der in der Welt soviel Lärm machte, für den man Feste gab, der in Gesellschaften von den Schönen belagert, sich nur nachlässig den Freuden überlies, die

ihn

ihn aufsuchen musten. Alles das ist zum Teufel. Vergis deine guten Tage — Hoffart ist Narrheit, wenn man im Kothe dasizt, und das Andenken eines Glücks welches man nicht mehr haben kann, macht uns das Elend nur unerträglicher. Ich, allezeit Jasmin — immer mir selbst gleich — bin im Elend geboren und im Elend lustig — nichts haben ist mein Element: Du freilich — der alte Hut und die sammetnen Lumpen, deren du dich izt schämst, waren ehmals ein Staatskleid — bey meiner Treu, es mus dir izt recht weh thun, daß du nicht allezeit Jasmin gewesen bist.

Euph. S. — Soviel Demüthigungen zieht das Elend nach sich! Mein alter Bedienter mus mich erkennen — mir die bittre, grausame Lehre geben! Ich fühl' es — zu sehr fühl' ich es, daß er recht hat. Nach seiner Art denkt er mich zu trösten — seine rohe Seele ist nicht ohne Gefühl; ja er ist meines gleichen — denn er ist Mensch und fühlt es — er kann mich nicht hülflos meinem Elend unterliegen sehn, folgt mir, da alle meine Freunde mich verlassen haben.

Jasm. Freunde hattest du? Armer Herr! Nenn mir sie doch — zeig' mir sie — wie sieht das Ding aus das man einen Freund nennt?

Euph. S. Du sahst es täglich bey mir. Die Leute die mich mit Besuchen plagten,

an meiner Tafel die besten Bissen genossen und meinen Geschmak lobten, Geld von mir borgten — dann von ihrem guten Herzen mir die Ohren betäubten, meine guten Eigenschaften priesen —

Jasm. Guter Narr! armer Teufel! Sahst du nie, wie sie nach der Mahlzeit im Weggehn dich auspfiffen — über deine gutherzige Dumheit lachten?

Euph. S. Gewis, das thaten sie! denn als ich in meinem Unglük zu Bourdeaux ins Gefängnis gerieth, kam keiner von allen, denen ich so oft Geld geborgt hatte, mir seine Börse anzubieten. Man lies mich los — krank und ohne Mittel erschien ich vor einem den ich am meisten geliebt hatte, kraftlos, halberstorben, in diesen verhaßten Lumpen, der grausamen Liverei der Armut: ich bat ihn um eine Kleinigkeit, die mir mein elendes Leben hätte fristen sollen — der Verräther schämte sich meiner, kehrte den Blik ab, wolte mich gar nicht kennen, und lies mich als einen unverschämten Bettler aus dem Hause jagen.

Jasm. So half dir keiner?

Euph. S. Keiner.

Jasm. O die Freunde — die Freunde! Was das für Schelme sind!

Euph. S. So sind sie alle — eiserne Herzen!

Jasm. — Und die Weiber?

Digitized by Google

Euph. S. Ich erwartete mehr Gefühl von ihnen; aber ich fand sie hundertmal grausamer. Diejenige, die mich vor den Augen der Welt liebte — ihren Stolz darinn setzte mir zu gefallen — sie schmauste in Zimmern, deren ganze Einrichtung meine Freigebigkeit war, kaufte sich mit meinem Geld neue Liebhaber und trank meinen Wein mit ihnen, zur Zeit daß ich unter ihrem Fenster hungerte. Ohne den guten Alten, der mich von ungefähr zu Bourdeaux sah, und mich noch von meiner Kindheit aus kannte — ohne ihn hätt' ein schneller Tod mein Elend schon geendigt. Doch bester Jasmin, wo sind wir?

Jasm. Zu Cognac, wenn ich anders noch den Weg weis. Man sagt mir, daß mein alter, erster Herr, der Herr Rondon hier wohnen soll.

Euph. S. — Rondon, der Vater meiner — Rondon sagtest du?

Jasm. Ein Mann, der wunderlich genug aber doch ein guter Mann ist. Ich war Küchenpage bei ihm — die Lust zum Reisen und zur Freiheit trieben mich weg; ich ward Laufer, Lakei, Schreiber, Musketier, und natürlicherweise auch ein Deserteur, eh ich zu Bourdeaux in deine Dienste trat. Vielleicht erinnert sich Rondon noch auf mich; wir könnten in der Noth wol —

Euph. S. Sag' mir, wie lange bist du weg von ihm?

Digitized by Google

Jasm. Seit fünfzehn Jahren. Das war ein Original; halb spashaft, halb mitzsüchtig und ungestüm — im Grund ein herzensguter Narr. Er hatte ein einziges Kind — ein Mädchen, wahrhaftig ein Mädchen wie man sie nicht oft findet — Verstand nach Tausenden, blaue Augen, die Nase in den Wind, frische Farbe, rother Mund — damals nach der Wahrscheinlichkeit berechnet, zwischen sechs und sieben Jahren — das Blümchen mit den Jahren verschönert, könnt izt zum brechen seyn.

Euph. S. Ich Unglüklicher!

Jasm. Doch was plaudr' ich da? Das alles tröstet dich nicht — ich glaube gar du weinst, und suchst mir deine Thränen zu verbergen?

Euph. S. Neuer Streich des Schicksals! Doch nein — vielleicht ist es Leitung des Himmels, der mich in meinem Elende hieher führt.

Jasm. Du betrachtest dieses Haus — wirst ganz bestürzt dabei —

Euph. S. Ich habe wol Ursach.

Jasm. (schließt ihn in die Arme.) Mein, armer Herr, lieber Freund — ich muß wissen wer du bist.

Euph. S. Ich bin — ich bin ein Unglüklicher, ein Thor, ein Böswicht den man hassen mus, weil ihn der Himmel verfolgt. Ich solte nicht mehr leben?

Digitized by Google

Jasm.

Jasm. — Nicht mehr leben? Nein Hungers sterben, das halt' ich für eine Dumheit. Weist du wie wirs machen können? Wir haben beide miteinander vier gesunde Hände — die wollen wir brauchen, ohne über das Schikſal zu murren. Siehst du dort diese Leute, die zur Erde gebükt das Feld umarbeiten? Ihr Reichthum ist ihr Arm und das Grabscheit: komm mischen wir uns unter diese Kerls — arbeiten und leben wie sie.

Euph. S. Das wollen wir. Unter der grausamsten Arbeit, mehr Vieh als Menschen genieſſen diese Elenden ein Glük, dessen meine Thorheiten und falsche Vergnügungen mich beraubten — ohne Reu und Gewiſſensbisse, Gesundheit des Körpers und Ruhe der Seelen.

Zweyter Auftritt.

Frau von Croupillac. Die Vorigen.

Fr. v. Croup. (im Hintergrunde.) Seh' ich auch recht, oder trügen mich meine Augen? Er ist es — jemehr ich das Gesicht betrachte, jemehr werd' ich gewis daß er es ist. (sieht ihn starr an.) Wahrhaftig nicht mehr der Mann, der er sonst war, der reiche Kavalier von Angouleme, der so hoch pielte, über und über mit Gold beblecht

war — und doch ist er es. (nähert sich Euphemon.) Aber der andere war reich, glüklich, schön und wohlgebaut: der ist arm und häßlich — freilich ändert die Krankheit ein schönes Gesicht, und die Armut — die verändert noch mehr.

Jasm. Was uns auch das Gespenst vom Weibe will, daß sie uns so mit ihrem Hexenblik verfolgt?

Euph. S. Ich kenn' sie, glaub ich. Gott! sie sah mich in meinem Glük, in meinem Wohlstande — es ist zu grausam, in elenden Lumpen vor den Augen erscheinen, in denen man sonst so glänzend erschien. Laß uns gehn.

Fr. v. Croup. (redt Euphemon an.) Mein Sohn, was für ein sonderbarer Zufall hat dich in die traurige Gestalt geworfen?

Euph. S. Mein Fehler.

Fr. v. Croup. Was das für ein verzweifelter Rok ist!

Jasm. Das geht nicht anders, wenn man viel gute Freunde hat und oft geplündert wird.

Fr. v. Croup. Geplündert? Von wem geplündert — wie?

Jasm. Alles mit Ehren. Unsere Diebe sind noch nicht gehangen und werdens auch nicht — Leute von der grossen Welt — keine Schmarozer, Spieler und Pflastertreter — nur liebenswürdige Gesellschafter, witzige

Köpfe, Frauenzimmer vom guten Ton — göttliche Frauenzimmer.

Fr. v. Croup. Ha ich verstehe — das Gütchen ist durchgebracht. Aber wäre dein Unglük noch grösser; so müßtest du doch das meinige beklagen — Ach! die unglükseligen Heirathen!

Euph. S. Madam leben sie wol!

Fr. v. Croup. (hält ihn zurük.) Halt! du must erst meinen Zufall hören — du wirst mich beklagen.

Euph. S. Gut Madam, ich beklage sie — leben sie wol.

Fr. v. Croup. Ich schwör dir daß du nicht wegkommst, eh du alles weist. Ein Herr Steifenthor, aus der Advokatenzunft — der suchte zu Angouleme meine Bekanntschaft, (lauft Euph. nach.) zu ebender Zeit als du die vier Wächter zusammenprügeltest und durchgiengst — dieser Steifenthor wohnt hier bei seinem Vater Euphemon.

Euph. S. (schnell zurük.) Euphemon?

Fr. v. Croup. Ja!

Euph. S. Gott! Madam, zur Güte dieser Euphemon — dieser würdige Mann wäre —

Fr. v. Croup. Nun ja

Euph. S. Hier — hier an diesem Ort.

Fr. v. Croup. Ja doch.

Euph. S. Könnten sie mir wenigstens sagen — wie lebt er?

Digitized by Google

Fr. v. Croup. Gut, glaub ich. Aber was Teufel geht das dich an?

Euph. S. Und was sagt man von — — von

Fr. v. Croup. Von wem denn?

Euph. S. Von einem ältern Sohn, den er hatte.

Fr. v. Croup. Ha — das war ein ungerathener Sohn — ein windigtes Hirn, ein Narr, ein Taugenichts — recht die Geissel seines Vaters; er ist längst in seinen Ausschweifungen umgekommen, oder gehangen.

Euph. S. In Wahrheit — doch sie verzeihen; ich will sie nicht unterbrechen.

Fr. v. Croup. Also, weiter. Steifenthor, der jüngere Sohn, machte den Liebhaber bei mir — solte mich zur Ehe haben.

Euph. S. Und er weis sein Glük zu schäzen — wird der ihrige?

Fr. v. Croup. Nein der Dumkopf, nachdem er das ganze Erbtheil seines närrischen Bruders verschlukt hat, ist izt reich und will noch reicher werden — entsagt einer Verbindung die ihm so viel Ehre macht, um ein Bürgermädchen zu erhaschen, die Tochter eines gewissen Rondon, der der reichste Narr in der Gegend ist.

Euph. S. Rondons Tochter? Wie Madam — er heirathet sie?

Digitized by Google

Fr. v. Croup. Zu meinem grösten Herzenleid!

Euph. S. Dieses liebenswürdige Kind — Jasmin hat mir erst ein sehr reizendes Bild von ihr gemacht — sie könnte sich —

Jasm. Was dir auch einfällt! Ob sie ihn oder einen andern zum Manne nimmt — der närrische Teufel kann über alles empfindlich werden.

Euph. S. (beiseite) Der lezte Streich bringt mich aus aller Fassung. (zur Croup.) Mein Herz nimmt an ihren Kränkungen theil — wenn ich es ändern könnte, Liesgen solte gewis nicht seine Braut werden.

Fr. v. Croup. Das ist geredt, wie man reden mus — du beklagst mich. Daß doch die Bettler so gute Herzen haben! Wie du noch in Gold und Silber staktst, schienst du mir nicht so mitleidig; aber hör' mich an — man mus einander in diesem Leben nur wechselweise helfen.

Jasm. So helfen sie uns Madam — wahrhaftig wir brauchen es.

Fr. v. Croup. Du könntest für mich etwas unternehmen — mir dienen.

Euph. S. Ich ihnen dienen? — Ein Elender wie ich, Madam wie könnt' ich das?

Fr. v. Croup. Du — ja du sollst mich rächen. Ein anders Kleid und den Kopf ein wenig in Ordnung gebracht, könntest du ganz hübsch aussehn. Du hast Welt, Lebensart —

die ganze Kunst ein Mädchen närrisch zu machen; izt must du Bekanntschaft im Hause suchen, Steifenthor schmeicheln — seinen Reichthum, seinen Verstand und seine Amtsperücke loben — und unterdes such du das Mädchen einzunehmen; ich halte durch meinen Einspruch die Heirath auf — du thust das übrige.

Euph. S. (erblickt seinen Vater und flieht) Himmel! Wen seh' ich? (schnell ab)

Fr. v. Croup. Der Mensch ist närrisch — was fehlt ihm?

Jasm. Ich glaube daß er vor ihnen davonlauft.

Fr. v. Croup. He — närrischer Teufel was laufst du? — höre, hör' mich doch.

(ihm nach)

Dritter Auftritt.

Euphemon Vater. Jasmin.

Euph. V. Warum macht dieser Unglückliche, der mich doch flieht, auf den ersten Anblick einen so starken Eindruck auf mein Herz? — Kummer und Furcht bestürmen es. Er hat einen edlen Anstand — gewisse Züge die mich rühren — Gott! ich seh keinen Unglücklichen von ohngefähr gleichem Alter, daß nicht das zu zärtliche Vaterherz sich das

Digitized by Google grau-

grausame Bild meines Sohnes zurückruft. Meines Sohnes — Er ist todt, oder lebt im Elende — im Laster, und entehret seinen Vater. Ich habe nur zween Söhne, und beide kränken mich. Der eine durch seinen Verlust — durch seine Laster; der andre sieht daß ich nur auf ihn mein Alter stützen mus, und rechnet das Unglück des Bruders sich zum Verdienst an. Ha — das Leben wird nur eine traurige Last für mich! (zu Jasmin der er gewahr wird) Komm näher guter Freund, was willst du?

Jasm. Guter, würdiger Herr Euphemon! Sie kennen einen gewissen Jasmin nicht mehr, der hier in Herrn Rondons Hause war.

Euph. V. Das wärest du? Kann die Zeit ein Gesicht so sehr verändern? Doch mein kahler Kopf, wie du siehst, hat auch ihre Verwüstungen empfunden — wie du weggiengst, war ich noch ganz munter; aber das Alter kommt, und mit ihm das Ziel immer näher. Du kommst also wieder in dein Vaterland zurück?

Jasm. Ich bin es müde mich durch die Welt herumzuschleppen, und ein Leben wie der ewige Jude zu führen. Das Glück, dem ich so lange nachlief, erhasch' ich doch nicht mehr, und der Teufel, der sich allezeit einen Spas mit mir gemacht hat, bringt mich zurück, wie er mich wegführte.

Digitized by Google

Euph.

Euph. V. Versuch es einmal klug zu werden; ich will dir zu helfen suchen. Aber wer war der andere Unglückliche, der dort im Winkel mit dir sprach und so schnell davongieng.

Jasm. Er ist — er ist mein Kammerad, ein armer Schelm wie ich, zerlumpt und ausgehungert — er sucht auch Dienst.

Euph. V. Vielleicht kann man euch beide unterbringen. Ist der Mensch von guten Sitten? Wird er sich gut aufführen?

Jasm. Er mus wol. Soviel ich ihn kenne, hat er ein gutes Herz, und versteht sich auf vielerley. Er kann schreiben, rechnen — ein wenig zeichnen, ein wenig Musik — der arme Narr mus gut erzogen seyn.

Euph. V. So hab ich schon einen Plaz für ihn. Ich geb euch beide zu meinem Sohn, der sich heute noch verheirathet, und folglich mehr Leute haben mus. Heute noch sollt ihr ihm vorgestellt werden — ich spreche mit ihm davon, und ihr könnt euch nur hier in Rondons Hause einfinden. Unterdes Jasmin hast du etwas, ein Glas Wein zutrinken.

(ab)

Vierter Auftritt.

Jasmin, (allein)

— Der Ehrenmann! Sollte man glauben, daß es in diesem spizbübischen Jahrhundert noch

Digitized by Google

noch ein so rechtschaffenes Herz — eine so wolthätige Seele geben könnte? Wenn ich so einen guten menschenfreundlichen Graukopf sehe; so denk' ich mir immer, wie gut es bey unsern Grosvätern hergehn muste.

Fünfter Auftrit.

Euphemon Sohn. Jasmin.

Jasmin. (lauft in seine Arme) Komm, ich habe schon Dienst für dich — Euphemon nimmt uns beide als Lakaien auf.

Euph. S. — Euphemon — er?

Jasm. Wenn dirs gefällig seyn wird, ja. Aber was sezt dich so in erstaunen? Du machst ja Augen wie die Leute denen man den Teufel austreibt — Seufzer über Seufzer drängen sich durch die Brust herauf.

Euph. S. Ich kann meine Zärtlichkeit nicht länger zurückhalten — Verwirrung und Reue verrathen mich.

Jasm. Was Teufel hat sie dir sagen können, das dich so beunruhigt?

Euph. S. Sie hat mir gesagt — ich habe sie nicht angehört.

Jasm. Was fehlt dir denn?

Euph. S. Mein Herz kann nicht mehr schweigen — Dieser Euphemon —

Jasm. Nun —

Digitized by Google

Euph. S. Ach! — er ist mein Vater.

Jasm. — Er, mein Herr?

Euph. S. Ja, ich bin dieser ältere Sohn, dieser Verbrecher, dieser Unglückliche, der die ganze Familie in Leid und Kummer sezte. Wie schlug mir das Herz bey seinem Anblick? — Reuig beschämt, wolt' ich mich schon zu seinen Füssen werfen.

Jasm. — Sein Sohn! Mein Herr, verzeihen sie mir mein närrisches, vertrauliches Wesen — ich bitte verzeihen sie mir.

Euph. S. Mein Herz ist izt zu sehr beschäftigt — ich denke viel darauf, ob du mich beleidigen konntest.

Jasm. Sie sind also der Sohn eines Mannes, den jedermann verehrt — des würdigsten Mannes von der ganzen Welt. Aber wenn sie mirs nicht übel nehmen wolten, der Name des Herrn Euphemons des Sohns ist nicht in gar zu gutem Andenken hier.

Euph. S. Das ist es was mich zur Verzweiflung bringt. Doch, sprich — was hat dir mein Vater gesagt?

Jasm. Ich sagt' ihm daß wir beide Dienst suchten, beide gut erzogen und durch eine ganz besondere Sympathie, einer so bettelarm als der andere wären. Der Menschenfreund hat Mitleid mit unserm Geschik und nimmt uns als Bediente auf. Diesen Abend sollen wir bei seinem Sohn eintreten, dem Amtmanne, der Lieschen heirathet, dem Amtmann

mann diesem glüklichen Bruder, der Rondons Schwiegersohn wird

Euph. S. Ich will dir mein Herz nicht nur halb entdekt haben — sieh mein Unglük in seinem ganzen Umfang ein. Durch ein langes Gewebe von Verbrechen, zog ich mir den gerechten Zorn eines geliebten Vaters zu — von ihm verflucht, enterbt, zum Bettelstab verwiesen, seh' ich mein ganzes Vermögen in den Händen meines jüngern Bruders — und was meine Schande aufs äusserste bringt — mus dem dienen der mich um alles gebracht hat. Das ist mein Schikal — und ich verdien'es. Aber dächtest du Jasmin, daß im Schoose des Elendes — todt für die Freude, keiner Hofnung mehr fähig, von der Welt gehaßt und verachtet — dächtest du, daß der, der nichts mehr zu erwarten hat, noch der Eifersucht preis ist.

Jasm. — Eifersucht?

Euph. S. Ja, Eifersucht. — Mein Bruder — Liezgen —

Jasm. Dacht' ichs nicht. Gar nach der Frau Schwester zu schielen — der Gedank' ist ihrer werth; nur die Sünde fehlt ihnen noch.

Euph. S. Du weist nicht, Jasmin; denn ich glaube du warst damals schon von Rondon weg — daß wir beide, als Kinder sozusagen, von unsern Vätern versprochen waren, und unsre Herzen gehorchten ohne Widerwillen. Alles verband uns — gleiches Alter, gleicher Geschmak, unsere ju-

gendlichen Spiele. Wie zween Bäume, die nebeneinander gepflanzt, ihrer Aeste verwikeln, wuchsen wir nebeneinander auf. Zeit und Liebe entwikelten früher ihre Reizungen — Liesgen ward mit jedem Tage schöner, mit jedem Tage zärtlicher; und damals konnte mich die ganze Welt beneiden. Aber von Verführern in lasterhafte Gesellschaften gezogen, fand ich in der Trunkenheit meiner Ausschweifungen — könntest du das glauben? — einen niedern Ruhm darinn ihre Liebe zu verachten, sie zu beleidigen. Vom wilden Sturm meiner Leidenschaften dahingerissen, verlies ich endlich das väterliche Haus — du weist meine grausamen Zufälle — ich habe alles verloren, nur meine Liebe nicht; der Himmel nimmt mir die Geliebte, und läßt mir ein Herz das meine Strafe ist.

Jasm. Wenn dem so ist, wenn das Elend ihre Liebe nicht unterdrükt hat; so ist der Rath der alten Croupillac immer noch der beste. Schleichen sie sich bei Rondon ein. Das eigensinnige Glük hat ihr Gold auseinander gestäubt — wer weis ob es ihnen die Liebe nicht wiederbringt.

Euph. S. — Ich sie sehn? — ihr unter die Augen treten? Nach soviel Verbrechen — in diesem häßlichen Aufzuge? Nein — ich muß den Vater und die Geliebte fliehn; ich habe beider Zärtlichkeit beleidigt — sie müssen mich e hassen.

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Steifenthor. Die Vorigen.

Jasm. Das könnte der Perüke nach, zimlich der Hr. Amtmann seyn.

Euph. S. Ich hab' ihn nie gesehn. Das ist er also — mein Bruder und mein Nebenbuhler!

Steifent. Vortreflich — alles nach Wunschel Ich habe dem alten Vater solange vorgepredigt, daß es auch wider seinen Willen, doch nach meinem Sinne gehn mus. (zu Jasmin.) Seyd ihr die Leute, die in meine Dienste gehn wollen?

Jasm. Ja, Euer Gnaden, wir bieten solche unterthänigst an.

Steifent. Einer von euch kann lesen?

Jasm. Dieser, gnädiger Herr.

Steifent. Vermuthlich auch Schreiben?

Jasm. Ja, gnädiger Herr. Schreiben, rechnen — alles.

Steifent. Aber nicht reden, glaub' ich.

Jasm. Er ist nur furchtsam — er ist erst von der Krankheit aufgestanden.

Steifent. Er scheint mir sonst doch dreiste genug. Hör einmal Kerl, was willst du Lohn haben?

Euph. S. Nichts.

Jasm. Wir dienen um die Ehre, gnädiger Herr.

Steifent. Um diesen Preis sollst du mein Bedienter seyn — den Kauf nehm' ich an. Komm, ich muß dich der Frau vorstellen.

Euph. S. — Der Frau?

Steifent. Ja doch, der Frau — ich verheirathe mich.

Euph. S. Und wenn?

Steifent. Heute noch.

Euph. S. Himmel! Mein Herr, dürft' ich fragen — lieben sie ihre Braut?

Steifent. — Freilich.

Euph. S. Mein Herr —

Steifent. Nun —

Euph. S. Und sie werden wieder geliebt?

Steifent. Wenn dirs recht ist, ja. Doch Kerl, du scheinst mir ziemlich naseweis.

Euph. (beiseite.) Dürft' ich — wie wolt ich ihn nein sagen machen — ihn für sein Glük strafen?

Steifent. Was sagt' er?

Jasm. Er sagt — daß er sich ihre Gnade wünscht — wünscht ihren guten Anstand, ihre Person zu haben.

Steifent. Das glaub' ich dem Narren — das war sehr verwegen. Doch fort — mir nach; hübsch fleissig, nüchtern, mässig, aufmerksam im Dienst, geschikt, getreu und den Respekt nicht vergessen. Macht fort — la Fleur, la Brie — wo bleibt ihr Schlingels?

Euph. S. Mich wandelt eine starke Lust an, ihm so was (macht eine Bewegung mit

der

Digitized by Google

der Hand.) auf sein breites Advokatenmaul hinzustreichen.

Jasm. Armer Herr! es sieht noch schlecht mit der Besserung aus.

Euph. S. Ich mus wohl vernünftig seyn — es ist Zeit dazu. Die Frucht von so vielen Verirrungen, sey wenigstens Geduld.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Frau von Croupillac. Euphemon Sohn. Jasmin.

Fr. v. Croup. Die zween Wächter, die ich zu größerer Vorsicht von Angouleme nachkommen lies, passen schon auf. Und du, mein liebster Freund, hast du deine Talenten in Bewegung gesezt — alles gethan was ich dir sagte? Hast du schon ein wenig Spizbüberei im Hause angefangen? — dich bey dem guten alten Euphemon eingeschmeichelt; und was das wichtigste ist — hast du die Braut gesprochen?

Euph. S. — Nein.

Fr. v. Crop. Wie — was?

Euph. S. Glauben sie mir, ich sterbe vor Begierde zu ihren Füssen zu fallen.

Frau v. Croup. So geh, lauffe, sey mir zugefallen so verliebt als du kannst — gib mir meinen undankbaren Verräther, meinen treulosen Verführer wieder. Ich will für dich gerichtlich procediren — die ganzen Kosten von deiner Liebe tragen. Gib dir nur geschwind diese verführende, siegende Miene wieder, die sich ihres Verdienstes bewußt, so leicht über Herzen und Tugenden triumphirte — nur deine alte Dreistigkeit wieder her, so bist du glücklich.

Euph. S. Madam — ich habe sie verloren.

Frau v. Croup. Sey klug was hast du denn? — Welche Verwirrung!

Euph. S. Madam, ich hatte nur Dreistigkeit, wenn ich nicht wirklich liebte.

Jasm. Noch andere Ursachen sollten ihn furchtsam machen. Zum Henker! Steifenthor hat uns als Lakaien aufgenommen — der Nebenbuhler seines Herrn zu werden —

Frau v. Croup. Vortreflich! das könnte ja nicht besser gehen. Bedienter seiner Geliebten zu seyn, ist ein Glück — das einzige in seiner Art, wenn man sichs zu bedienen weis.

Jasm. Da seh' ich so etwas ganz reizendes die kühlen Schatten suchen — mir schien daß das aus Rondons Hause kam.

Digitized by Google

Frau.

Frau v. Croup. Geschwind sey verliebt, ich bitte dich darum. Itzt ist die beste Zeit sie anzureden. Aber was seufzest — was zitterst du? Du liebst sie ja — geh, geh sag' ihrs ich bitte dich.

Euph. S. Wüßten sie was in meiner Seele vorgeht — meine Beschämung, meine Verwirrung — sie sollten sich nicht mehr wundern mich so zittern zu sehn.

Jasm. (der Liesgen näher sieht) Das reizende Kind! Wie die Zeit sie verschönert hat!

Euph. S. Sie ist es — Eifersucht, Verzweiflung, Lieb' und Reue, tödten mich!

Frau. v. Croup. Mach' es geschickt — du weist daß ich dir wieder diene.

Euph. S. So machrn sie damit den Anfang, daß sie den unglückseligen Hochzeittag zurücksezen.

Frau v. Croup. Dafür wird man zu sorgen wissen. (ab.)

Euphem. S. So furchtsam war ich in meinem Leben nicht.

Jasm. Sie müssen nur suchen sie ohne Zeugen zu sprechen. Gehn wir von dieser Seite.

Euph. S. Wohin du wilst. Ich weis weder was ich gethan habe, noch was ich thun soll — nie werd' ich mir den Muth nehmen sie anzureden.

Digitized by Google

Zwey-

Zweiter Auftritt.

Liesgen. Marthe. Jasmin. (in der Vertiefung. Euphemon S. noch tiefer.)

Liesg. Vergebens such' ich mir auszuweichen, flieh vor mir selbst — im Hause, außer dem Hause, überall find' ich mich wieder. Je tiefer ich mich wage, in der Stille der Einsamkeit in mein Herz zu dringen, je mehr find ich daß Glückseeligkeit fern von mir ist. Der einzige, schwache Trost, der mir noch übrig bleibt, ist diese alte närrische Croupillac; nur machen ihre Einwendungen, daß Steifenthor und mein Vater noch lebhafter mein Unglück beschleinigen — der gute Euphemon hat ihnen schon nachgegeben.

Marth. Der Alte ist auch gar zu gut — er sollte sich nicht so von dem närrischen Sohne regieren lassen.

Liesg. Er liebt ihn als den einzigen, der ihm zur Stüze dienen soll — man mus es ihm verzeihen, da er doch mit dem Aeltern alle Hofnung verloren hat.

Marth. Aber bey allem was die Leute plaudern, ist sein Tod so gewis noch nicht.

Liesg. Grausamer Tausch! wenn man ihn todt beweinen — lebend hassen mus.

Marth. Und doch hat die Zeitung von seiner

Digitized by Google

ner Gefahr, so ein gewisses Etwas in ihrem Herzen rege gemacht.

Liesg. Ohne ihn zu lieben, kann ich sein Geschike beklagen.

Mart. Wenn sie ihn nicht mehr lieben; so thut er ebenso klug daß er todt ist. Sie werden also Frau von Steifenthor?

Liesg. Gutes Mädchen, du weist doch daß mich dieses Wort zur Verzweiflung bringt. Mein Kaltsinn für diesen traurigen Bräutigam ist schon bis zum Abscheu gestiegen.

Jasm. (zieht Martchen am Kleide) Kann man nicht, allerliebstes, wunderschönes Kind, ihnen ein Wort ins Ohr sagen?

Mart. Auf alleweise.

Liesg. O Geschik! warum kürztest du nicht damals meine Tage ab, als ein undankbarer, ein treuloser Geliebter mein Leben so elend machte?

Marthe. (welche zurükkommt.) Es ist ein Bedienter vom Amtmanne da — er hat ihn, sagt er, erst aufgenommen — er wünschte sehr sie zu sprechen.

Liesg. Er mag warten.

Marthe. (zu Jasmin.) Er soll warten, hört ers?

Liesg. Mus er mich unaufhörlich verfolgen — wenn er nicht selbst da ist, mich durch seine Leute belagern? O wie bin ich des Zwangs schon so müde!

Digitized by Google

Jasm. (zieht Marthen noch einmal.) Schönstes Kind — nur diese einzige Gnade!

Marthe. (zu Liesgen zurük.) Er verlangt schlechterdings sie zu sprechen.

Liesg. Es ist kein Mittel — wir müssen nur selbst gehn.

Marthe. Er wolte aber izt gleich sie sprechen — er mus sie sprechen, sagt er, oder sterben.

Liesg. Laß uns eilen, damit er uns nicht nachkommt.

Dritter Auftritt.

Liesgen. Marthe. Euphemon Sohn auf Jasmin gestüzt.

Euph. S. Sprache und Gesicht vergehn mir — kaum kann ich mich auf den Füssen halten.

Jasm. Geben sie mir die Hand — wir schneiden ihr den Weg ab.

Euph. S. Ein tödtender Schauder durchdringet mein Herz. (zu Liesgen.) Werden sie verstatten —

Liesg. (ohne ihn anzusehn.) Was ists? Was wollen sie, mein Herr?

Euph. S. (wirft sich zu ihren Füssen.) Den Tod — den verdien' ich.

Liesg. Himmel! — er ist es.

Digitized by Google

Mar-

Marthe. Welcher unverhofte Besuch! Euphemon selbst — grosser Gott! wie er verändert ist!

Euph. S. Ich bin es — ihr Herz ist gerächt. Ja, sie müssen mich erkennen — es ist nicht mehr der Rasende der Verräther, dessen Name hier gefürchtet und verabscheut, Natur und Liebe erröthen macht. Von jugendlicher Thorheit und lasterhaften Freuden hingerissen, fiel ich von einem Laster ins andere — in das gröste daß ich sie beleidigte. Bei ihnen selbst, bei der Tugend die ich floh und nun liebe, schwör' ich es — ich habe meine grausamen Irrthümer eingesehn — das Laster war fremd in meinem Herzen; es hat die schändliche Fleken nicht mehr, die seine natürliche Würde verdunkelten — nur meine Liebe für sie, diese heilige Glut ist darinn zurükgeblieben, sie hat alles gereinigt. Sie führet mich zu ihren Füssen zurük — nicht ihre neuen Bande zu brechen, oder ihr Glük zu stören — ein Unglüklicher wie ich, hat keine Absichten mehr. Aber von meinem Elend unterdrükt, am Rande des frühen Grabes, entreis ich mich ihm noch — die Liebe leitete meine Schritte — ich suche sie vor dem lezten Augenblik meines Lebens, alzuglüklich wenn der, dem einst ihre Hand verheissen war, stirbt ohne von ihnen gehaßt zu seyn.

Liesg. Ich kann nicht zu mir selbst kommen. Himmel! Er — er kann mich noch

aufsuchen! Und in welchem Zustande — an welchem Tag! Ha Unglüklicher, wie elend haben sie uns beide gemacht?

Euph. S. Das fühl' ich. Meine Ausschweifungen erscheinen mir noch viel größer, izt da ich sie erblike — sie verdienen Abscheu und sie sind ihnen bekannt — das ist meine Strafe: kann sie größer seyn?

Liesg. Soll ich es glauben? Unglüklicher! Ihr Herz hätte seine wilden Leidenschaften wirklich besiegt — das Unglük hätt' ihm die Tugend gegeben?

Euph. S. Zu spät hab ich sie kennen gelernt — vergebens verehret mein Herz die Tugend, da ich ihren schönsten Preis — sie schon verloren habe.

Liesg. Euphemon sie hätten wirklich diesen Sieg über sich erhalten? Reden sie aufrichtig, betrügen sie mich — ihr eignes Herz nicht — Sprechen sie, können sie tugendhaft seyn?

Euph. S. Ich bin es, denn mein Herz betet sie an.

Liesg. — Sie? Euphemon! — sie — sie liebten mich noch?

Euph. S. Ob ich sie liebe? Nur durch die Liebe leb' ich noch — sie hat mich in meinem Elende erhalten. Ich habe alles erlitten — selbst die Schande; tausendmal war diese Hand bereit mein Leben zu endigen — ich ertrug die Last, die mich zu Boden drükte,

und

und schonte meine Tage, weil sie ihnen zugehörten. Ja, ihnen bin ich mein neues Wesen, mein zukünftiges Daseyn — dieses Gefühl der Tugend, die Wiederkehr meiner Vernunft schuldig — des schwachen Strals, den mir die Liebe läßt. Verbergen sie meinem thränenden Aug ihre heitere Stirne — die neuen Reize nicht die darauf blühen. Sehn sie mich, entstellt wie ich bin, noch an — das ist die Wirkung meiner grausamen Leiden — durch lange Reu und nageuden Kummer, sind meine jugendliche Wangen hingestorben; ich war sonst nicht so häßlich — aber sehn sie mich nur an — das ist es alles was ich wünschen darf.

Liesg. Getreu, tugendhaft — so sind sie mir schön genug — nur alzuliebenswürdig.

Euph. S. Himmel! was hör ich? — Doch, sie weinen —

Liesg. (zu Marthe.) Unterstüze mich — ich werde ganz verwirrt. Ich — ich solte das Weib seines Bruders werden? (zu Euphemon.) — Haben sie ihren Vater gesprochen?

Knph. S. Nein. Ich habe nicht den Muth vor dem würdigen Greis zu erscheinen, den ich zusehr entehrt habe. Von ihm gehaßt, ohne Hofnung mit ihm ausgesöhnt zu werden, kann ich ihn lieben — aber nicht seinen Blik aushalten.

Liesg. — Und dann ihre Absicht?

Euph. S. Wenn der Himmel will daß ich leben, und sie in den Armen meines Bruders sehn mus; so verändr ich meinen Stand und Namen — werde Soldat um im Krieg einen rühmlichen Tod zu finden. Die grösten Männer haben damit ihre Laufbahn angefangen — das Geschik meiner Waffen soll mir Ehre, oder ihre Thränen verdienen.

Liesg. In dieser Verzweiflung zeigt sich ihre schöne Seele. Ihr Herz sezt sie über ihre Fehltritte weg — diese Gesinnungen rühren mich mehr als ihre Thränen. Nein Euphemon, wenn ich dieser verhaßten Verbindung ausweichen kann; so bleibt mein Geschik an das ihrige gebunden — sie müssen nicht mehr fliehen.

Euph. S. O Himmel! so kann mein Elend sie rühren?

Liesg. Es rührt mich, und ihre Reue gibt ihnen meine Liebe wieder.

Euph. S. Ihr schönes Aug, solang auf mich erzürnt, blikt mit Zärtlichkeit auf mich herab — ich seh darinn jenes reine, heilige Feuer, welches meine Verbrechen auslöschten. Mag der geizige Bruder von meinem Vater mein Erbtheil erschleichen — gierig verschlingen was die Natur mir zudachte: sie lieben mich — so ist er enterbt und mus mein Glük beneiden.

Marthe. Da kömmt er — ich glaube daß der Teufel selbst ihn herschiken mus.

Digitized by Google

Lies-

Liesg. (zu Euphemon.) Halten sie ihre Seufzer zurük — verstellen sie sich.

Euph. S. Wozu Verstellung? — Sie lieben mich ja.

Liesg. Fürchten sie den Zorn der beleidigten Väter. Steifenthor sah sie zu meinen Füssen — wenigstens darf er izt noch nicht wissen wer sie sind.

Marthe. Wie mus ich schon von weitem über die zornige Gravität lachen!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Steifenthor.

Steifenthor (im Hintergrunde des Theaters, Euphemon kehrt ihm den Rüken.) Macht mir der Teufel ein Blendwerk vor? — Oder wenn mein Auge noch gesund und helle sieht; so bin ich ein — ja, ich habe recht gesehn — ich bin es — ich kann es rechtlich erhärten. (zu Euphemon näher.) Ha — du bist es? Spizbube, Betrüger, Unverschämter!

Euph. S. (zornig.) Ich will —

Jasm. (tritt zwischen beide.) Mein Herr, man handelte hier Sachen von Wichtigkeit ab; und sie bringen alles in Unordnung. Zwei Herzen in kurzer Zeit sehr verändert — Ehrfurcht, Dankbarkeit — was weis ich mehr — Tugend —

Steifent. — Tugend? Was? Ihr die Hand zu küssen! — Tugend? — der Böswicht, der Nichtswürdige!

Euph. S. (zu Jasmin.) Ha, Jasmin, — dürft' ich ihn doch izt — —

Steifent Nein, das möchte mich um den Verstand bringen! Wenn es doch nur ein Edelmann gewesen wäre; aber ein Lakai — ein Bettler, mit dem ich mein eignes Geld verliere, wenn ich den Criminalprozes wider ihn erhebe.

Liesg. (zu Euphemon.) Wenn sie mich lieben, halten sie sich zurük.

Steifent. Ha, Schelm, Verführer! ich laß dich hier aufhängen — daß du es nur vorher weist. (zu Martchen.) Und du Spizbubengesicht — ich glaube gar du lachst?

Marth. Ja, mein Herr.

Steifent. Und worüber lachst du?

Marth. Mein Herr — daß die Sache zum lachen ist.

Steifent. Du weist wol nicht was dir das zuziehen kann, und was die Stadtpolizei über Mädchen deines gleichen verhängt?

Marth. O verzeihen sie — das weis ich so gut als ein Amtmann.

Steifent. Und sie Ungetreue! sie hören gar nicht? Mit ihrem unschuldigen, zukersüssen Wesen, ist der Streich den sie mir spielen, doch zu frühzeitig — als Braut noch — ei-

ne

ne Stunde vor der Hochzeit! Wahrhaftig — wenn das Beſtändigkeit iſt —

Liesg. Mein Herr, beruhigen ſie ihre aufgebrachten Lebensgeiſter. Man mus nicht ſo ſchlechterdings, nach dem bloſſen Schein die Unſchuld verdammen.

Steifent. — Die ſchöne Unſchuld!

Liesg. Kennten ſie meine Geſinnungen, ſie müſten ſie verehren.

Steifent. In Wahrheit ein luſtiger Weg, Verehrung zu verdienen!

Euph. S. — Nun iſt es nicht mehr auszuſtehen.

Liesg. Wozu dieſe Hize? — Zwingen ſie ſich doch.

Euph. S. Nein — das iſt zu viel. Er ſollte ſich unterſtehen ihnen Vorwürfe zu machen!

Steifent. (zu Liesg.) Wiſſen ſie, daß man Leibgedinge, Güter und Brautſchaz verliert, wenn —

Euph. S. (legt die Hand an den Degen) — Wiſſen ſie daß man das Maul halten ſoll?

Steifent. Verwegener!

Euph. S. Herr Amtmann, geben ſie ſich keine ſo wichtige Miene — nicht ſo ſtolz, nicht ſo herabſehend, nicht ſo richterlich. Mamſell hat noch nicht die Ehre ihre Frau zu ſeyn — was für ein recht haben ſie hier Lärm anzufangen? Lernen ſie erſt gefallen; dann mögen

sie eifersüchtig seyn — solche Reize sind nicht für sie gemacht.

Steifent. Nun kann ich mich nicht mehr halten. (in der Stellung als wollt er nach dem Degen greifen.) He! her da! Wo sind meine Leute?

Luph. S. Der Niederträchtige!

Steifent. Geht, lauft holt mir Wächter her.

Liesg. (zu Luph.) So gehen sie doch.

Steifent. Ich will dir lernen was man seinem Herrn — meiner Person und meinem Stande schuldig ist.

Luphem. S. Lernen erst sie was sie einem Frauenzimmer schuldig sind. Was mich betrift — für was sie mich immer ansehen mögen mein Herr; so bin ichs dem sie Ehrerbietung erweisen sollten.

Steifent. Ich — ich?

Luph. S. Sie — Sie.

Steifent. Der Kerl ist sehr unverschämt: Das ist ein Liebhaber, der sich in den Lakaienrok verstekt — rede, wer bist du?

Luph. S. Das weis ich selbst nicht. Mein Schikfal, mein Name Stand und Glück — alles hängt von Liesgens Herz — von einem ihrer Blike, von ihrer Güte ab.

Steifent. Du solst bald von der Gerechtigkeit abhängen — dafür steh ich dir. Sogleich will ich ein Instrument aufsezen — Sie Ungetreue! (zu Liesg.) zittern sie vor mei-

Digitized by Google

meinem Zorn — ihren Vater mit der ganzen Freundschaft will ich herholen, da soll ihnen ihre Unschuld recht viel Ehre machen! (ab)

Fünfter Auftrit.

Liesgen. Euphemon. S. Marthe.

Liesg. Eilen wir — sie müssen sich verstecken, ich fürchte traurige Folgen für uns. Wenn ihr Vater erführe daß sie es sind; so könnte das seinen Zorn aufs neue rege machen — er würde glauben daß sie in böser Absicht kamen, und man könnte sie einsperren, ohne sie nur anzuhören.

Marthe Lassen sie das mir über — ich will ihn so gut verstecken, daß ihn sicher niemand finden soll.

Liesg. Glauben sie mir, es ist höchstnöthig daß ich erst ihren Vater vorbereite — die Natur folge der Liebe; unterdes verstecken sie sich. (zu Marthe) Mädchen mach fort — daß er sich ja vor niemand sehen läßt!

Sechster Auftritt.

Liesgen. Rondon.

Rondon. Nun Liesgen, was ists? Ich suchte dich und deinen Bräutigam.

Liesg. Er ist es noch nicht! Gott sey Dank!

Digitized by Google

Rond. Wohin schon wieder?

Liesg. Der Wolstand, Herr Vater, will es daß ich noch seine Gegenwart vermeide. (ab.)

Rond. So ist der Amtmann so gefährlich! Ich wolte doch einmal incognito dabey seyn — zusehn was für närrische Gesichter ein paar Verliebte vor der Hochzeit machen.

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erster Austrit.

Liesgen. Marthe.

Liesg. Ein so entehrender Verdacht darf ein zärtliches und reines Herz kränken? Euphemon! theurer, unglüklicher Geliebter, so bist du dazu gebohren mir Leiden zu verursachen? Deine Flucht machte mich schon elend genug— deine Wiederkehr sezt mich noch Beschimpfungen aus! (zu Marthen.) Sorge wenigstens daß man ihn nicht endekt — sie suchen alles durch.

Marthe.

Marthe. Ich hoffe daß ich sie doch zum besten habe — der Gerichtschreiber soll mir sein Protokoll und sein grosses Dintenfaß umsonst zurechte gesezt haben. Ein paar verborgene Fächer in meinem Schranke, die nur zu meinem eigenen Gebrauch sind — da stekt der Liebhaber, ein bischen unbequem freilich; aber da sollen mir die Spürhunde nicht hinkommen — ich habe die ganze Kuppel schon von der Spur gebracht — sie solten sehn wie ich die hohläugigten Schwarzröke, zu meinem nothdürftigen Spas im Haus herumjage.

Zweyter Auftrit.

Die Vorigen. Jasmin.

Liesg. Nun Jasmin, wie ist es abgelaufen?

Jasm. Ich habe mein Verhör mit Ehren überstanden. Wie ein Oberältester vom Spizbubenhandwerk, antwortete ich ohne mich schreken zu lassen. Einer schnarrte mich mit einer abgemeßenen Präceptorstimme an, der andere brüllte in tiefem heischern Tone, und ein dritter sang durch die Nase heraus: mein Sohn sey aufrichtig — laß uns die Wahrheit hören. Ich log standhaft, blieb bei meinen kurzen Antworten, und izt wissen die alten Schulmeister soviel als sie vorher wusten.

Liesgen. So haben sie gar nichts heraus gebracht?

Jasin. Nichts, gar nichts. Aber morgen wird man alles wissen; denn mit der Zeit weis man alles.

Liesgen. Wenn nur Steifenthor nicht Zeit gewinnt seinen Vater wider mich einzunehmen — ich zittre wenn ich darauf denke — fürchte alles, für Euphemon und für meine Ehre; nur die Liebe mus mich retten.

Marthe. Mir ist nicht wol bei der Sache. Wir haben nichts weniger als zween Väter, einen Amtmann und die frommen Lästermäuler der Stadt wider uns. Wenn sie sehn sollten wie hoch sich da die betschwesterliche Tugend heraufbäumt, und die alten Augbraunen zusammenzieht — da wird ihrer armen Unschuld grausam mitgefahren, wenn die Frau Nachbarinn kommt — wahrhaftig weinen oder lachen müsten sie.

Jasm. Ich bin gereist, und habe manchen närrischen Auftritt gesehn; aber solch einen Lärm in meinem Leben nicht. Was das für Narren und boshafte Bestien zu Cognac gibt! Sie werden uns das Haus noch auf den Schorstein stellen — da redt man laut; dort erzählt man sich ins Ohr — erzählt wieder und lügt allemal was neues zu. Die Musikanten sind schon fortgeschikt — unbesoffen und unbezahlt, giengen sie recht schwermüthig weg. Sechs Tafeln, ganz hochzeitmäßig her-

Digitized by Google

hergerichtet, wurden im Tumult überundüber geworfen — das Volk lauft zu, die Lakaien saufen, Rondon flucht und Steifenthor sezt ein Instrument auf.

Liesgen. — Und Euphemons würdiger Vater?

Marthe. Er überläßt sich seinem Schmerz, wie sich ihm der tugendhafte Mann überläßt — hebt die Augen zum Himmel, und kann noch nicht glauben, daß sie Ehre und Unschuld so vergessen konnten. Noch vertheidigt er sie; aber alles lärmet wider ihn — er seufzet, sagt daß man so auf kein schönes Mädchen mehr rechnen darf.

Liesgen. Der gute Greis! — Welche Zärtlichkeit fühl' ich für ihn!

Marthe. Da kommt ihr Vater — das ist ein Alter von ganz verschiedener Art — Mamsell, lassen ste uns ausweichen.

Liesg. Nein. Ein Herz, das sich nicht strafbar findet, fürchtet nichts.

Jasm. In dem Fall bin ich nicht — ich mus wol fürchten. (ab.)

Dritter Auftritt.

Liesgen. Marthe. Rondon.

Rondon. Da haben wir die feine Kaze — das mannsüchtige, unartige Mädchen! Liesgen, Liesgen! Heraus mit der Sprache — ich mus

alle Umstände wissen. Wie lang ist es daß du den Seeräuber kennst? Seinen Namen — Seinen Stand — wie er es anfieng daß er dir gefiel? Alle seine Unthaten nach der Reihe — wo er herkam? wo er izt stekt? — Rede — antworte. Aber du lachst bei meinem Zorn — du stirbst nicht für Schande?

Liesg. Nein, mein Vater.

Rond. Nocheinmal nein? Das verfluchte nein, und allezeit nein wenn man mit Rondon spricht. Ich kann das Wort nicht leiden, wenn man unrecht hat soll man nicht nein sagen — mich fürchten und gehorchen.

Liesg. Ich bin bereit ihnen alles zu entdeken.

Rond. Das ist vernünftig geredt. Ha, wenn ich drohe — die Kleine kennt mich.

Liesg. Ich bitte nur eine Gnade. Erlauben sie, daß ich vorher nur einen Augenblik mit Euphemon allein sprechen darf.

Rond. Mit Euphemon? — Wieder was neues! Mit mir — mit mir mus man reden.

Liesg. Mein Vater, ich habe ihm ein Geheimnis zu endeken. Um ihrer eigenen Ehre willen, lassen sie ihn herbitten — mehr kann ich ihnen nicht sagen.

Rond. Meinetwegen. Auch hierinn will ich noch nachgeben. (im abgehn.) Den Vertrauten kann ich ihr wol erlauben — und wenn sie dem guten Alten hübsch gutherzig gebeich-

tet

tet hat, dann kann ich das dumme Ding ins Kloster schiken.

Vierter Auftritt.

Liesgen. Marthe.

Liesg. Der würdige Euphemon! Werd' ich ihn auch rühren? Mein Herz windet sich von mir selbst los — ich erwarte Leben oder Tod von ihm. Marthe! (sagt ihr etwas ins Ohr.)

Marthe. Sie sollen bedient werden.

Fünfter Auftrit.

Liesgen. Euphemon Vater.

Liesg. (zu Marthe.) Einen Lehnstuhl. (Marthe ab) Mein Herr ich habe sie hieher bitten lassen — erlauben sie daß ich zu ihren Füssen —

Euph. V. (hindert sie zu knieen.) Spotten sie meines Unglüks nicht.

Liesg. Nein, mein Herz verehret sie — wird in ihnen allezeit einen Vater sehn.

Euph. V. Sie? — Sie meine Tochter?

Liesg. Ich darf mir schmeicheln daß ich mir diesen Namen verdient habe.

Euph. V. Nach dem traurigen Zufalle — nach der offenbaren Beschimpfung, die alle unsere Verbindungen vernichtet.

Digitized by Google

Lies-

Liesg. Werden sie erst mein Richter — lesen sie in meinem Herzen — ich weis sie müssen mein Beschüzer seyn. Hören sie mich ruhig an — vielleicht erkennen sie in meiner Denkungsart die ihrige. (nimmt einen Stuhl und sezt sie neben ihm.) Wenn einst ihr Herz, durch die zärtliche und reinste Freundschaft, sich an einen Gegenstand verbunden hätte, der von der ersten Kindheit liebenswürdig, in seinen Frühlingsjahren die glänzendeste Hofnung gab, Anmuth, Verdienst, Talent zeigte — wenn dieser eine zeitlang verführt, thörichten Freuden und Leidenschaften alles — selbst die Freundschaft aufgeopfert hätte —

Euph. V. — Nun

Liesg. Mein Herr, wenn er durch die Erfahrung die Falschheit der Güter, denen er so eifrig nachgelaufen — den Irthum der sie zeugt, und die Reue welche ihnen folgt, eingesehn — wenn seine Vernunft durch das Unglük gebildet, seinen Tugenden ein neues Licht aufgesteckt, ihn mit einem neuen Herz zurükgebracht, oder ihm vielmehr die erste, natürliche Gestalt des ehrlichen Mannes wiedergegeben hätte — könnten sie ihm da ein Herz verschliessen, das sonst für ihn offen war?

Euph. V. Was wollen sie mit dem ganzen Gemälde — welchen Zusammenhang hat das mit meiner Beschimpfung? Der Elende den

Digitized by Google

man

man zu ihren Füssen sah, ist ein junger Mensch den hier niemand kennt; nur die Wirthe sagt, daß sie ihn zu Angouleme gesehn, und ein anderer daß er ein Unverschämter ist, der nur Liebeshändeln nachlauft. Und doch verdoppelt dieses Bild den Kummer und das Erstaunen, denen ich preis bin.

Liesg. O! sie sollen noch mehr erstaunen, wenn sie erst alles wissen werden. Nur eine Frag erlauben sie mir. Ihre Seele, groß und ädel, fühlet sich keiner Grausamkeit fähig — war nicht Euphemon, ihr Sohn, ihnen noch theuer, auch da er sie schon beleidigt hatte?

Euph. V. Ich will es nicht läugnen. Umsomehr hat er sich durch seine Niederträchtigkeiten meine Rache verdient — ich beklagte seinen Tod, sein Unglük; aber soweit siegte doch, mitten unter meinen Thränen die Natur über die Vernunft nicht, daß ich eine seiner Ausschweifungen unbestraft lassen wolte.

Liesg. — Sie? — Sie könnten so seine Strafe verewigen — sich allezeit einem unglükseligen Haß ergeben, und grausam den Sohn zurükstossen, der ganz verändert — nun ihr lebhaftes Bild — käme ihr Knie mit seinen Thränen zu benezen? — Das könnten sie?

Euph.V. Wozu reissen sie mir eine Wunde auf, die schlechtgenug geheilt ist? Mein Sohn ist todt, oder lebt weit von hier, im Verbrechen auf immer verhärtet: hätt' er die Bahn

Digitized by Google

der

der Tugend wiedergefunden — würd' er nicht kommen und um meine Vergebung flehn?

Liesg. Das wird er. Er wird kommen — sie sollen ihn sehn — er wird sie erweichen.

Euph. V. — Mein Sohn? hab' ich auch recht verstanden?

Liesg. Wenn Schmerz und Beschämung ihm nicht einen frühzeitigen Tod gaben — gewiß sehn sie ihn vor Reue zu Ihren Füssen sterben.

Euph. V. Sie bringen meine Unruh aufs äusserste. Mein Sohn — er lebte noch?

Liesg. Wenn er lebt, so liebt er sie.

Euphem. Ha, wenn er mich liebte! vergeblicher Irrthum — wer kann mir das versichern?

Liesg. Sein Herz.

Euphem. V. Wie? Sie wüßten —

Liesg. Alles — ich sage ihnen nichts als Wahrheiten.

Euphem. V. Und sie können mich solang in Ungewisheit lassen? Haben sie Mitleid mit meinem Alter — lassen sie mich nicht so zwischen Furcht und Hofnung schweben. Ich liebte meinen Sohn — urtheilen sie aus meinen Thränen. Ha, wenn er noch lebte — tugendhaft wäre! Reden sie doch — erklären sie sich.

Liesg. Wissen sie denn — er ist —

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Steifenthor. Rondon. Euphemon S. den Degen in der Hand. Fr. von Croupillac. Wache.

Steifenthor. Hurtig! Keine Gnade — umringt ihn, haltet ihn fest.

Rondon. (zur Wache) Zeigt einmal daß ihr Herz habt — ihr seyd doch sechse gegen einen.

Liesg. (zu Euphem.) Unglücklicher! Was unternehmen sie?

Marthe. Mamsell — es war kein Mittel mehr.

Euphem. S. (zur Wache.) Lauft Elende — oder — Ha, wo bin ich? — mein Vater! (wirft den Degen weg)

Euphem. V. Gott! wen seh' ich?

Euphem. S. (zu seinen Füssen) Einen unglücklichen Sohn, den man hier verfolgt — der ihnen sein Schicksal unterwirft.

Liesgen. (zu Rondon.) Hier sehen sie ihn, den Unbekannten, der mein Herz hat.

Rondon. Bei meiner Treu! er ists.

Steifent. — Mein Bruder?

Frau v. Croup. Gerechter Himmel!

Mart. Ich kann sie versichern, daß er es ist.

Euph. S. Mein Vater, entscheiden sie — ein Wort von ihnen ist Leben oder Tod für mich.

Euph.

Digitized by Google

Euph. V. Was sind deine Absichten? Was hat dich zurüke gebracht?

Euph. S. Reue — Liebe und Natur.

Lies. (kniet neben ihm) Sie sehn ihre Kinder zu ihren Füssen — zwey Herzen die nur einerley Empfindungen haben.

Euph. S. (auf Liesgen zeigend) Sie verzeiht meine Unbesonnenheiten — meine Beleidigungen. Folgen sie doch diesem Beyspiele von Nachsicht, welches die Liebe giebt. Als ich schon dem Tode nahe war, hielt der Wunsch, mit ihnen und mit ihr ausgesöhnt zu sterben, meine Seele auf — lassen sie mich wenn ich leben muß, dieses Glükes wehrt werden. Doch, sie wenden den Blik von einem Unglüklichen ab — Welchen Leidenschaften seh' ich sie preis? Gott! — es ist Haß.

Euph. V. — Zärtlichkeit eines Vaters. Endlich sieget die Tugend über deine Seele — so verzeih' ich alles, bin dein Vater.

Liesg. (zu Rondon.) Und nun darf ich seine Gattinn seyn. Lassen sie uns beide ihr Knie umfassen — unsere ersten Verbindungen erneuern. (zu Euph. V.) Er verlangt nicht ihre Reichthümer — nur ihre Liebe; er ist tugendhaft — so sind wir beide reich genug.

Rond. Steifenthor — Steifenthor! das wird den Kontrakt ändern — was sagst du zu dem Vogel?

Digitized by Google Stei-

Steifent. Ich mus da wol eine luſtige Roll ſpielen. Du lieber Gott — was das für eine Freude um einen Bruder iſt!

Euph. V. Ich hatte ihn verloren — der Himmel ſelbſt hat mir ihn wieder geſchenkt!

Fr. v. Croup. Und zur gelegenſten Zeit für mich.

Steifent. Die lüderliche Seele! — daß er wiederkommen, und mir noch dazu die Braut wegnehmen mus.

Euph. S. Es iſt Zeit daß ſie mich kennen lernen. Sie mein Herr, nahmen mir die Braut — ich beſaß ſchon ihr Herz; nur thörichte, jugendliche Ausſchweifungen raubten mir ein Gut, deſſen Werth ich damals zu wenig kannte. Ich finde an dieſem glüklichen Tage meine Tugend, meine Geliebte und meinen Vater wieder — laſſen ſie mich ohne Neid in die Rechte des Blutes und der Liebe wiedereintreten, und behalten ſie die Güter — ſie lieben nur dieſe, ich die Perſon; ſo ſind wir beide glüklich — ſie durch Reichthum, ich durch Liesgens Herz.

Euph. V. Nein, ſo ſoll deine uneigennüzige Redlichkeit nicht belohnt werden. Euphemon — dein Vater wird dich nicht mittellos, dem Mitleid deiner reizenden Braut überlaſſen.

Rond. Das läßt ſich hören.

Digitized by Google

Digitized by Google

Merinval

ein Drama

in fünf Aufzügen.

Aus dem Französischen des Herrn von Rinaldi übersetzt.

GENERAL LIBRARY UNIVERSITY OF MICHIGAN

Breßlau und Leipzig,
bey Christian Friedrich Gutsch. 1776.

Digitized by Google

Personen.

Merinval der Vater, eine Standesperson außer Diensten.

Merinval dessen Sohn.

Eugenie, die Frau vom jungen Merinval.

Der Criminalrichter von * * *

Räthe.

Der Gerichtsschreiber.

Ein Gerichtsdiener.

Heinrich, vertrauter Bedienter vom alten Merinval.

Rose, Kammermädchen der Eugenie.

Ein Kerkermeister.

Verschiedene Unterthanen und Bediente.

Der Schauplatz ist Anfangs in der Nähe einer Stadt, sodann aber in der Stadt selbst.

Digitized by Google

Die Schaubühne stellet ein Zimmer eines nahe bey einer Stadt gelegenen Schlosses vor, man siehet einen Tisch, und auf selbigem Bücher. Es ist Nacht.

Erster Auftritt.

Der alte Merinval, in einem Schlafrocke, mit zerstreuten Haaren, eröffnet schleunig die Thür des Zimmers, nähert sich voller Schreyen, als ob er verfolgt würde, dem Vordertheil der Schaubühne.

Fliehe, verlaß mich, verlaß mich, — entsetzliches Schattenbild! Ach auf jedem Schritt verfolgt mich schöne unversöhnliche Rache! Es zeigt mir die Wunden: Sein Blut — meine Gattin! O Himmel! Seine Hand hält den tödlichen Trank! Laß ab — entferne dich — bald werd ich bey dir seyn; nur schone der wenigen Augenblicke die ich zu leben habe. (er gehet weiter

vormärts, fällt in einen Stuhl neben einem Tisch, er schweigt einige Augenblicke, sodann als ob er aus einem Traum erwachte:) Ein Traum verursacht mir dieses Entsetzen! meine Glieder erstarren, ein kalter Schauer überfällt mich! ich, der so oft in der blutigsten Schlacht dem Tode mit Muth entgegen gieng! Ein Schatten erschreckt mich, nicht daß ich vor Entsetzen vergehe! (Er ruft mit lauter Stimme) Heinrich (noch lauter) Heinrich!

Heinrich. (Hinter der Bühne) Mein Herr.

Merinval. Heinrich Licht, (Für sich) O Nacht, selbst deine Schatten machen die Vorstellungen meiner Seele grauenvoller! (mit Empfindung.) Es ist gewiß nicht Tugend, die für die Dunkelheit der Nacht erschrickt. Gott! —

Zweyter Auftritt.

Der alte Merinval, Heinrich, der Licht bringt.

Heinrich. Was ist Ihnen, mein Herr? Sie zittern, sind blaß, bewegt. (Er setzt das Licht auf den Tisch.)

Digitized by Google

Merinval. (Bey Seite) Nichts, mein Freund — ich muß mich verstellen.

Heinrich. Aber, mein Herr. —

Merinval. (Bey Seite) Unter allen Sterblichen bin ich der Beklagenswürdigste — Wenn wird mein Unglück sein Ende erreichen? — Heinrich, was ist die Glocke?

Heinrich. Vier Uhr.

Merinval. Schliefst du?

Heinrich. Ja, mein Herr.

Merinval. (Bey Seite mit Empfindung) Die Unschuld kann ruhen, — Heinrich — mir kömmt kein Schlaf!

Heinrich. Was ist denn die Ursache der Schwermuth, in die Sie versunken sind? Sie richten Ihre traurigen Blicke gen Himmel! ein heimlicher Schmerz, den Sie vergebens zu verbergen suchen, martert Ihre Seele! Das Glück geliebt zu seyn, hört auf für Sie Reitze zu haben! Sie fliehen die Freunde, die Sie selbst erwählet haben, suchen die Einsamkeit, und verlassen sie augenblicklich? Das ländliche Vergnügen, die Jagd, alles mißfällt Ihnen, selbst Ihre Lieblingsunterhaltung, die Lektüre, ist Ihnen zuwider! Dieser Aufenthalt verliehrt in Ihren Augen alle Annehmlichkeit —

Sechs und zwanzig Jahre, die ich bey Ihnen in Diensten bin, mein Eifer, meine untadelhafte Treue, meine Sorgfalt für Ihren Herrn Sohn, den Sie von Jugend auf meiner Aufsicht überließen, sollten, wie ich hoffe, mir bey Ihnen einiges Zutraun erworben haben; Sagen Sie mir die Ursache dieser tiefen Traurigkeit, Sie schaden sich selbst damit! Giebts keine Hülfe wider dieses schreckliche Uebel? wir zittern für Sie. Noch gestern sprach meine Frau —

Merinval. (Mit Lebhaftigkeit) Deine Frau! — Wie verwundest du mein Herz! Heinrich, ich hatte eine Gattin — vergebens fließen für sie meine Thränen.

Heinrich. Ein schleuniger Tod hat sie uns entrißen; Sie wird von uns allen bedauert: Sie war liebreich, gütig! — Wer sollte nicht um sie weinen, Ihre Wohlthaten beglückten uns alle; Ihre Sanftmuth —

Merinval. (Der mit einer Art von Wuth vor Heinrichen tritt) Graufamer — (indem er den Ton ändert) verlaß mich, mein Freund, ich werde den Tag hier erwarten; oft lindert er den Kummer, der uns drückt.

Digitized by Google

Hein-

Heinrich. Ich kann Ihre Befehle, mein Herr, nicht vollziehen; ich eile zu Ihrem Sohn — ihn zu wecken —

Merinval. Mäßige deinen Eifer, man verdoppelt seinen Schmerz, statt ihn zu lindern, wenn man ihn in ein Herz auszuschütten sucht, das man liebt. Ich allein muß die Last ertragen, die mich zu Boden drückt. Seit zween Tagen genießet mein Sohn, mit seiner jungen Gattin, in diesem Aufenthalt eine sanfte Ruhe: Sie soll ihm nicht entrißen werden, ich allein muß das Unglück ertragen. — Heinrich — dieser geliebte Sohn — sieht seiner Mutter ähnlich! das sind ihre Züge, ihre Stimme — verlaß mich, ich hoffe diese Bücher werden mir einige Augenblicke Unterhaltung schaffen: ich werde versuchen bey ihnen Linderung zu finden; wenigstens werde ich mich einige Augenblicke meines Kummers entschlagen; Ach mehr wie einmal habe ich sie mit meinen Thränen benetzet.

Dritter Auftritt.

Merinval (allein nimmt ein Buch, und nachdem er sich bemüht einige Augenblicke zu lesen, legt er es wieder auf den Tisch.)

Nein, nichts vermag die Unruhe meiner aufgebrachten Seele zu stillen; beständig stehen mir Schattenbilder zur Seite; Evards blutiger Schatten, stellt sich meinen erschrockenen Augen dar; Ich sehe — ich sehe meine Gattin, sie verlangt in ihren [redacted] Augenblicken, in meinen Armen zu [redacted] Was habe ich gethan? — Ich habe [redacted] rechten Zorn entflammt, meine Ehre gerächet — Ist denn die Rache ein Verbrechen: Ja mir sagt es meine Verwirrung, meine heimliche Marter. — O Gott, dessen Zorn in diesem Augenblicke schwer auf mir liegt, welches sind die Qualen, die den Missethäter treffen — Gott! die Unruhe des Gewissens allein, ist hinreichend, den Verbrecher zu bestrafen! (Er wird seinen Sohn gewahr, und stehet mit Lebhaftigkeit auf.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Der alte Merinval, dessen Sohn (in einem Nachtkleide, er ist voll Unruhe, und bewegt.)

Der junge Merinval. Was höre ich, mein Vater?

Der alte Merinval. Was! Heinrich —

Der junge Merinval. Sollte meinem zärtlichen Herzen nichts verschweigen: ich höre — Sie haben geheimen Kummer! Ach! schonen Sie nicht meiner zärtlichen Unruhe. Mein Vater, ist wider Ihren Schmerz keine Hülfe vorhanden, lassen Sie mir ihn wenigstens mit Ihnen theilen! nach einer Abwesenheit von zehn Jahren, fliehe ich in Ihre Arme. —

Der alte Merinval. Ich entschuldige die Unvorsichtigkeit eines treuen Dieners, Mir fehlt nichts, mein Sohn. — Es giebt harte Schläge des Schicksals — O daß sie dich niemals treffen mögen — Merinval, hüte dich, von einer eifersüchtigen Wuth aufgebracht, dich jemals hinreißen zu lassen — kehre zu deiner Geliebten zurück, genieße das Glück, das ich leider verlohren habe. Mein

Sohn, die sanfte Ruhe, ist für die Tugend geschaffen, gehe, verlaß mich!

Der junge Merinval. O Himmel, ich Sie verlassen! selbst das Stillschweigen erregt Ihren Schmerz! und Ihre halb erstickten Seufzer, drängen sich wider Willen aus Ihrer Brust empor! in Ihren Augen werde ich Thränen gewahr, vergebens suchen Sie solche vor mir zu verbergen! Ach lassen Sie solche in den Busen Ihres Sohnes fließen; Glauben Sie mir, Sie finden kein zärtlicher Herz; die Liebe — sehen Sie mich ihre Knie umfassen. (er wirft sich seinem Vater zu Füssen.) Bey dieser Liebe beschwöre ich Sie, reden Sie, erklären Sie sich.

Der alte Merinval. (Der seinen Sohn mit Thränen umarmt.) Stehe auf mein Sohn — so sahe ich deine Mutter — was verlangst du?

Der junge Merinval. Wenn es möglich ist, Sie zu trösten, oder mit Ihnen zu weinen, mein Vater — Sie hören mich nicht — Ihre Unruhe nimmt zu — Wo gehen Sie hin? (Der Vater will sich entfernen, der Sohn hält ihn zurück. Sind meine Bitten, meine Thränen vergebens, mein Vater, werde ich den Kummer Ihres Herzens

Digitized by Google nicht

nicht erfahren — lassen Sie mich daran zweifeln?

Der alte Merinval. Du kannst den Schmerz nicht heilen, der mich bald ins Grab legen wird.

Der junge Merinval. Beleidigt Sie eine Verbindung, welche die Zärtlichkeit gestiftet, zu der Sie Ihre Einwilligung wiederholt ertheilet? Jezo da Sie durch die Ehe vollzogen ist; wahr ist es, Eugenie hat ihr Vermögen durch einen unglücklichen Zufall verlohren, aber die Schätze, die meine Wünsche erregt, sind ihr geblieben, noch besitzet sie Reitze, und Tugend, sollten Sie, mein Vater anders gesinnt seyn?

Der alte Merinval. Ich billige deine Liebe. Wehe den Eltern, die ihre grausame Gewalt dazu anwenden, durch die Liebe ihrer Kinder ihren Eigennutz zu befördern, die ihnen leichte Bande in ein eisern Joch verwandeln! Ausschweiffungen sind die Folgen der Banden, die man verwünscht.

Der junge Merinval. Woher entstehet also der tiefe Schmerz, der an Ihrer Seele nagt? Hat ein trauriger mir unbekannter Vorfall, Ihnen die von Ihren Vorfahren, durch ihr Blut rühmlich erworbene Glücks-

Digitized by Google

güter entrissen, die auch Sie durch die Gunst unsers Fürsten vermehrt haben. Was ich besitze gehört Ihnen, zu glücklich. —

Der alte Merinval. Nein mein Sohn, der Eigennutz ist nicht die Ursache meiner Betrübniß; die Dürftigkeit ist so schrecklich nicht, es giebt für eine empfindsame Seele noch schrecklichere Vorfälle — kehre zu deiner Gattin zurück — und laß mich sterben — Vergebens.

Der junge Merinval. Ich werde Ihnen wenigstens Hülfe verschaffen können.

Der alte Merinval. Du verlangst, ich soll dir ein fürchterliches Geheimniß entdecken? (Er gehet zu seinem Sohn, und drückt ihn mit Schaudern in seine Arme) Ach unglückliches, eines bessern Vaters würdiges Kind, was verlangst du? — Wohl, du sollst mein Schicksal erfahren: Ein Wort, und du erstarrest vor Entsetzen. In diesem sterbenden, von dir geliebten Greiß, der dich in seine Arme drückt, der außer dir keinen Freund hat. (Erzittere indem du es hörst) erkenne — einen — Mörder.

Der junge Merinval. Gott!

Der alte Merinval. Einen Giftmischer.

Der junge Merinval. O Himmel!

Digitized by Google Der

Der alte Merinval. Noch nicht genug, wenn du den Namen des Schlachtopfers erfährst, du wirst dich über mein Verbrechen noch mehr entsetzen. Ohnfehlbar will ein gerechter Gott meinem Sohne das innerste meines Herzens entdecken, und ihm seinen Vater als ein erschreckliches Beyspiel, einer unversöhnlichen Rache darstellen! O ewige Weisheit, was ist es, das uns wider unsern Willen zu Mißethaten verleitet! Wir beten deine Rathschlüsse an. — Mein Unglück vereint alles mögliche Unglück. Setze dich mein Sohn; vernimm es, und erzittere.

Die kriegrische Neigung, die mich bereits als Jüngling entflammte, brachte mich dahin den Weg zu betreten, auf dem unsere Vorfahren Ruhm erlangt hatten. Ich erwählte zu meinem Führer und Vorbild jenen großen Mann, den berühmten Conde, den Frankreich verehrt, ich hatte das Glück unter seiner Fahne zu dienen: Allein die Liebe, die damals mein ganzes Glück ausmachte, entriß mich diesem rühmlichen Stand. Sophiens Eltern, Sophie selbst, erhielt alles von ihrem zärtlichen Liebhaber, er entsagte dem Soldatenstand, um ein glücklicher Ehemann zu seyn. Die glücklichste Ehe wurde voll-

Digitized by Google

vollzogen, Gott unter welcher günstigen Vorbedeutung. Wir lebten beyde auf dem Lande, wir waren in der Stille beyde in dem Genuß einer tugendhaften Liebe glücklich, die Zeit vermehrte sie, und die Beständigkeit erhielt sie. Diese glücklichen Tage sind durch deine Geburt bezeichnet: Ich bin Vater, und noch giebt mein Herz der süssesten Empfindung Raum. Es schien, als ob der Himmel meine Wünsche erfüllet hätte, ich Unglücklicher ich traute falschen Schmeicheleyen! und ach wie theuer hat es mich seine Gunstbezeugungen erkauffen lassen. Seligni, ein Verwandter meiner Frauen, lebte mit uns in unsrer Einsamkeit; er war in dem Alter, in welchem es der aufbrausenden Leidenschaft leicht fällt sich der Schwachheit unsrer Sinnen zu bemeistern: Eine von den Schönen, die der Liebe zur Schande leben, entzündete sein Herz, entriß ihn der Einsamkeit, so daß er ihr in die nahe gelegene Stadt folgte: Auf das äusserste von ihr eingenommen, und im Begriff sie zu heyrathen, bringe ich seine Verwandten wider ihn auf; Man entfernt den Gegenstand seiner unüberlegten Wahl. Das Schicksal ist uns günstig: sie stirbt: dadurch wird seine Leidenschaft nicht

Digitized by Google

geschwächet, er bemüht sich vielmehr seinen Haß gegen mich öffentlich blicken zu lassen. Vielleicht wäre seine heftige Neigung durch mehrere Vorsicht von meiner Seite geschwächet worden, denn oft hat Nachsicht die verirrte Jugend wieder auf rechte Bahn gebracht. Meine Frau, die den Fehler ihres Verwandten zu entschuldigen suchte, beschuldigte mich einer zu großen Heftigkeit gegen ihn; es entstanden kleine Zwistigkeiten zwischen uns, die aber die Liebe und die Vernunft sehr bald beylegten, und ich wurde glücklicher, so wie ich sie zärtlicher liebte.

Der junge Merinval. Sie weinen?

Der alte Merinval. Ach! mein Sohn, laß meine Thränen fließen! von da fängt der Zeitpunkt meines Leidens an; mein ganzes Unglück stellt sich meinen Augen dar; Ach, und was für eine Kette von erschrecklichen Begebenheiten.

Selbst in dem Schooße der Liebe, und durch sie beglückt, entstand in meiner Seele eine Leere, die ich durch eine neue Leidenschaft zu vertreiben suchte, ich überließ mich der Freundschaft, angenehmer aber betrübter Irrthum, sie hat mich so, wie die Liebe, ins Unglück gestürzet.

Digitized by Google

Der

Der Friede brachte einen uns bekannten von Turenne geschätzten Officier in diese Gegend zurück; Evard hieß er, seine eigene Verdienste hatten ihn empor gebracht; ein geübter Verstand, ein angenehmes Wesen, eine glückliche Bildung schienen eine edle, rechtschaffene Seele anzukündigen — er wurde mein Freund; durch seinen angenehmen Umgang erwarb er, von Tag zu Tage, die Zuneigung meines empfindsamen Herzens und mäßigte die Traurigkeit eines von dir entfernten Vaters: (Denn deine Verwandte ließen dich zu Paris in denen Künsten unterrichten, die an andern Orten gänzlich vernachläßiget werden.) Nur mit dem sanften Vergnügen bekannt, das die Liebe gewähret, waren mir die Quaalen der Eifersucht unbekannt. Aber ach! die schrecklichste Furie des menschlichen Herzens, versammlete auf einmal ihr ganzes Schlangenheer in meinem Busen. Ein Schreiben von einer unbekannten Hand entdeckt mir, daß der Freund, oder vielmehr das Ungeheuer, das ich an meinem Busen drücke, die ganze Hölle mit sich führt, daß er Natur, Freundschaft, den Himmel beleidigt, daß er von einer strafbaren Liebe brennt, daß er mich heimlich tödtet,

Digitized by Google

rer, — daß er ein niederträchtiger Ehebrecher ist. —

Der junge Merinval. Der Freund, den Sie verehrten?

Der alte Merinval. Noch nicht gnug: Deine Mutter — welch ein Geständniß, welches Verbrechen! deine Mutter gab ihm Gehör, deine Mutter war strafbar, und entehrte mich.

Der junge Merinval. Meine Mutter, O Gott, meine Mutter!

Der alte Merinval. Sie trieb ihr Vergehen bis aufs äußerste, sie trug in ihrem Schooße das Pfand dieser Liebe, die uns alle zu Grunde gerichtet hat.

Der junge Merinval. Hören Sie auf mein Vater — so fielen alle Schläge des Schicksals auf Sie. —

Der alte Merinval. Und alle Blitze des Himmels. Ein zweytes Schreiben, das mir durch eine fremde Hand zugestellet wurde, bestärkte durch Anführung vieler Umstände, die mich in den tiefsten Schmerz versenkten, mein unglückliches Schicksal: und so schwarz auch die Vergehungen seyn mögen, die ich dir mein Sohn erzähle, so glaube mir, daß ich nicht weiter an meiner Schande zu

Digitized by Google

zweiflen Ursach hatte; Nur die Rache blieb mir und ich ergriff sie; ich eile zu dem Frevler, der mich auf diese grausame Art beleidigt, er verlangt den Grund zu wissen, der mich wider ihn aufbringt, mein blitzender Degen ertheilt ihm die Antwort; ich zwinge ihn die Streiche abzuwenden, die mein rächender Arm auf ihn führte, er scheint mit Widerwillen meine Wuth zurück zu treiben; er fällt, und wagt es, mit sterbender Stimme, mich seinen Freund zu nennen; er! — meine Raserey steigt noch höher; wider meinen Willen, wende ich die Augen von ihm — und durchbohre ihm das Herz.

Der junge Merinval. Was für traurige Scenen ihres Lebens! ich fühle die Last Ihrer Widerwärtigkeiten; mein ganzes Daseyn ist davon erschüttert; Gott! sind wir Sterbliche denn zum Unglück ausersehen?

Der alte Merinval. Ich war ohne Zeugen, aber ich konnte mein Herz nicht verleugnen, mein Herz, das sich wider meinen Willen empörte, meine rächende Wuth, Mordnannte, und mir den von meinen Händen ermordeten Evard als einen Freund darstellte. — Ach! nur zu zärtlich habe ich ihn geliebt; noch mit seinem Blute bespritzt, lief ich

ich zu deiner Mutter, und ruf ihr zu: Er ist tod, Undankbare, den du liebtest — Was sagst du? — Evard der Verräther liegt im Grabe, und ich habe ihn ins Grab gestürzet, ich bin sein Henker: Ungetreue, dazu hat mich dein Verbrechen verleitet! Zittere, denn du wirst heute mein zweytes Opfer seyn — schon war der Stahl über ihr gezückt: als die Ungetreue meine Knie umfaßte, tausend Reitze stellten sich meinen eyfersüchtigen Blicken dar, der Stahl entfiel meinen Händen, ich wurde besänftigt, da ich sie zitternd mit zerstreuten Haaren vor mir sahe, sie behauptete Evard sey unschuldig — sie rechtfertigte sich. Ach, die Herrschaft, die sie über meine Seele gewonnen hatte, war zu mächtig! Was für Ueberwindung kostete es mir, meine Zärtlichkeit zu verleugnen, zu glauben, Sophie könne mich hintergehen! mehr wie jemals war ich bereit ihre Fesseln zu tragen, sie anzubeten, als ein drittes Schreiben meine Wunde von neuen aufriß, über meine Schwachheit spottete, und mir, der ich bloß für die Liebe Empfindungen hatte, neue Eröffnungen beybrachte. Da mußte ich sie für strafbar halten! ihr Schicksal wurde entschieden, und ohnerach-

Digitized by Google

tet meine Seele noch für sie eingenommen war, bereite meine unbarmherzige Hand, für sie den tödlichen Trank, (nach einem langen Stillschweigen) ich bringe ihn deiner Mutter.

Der junge Merinval. O Himmel!

Der alte Merinval. Empfang Ungetreue den Lohn meiner Rache; dein Richter straft dich, du hast keinen Gemahl mehr; nimm, und stirb. Sie glaubte meinen Zorn zu besänftigen, „ich spotte deiner Klagen; ich werde „deine Thränen nicht weiter gewahr; die „nicht mehr verblendeten Augen, sind gegen „deine Reitze geschloßen; du must sterben. Im Augenblicke spricht sie, mit einer ruhigen gelaßenen Miene, reiche mir den Trank, ich nehme ihn mit Freuden, als ein Geschenk von deiner Hand: er wird mein Leiden enden. (Nach einem Stillschweigen) Der schreckliche Gift, durchdrang ihre Adern, das sterbende Ofer, raffte seine letzten Kräfte zusammen; und warf mir meine ausschweiffende Rache folgendergestalt vor, „Und du bist es, „der Sophien tödtet; du, den sie so zärtlich „geliebt! — Du wirst durch schwarze Eifersucht verhindert, dem Mitleiden Gehör zu „geben; Freundschaft und Liebe hast du aufgeopfert: Ewald nährte keine fleischliche „Rei-

Digitized by Google

„Neigung, und an mir hatteſt du eine ge„treue Gattin. Zu ſpät wirſt du mein trau„riges Schickſal beſeufzen. — Aber was „hat das unſchuldige Pfand der Liebe verbro„chen, das ich in meinem Schooße trage. — „Bey dieſen Worten rief ich: was es verbro„chen, Grauſame! — Merinval es war dein „Kind, fuhr ſie fort. Mein Kind? — Ja „du, du ſein unmenſchlicher Vater, du biſt „ſein Mörder.“ Mein Kind? — War es dieſes Bild, das ſich meiner Seele darſtellte, oder die Vorſtellung des Todes meiner Gattin, ich weiß es ſelbſt nicht? Oder war es das Mitleiden, das ſich nicht erſticken läßt; genug, alle dieſe Vorſtellungen beſänftigten die Wuth meiner Seele. Ich flohe meiner ſterbenden Gattin zu Hülfe. Dieſe vergebliche Hülfe würde nur deine Erwartung täuſchen ſagte ſie, es iſt geſchehen, mein Leben entflieht, ich ſterbe. Der Himmel allein kennt meine Tugend. Ein Sohn bleibt dir, den ſeine Mutter anbetet. — Laß wenigſtens dieſen, in dir ſeinen Vater finden.

Der junge Merinval. (In Thränen) O meine Mutter!

Der alte Merinval. So ſprach ſie, und reichte mir die Arme, ich warf mich in ſei-

bige — ich will sie dem Tode entreißen, ihr sterbend Auge durch meine Thränen eröffnen; meine Brust klopft an der ihrigen — (Nach einem langen Stillschweigen) sie war aber bereits ohne Leben.

Der junge Merinval. Was für ein Verhängniß! ich erliege unter meinen Schmerzen.

Der alte Merinval. Nun weißt du mein Schicksal; urtheile von meiner Marter, ich habe meiner Ehre Genugthuung verschaft: ich habe meine Beschimpfung gerächet; und doch schallen in meinem Gewissen traurige Straf-Töne; die Reue zehrt mich ab! und fürchterliches Schrecken, umgiebt mich Tag und Nacht! Evards Schatten, der drohende Schatten meiner Gattin verfolgt mich überall, auch selbst der Schatten des unschuldigen Kindes steht mir zur Seiten!

Aber waren sie doch strafbar, ich darf daran nicht zweifeln, und doch schmecke ich die Ruhe, die Gefärtin der Unschuld, nicht mehr. Hat sich denn der Himmel allein die Rache vorbehalten? und können wir nicht strafen, ohne in seine Rechte einen Eingriff zu wagen? Ach ist denn unser Urtheil nichts weiter als Lieben. (Er stehet auf) Nach die-

Digitized by Google

diesem Geständniß deines Vaters, wirst du mein Sohn selbst einsehen, was mir zu thun übrig bleibt. Hätte die Religion nicht meinen Arm zurück gehalten, längst hätte ich meinen Tod beschleunigt. Aber das Leben ist eine Strafe, das ihr Gebot mir auferlegt. Sie mag also über das Ende meiner Tage gebiethen, ich eile, sie in den heiligen Schutzörtern zu beschließen, die ihre Gnade den unglücklichen Sterblichen eröffnet; da sollen meine Thränen für die traurigen Schlachtopfer fließen. — Aber ich hätte verzeihen sollen: ich habe Antheil an ihrem Verbrechen genommen; Ja ich, bin so strafbar wie sie. — Wie, wenn sie unschuldig wären! —

Fünfter Auftritt.

Der alte Merinval, dessen Sohn, einer von den Bedienten des alten Merinval.

Der Bediente. Dieses Schreiben mein Herr.

Der junge Merinval. (Den Brief schlagen auf dem Vordertheil der Schaubühne (Theil)) in welcher Verwirrung befinde ich mich.

Der alte Merinval. (Zum Bedienten) Von wem?

Der Bediente. Von einem Unbekannten.

Der alte Merinval. Sieh her, verlangt er keine Antwort?

Der Bediente. Nein, mein Herr.

Der alte Merinval. Dieſes Schreiben — ich will ſehen was es enthält, — doch was darf ich befürchten, habe ich nicht bereits den höchſten Gipfel des Unglücks erreicht? (Zum Bedienten) laß uns!

Sechſter Auftritt.

Der alte Merinval. Der junge Merinval.

Der alte Merinval. (Nachdem er das Schreiben geleſen, und es in ſeine Taſche geſteckt, beſtrebt ſich einen Augenblick ſich Zwang anzuthun, ſinkt aber auf einmal in den Lehnſtuhl der neben dem Tiſche ſtehet, und ruft aus:) Ich vergehe!

Der junge Merinval. (Der auf ſeinen Vater zuläuft) Was für ein Zufall begegnet Ihnen? hören Sie mich, mein Vater — erlauben Sie — wäre er ſeinem Ende nahe. (er gehet zu Ende der Schaubühne, und ruft mit

Digitized by Google

mehr lauter Stimme.) Holla; Heinrich! Hülfe! kommt alle.

Siebenter Auftritt.

Der alte Merinval, dessen Sohn, Heinrich und mehrere Bediente, die herzulauffen.

Der junge Merinval. Mein Vater ist dem Tode nahe — man helfe mir ihn in sein Zimmer bringen, wir wollen suchen ihm Hülfe zu verschaffen. (Sie führen den alten Merinval weg, er ist ohne Bewegung, und hat seinen Kopf an die Brust seines Sohnes gelehnt.) O Gott, ist es möglich, daß mein Herz, so vielen Widerwärtigkeiten zu widerstehen vermag!

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der alte Merinval, dessen Sohn, Eugenie, Rose, Heinrich, zween Bediente. (Der alte Merinval, noch immer im Schlafrocke, will sich mit einem in Händen habenden Degen erstechen: er ist von den angezeigten Schauspielern umgeben; sein Sohn ist vorzüglich bemühet, ihm den Degen aus den Händen zu winden. Eugenie, welche die Bemühungen ihres Mannes unterstützet, thut einen lauten Schrey, in dem Augenblick, da ihr Schwiegervater sich das Leben nehmen will, sie sinkt ohnmächtig in die Arme der Rose, während der Zeit, daß der junge Merinval beschäftigt ist, die Wuth seines Vaters zu besänftigen.

Der junge Merinval. (Indem er sich bemühet seinem Vater den Degen aus der Hand zu winden) Sie sollen Ihr entsetzliches Vorhaben nicht ausführen. Nein, mein Vater — nein.

Heinrich. (Der sich dem jungen Merinval zugesellet) Mein Herr!

Digitized by Google

Der junge Merinval. (Zu seinem Vater) Durchbohren Sie lieber meine Brust, Sie wollen Ihr Leben verkürzen: welche blinde Raserey? Sehen Sie meine Frau in Ohnmacht — Ach! Sie verwunden uns alle. — (Er reißet ihm den Degen weg, welchen Heinrich aufnimmt und einem andern Bedienten übergiebt) Verbirg diesen Degen (Zu Heinrichen) auf immer vor ihm! Wir wollen ihn hier niedersetzen. (Mit Hülfe des Heinrichs, und der andern Bedienten, setzet er den alten Merinval, welcher in Verzuckungen liegt, in Lehnstuhl, nachhero erhebt er die Augen gen Himmel, beklagt, und versinkt in tiefen Schmerzen; sein Sohn umarmt ihn.) Mein Vater — er will mich nicht hören! es ist Ihr Sohn, Ihr zärtlichster Freund — Gieb wohl Acht. (Zu Heinrichen, der bey dem alten Merinval stehet) Beruhige dich; sammle deine Lebensgeister; du darfst nichts weiter besorgen: (Zu seiner Frau, welche wieder zu sich kömmt, in den Armen der Rose, den alten Merinval anblickt) wir werden diese wilde Verzweiflung zu besänftigen suchen. (er kehrt zu seinem Vater zurück) Bin ich Ihnen nicht mehr werth? (Sein Vater drückt mit zärtlich die Hände) Wohl, wenn ich Sie erweiche, wenn die Natur für mich das

Digitized by Google

Wort redet, so lassen Sie meine Stimme, diese finstre Wuth entwaffnen. Oder lassen Sie mir die unbegreifliche Ursache davon erfahren: werfen Sie Ihre Augen auf uns, und sehen Sie, wie Ihr Zustand uns alle niederschlägt. (Der alte Merinval erhebt, nachdem er zuvor einen tiefen Seufzer ausgestossen, sein Haupt, er giebt dem Heinrich und übrigen Bedienten ein Zeichen sich zu entfernen,)

Der junge Merinval. (Zu den Bedienten) Erfüllet sein Begehren, entfernt euch! (Merinval giebt vom neuen mit der Hand ein Zeichen, daß Eugenie und Rose sich entfernen sollen. Zu Eugenien) Folgt ihnen, du wirst mich bald wiedersehen.

Zweyter Auftritt.

Der alte Merinval, dessen Sohn. (Der alte Merinval noch eben so niedergeschlagen, das Haupt auf seine Hand gelegt.

Der junge Merinval. Ihre Befehle sind befolgt: wir sind allein; nunmehro unterrichten Sie mich, woher diese heftige Unruhe rühret? ist sie eine Folge von jener erschrecklichen Begebenheit, so sind die Zeit

Digitized by Google

den Schmerz erträglicher machen! Verbannen Sie diese fürchterliche Vorstellung aus Ihrer Seele. — entfernen Sie ein Bild.—

Der alte Merinval. (Der mit Heftigkeit aufstehet, und in einen fürchterlichen Schrey ausbricht, indem er die Hände gen Himmel erhebt.) Sie waren unschuldig. (Er sinkt in der nehmlichen Verfassung in den Lehnstuhl zurück)

Der junge Merinval. Was habe ich gehöret! meine Mutter. — O Schmerz! O vergebliche Reue.

Der alte Merinval. (Der hurtig ein Schreiben aus seiner Tasche nimmt, und solches seinem Sohne überreicht.) Nimm, lies, lies, und grab jeden Ausdruck blutig in mein Herz. (Der junge Merinval nimmt das Schreiben, während dieser Zeit wird sein Vater von verschiedenen Empfindungen des Schmerzens, und der Verzweiflung hingerissen, er bedeckt das Gesichte, mit seinen Händen, der junge Merinval liest laut.) Endlich kann ich mich einer gerechten Rache erfreuen! ich werde dir das Bild meiner Marter, wodurch du mich langsam zum Tode bringest, entwerfen; Sie hat deine Erwartung übertroffen. Alles Vergnügen ist für mich in der Welt erstorben, nur das

Digitized by GOOGLE

Ein-

Einzige schmecke ich im Voraus! dein Leiden wird noch größer seyn, als das meinige.

Erinnere dich an deinen Uebermuth, da du wider die Flamme, welche eine heftige Liebe in meiner Seele entzündet, aufgebracht, aus Eigensinn es dir einkommen ließest, mich nach deinen Willen zu lenken, da du den von mir angebeteten Gegenstand zum Opfer deiner Rache machtest, und ihm das unglücklichste Schicksal zuzogst. Schon sollten uns Hymens Bande umfangen; durch deine Raserey wurden sie zerrießen; du thatest noch mehr: meine Geliebte wurde mir entrißen, und sahe ihre Jugend in harter Sclaverey vorüberfliehen, bis sie der Schmerz ins Grab stürzte. Er lebt nicht mehr, dieser geliebte Gegenstand! und noch bete ich ihn an! und lebe nur, um ihn zu rächen. Bey diesem Ausdruck, fühlt sich meine Seele ganz. Das waren deine Verdienste um mich; und das war dein Lohn dafür.

Was kömmt an Erpfindung der Liebe gleich, wenn sie auf Rache denkt? Ich bediente mich deiner Leichtgläubigkeit, und versammlete in deiner beunruhigten Brust das ganze Schlangenheer einer dummen, schwarzen Eifersucht. Ich habe dein Gesicht bezaubert,

Digitized by Google

zaubert, dein Herz lieblos gemacht, und deine Vernunft irregeführt. Wie ein folgsamer Sclave, beförderteſt du ſelbſt meine Rachbegierde, ich beobachtete gelaſſen, deine Bewegungen; jeden Tag ſuchte ich deinen blinden Irrthum zu vergrößern. Ich bin es, der ohne Unterlaß deinen Zorn rege machte, und mit Beyhülfe einer fremden Hand, dir ſchrieb, den Taumel deiner Seele unterhielt und anreizte, deine Liebe überwältigte, deine Gewiſſensbiſſe erſtickte. Ich bin es, der einen deiner Bedienten, durch Belohnung auf meine Seite brachte, mein Schreiben auf Erdichtungen gründete, und dich zu tauſend Thorheiten verleitete; in meine Netze verwickelt, erfuhr ich jede deiner Handlungen; meine Rache hat ſeine Beute bis zu Ende verfolgt, erblicke deine Verbrechen in ihrem vollen Lichte und empfinde meine ganze Freude. Evard war das Beyſpiel eines redlichen Freundes, deine Gattin das Beyſpiel, rechtſchaffner Frauen, das Kind gehörte dir; alle drey (ich weiß alles, man hat mir nichts verſchwiegen) alle drey ſind ein Opfer deiner raſenden Eiferſucht geworden. (Der junge Merinval wirft den Brief auf den Tiſch, und läuft ſchleunig bis zu Ende der Schaubühne.)

Der

Der alte Merinval. Wo gehst du hin, mein Sohn?

Der junge Merinval. Mit tausend Wunden das Ungeheuer zu durchbohren.

Der alte Merinval. Es ist zu spät! die Rache — lies das unglückliche Schreiben bis zu Ende.

Der junge Merinval. (Kömmt zurück, ergreift den Brief, und fährt zu lesen fort) „Bis dahin suchte dich, ein beleidigter Liebhaber zu bringen! Verhauche deine Verzweiflung in leeren Tönen in die Luft. Stirb nicht, stirb nicht; meine Rache wird desto vollkommner seyn: erdulde bey diesem widrigen Schicksal alles Unglück des Lebens. Eligini überläßt dich, deinem eignem Herzen. —

„Laß dir den kühnen Vorsatz nicht einkommen, mir in der Art der Rache gleich „zu werden; so bald du dieses Schreiben erhälst, ist deine Bemühung, mich zu verfolgen, vergeblich; ich werde bereits in einer „fernen Gegend angelangt seyn. Und möchte doch mein Haß auch mit meinem Tode „nicht aufhören, in einer unbekannten Freystatt, biete ich deinen Leiden Hohn!“

Und meine Hand sollte unvermögend seyn, ihm die Brust zu durchbohren, mit unendlicher Wol-

Digitized by Google

lust,

luſt, ſein blutend Herz zu durchwühlen! ich gehe — ich werde den Flüchtigen erreichen — meine Mutter —

Der alte Merinval. Du willſt, mein Sohn, ich ſoll leben? (Er ſtehet wüthend auf, und läuft mit derſelben Heftigkeit auf ſeinen Sohn zu) Von deiner Hand erwarte ich den erſten Stoß. Beſänftige den Zorn des Himmels, der mein Urtheil geſprochen hat. (Er entblößt ſeine Bruſt) durchbohre mein Herz, das unter der Laſt ſeines Unglücks erliegt, alles iſt mir verhaßt, du ſelbſt beleidigſt mich — Was zögerſt du, ein Herz zu vernichten, das ſonſt dem Unglück ewig zur Nahrung dienen würde. Zeig, daß du mein Sohn biſt, indem du mir das Leben raubſt.

Der junge Merinval. (Der ſeinen Vater umarmt) Tauſendmal eher ſey mir das meinige entriſſen! Ach mein Vater, ſtehen Sie von dem ſchwarzen Vorhaben ab; Sie durchbohren uns alle die Bruſt.

Im Namen der Zärtlichkeit, im Namen der Natur, die durch meinen Mund Sie bittet, Sie beſchwört, beſänftigen Sie ſich mein Vater — geben Sie meinen Thränen nach, womit ich (Er wirft ſich ihm zu Füſſen) in dieſen grauſenvollen Augenblicken Ihr Füſſe be-

Digitized by Google

netze, und wenn Sie bey diesen Thränen nicht zu erweichen sind, wenn die Stimme des Bluts vergebens von Ihnen seine Rechte verlangt, so verkennen Sie wenigstens nicht die Gesetze der Religion? sie ist es —

Der alte Merinval. Mein Sohn sie waren unschuldig!

Der junge Merinval. Verbannen Sie diese fürchterliche Vorstellungen aus Ihrer Seele. Ohne strafbar zu seyn, hat der Irrthum Sie auf Abwege verleitet; aber überwinden Sie Ihr hartes Schicksal durch Gelassenheit. Versprechen Sie dem Himmel, dessen Macht und Güte Sie erkennen müssen, die Last Ihres Lebens zu ertragen, versprechen Sie ihm, empfindsam gegen unsere Besorgniß, Ihrer Tage zu schonen; und triumphiren Sie über die Anfälle eines zu heftigen Kummers.

Der alte Merinval. (Der seinen Sohn aufhebt, indem er selbst aufstehet, und sich dem Vordertheil der Schaubühne nähert.) Du sollst beruhiget werden: ich verspreche es zu leben, oder vielmehr beständig zu sterben. Meine Seele wird ewig Reue empfinden! — Aber wenn du mein Sohn verlangst, daß ich deinen Thränen nachgeben soll, so bleibt mir zu

Lin-

Digitized by Google

Linderung meiner Leiden, nur ein einzig Mittel übrig; du riefst es in meine Seele zurück; ich sprach zuvor von der heiligen Freystatt mit dir, zu der ich fliehen wollte; Ach warum hab ich diesen glücklichen Entschluß nicht eher befolgt, dahin würde das Schreiben, das meine unterdrückte Seele martert, keinen Zugang gefunden haben, da würde es nicht in die Hände eines Unglücklichen gerathen, und ich meinem letzten Unglücke entflohen seyn. — Diese Freystatt erwartet mich; suche meinen Vorsatz nicht zu hintertreiben; da werde ich wenigstens dem ermüdenden Leben Hohn sprechen. Verfolgt denn das Unglück bis zum Fusse des Altars?

Der junge Merinval. Sie wollen uns verlassen?

Der alte Merinval. Du willst, ich soll die Last eines schrecklichen Daseyns, mit Standhaftigkeit ertragen. Mein Entschluß ist gefaßt, du wirst dich meinem Willen nicht widersetzen wollen. Ich gehe den Augenblick. Entdecke mein Vorhaben niemanden; und hauptsächlich verbirg es vor deiner Frauen; ich würde alles von ihrer Zärtlichkeit zu besorgen haben. Nur Gott allein, mein Sohn, kann in dem tiefen Abgrunde, in

den ich allmählig versunken bin, mich durch seinen allmächtigen Arm erhalten, und zu dem Gott fliehe ich — Gehe vollziehe. — (Er umarmt ihn) Es fällt mir schwer, dich aus diesen väterlichen Armen zu lassen! ich weis nicht — Merinval — mein Sohn — gehe —

Der junge Merinval. (That einige Schritte, kehrt aber wieder um.) Der Grausame! soll er also meinen rächenden Händen entgehen! soll das Ungeheuer, über sein Verbrechen frohlocken! — Wie, und man kann nicht.

Der alte Merinval. Vergebliche Bemühungen! der Unbekannte, der das Schreiben überbrachte, ist verschwunden. Seligni — überlaß es Gott sein Verbrechen zu straffen: er kann, mein Sohn seiner Gerechtigkeit nicht entfliehen; der Arm, der ihm schrecklich drohet, erreicht das Laster überall, wenn er straffen will. Ach hat er denn nicht auch ein Herz, das mich ohnfehlbar rächen wird? — Verbirg die Thränen die du um meinen Abschied weinest, ich nehme wenigstens indem ich dich verlasse, die Hofnung mit, daß dein Glück durch mein Unglück befestigt wird: Merinval ich gebe dir ein schreckliches Beyspiel

Digitized by Google

spiel, der Ausschweifung, worinnen eine zu fühlbare Seele, verwickelt werden kann. Geh, sag ich — und komm bald zurück.

Dritter Auftritt.

Der alte Merinval. (Der seinem Sohne, so lange er ihn erblicken kann nachsieht.)

Mit Widerwillen habe ich mich seinen Armen entrissen — Himmel was ist dann mein Wunsch? Durch tausend Donnerschläge zerschmettert, vernichtet, wünschte ich mich in den Mittelpunkt der Erden zu verbergen, und mich vor mir selbst zu verstecken, und doch kann ich diesen Aufenthalt nicht verlassen, den ich befleckt habe, den ich verabscheuen sollte. Nach einer Abwesenheit von zehn Jahren, wird mir mein Sohn wiedergeschenkt; meine Zärtlichkeit ruft ihn, in diese Mauern zurück; und dieser Tag, und dieser Augenblick — kaum sehe ich meinen Sohn, so soll ich ihn zum letztenmal umarmen! Unglücklicher! und du hörst die Stimme der Natur, du, den sie verdammet! ihr trauriges Murmeln, sollte vor einem straffbaren Beginnen warnen; nein die Stimme

Digitized by Google

der Reue läst sich nicht unterdrücken. Mein Freund — meine Gattin — ach! meine teure Sophie, ich besaß dein Herz, und habe dir das Leben geraubt! das Kind, gehörte mir! o Himmel! (Nach einem Stillschweigen) Ich kann mich nicht weit genug von diesem Orte entfernen, fort — ich will sterben. Kann ich bey meiner herben Pein, noch einen Blick zurück in die Welt werfen? Es ist ein Traum, der mir entfliehet! die Bande, die für mich schmeichelhaft waren, habe ich zerrissen! des Lebens satt, am Ende meiner Laufbahn, sehe ich in der ganzen Natur nichts, als ein Grab. — Es sey mir willkommen, und, ich will vergebliche Reue, Entsetzen, und Gewissensbisse mit mir ins Grab versenken: Regierer unsers Schicksals, meine einzige Zuflucht, o mein Gott, sey du mein Vater, höre auf mein Richter zu seyn. — Mein Sohn kömmt nicht! sollte er sich meinen Wünschen widersetzen, und vor mir die Wohnungen des Friedens verschliessen wollen; ach nur bloß zu den Füssen des Altars kann eine zerknirschte Seele, das sie zu Boden drückende Leiden niederlegen; Wer anders als die Religion, kann mir Mitleiden gewähren? Ach durch meine Marter ist die von

Digitized by Google

mir

mir beleidigte Menschheit noch nicht versöhnt — Was bleibt er so lange! — woher kömmt es, daß noch mehrere Unruhe — ich höre, es ist mein Sohn — (Er wird Eugenien gewahr) er hat alles entdeckt — Eugenie!

Vierter Auftritt.

Der alte Merinval, Eugenie, Rose.

Eugenie. (Läuft hurtig zu ihrem Schwiegervater, und die Unordnung in der sie sich befindet, verräth die Bewegung ihrer Seele) Ach, mein Herr! ach mein Vater!

Der alte Merinval. Sie in Thränen! erklären Sie sich: weshalb sind Sie erschrocken?

Eugenie. Mein Vater! Ihr Sohn —

Der alte Merinval. Mein Sohn — nun wohl mein Sohn.

Eugenie. Verläßt diesen Aufenthalt.

Der alte Merinval. Beruhigen Sie sich, wir werden ihn bald wiedersehen.

Eugenie. Alles vermehrt meine gegründete Besorgniß, er ist wüthend von hier gegangen.

Digitized by Google

Der alte Merinval. Wer?

Eugenie. Mein Gemahl.

Der alte Merinval. (Vor sich) Mein Sohn! O neues Schrecken.

Eugenie. Ein Unbekannter tritt zu ihm, redet ihn mit leiser Stimme an, den Augenblick erhebt ihr Sohn ein lautes Geschrey, das meine Glieder erstarren macht, er ergreift seinen Degen, fliehet aus meinen Armen — und verschwindet.

Der alte Merinval. Man eile ihm nach. (Zu Rosen) ruft mir den Heinrich — lauft ihm alle nach. (Rose gehet ab)

Fünfter Auftritt.

Der alte Merinval, Eugenie.

Der alte Merinval. (Bestürzt) O Gott, gerechter Gott! halte du die mit entfliehende Seele zurück! Was für schreckliche Ahndungen? — Was ist aus meinem Sohn geworden? Wenn es der Grausame wäre — ich werde sinnlos — ließ er seinen höllischen Genius in diesem Bezirck zurück? Muß ich von neuen besorgen? (Zu Eugenien) Sie sagen Eugenie — ein Fremder, — wie! durch welchen Zufall.

Digitized by Google Sech-

Sechster Auftritt.

Der alte Merinval, Eugenie, Heinrich, Rose, und verschiedene andere Bediente.

Der alte Merinval. (Zu Heinrichen) Heinrich, ich habe alles verlohren — suchet meinen Sohn — wisse — ein Unbekannter — gehe — (Für sich) Wo trift man ihn an? (Zu allen Bedienten) Vielleicht findet ihr ihn vor den Thoren. Gehet nach dem Holze, — auf der Seite des Baches — jeder von euch, nehme einen andern Weg, erkundiget euch bey jedem Reisenden — (Ein jeder der Bedienten nimmt einen andern Weg, Merinval läuft ihnen nach, und führt sie zurück) Kehret zurück meine Freunde — ich habe euch nicht sagen können — untersuchet — forschet nach; beobachtet — Ach werdet ihr mit den Augen eines Vaters sehen? Ich fodere von euch meinen geliebten Sohn, führt ihn mir zurück, lauft — nein, wartet, — ich werde selbst gehen, — ich will, meine Kräfte, sind durch das Alter geschwächet, — aber durch die Liebe gestärkt, — werde ich meinen Sohn wiederfinden. (Zu Eugenien) Ich werde diese traurigen Nebel-

zerstreuen, und den Gegenstand deiner Zärtlichkeit, deinen Armen wieder überliefern. (Er gehet in Begleitung von Heinrich und verschiedener andern Bedienten ab)

Siebenter Auftritt.

Eugenie, Rose.

Eugenie. (Weinend) Er will mir Muth zusprechen, da er selbst ausser sich ist — Merinval wird meinen Thränen nicht wieder gegeben werden! meine Seele ist voll von dem Bilde eines schrecklichen Traums: ich höre ein Klaggeschrey — ich sehe um mich Blut — ich schreite über Todte — ich eile zu meinem Gemahl — ich sehe ihn sterbend — von tausend Wunden durchbohrt! —

Rose. Und warum machen Sie sich dergleichen fürchterliche Vorstellungen.

Eugenie. Ich habe traurige Ahndungen, — alles betrübt mich, und ist mir furchtbar — (Zu Rosen.) Ach du hast niemals geliebt! wahre Liebe ist in steter Unruhe. — Wer aber sollte der Unmensch seyn, von dem sein Vater sprach, er kennt ihn — alle

heyde

Digitized by Google

beyde — laß uns das Geheimniß zu entdecken suchen — Laß uns erforschen wo mein Gemahl ist, die Grausamen; ich will ihren Zorn durch meine Thränen zu erweichen suchen, ich setze mich der Gefahr aus; ich eile zwischen ihre Waffen; ich rette entweder Merinval, oder der mörderische Stahl soll mein Leiden enden, indem er mir die Brust durchbohrt.

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eugenie, vor Schmerz ausser sich, Rose.

Eugenie. Unruhig, voller Schrecken, werffe ich meine kummervollen Blicke umher, — alles ist um mich Dunkelheit! — welche Verwirrung, welch ein hartes Schicksal! Rose, hat man keine Nachricht, von meinem Gemahl? Sein Vater — er überläst mich dieser Todesfurcht! ist niemand gekommen?

Rose. Niemand, ich hoffe Ihre Furcht soll aufhören, Sie werden nicht allein diesen Aufenthalt durchsuchen, sie werden in der Stadt, auf den Wegen, und umliegenden Gegenden nachgeforschet haben, sie werden so wie Sie wünschen, bald zurück kommen, ich hoffe es — entfernen Sie die Bilder, die nur die Traurigkeit hervor bringt;

Eugenie. Sie verfolgen mich wider Willen,

Rose. Sie werden Ihren Gemahl wiedersehen.

Digitized by Google

Eugenie. (In einem schmerzhaften Tone) Ich werde ihn nicht, ich werde ihn nicht wiedersehen! hartes Leiden, wird auf diese Unruhe folgen. Und wenn der Himmel mein Schicksal aufkläret, glaub Rose, so erfahre ich, daß er todt ist. Das ist der Gegenstand der mir vor Augen schwebt, das ist das Unglück, worein ich gerathen bin! War das meine Erwartung.

Rose. Was für ein sonderbarer Hang bewegt Sie, dieser Ahndung Gehör zu geben? erwarten Sie mehr von Ihrem Schicksale.

Eugenie. Kaum hatte ich Hymens Bande geknüpft, kaum fand ich ein Glück, das leider verschwunden ist; aber was stosse ich vergebliche Klagen aus; die zu schwache Vernunft bestrebt sich umsonst, die Stimme zu ersticken, die wider meinen Willen ruft; — Wir verließen uns auf den Schutz des Himmels, der uns jezt verfolgt: wir langen voll der zärtlichsten Empfindungen hier an, einen Vater zu umarmen, die Stütze seines Alters zu seyn; glücklich waren die Aussichten in die Zukunft; ich bin dem Augenblicke nahe, wo ich die meiner Liebe teure Verbindung besiegeln, wo ich den süssen Namen Mutter, mit dem Namen einer Gattin vereinigen soll, und

Digitized by Google

und schleunig (ist es Haß oder Seeligkeit des Himmels) eilt Merinval, durch einen Vorfall, den man vergebens für mir zu verbergen sucht, angereitzt, vielleicht Beleidigungen an seinem Feinde zu rächen, — du glaubst es nicht; aber der Schmertz, die innere Empfindung; davon ich die Schrecken empfinde, scheinen mir zuzurufen, er wird mit seinem Blute bezahlen, und in dem ungewissen Zweykampf das Opfer seiner Heftigkeit werden; ich werde meinen Merinval verliehren, Ach! und ich weiß nicht —

Zweyter Auftritt.

Der alte Merinval, Eugenie, Rose, (Ein Bedienter der den alten Merinval unterstützet, und ihm gehen hilft, er ist angekleidet.)

Eugenie. (Die ihm entgegen läuft) Er ist nicht bey Ihnen! ach sprechen Sie — Sie verstellen sich vergeblich! Ihr Sohn ist mir entrißen — (Zu Rosen) Du siehest, ob ich zu fürchten Ursache hatte? So ist denn mein Unglück gewiß! —

Der alte Merinval. (Der sich in einen Lehnstuhl, der neben dem Tische stehet, setzet.)

Digitized by Google

Wir

Wir wissen noch nicht meine Tochter, was aus ihm geworden ist!

Eugenie. Und Sie kommen ohne ihn zurück?

Der alte Merinval. Selbst das schwache Alter, hat sich mit dem Haß des Schicksals vereint, meine zu eilfertigen Schritte — ich flohe meinem Sohne nach — ich war von schmeichelhafter Hofnung trunken, schon hofte ich deine Thränen zu stillen, da mich meine Kräfte hinderten weiter zu gehen.

Eugenie. Himmel!

Der alte Merinval. Und ohne meinen Sohn bringt man mich hieher. Indessen wollen wir hoffen. Der treue Heinrich wendet alle Mühe an, ihn aufzufinden, meine andere Bedienten voll redlichen Eifer, laufen überall herum, auf die benachbarten Dörfer in unbekannte Gegenden, — sie werden ihn antreffen. — Grausames Alter, mußte ein Vater deine Schwäche empfinden? Sind zärtliche von lebhafter Empfindung belebte Herzen gemacht, unter der Last der Jahre zu erliegen? Ach, meine Eugenie, trockne deine Thränen, sie fallen brennend in meinen Busen. (Bey Seite) Ein Unbekannter, — ich befürchte ein neues Unglück.

Eugenie. (Welche Merinval beobachtet) Sie werden bestürzt mein Vater! — Man verbirgt ein Geheimniß vor mir,

Der alte Merinval. (Für sich) O Gott wenn die Ursache meines Leidens entdeckt wäre. (Zu Eugenie) Was sagen Sie? meine Seele die leicht Verdacht schöpft —

Dritter Auftritt.

Der alte Merinval, Eugenie, Rose, ein Bedienter, zweyter Bedienter.—

Der alte Merinval. (Der mit Hefftigkeit aufstehet, und dem ankommenden Bedienten entgegen gehet)

Der Bediente. Wir sind vergebens auf dem Wege neben dem Walde, der nach der Stadt zu führet gegangen — unsere Bemühungen sind vergeblich gewesen; Wir haben überall gesucht, und ihn nirgends angetroffen, Sie kennen unsern Eifer.

Der alte Merinval. Habt ihr nachgefragt?

Der Bediente. Es hat uns Niemand Nachricht geben können.

Der

Digitized by Google

Der alte Merinval. (Bey Seite) Alles vereitelt meine Hofnung, alles ist meinen Wünschen zuwider!

Eugenie. (Lebhaft zu Merinval) Sie werden sich keine Mühe gegeben haben! sich auf sie zu verlassen, mein Vater! — Sie wissen nicht was lieben heißt? sie haben ihn nicht gefunden, ich werde selbst gehen —

Der alte Merinval. Was glauben Sie —

Eugenie. Die Liebe wird mir Stärke geben, sie wird meine Augen hell sehend machen — Ohne ihren Sohn, meinen angebeteten Gemahl, zurück zu bringen, komme ich nicht wieder, mein Vater und Sie verlangen, ich soll noch unentschlossen bleiben?

Der alte Merinval. (Zum Bedienten) Sprecht, habt ihr auf den entlegenen Dörfern nachgefragt?

Der Bediente. Ja, mein Herr, aber vergebens?

Der alte Merinval. Nicht die geringste Nachricht?

Der Bediente. Nicht die geringste.

Der alte Merinval. Zu unglücklicher Vater!

Der Bediente. Sie bedenken aber nicht, daß Ihr Herr Sohn, erst seit zween Tagen hier

hier angekommen, in hiesiger Gegend un-bekannt ist.

Der alte Merinval. (Aufgebracht) Suchet von neuen, mein Freund, kehret zurück — kaufet, legt euch Flügel zu, ich werde diesen wichtigen Dienst belohnen, erwartet alles, von einem dankbaren Herzen. (Der Bediente gehet ab) (Bey Seite) O Himmel! ich opfere Glück und Leben auf, — erhalte meinen Sohn —

Vierter Auftritt.

Der alte Merinval, Eugenie, Rose, der erste Bediente.

Der alte Merinval. (Zu Eugenien, die an dem Busen der Rose in Thränen zerfließet) O meine teure Eugenie! entschlagen Sie sich des Grams, wir werden bald erfahren — wir werden ihn wiedersehen; nein, meine Tochter, es wird kein vergebliches Bemühen seyn. (Bey Seite, und indem er auf den Vordertheil der Bühne tritt) Was spreche ich unglücklicher! ich bin es, der trösten muß! da ich bereits unter der Last des Unglücks erliege; muß ich noch für meinen Sohn zittern? Seligni hat meine Seele mit Furcht erfüllet!

Digitized by Google

und

uns das schreckliche Bild nicht eingeprägt bleiben. Alles Unglück, das mich zu Boden wirft, rühret von ihm her.

Fünfter Auftritt.

Der alte Merinval, Eugenie, Rose, der erste Bediente, ein dritter Bedienter.

Der alte Merinval. (Mit Heftigkeit zum dritten Bedienten) Er ist mir wieder gegeben!

Der dritte Bediente. Wir suchen ihn noch.

Eugenie. (Zu Merinval) Bald erhebt sich mein Herze, bald wird es muthlos; alle Hoffnung verschwindet, und meine Kräfte ermüden; so zu leiden, wie ich heute leide, heißt nicht leben; ach es ist ein tausendfacher Tod. Sollt ich mich hintergehen — mein, sein Tod ist gewiß, und der meinige —

Der alte Merinval. (Zum dritten Bedienten) ich bin außer mir — keine Nachricht! Gott! kein Strahl der Hoffnung.

Der dritte Bediente. Man hat nichts erfahren; nur blos sagte man mir —

Der alte Merinval. Man sagte mir? sprich — rede —

Eugenie. (Zum Bedienten) Rede doch!

Der alte Merinval. O Vorsicht! Merinval. —

Der dritte Bediente. Auf der Strasse, wo das Thal anfängt —

Der alte Merinval. Nun wohl!

Der dritte Bediente. hat man einen todten Körper gefunden.

Eugenie. Er ists!

Der alte Merinval. Mein Sohn!

Eugenie. Lassen Sie uns mein Vater den Augenblick eilen.

Der alte Merinval. Ich kann es unmöglich ertragen — meine Kräfte verlassen mich! die Schatten des Todes umringen mich. Du keinen Gemahl — ich keinen Sohn! (Er unterstützet sein Haupt auf einen Lehnstuhl)

Der dritte Bediente. Man sagt, es sey ein Reisender.

Der alte Merinval. Ein Reisender sprichst du — ich komme wieder zu mir. Es ist nicht mein Sohn, hörst du Eugenie, zu frühzeitig haben wir uns das Unglück eingebildet; noch immer ist mein Herz voll Hoffnung! (Zum dritten Bedienten) Weis man

man seinen Stand, sein Alter, konnte man seine Gesichtszüge erkennen?

Der dritte Bediente. Ich weiß nichts weiter.

Eugenie. Was braucht man mehr zu wissen?

Der alte Merinval. (zu Eugenien) Lassen Sie mich zweifeln; es ist Wahnsinn für mich diese Ahndungen von mir zu entfernen, und warum auf bloßen Muthmassungen —

Eugenie. Auf Muthmassungen mein Vater? Was verlangen Sie noch weiters? die Sache ist zu klar!

Der dritte Bediente. Man will, er soll hier gewesen seyn.

Der alte Merinval. Es ist genug! ich erkenne mein ganzes Unglück: das ist der letzte Schlag. Himmel!

Sechster Auftritt.

Der alte Merinval, Eugenie, Rose, verschiedene Unterthanen, die beyden Bedienten.

Einer von den Unterthanen läuft voller Freuden auf den alten Merinval zu. Er ist wieder gefunden!

Der alte Merkwal. Mein Sohn!

Der Unterthan. Wir brannten vor Begierde, Ihnen davon Nachricht zu ertheilen, wir haben es von Heinrichen erfahren; er ist vom Orte, wo sich Ihres geliebten Sohnes aufenthält, er kennt uns nach, Sie werden es von ihm selbst hören.

Der alte Merkwal. (Läuft zu seinen Unterthanen und umarmt sie.) Wie viel Verbindlichkeit bin ich euch, liebsten Freunde, schuldig! wie soll ich mich gegen euch dankbar bezeugen. (Zu Eugenien.) Lassen Sie uns der Freude Raum geben. Mein Sohn — darf ich es glauben, soll dein Vater dich wiedersehen? mein ganzes Herze — es ist noch Freude für mich da.

Eugenie. (Die einige Schritte auf das Hintertheil der Schaubühne zu gehet, und sich alles Dessen annimmt.) Aber — er kömmt nicht.

Der alte Merkwal. Sey ruhig, du kannst hoffen, höre auf dich deiner Einbildungen zu überlassen. Meine Freunde, — verzeihet meiner Unruhe, Ihr kennt die Macht der väterlichen Liebe. Auch in euren Herzen wohnen die Natur, und ihr empfindet ihre Reitze, und ihre Zärtlichkeit, Ihr ver-

ehret

ihret diese Mächtigen Bande, den süssen Namen Vater; Ihr wisset was ein Sohn —

Siebenter Auftritt.

Der alte Merinval, Eugenie, Rose, Heinrich, verschiedene Unterthanen, und Bediente.

Der alte Merinval. (Der ihnen entgegen gehet, dessen Schmerz auf seinem Gesichte erscheinet) Nun lieber Heinrich, er ist uns wiedergeschenkt! warum konnte er nicht? Warum — Himmel ist die Nachricht falsch? Stimmt du an dieser frohlichen Nachricht keinen Antheil! wie, deine Blicke verrathen tiefen Schmerz — mein Sohn, — er ist nicht in unsere Umarmung.

Heinrich. (In einem betrübten Ton) Ja mein Herr, er ist wiedergefunden.

Der alte Merinval. Gut, du machst mich zittern! du redst dich mit einer so betrübten Stimme aus, Heinrich.

Eugenie. Was für ein Schrecken überfällt mich!

Heinrich. (Zu Merinval) Einen Augenblick, darf ich Sie nicht allein sprechen?

Digitized by Google

Der alte Merinval. (Zu seinen Unterthanen und Bedienten) Meine Freunde lasst mich allein — gehet — kaum lebt ich. Was wird er mir für Botschaft bringen!

Eugenie. Ach sein Tod ist gewiß.

Heinrich. (In einem bewegten Ton, zu Eugenien, die sich entfernen will) bleiben Sie! (Die Unterthanen und Bediente gehen ab.)

Achter Auftritt.

Der alte Merinval, Eugenie, Heinrich. (Letzterer heftet die Augen auf die abgehenden Bedienten, so bald sie sich entfernet haben, tritt zu Eugenien, Merinval, und Eugenie, alle drey Personen beobachten ein tiefes Stillschweigen, und sehen sich mit einer Art von Erstaunen an.)

Heinrich. (Der Merinval ansiehet, in einem klaglichen Tone) Ja sein Schicksal ist bekannt.

Der alte Merinval. Du weinst! du seufzest!

Heinrich. O unglückliches Schicksal!

Der alte Merinval. (Der in den Lehnstuhl neben dem Tisch sinkt, seinen Kopf in seine Hände sinken läßt,) ich vergehe — (nach einigen Augenblicken richtet er den Kopf in die Höhe)

Höhe) Heinrich nimm mir das Leben, durchbohre mich: ich erwarte den letzten Stoß — (Zu Eugenien, die in den tiefsten Schmerz versenkt ist) Zu zärtliche Eugenie, Sie vermehren mein Leiden. (Zu Heinrichen) Ist er verwundet, tod, ist er mir entrissen?

Heinrich. Ich verkündige ein noch größeres Unglück!

Der alte Merinval. Ein noch größeres Unglück! Gott! wäre es möglich! Und — Wie kann mir was schrecklichers begegnen! Kein Leiden kömmt meiner Marter gleich.

Heinrich. Es ist ein Mensch ermordet.

Der alte Merinval. Und das wäre kein Sohn?

Heinrich. Wir wären glücklich!

Der alte Merinval. Was wird er mir erzählen!

Heinrich. In Strömen von Blut, hat der Fremde seinen Geist aufgegeben — die Hand die ihn getödtet — ich breche ab — Sie müssen mich verstehen.

Der alte Merinval. (Zu Heinrichen) O Gott, ich soll erfahren — meine verirrte Sinne, empören sich im Voraus.

Heinrich. Der Urheber des Mordes, ist —

Der alte Meinwald. Mein Sohn? — dein Stillschweigen — Grausamer sagt mir alles.

Heinrich. Ja Unglücklicher, er ist es, Ihr Sohn ists, den man ins Gefängniß führet —

Der alte Meinwald. (Vor Schmerz außer sich) Mein Sohn im Gefängniß! Ach ich bin derjenige, den man dahin schleppen muß! man führe mich hin! ich muß die grausame Strafe leiden — ja ich bin der Schuldige, ich bin der Mörder, ich habe meinem Sohn den Dolch gereicht — (Zu Heinrichen und Eugenien) ihr werdet alles erfahren — meine Kräfte — ach ich will Sie beseelen! fehlte es mir doch nicht daran ein Verbrechen zu begehen, sollten sie mich jezt verlassen; da ich zu dem Sohn eilen will, dem ich das Herz durchbohre.

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Vorige, hierauf ein Gerichtsdiener.

Erster Auftritt.

Der Criminalrichter, Räthe, der Gerichtsschreiber, ein Gerichtsdiener. (Der Criminalrichter, sitzet, neben ihm die Räthe, zur Seiten sitzet der Gerichtsschreiber an einem Tische. Der Gerichtsdiener stehet zur Seiten.)

Der Criminalrichter. (Der so wie die Räthe aufstehet) Der Vortrag ist geendiget, ich bleibe und werde einen jungen Menschen anhören. (Ein Rath spricht mit dem Criminalrichter, unterdessen, daß die übrigen sich mit einander besprechen) Sollt man ihm doch Verbrechen zutrauen, ich habe ihn gesehen — sein Gesicht, verräth Sanftmuth, und unter diesen Zügen, verbirgt er Wuth und Grausamkeit; die bis zum Mord abgehärtete Seele, in einem Alter, welches die Sanftmuth beherrschet, hat mich wider ihn eingenommen: sein Charakter ist sanft, mitleidig, und doch kann kein Ungeheuer ein blut-

dür-

Eugenie. (Zum Bedienten) Rede doch!

Der alte Merinval. O Vorsicht! Merinval. —

Der dritte Bediente. Auf der Strasse, wo das Thal anfängt —

Der alte Merinval. Nun wohl!

Der dritte Bediente. Hat man einen todten Körper gefunden.

Eugenie. Er ists!

Der alte Merinval. Mein Sohn!

Eugenie. Lassen Sie uns mein Vater den Augenblick eilen.

Der alte Merinval. Ich kann es ohnmöglich ertragen — meine Kräfte verlassen mich! die Schatten des Todes umringen mich. Du keinen Gemahl — ich keinen Sohn! (Er unterstützet sein Haupt auf einen Lehnstuhl)

Der dritte Bediente. Man sagt, es sey ein Reisender.

Der alte Merinval. Ein Reisender sprichst du — ich komme wieder zu mir. Es ist nicht mein Sohn, hörst du Eugenie, zu frühzeitig haben wir uns das Unglück eingebildet; noch immer ist mein Herz voll Hofnung! (Zum dritten Bedienten) Weis man

Digitized by Google

man seinen Stand, sein Alter, konnte man seine Gesichtszüge erkennen?

Der dritte Bediente. Ich weiß nichts weiter.

Eugenie. Was braucht man mehr zu wissen?

Der alte Merinval. (Zu Eugenien.) Lassen Sie mich zweifeln; es ist Wollust für mich diese Ahndungen von mir zu entfernen, und warum auf bloßen Muthmassungen —

Eugenie. Auf Muthmassungen mein Vater? Was verlangen Sie noch weiter? die Sache ist zu klar!

Der dritte Bediente. Man will, er soll hier gewesen seyn.

Der alte Merinval. Es ist genug! ich erkenne mein ganzes Unglück: das ist der letzte Schlag. Himmel!

Sechster Auftritt.

Der alte Merinval, Eugenie, Rose, verschiedene Unterthanen, die beyden Bedienten.

Einer von den Unterthanen läuft voller Freuden auf den alten Merinval zu. Er ist wieder gefunden!

Der alte Merkwal. Mein Sohn!

Der Unterthan. Wir brannten vor Begierde, Ihnen davon Nachricht zu ertheilen, wir haben es von Heinrichen erfahren; er ist von dem Schicksale Ihres Bellebon, Sohnes unterrichtet, er könnte uns nach, Sie werden es von ihm selbst hören.

Der alte Merkwal. (Läuft zu seinen Unterthanen, und umarmet sie.) Wie viel Verbindlichkeit bin ich euch, liebsten Freunde, schuldig! wie soll ich mich gegen euch dankbar bezeugen. (Zu Eugenien.) Lassen Sie uns der Freude Raum geben. Mein Sohn — darf ich es glauben, soll dein Vater dich wiedersehen? mein ganzes Herze — es ist noch Freude für mich da.

Eugenie. (Die einige Schritte auf das Hintertheil der Schaubühne zu gehet, und sich alle Personen umsiehet.) Aber — er kömmt nicht.

Der alte Merkwal. Sey ruhig, du kannst hoffen, höre auf dich leeren Einbildungen zu überlassen. Meine Freunde, — verzeihet meiner Unruhe, Ihr kennt die Macht der väterlichen Liebe. Auch in euren Herzen wohnet die Natur, und ihr empfindet ihre Reitze, und ihre Zärtlichkeit, Ihr verehret

ühret diese mächtigen Bande, den süssen Namen Vater. Ihr wisset was ein Sohn —

Siebenter Auftritt.

Der alte Merinval, Eugenie, Rose, Heinrich, verschiedene Unterthanen, und Bediente.

Der alte Merinval. (Der Heinrich entgegen gehet, dessen Schmerz auf seinem Gesichte erscheinet) Nun lieber Heinrich, er ist uns wiedergeschenkt! warum kömmt er nicht? Warum — Himmel ist die Nachricht falsch? Nimmst du an dieser frohlichen Nachricht keinen Antheil! wie, deine Blicke verrathen tiefen Schmerz — mein Sohn, — er eilte nicht in unsere Umarmung.

Heinrich. (In einem betrübten Ton) Ja mein Herr, er ist wiedergefunden.

Der alte Merinval. Gut, du machst, daß ich zittere! du brichst dich mit einer gebrochnen Stimme aus, Heinrich.

Eugenie. Was für ein Schrecken überfällt mich!

Heinrich. (Zu Merinval) Einen Augenblick, darf ich Sie nicht allein sprechen?

Digitized by Google

Der alte Merinval. (Zu seinen Unterthanen und Bedienten) Meine Freunde lasset mich allein — gehet — kaum lebe ich. Was wird er mir für Botschaft bringen!

Eugenie. Ach sein Tod ist gewiß.

Heinrich. (In einem bewegten Ton, zu Eugenien, die sich entfernen will) bleiben Sie! (Die Unterthanen und Bediente gehen ab)

Achter Auftritt.

Der alte Merinval, Eugenie, Heinrich. (Letzterer heftet die Augen auf die abgehenden Bedienten, so bald sie sich entfernet haben, tritt zwischen Merinval, und Eugenie, alle drey Personen beobachten ein tiefes Stillschweigen, und sehen sich mit einer Art von Entsetzen an.)

Heinrich. (Der Merinval ansiehet, in einem klaglichen Tone) Ja sein Schicksal ist bekannt.

Der alte Merinval. Du weinst! du seufzest!

Heinrich. O unglückliches Schicksal!

Der alte Merinval. (Der in den Lehnstuhl neben dem Tisch sinkt, seinen Kopf in seine Hände sinken läßt,) ich vergehe — (nach einigen Augenblicken richtet er den Kopf in die Höhe)

Ehe) Heinrich nimm mir das Leben, durchbohre mich: ich erwarte den letzten Stoß — (Zu Eugenien, die in den tiefsten Schmerz versenkt ist) Zu zärtliche Eugenie, Sie vermehren mein Leiden. (Zu Heinrichen) Ist er verwundet, tod, ist er mir entrissen?

Heinrich. Ich verkündige ein noch größeres Unglück!

Der alte Merinval. Ein noch größeres Unglück! Gott! wäre es möglich! Und — Nein kann mir was schrecklichers begegnen! kein Leiden kömmt meiner Marter gleich.

Heinrich. Es ist ein Mensch ermordet.

Der alte Merinval. Und das wäre mein Sohn?

Heinrich. Wir wären glücklich!

Der alte Merinval. Was wird er mir erzählen!

Heinrich. In Strömen von Blut hat der Fremde seinen Geist aufgegeben — die Hand die ihn getödtet — ich breche ab — Sie müssen mich verstehen.

Der alte Merinval. (zu Heinrichen) O Gott, ich soll erfahren — meine verirrte Sinne, empören sich im Voraus.

Heinrich. Der Urheber des Mordes, ist —

Der alte Merinval. Mein Sohn? — dein Stillschweigen — Grausamer sagt mir alles.

Heinrich. Ja Unglücklicher, er ist es, Ihr Sohn ists, den man ins Gefängniß führet —

Der alte Merinval. (Vor Schmerz außer sich) Mein Sohn im Gefängniß! Ach ich bin derjenige, den man dahin schleppen muß! man führe mich hin! ich muß die grausame Strafe leiden — ja ich bin der Schuldige, ich bin der Mörder, ich habe meinem Sohn den Dolch gereicht — (Zu Heinrichen und Eugenien) ihr werdet alles erfahren — meine Kräfte — ach ich will Sie beseelen! fehlte es mir doch nicht daran ein Verbrechen zu begehen, sollten sie mich jezt verlassen; da ich zu dem Sohn eilen will, dem ich das Herz durchbohrt.

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Die Vorige ohne einen Gerichtsdiener.

Erster Auftritt.

Der Criminalrichter, Räthe, der Gerichtsschreiber, ein Gerichtsdiener. (Der Criminalrichter, sitzt, neben ihm die Räthe, zur Seiten sitzt der Gerichtsschreiber an einem Tische. Der Gerichtsdiener stehet zur Seiten.)

Der Criminalrichter. (Der so wie die Räthe aufstehet) Der Vortrag ist geendiget, ich bleibe und werde einen jungen Menschen verhören. (Ein Rath spricht mit dem Criminalrichter, unterdessen, daß die übrigen sich mit einander besprechen) Sollt man ihm das Verbrechen zutrauen, ich habe ihn gesehen — sein Gesicht, verräth Sanftmuth, und unter diesen Zügen, verbirgt er Wuth und Grausamkeit; die bis zum Mord abgehärtete Seele, in einem Alter, welches die Sanftmuth beherrschet, hat mich wider ihn eingenommen: sein Charakter ist sanft, mitleidig, und doch kann kein Ungeheuer ein blut-

dür-

durftiger Herz besitzen; verleitet ein unwiderstehliches Schicksal uns zum Verbrechen, und lenkt unsere Neigung, ist unsere schwache Natur von einem bösen Dämon übermächtig? Nein ein höchstes Wesen gebietet, und spricht in uns. — Nur wir verkennen seine Stimme. —

Der Criminalrichter. (Zum Gerichtsdiener) Mit Verwunderung, wie Sie über die verschiedenen Eindrücke, die ich erfahre, suchen meinen verirrten Geist, vergeblich unterrichten zu seyn. (Zum Gerichtsdiener) Den Beklagten kommen. (Der Gerichtsdiener gehet ab) Diesen Augenblick, habe ich ein überzeugend Beyspiel, dieser dunklen Empfindung. Sie sprechen von einem jungen Menschen, der Ihnen zu Gesichte gekommen ist! Ich gestehe es, niemals bin ich bey mir unschlüssiger gewesen. Sein ganzer Anblick ist einnehmend, sogar der Ton seiner Stimme ist angenehm; er scheint von guten Eltern, tugendhaft und ehrlich zu seyn, er hat ein unschuldiges Aussehen, seine Stirn —

Der Gerichtsdiener. (Zum Criminalrichter) Der Gefangene.

Der Criminalrichter. Er soll herein kommen. Verklagen Sie mich, ich fühle die Last

Last meines mühsamen Amts. — (Die Räthe gehen ab.)

3. Zweyter Auftritt.

Der Criminalrichter, der junge Merinval, der Gerichtsschreiber, der Gerichtsdiener. (Der Kerkermeister, bringt den jungen Merinval bis zur Thüre, und übergiebt ihn dem Gerichtsdiener, der ihn bis zum Criminalrichter führet, er ist ohne Huth, Degen, ohne Schuhschnallen, so wie es bey peinlich Beklagten gebräuchlich ist, es würde überflüßig seyn, zu sagen; daß man so viel wie möglich diese Handlung der Wahrheit gemäß verstellen wollen; und hat dahero dasjenige beobachtet, was bey einem Verhör vorzugehen pflegt, ohnweit dem Gerichtsschreiber stehet ein Tabouret.)

Der Criminalrichter. (Bey Seite.) O höchste Gerechtigkeit, regiere du die meinige, fälle selbst das Urtheil, vor dem himmlischen Lichte, das dich umgiebt, entfliehet alle Dunkelheit — tretet näher. (Merinval tritt einige Schritte näher zum Criminalrichter; der Gerichtsdiener gehet ab, es bleibet blos der Gerichtsschreiber der sich zum Schreiben fertig macht.) (Zu Merinval) Hebet die Hand in die Höhe. Versprechet

rechet vor Gott, der euch höret, der das Frevler zu strafen ruft, der das Herz erforschet, und den Verzweifelten Kraft, die reine Wahrheit zu bekennen.

Der junge Merinval. Ja, mein Herr.

Der Criminalrichter. Suchet euch zu fassen.

Der junge Merinval. (Bey Seite) Ich ein Verbrecher! ist es das Blendwerk eines Traums?

Der Criminalrichter. Wie ist euer Name?

Der junge Merinval. Ich habe gelobet die Wahrheit zu bekennen. Mein Name — erlauben Sie mein Herr, daß ich ihn verschweigen darf.

Der Criminalrichter. Ich kann es nicht zugeben.

Der junge Merinval. Das Schicksal — haben Sie Mitleiden —

Der Criminalrichter. Ihr handelt wider das Gesetz, euer Stillschweigen macht euch strafbar. (Zum Gerichtsschreiber) Schreiben Sie, daß er sich weigert (Zu Merinval) einer Stand?

Der junge Merinval. Meine Vorfahren erhielten den Adel, blos durch Zufall,

Digitized by Google

Ich suchte durch mich selbst, mich desto unfehlbarer zu machen. Ach zu schmeichelhaftes und zu bald geendigtes Blendwerk.

Der Criminalrichter. Wie alt seyd ihr?

Der junge Merinval. Ich bin zwey und zwanzig Jahr alt.

Der Criminalrichter. Eure Vaterstadt?

Der junge Merinval. Paris ist meine Geburtsstadt; wollte der Himmel ich hätte in ihr mein Grab gefunden!

Der Criminalrichter. (Bey Seite) Ich verwundere mich selbst über mein Mitleiden! ich schäme — (Zu Merinval) setzet euch. (Er setzt sich) Man hat euch wegen Mord in Nachtacht, ja man beschuldiget euch dessen, und mehr wie ein Zeuge, sagt es aus —

Der junge Merinval. Es bedarf ihrer Aussage nicht, mein Herr, ich lege selbst das Bekenntniß ab; — ich bin strafbar, wenn man ohne ein Verbrechen zu begehen, seinen Nebenmenschen nicht umbringen darf.

Der Criminalrichter. Aber was hat euch verleitet? Die Begierde nach Gold? —

Der junge Merinval. (Der mit einer Art von Unwillen aufsteht, und gleichsam wie der Willen hingerissen, die Hand an die Seite des Degens legt) Mein Herr — (Er sinkt auf den

sich Stuhl zurück, nimmt sein Schnupftuch und trocknet seine Thränen ab) Ich bey dieser empfindlichen Beleidigung, fühle ich mein Unglück ganz! (Zum Criminalrichter) Bey dem einzigen Worte Niederträchtigkeit, empöret sich meine ganze Seele — mein Herr, ich habe mich jederzeit meines Adels würdig bezeigt, und kein anderer, als Sie — verzeihen Sie — verzeihen Sie dem lebhaften Schmerz, der sich meiner Seelen bemächtigt. — nein ich war nicht stark genug, diese Beleidigung zu erdulden.

Der Criminalrichter. Was hat euch denn dazu verleitet?

Der junge Merkwal. Die Rache, Wuth, der Durst nach Blut, das ohnfehlbar durch unehrliche Hände hier würde vergossen seyn. Der Himmel, der oft langsam mit seinem Donner strafet, hatte die Erde von diesem Ungeheuer noch nicht befreiet, ich bin seinen Schlägen zuvor gekommen, ich habe die Brust durchbohret — ja ich habe mich in Strömen von seinem Blute gebadet.

Der Criminalrichter. Mäßiget euch; woher entstehet diese tobende Wuth bey euch?

Der

Der junge Merinval. Wenn Sie wollen, das Ungeheuer! er hatte nur ein Leben — und für so viele Schandthaten konnte es nichts als sterben! ich darf indessen über diese That nicht erröthen, mein gerechter Eifer hat die Gesetze der Ehre nicht beleidigt; ich bin ein Edelmann, und ein Franzose, das ist alles gesagt: ich habe ihm das Leben genommen, ich bin aber nicht sein Meuchelmörder.

Der Criminalrichter. Was für ein Bewegungsgrund hat Euch aber zur Rache verleitet?

Der junge Merinval. Das wird ewig ein Geheimniß bleiben; ich könnte zu einem falschen Vorwand meine Zuflucht nehmen. So aber weis ich nicht zu hintergehen, mir zu sterben weis ich. — (Es ist unnöthig zu bemerken, daß der Gerichtsschreiber die Fragen und Antworten niederschreibt.)

Der Criminalrichter. Ihr bleibt dabey?

Der junge Merinval. Auf beständig, diese geheime Ursache, wird niemals über meine Lippen kommen.

Der Criminalrichter. Euer Mitschuldiger?

Der junge Merinval. (Mit Muth) Ich allein, entschlossen bey meinem Vorsatz, habe den Entwurf gemacht, ihn verfolgt, und ausgeführt: ich allein habe alles gethan: ich allein muß die Strafe leiden; dieses Geständniß ist hinreichend — ich habe Ihnen alles entdeckt; es bleibt mir nichts zu sagen übrig.

Der Criminalrichter. Wie! Ihr wollt Euch widersetzen!

Der junge Merinval. Ich wiederhole es noch einmal, Sie werden das Geheimniß meinem Herzen nicht entreißen; ich nehme es mit ins Grab. Glauben Sie nicht, daß ich unschlüssig bin, oder daß ich erliegen werde. Nicht Marter, nicht der Tod — und welcher Tod! O Himmel, nichts wird mich vermögen, das ewige Stillschweigen zu brechen — da ich unschuldig bin, würde es mir leicht fallen meinen gerechten Eifer, den die Welt, Verbrechen heißt, zu entschuldigen. So aber that ich, was ich thun sollte — ich weis was ich zu erwarten habe, daß das Gesetz mich verdammt, daß bey ihm kein Mitleiden gilt — bey diesem erschrecklichen Bilde, sinkt mir der Muth! (Mit Wehmuth) Ach mein Vater.

Der

Der Criminalrichter. (Bey Seite) Er bewegt mich! ich fühle sein Unglück! (Zu Merinval) ihr habt also einen Vater?

Der junge Merinval. (Weinend) Eben das vermehrt meinen Schmerz; ja mein Herr, ich habe einen Vater, und dieser Gegenstand meiner Zärtlichkeit erwartete von mir Trost im Alter. Eine Gattin — ich erwartete von ihr ein Pfand unsrer Liebe — ach möchten seine Augen niemals den Tag erblicken! zu Thränen verdammt, würde es seinen Vater verkennen — durch mich sinkt eine ganze Familie ins Grab, ein Greis, eine Gattin, ein Kind, alle drey umarmen Ihre Knie, und sprechen durch mich! Ich verlange nicht, daß der durch Mitleiden bewegte Richter, seinen Empfindungen Gehör geben soll: ich kenne die Strenge die Ihnen Ihr Stand auflegt, erfüllen Sie Ihre Pflichten, seyn Sie Richter — sprechen Sie über mich das Todesurtheil. Aber mein Herr, so grausam kann die Gerechtigkeit nicht seyn, Ihr Ohr zu der einzigen Gunst zu verschließen, welche selbst die Menschheit von Ihrem Herzen erwartet! Ja durch mich bittet, erwartet sie, daß ein geschwinder Tod, mich den Martern des Lebens entreiße! Mein Wunsch ge-

Digitized by Google

het nicht auf die Verlängerung meiner Tage, der Schmerz würde ohnedem sie bald gekürzet haben, ich werfe eine Last von mir, die mich zum Unwillen reizt, mich ermüdet; nur eine Wohlthat, eine Gnade erwarte ich: den Tod entfernt von hier, und unerkannt zu leiden — meiner Gattin, meinem Vater, die nicht den Zorn des Himmels verdienen, wird wenigstens mein klägliches Ende unbekannt bleiben. Ein Sohn, ein Ehemann, mit einem Wort ein Unglücklicher, dessen Unglück mit jedem Augenblicke zunimmt, verfließet zu Ihren Füssen, diese Thränen, und bittet Sie darum (Er wirft sich dem Criminalrichter zu Füssen) lassen Sie sich erweichen.

Dritter Auftritt.

Der Criminalrichter, der junge Merinval, der Gerichtsschreiber, ein Gerichtsdiener.

Der Gerichtsdiener. (Zum Criminalrichter) Ein Greis in Thränen.

Der junge Merinval. (Der mit Ungestüm aufstehet) Ein Greis! es ist mein Vater!

Digitized by Google

ter! ich sterbe — (Zum Gerichtsdiener) einen Augenblick.

Der Gerichtsdiener. (Zum Criminalrichter) Verlangt einzelassen zu werden.

Der Criminalrichter. Wohl, er mag herein kommen. (Zum Gerichtsschreiber) Halten Sie ein. (Der Gerichtsschreiber macht seine Brieftasche zu.)

Der junge Merinval. (Zum Richter) Meine Seele will mir entfliehen, verzeihen Sie (Bey Seite) Er wird erfahren. (Merinval gehet bald zum Gerichtsdiener, bald zum Richter.)

Vierter Auftritt.

Der Criminalrichter, der junge Merinval, der alte Merinval, der Gerichtsschreiber, der Gerichtsdiener. (Der alte Merinval wird durch den Gerichtsdiener herein geführt, der sich wieder wegbegiebt, der Erste fällt in die Arme seines Sohnes.)

Der Criminalrichter. (Bey Seite, indem er den alten Merinval erkennt) Gott! was erblicke ich! Merinval sein Vater!

Der alte Merinval. (In den Armen seines Sohnes, nach einem langen Stillschwei-

gen) Du bist es mein Sohn! du bist es, und in welchem Zustand! O Himmel (Er gehet mit Ungestüm auf den Richter zu) Strafen Sie den Schuldigen, mein Sohn ist unschuldig; ich begieng das Verbrechen.

Der Criminalrichter. Was sagen Sie?

Der junge Merinval. (Zum Criminalrichter) Mein Herr! geben Sie einem von Schmerz betäubten Vater der mich zu retten sucht, kein Gehör — (Sachte zu seinem Vater) Sie machen mich unglücklich mein Vater: verschweigen Sie das erschreckliche Geheimniß.

Der alte Merinval. (Zum Criminalrichter) Ja, ich bin es —

Der junge Merinval. (Mit Lebhaftigkeit) nein, mein Vater, man wird Ihnen keinen Glauben beymessen. (Zu seinem Vater bey Seite) Wenn Ihnen ein Wort entfährt, so beschleunigen Sie meinen Tod.

Der alte Merinval. (Zu seinem Sohn leise) Nun wohl! — ich werde schweigen. (Zum Richter) Erwägen Sie mein Unglück; ist es möglich, diese Hülfte zu erweichen? und soll mein Sohn! — O unglücklicher Vater! War er zu dieser schrecklichen Scene

bestimmt! Mein Herr, Sie verstehen mich? (indem er weint)

Der Criminalrichter. Ich fühle selbst Ihren Schmerz; Es ist das Herz eines Vaters das Ihre Thränen sammelt, vermögen Sie Ihren Sohn dahin, die Ursache, die ihn in diese Wuth gesetzet, aufrichtig anzuzeigen, wie kommt es, daß seine bis zum Mord gereitzte Rache —

Der alte Merinval. (Mit Lebhaftigkeit) Versprechen Sie ihm das Leben zu retten, und — so sage ich alles, alles mein Herr, soll Ihnen entdeckt werden.

Der junge Merinval. Mein Vater. (Zum Criminalrichter) Er weis nichts, durch Schmerz außer sich gesetzet — ich habe es bereits gesagt, es ist ein Vater der mich liebt, den eine thörigte Hofnung irre leitet — eine zu große Zärtlichkeit. (Während dieser Zeit, ist der alte Merinval, von Schmerz bestäubt auf dem Vordertheil der Schaubühne) ich unterstehe mich, Sie um eine Gnade zu bitten, der Himmel will mein Leiden aufs höchste treiben — mein Vater soll ein Zeuge meines Todes seyn — ich erwarte mein Schicksal, aus den Händen der Gerechtigkeit: aber das erlauben Sie mir, daß ein

Sohn

Sohn, der dem Tode nahe ist, sich mit seinem Vater besprechen darf.

Der Criminalrichter. (In einem bewegten Ton) Ich willige darein, was mir die Pflicht erlaubt, will ich gern gestatten, daß strenge Recht macht die Herzen nicht fühllos, und es ist unsre Pflicht, das Elend erträglich zu machen! (Indem er abgehet zum Gerichtsschreiber) Sie werden auf ihn Acht haben.

Fünfter Auftritt.

Der alte Merinval, der junge Merinval, der Gerichtsschreiber. (Der Gerichtsschreiber ist im Hintertheil der Schaubühne beschäftigt, Papiere zu untersuchen, und in Ordnung zu bringen; die andern Personen sind vorn auf der Bühne, dergestalt, daß indem sie nicht zu laut sprechen, sie von denen, so sich im Hintertheil der Bühne befinden, nicht gehöret werden können.)

Vater und Sohn sehen sich eine Zeitlang an, ohne ein Wort zu sprechen.

Der alte Merinval. (Zu seinem Sohn) Das ist also meiner Hände Werk? o mein Sohn?

Digitized by Google

Der

Der junge Merinval. Bewafnen Sie sich mit Muth; ich flehe Ihnen für den meinigen.

Der alte Merinval. Und du verlangst, daß ich, wenn du stirbst, ein Geheimniß, welches die Ursache deines Unglücks war, bey mir verbergen sollte! Mein Grausamer, das verlange von deinem Vater nicht; durch welche Bezauberung ich bishero geschwiegen habe, ist mir unbegreiflich. Aber ich werde alles entdecken — den versammleten Richtern Schandthaten, so die Finsterniß bedeckt, enthüllen. Die Gesetze verlangen ein Opfer, vom meinen Händen sollen sie es empfangen; ich allein begieng das Verbrechen; ich allein empfinde die Martern einer unvergeblichen Reue; mir allein die Strafe —

Der junge Merinval. (Der sich seinem Vater nähert) mäßigen Sie diese Hitze, mein Freund könnte uns hören.

Der alte Merinval. Ach möchte doch mein Schmerz, mein Abgeschrey, in diesen Gegenden, in der Welt, ja in der ganzen Schöpfung erschallen — damit man es erfahren möge, daß meine hin — meine verirrte Sinnen —

Der junge Merinval. Ein Wort mein Vater, ein Wort.

Der alte Merinval. Und was soll ich hören? Du verstehst die Kunst, mich nach deinem Willen zu lenken.

Der junge Merinval. Hören Sie — (Er nähert sich seinem Vater, und spricht mit etwas leiser Stimme) Ich erkenne den ganzen Werth der Liebe, die Sie für mich an diesem erschrecklichen Tage beseelt, ich habe mich dieser zärtlichen Gesinnung würdig gemacht; mein jeziges Schicksal muß Sie überzeugen, wie theuer Sie mir sind! Aber mein Vater, geben Sie meinen Bitten Gehör — was ist Ihr Beginnen? Was denken Sie zu thun, wenn Sie die Ursach unsers gemeinschaftlichen Unglücks entdecken? Ist mein Vater schuldig, bin ich darum weniger strafbar? Wir sterben beyde; warum wollen Sie mir die einzige Hofnung nach meinem Tode, die mir ihn weniger schrecklich macht, entreißen? Sie wollen den Schmerz vergrößern, der mich zu Boden drückt? Ihnen bleibt ein Kind, vielleicht, daß diese Frucht meiner Zärtlichkeit, diesen Augenblick die Welt erblickt; Vergessen Sie meiner, mein Vater! schenken Sie diesem Ihre Liebe, nehmen Sie sich des Kindes

und der Mutter an, — trösten Sie meine theure Gattin; ihr unglücklicher Gemahl kostet ihr viel Thränen.

Der alte Merinval. Ach! ein jeder empfindet die Härte deines Schicksals! — Sie begleitete mich, auf einmal ändert sie ihr Vorhaben, und entreißet sich meinen Armen; ich verliehre sie bey meinem schwachen Gesichte bald aus den Augen; du kannst dir vorstellen, wie groß ihre Verzweiflung ist!

Der junge Merinval. O meine theure Eugenie! sie wird meinen Anblick gefürchtet haben; ihre Gegenwart würde den Schmerz noch mehr erregen, der mich tödtet. Unterdessen habe ich, wenn ich meine Hände mit dem Blute des verhaßten Böswichts gefärbt, nichts gethan, als meine Pflicht erfüllet.

Der alte Merinval. Das Ungeheuer war dein Opfer?

Der junge Merinval. Ja Seligni selbst, ohnfehlbar sollte ich das Werkzeug der höchsten Rache seyn, konnte da mein Arm unthätig bleiben! Indem ich wachend außer mich selbst gesetzet, Ihrem Unglück nachdachte, sahe sich meine unglückliche Mutter durch niederträchtige Verläumdung ins Grab gestürzet.

Sie ließ aus den Wohnungen der Nacht traurige Klagen erschallen, verlangte Rache, und erwartete sie von ihrem Sohne.

Ich zog überall Erkundigungen ein, und erfuhr, daß der Urheber unsers Unglücks, sich aus einer Ursache die ich nicht untersucht, hier verborgen hielt, und eben im Begrif war, abzureisen. Schleunig komme ich ihm zuvor; sein Anblick vermehrt meine Wuth, ich rief diesem Ungeheuer, indem ich mit dem Degen in der Hand auf ihn los stürzte, zu, halt Böswicht, du bist des Lebens unwürdig, halt, denn der Himmel überliefert dich endlich meiner gerechten Rache. Erkenne in deinem Feind, den Sohn von Merinval.

Bey diesem Namen antwortete mir Seligni mit einer Heftigkeit, die der meinigen gleich war, indem er seinen Degen zog: ich bin es, dessen Wuth nicht hintergangen werden kann, schon lange dürstet mein Herz nach deinem Blute, und es soll in vollen Zügen von diesem Blute getränkt werden. Mein Schicksal hat mich bisharo auf Irrwegen geführt, komm, komm, ich werde durch dich die Zahl meiner Opfer vermehren.

Bey diesen Worten fangen wir das Gefechte an, kein Stoß bleibt unversucht, bis mir

mir der Degen aus den Händen fällt, der Nichtswürdige frohlocket; schon ist sein Arm bereit, mir die Brust zu durchbohren. Soll ich sagen, daß mich der Himmel schützen wollen? Ich ergreife im Augenblick meinen Degen, ich sehe meinen Vortheil ab, ich gehe auf den Nichtswürdigen los, er weichet, ich erreiche ihn; sein Blut fließet. Ich sterbe ruft er, der Tod allein wird meine Wuth auslöschen. Du triumphirst — aber mein Tod wird deinem Vater, weder den Freund, noch sein Kind wiedergeben — und deine Mutter — meine Mutter, ihr Bild schwebt bey diesem hohnsprechenden Worten vor mir, und entflammt meine Seele mit neuer Wuth. Vergebens regte sich das Mitleiden: ich sehe nur meine Mutter, und ihren klagenden Schatten; bey diesem Gesichte entfloh alles Gefühl aus meinem Herzen, ich durchbohre Seligni mit tausend Wunden, und empfinde das Vergnügen ganz, den Grausamen meiner Rache aufgeopfert zu haben. In dieser Verfassung bemächtigte man sich meiner.

Der alte Merinval (Der ihn umarmt) O unglückliches Kind! mußtest du dich, durch diese heftige Leidenschaft hinreißen lassen, die mir alles kosten wird! Nein ich kann es nicht glauben,

Digitized by Google

glauben, ich entdecke bey dem Uebermaß deiner Zärtlichkeit, den Vorsatz mich durch Liſt zu hintergehen: du willſt das Ziel meines Lebens, durch einige Tage verlängern — deine Frau weiß alles — ſelbſt Heinrich — und ich gehe —

Der junge Merinval. (Der ihn zurück hält) O mein Vater mäßigen Sie den Eifer, der Sie hinreißt, laſſen Sie die Vernunft ihre Rechte über die Natur behaupten; ich habe es bereits geſagt, Sie gehen, wenn Sie ein Geheimniß entdecken, das ewig verborgen bleiben muß, in den Tod, ohne den meinigen zu hindern; mit mir verurtheilt, müſſen Sie mit mir gleiche Strafe leiden, und was für eine Strafe, o mein Vater! man kann die grauſamſte Marter erdulden; man kann den Tod leiden. Aber Schande zu erdulden! bey dieſem ſchrecklichen Bilde, entſetzet ſich mein Muth! meine Standhaftigkeit verläßt mich — auf dem Blutgerüſte — mein Vater —

Der alte Merinval. (Der ſeinen Sohn an ſeine Bruſt drückt) Ach! Unglücklicher, ich bin es alſo —

Der junge Merinval. (Der ſich dem Armen ſeines Vaters entreißet) Laſſen Sie uns nicht einander weichherzig machen. Mein

Tod

Tod ist gewiß, richten wir unsern Blick, nicht auf mein Leben, aber auf den Abscheu, der die Schande begleitet. Ach mein Vater! das ist der wahre Tod. — dieser — nein ich kann mich nicht entschließen. (Er führt ihn vorn auf die Schaubühne) In der Hofnung ein Herz zu finden, das fähig wäre Mitleiden bey meinem unglücklichen Schicksale zu empfinden, habe ich dieses Schreiben aufgesetzt. (Er siehet gegen den Hintertheil der Schaubühne, ziehet einen Zeddul hervor, und überreicht ihn vorsichtig seinem Vater.) Ich übereichs es Ihnen, und bedenken Sie wohl, daß von Ihnen mein Schicksal abhängt. (Der Vater will das Schreiben lesen) Halten Sie ein, lesen Sie es nicht hier; ein Wort werde ich noch sagen, und dieses soll für Sie hinreichend seyn — mein Vater ist mein Freund.

Der alte Merinval. Ich bin dein Mörder.

Der junge Merinval. Ich habe Sie rächen wollen, und ich habe mein Vorhaben ausgeführt.

Sech-

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Der junge Merinval, der alte Merinval, der Gerichtsschreiber, der Kerkermeister, (Letzterer öffnet die Thür, und ist im Begrif den Gefangenen abzuholen)

Der junge Merinval. (Der den Kerkermeister gewahr wird) Man überliefert mich den Fesseln, ich sehe Sie wieder! versagen Sie mir nicht die Gunst, um die ich Sie beschwöre. — Ich erwarte sie von meinem Vater.

Der alte Merinval. Und wie kann ich dich wiedersehen?

Der junge Merinval. (Den Eigennutz (dem wenig Menschen widerstehen) wird Ihnen die Thüre meines kärcherlichen Gefängnisses eröffnen. Die Nothwendigkeit muß über Ihre Liebe siegen. Nur die Schande mein Vater ist bitter, den Tod verachte ich. (Er gehet ab.)

Der alte Merinval. (In dem Augenblik da sein Sohn abgehet, wirft die Augen auf das Schreiben, und ruft aus) Ach! Grausamen, wie kannst du das, von einem Vater verlangen? (Er gehet voller schmerzhafter Empfindung ab, nachdem er das Schreiben in seine Tasche gesteckt.)

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Schaubühne stellt ein Gefängniß vor.

Der junge Merinval allein, (Fesseln an den Händen, und Füssen, er sitzet auf einem Stein, zu Füssen einer Säule, im tiefsten Schmerz versenkt. Das Gefängniß ist nur wenig erleuchtet.)

Das ist also mein Schicksal! der Antheil des Verbrechens, Fesseln, und die Schande, die ein schimpflicher Tod nach sich läst! noch gestern empfand ich in meinem Herzen die Zufriedenheit, die allein glücklich macht, und nur die Tugend gewährt; trunken von einem unschuldigen vom Himmel selbst gebilligten Feuer, an dem Busen einer angebeteten Gattin, voll hofnungsvoller Aussichten, glaubte ich die glückliche Frucht meiner Liebe einzuerndten. Ein Kind — elendes Geschöpf! ach verbirg dich, verbirg dich auf ewig vor dem Anblick der Welt. Deine Augen müssen niemals des Tages Licht erblicken! Was würdest du sehen? Deinen Vater, den man zum Richtplatz führet — laß

Digitized by Google

mich allein das Unglück empfinden, gebohren zu seyn — aber durch das Leiden meiner Mutter zum Mitleiden bewegt, war es meine Pflicht sie zu rächen, einen zu leichtgläubigen Vater, eine ganze Familie, mich selbst an einem hohnsprechenden Ungeheuer zu rächen — (Indem er seine Fesseln betrachtet) Das ist also der Lohn eines gerechten Eifers! wenn ich die Pflichten erfülle, die Ehre, Natur, und Liebe von mir verlangten, wenn ich die Schmach in seinem Blute auszulöschen suchte, so beleidigte ich ohnfehlbar den Himmel, der mich straft, und mich auf ewig von dieser Erde verbannt. Ich werde mich dem Arme unterwerfen, der mich züchtiget, aber einen schändlichen Todt zu leiden, meinen Namen ewiger Schande ausgesetzt zu sehen, zu einer Zeit, wo ich eine Laufbahn betrat, in der ich neuen Glanz auf meine Familie verbreiten sollte. Zu einer Zeit, wo ich die Tugend und wahre Ehre liebte: wo die öffentliche Achtung, mich meines Glücks vergewisserte, — aber bleibt nicht mein Herz mein Richter, bin ich mir nicht selbst Achtung schuldig? Begieng ich ein Verbrechen, wenn ich meine Eltern rächte? Mag doch die Welt mich einen Mörder nennen; Genug wenn mich mein Herz

Digitized by Google

losspricht. Nur die Wahrheit allein, ist ein gerechter Richter, dessen Beyfall allein man erringen muß, und diese wird mir niemals etwas vorzuwerfen haben — Unglücklicher wohin verleitet dich dein Schicksal? Ich empfinde es, daß um seine Ehre zu erhalten, man den Beyfall andrer erwerben muß, und dieser wird mir heute auf ewig entrissen.

Mein Vater erscheinet nicht, mein Leiden zu versüssen! selbst meine Gattin flichet meine Gegenwart; man überläßt mich, ohne Zeugen, ohne Beystand, meinem Schmerz! so will ich denn bey der unerhörten Last des Unglücks, das mich zu Boden drückt, in mir selbst einen tröstenden Beystand suchen. Nur eine Hofnung bleibt dem Unglücklichen, sollte ich denn auch von dir, großer Gott, verlassen seyn? (Die Thüre des Gefängnisses wird eröffnet) Was wird mir angekündigt! sind meine Leiden geendigt?

Zweyter Auftritt.

Der junge Merival, der Kerkermeister.

Der Kerkermeister. (Hängt eine Lampe im Gefängniß auf) Im Augenblick werden Sie ihren Vater sehen.

Der junge Merinval. Meinen Vater? ists möglich! was bin ich ihm mein Freund für Dank schuldig! (Bey Seite) sollte mir noch ein Strahl von Hofnung übrig bleiben.

Der Kerkermeister. Warum kann ich nicht, so wie ich wünsche, Ihnen nützlich zu seyn! nicht der Eigennutz, hat mich nachgebend gemacht: den Grund, der mich dazu bewegt, weis ich nicht: ich werde Ihrem Vater das Gefängniß öffnen. Ich verletze meine Pflicht, aber mein Herz — reißet mich hin, Sie erweichen mich, ich fühle Ihr Leiden, und es scheint mir, als ob ich mit Ihnen Fesseln trüge, derjenige der leidet —

Der junge Merinval. Wie schätzbar sind mir diese Gesinnungen in diesen Augenblicken des Leidens, leider ist meine Erkenntlichkeit unvollkommen; mein Vater wird für mich die Schuld bezahlen, ich habe nichts als Thränen — auch die werden bald aufhören.

Der Kerkermeister. Glauben Sie — wenn Ihre Freyheit von meinem Eifer Ihnen zu dienen abhienge, ich wollte Ihnen Hülfe leisten — so aber muß ich meiner Pflicht treu bleiben, und Sie sind in meiner Gewahrsam.

Der junge Merinval. Ich verlange nicht die Freyheit — ich verlange nur meinen Tod

zu

Digitized by Google

zu beschleunigen — mein Vater — er bleibt lange aus! sein Leiden drückt meine Seele nieder.

Der Kerkermeister. Von Ihrem grausamen Schicksale durchdrungen seufzt er! er bricht in Klagen aus; er beschwört den Himmel, wirft sich zu den Füssen der Richter, ist ausser sich; den Richter bewegt sein Alter, seine Thränen, und Seufzer, er wird beklagt, unterdessen. —

Der junge Merinval. Ihr haltet mit eurer Erzählung ein? suchet man mich zu schrecken? oder sprecht ihr daß ich leben soll, fahret fort mein Freund, der Tod — ihr schweiget? redet!

Der Kerkermeister. Mein Herr, ich bin Ihrentwegen bekümmert.

Der junge Merinval. Ich verstehe euch, ich weis, mein Ende ist nahe! ich habe es gesagt: ich erwartees, ohne bekümmert zu seyn; es ist das Ziel meines Schicksals, unter dem ich erliege. Ich empfinde es, meine Sinnen verlassen mich. Man kann sterben, es ist wahr, Vernunft und Muth erleichtern uns den fürchterlichen Uebergang: aber die Schande — die Schande —! welches gestärkte Herz —! das meinige — ist es wahr? seyd ihr mein

Digitized by Google

Freund? (Man höret ein Geräusch von Schlüsseln.)

Der Kerkermeister. Ich höre ein Geräusch, ich verlasse Sie mein Herr, vielleicht erscheint Ihr Vater.

Dritter Auftritt.

Merinval, (allein, nach einem Stillschweigen)

Er fürchtet sich zu erscheinen! nein, er wird nicht kommen! ich habe alle Hofnung verlohren! ich werde also mein Schicksal leiden müssen, ohne ihn zu sehen, ohne seinen Busen mit meinen letzten Thränen zu benetzen! Seine Gegenwart würde den Jammer seines Sohnes gemildert haben; er versagt mir in diesem schrecklichen Augenblick alles, auch selbst seine zärtliche Umarmung! wenigstens sollte seine Zärtlichkeit —

Vierter Auftritt.

Der junge Merinval, der alte Merinval, der Kerkermeister führet ihn bis an die Thür, und macht die Thür hinter ihm zu.

Sind Sie es mein Vater! bringen Sie mir die Hülfe, auf die ich gehoffet? — haben Sie für mich Liebe genug, um Ihren Vor-

Digitized by Google

Vorsatz zu unterdrücken, der mir eine entehrende Verdammung zuziehen würde? ach mein Vater in diesem Augenblick würde eine blinde Zärtlichkeit in Schwachheit ausarten, das letzte Bestreben der väterlichen Liebe müßte nur dahin gehen, den Sohn von ewiger Schande zu retten. Meine Ehre — Sie schweigen stille, sollte sie weniger auf Sie würken, als mein trauriges Daseyn, das ich durch Ihr Mitleiden erhalten würde? Wie? sollte ich Sie vergebens angeflehet haben! Sie sprechen nicht!

Der alte Merinval. Und du konntest diesen grausamen Dienst, von deinem zärtlichen Vater erwarten? Wie, ich sollte den Dolch in deinen Busen drücken, der Tod meines Sohnes — ach Unglücklicher, du weißt nicht — du hast nicht das Herz eines Vaters; nur uns, nur uns flößet die Natur eine Liebe ein, von der du keinen Begrif hast. Nein, kein Vater besitzet so viel Herrschaft über sich, von seinem Sohn den fürchterlichen Dienst zu fordern — Und wenn ich die Natur zum Schweigen bringen könnte, wenn die Vernunft über mich die Herschaft gewinnen, und das Uebergewicht über meine Zärtlichkeit gewinnen sollte. Wenn die Nothwendigkeit mir ihr hartes Ge-

Digitized by Google

setz auferlegen sollte, wenn ihr mein Herz folgen, wenn ich meine Hand darzu vermögen könnte, dir gehorsam zu seyn: kannst du glauben, daß diese zitternde Hand, nicht selbst verweigern würde, deine Erwartung zu erfüllen? Ein Vater — seinem Sohne Gift reichen!

Der junge Merinval. (Mit Lebhaftigkeit) Haben Sie doch können —

Der alte Merinval. Fahre fort Grausamer, fahre fort, ich verstehe dich: (Indem er weint.) Mein Sohn macht mir diesen Vorwurf.

Der junge Merinval. Verzeihen Sie mein Vater — der unglückliche Augenblick nahet heran; betrachten Sie das Bintgerüste — was nannte ich denn für ein Wort! es wird vor Ihren Augen aufgerichtet, schon stehet es da, mein Tod wird bald die Neugierde ungeduldiger Zuschauer befriedigen — Mein Vater — welche Hand ergreift wider mich das Werkzeug des Todes? Meine Gattin, mein Kind — Himmel, auch Sie werden Antheil an der Schande haben, die mit meinem Tode verbunden ist! die Zeit wird sie bestätigen! Sie selbst von ohnmächtiger Reue ergriffen, werden Ihre grauen Haare durch meine Scham befleckt, und Ihr Leben durch

Vor-

Digitized by Google

Vorurtheile verfolgt sehen, Sie werden selbst Ihr Grab mit meiner Schande belästigen, meinen Namen zum ewigen Abscheu in den Jahrbüchern des Verbrechens einverleibt, und mein Schicksal auf eine ganze Familie verbreitet sehen. Selbst meine Nachkommen — und Sie lieben mich mein Vater!

Der alte Merinval. Du verlangst. —

Der junge Merinval. Ihre Augen über mein Schicksal zu eröffnen, ein uns beyden schädliches, mehr durch Furcht als Zärtlichkeit, hervorgebrachtes Mitleiden zu mäßigen; einige Tage die Sie meinem Leben zugesetzt, überliefern mich einem gewißen Tode, den die Verzweiflung, und Entsetzen umgeben, dem ich entgangen seyn würde.

Ach ohnfehlbar würde ein Freund sich meinen Wünschen weniger widersetzet, und mir die Proben seines Eifers bezeugt haben; er würde einen standhaftern Muth bewiesen haben: aber flehete ich nicht einen Vater, und nicht einen Freund an. (Während dieser Zeit gehet der alte Merinval die Schaubühne auf und nieder; er verräth eine gewaltige Gemüthsbangigkeit, bald lehnt er sich an, siehet auf seinen Sohn, blickt gegen Himmel, schlägt seine Augen zur

Erden nieder, stampft, und verräth Leiden, die er zu verbergen sucht.)

Der alte Merinval. (Weinend) Was sprichst du, Unglücklicher?

Der junge Merinval. (Mit Heftigkeit) Daß ein großmüthiger weniger schwacher, aber zärtlicher Freund, mir ein Geschenk nicht so lange versagt haben würde, das mich allein retten, mich auf immer, was mir lieber als das Leben ist, in Ehren erhalten kann, daß er es mir nicht mit wankender Hand gebracht haben würde. — Aber Sie wehklagen — Ihre Seele wird durch heftige Leidenschaft beunruhigt! Ihre Augen schwimmen in Thränen! ach diese Thränen werden nicht meine Fesseln auflösen, Sie werden mich nicht von dem schmähligen Tode befreyen. — Wann Sie die Liebe beseelt, so ist es Zeit sie würken zu lassen, lassen Sie die Vernunft den Sieg davon tragen. Geben Sie mir — was ich erwarte, und wenden Sie Ihre Augen von mir.

Der alte Merinval. (Der einige Schritte auf der Schaubühne fortgehet, indem er ausruset.) O mein Sohn, mein Sohn!

Der junge Merinval. Lassen Sie sich erweichen; die Zeit entfliehet; wir müssen eilen.

Digitized by Google

len. Lassen Sie die Vernunft Ihre Zärtlichkeit leiten, und sie wird niemals sichtbarer geworden seyn; wir müssen uns unter dem Joche der Nothwendigkeit beugen. Dem Himmel, der über mein Leben gebiethet, ists bekannt, daß ich wider Willen die Bande zerreiße, die mich gefesselt halten; denn was für ein Mittel bleibt mir bey meinen Leiden übrig? Sollte ich neuer Marter ausgesetzt seyn. — Wir wollen alle furchtsame Besorgniß von uns entfernen; meine Gattin, mein Kind werden Ihre Thränen abtrocknen, den Schmerz besänftigen, der jezt Ihr Loß ist — Erzählen Sie ihnen zuweilen von dem Unglücklichen, der Ihrer Liebe werth, von Ihnen verlangte, daß Ihre Hände, seine Augen zudrücken sollten. — Wir machen uns weichherzig — mein wankender Muth — zum letzten male, eröffnen Sie mir Ihren Busen — und (Er wirft sich in die Arme seines Vaters, in denen er eine Zeitlang verweilt, sodann entreißt er sich ihnen mit Lebhaftigkeit, indem er einen gesetzten Ton annimmt.) endlich willigen Sie darein, mir das Geschenk zu überreichen?

Digitized by Google

Der alte Merinval. (Der immer bewegter wird, mit einer dumpfigen Stimme:) So muß ich denn unter meinem Schicksal erliegen, und wider Willen zum Laster hingerissen, dem harten Gesetze des unhintertreiblichen Verhängnisses folgen: nicht gnug, um das Maaß meines Elendes voll zu machen! Gerechter Gott! welche Schickung soll ich, nachdem ich die Mutter vergiftet, meinen Sohn durch Gift tödten! Nun wohlan — du sollst zufrieden gestellet werden: ich gehorche deinen Wünschen. Ich habe die Regungen meines Herzens unterdrückt; vergebens zittert die Hand; da nimm, empfange den Tod — und laß uns beyde umkommen. (Er ziehet eine Schachtel aus seiner Tasche, die er seinem Sohn übergiebt.)

Der junge Merinval. Was sprechen Sie? (Der Vater läßt die Schachtel aus seinen Händen fallen; er befindet sich übel, und lehnt sich an die Säule.) mein Vater! (Er läuft auf seinen Vater zu.)

Der alte Merinval. Umarme mich, ich fühle — Merinval — o mein Sohn — meine Augen verlöschen. —

Digitized by Google

Der

Der junge Merinval. Wie kann man ihm helfen?

Fünfter und lezter Auftritt.

Der alte Merinval, der junge Merinval, Eugenie, Heinrich, der Kerkermeister.

Eugenie. (Die, ein Papier, in der Hand herzulauft, von dem Kerkermeister und Heinrichen begleitet.) Gnade, Gnade!

Der junge Merinval. (Zu Eugenien, indem er auf seinen Vater zeigt.) Wir wollen alle hinzutreten — (Der Kerkermeister nimmt dem jungen Merinval die Fesseln ab; alle Schauspieler umringen den alten Merinval.

Der alte Merinval. (Gleichsam als vom Tode erwachend, ruft:) Mein Sohn soll nicht sterben?

Eugenie. Nein, mein Vater, er soll leben, mein angebeter Gemahl: glauben Sie meiner Zärtlichkeit, und dieser Versicherung. (sie zeigt Merinval das Papier, das sie in Hän-

den

Digitized by Google

den hat: er will es nehmen, seine zitternde Hand aber lassen es fallen, Heinrich hebt es auf, und siehet es mit Entzücken an, der alte Merinval bekömmt krampfartige Zückungen.) Der durch meine aufrichtige Erzählung gerührte König, hat in Absicht meiner die Gesinnungen eines Vaters angenommen. Der sterbende Seligni, durch Reue überwunden, hat das Bekäntniß meines unglücklichen Schicksals bestätiget, er selbst hat aus Furcht für die Strafen des Himmels, für Merinval um Gnade gebeten; und so löset die Gnade des Monarchen, die Fesseln eines Gatten auf, und läßet ihm Verzeyhung angedeyhen.

Der junge Merinval. (Zu seinem Vater) Mein Vater — sein Antlitz wird blaß — er sinkt nieder, großer Gott! — Was für ein unerwarteter Zufall? — Wir wollen ihn von hier wegführen. (Sie wollen ihn wegführen.)

Der alte Merinval. Ich kann hier sterben, meine Kinder, die besänftigte Rache des Himmel verschonet euch! nur ich allein bin das Opfer: er ist gerecht: (Zu seinem Sohn.)

Digitized by Google

Sohn) Dein Vater allein begieng das Verbrechen, durch Verdacht hingerissen habe ich zwoen Unglücklichen das Leben genommen, ich habe die Menschheit beleidigt, ich habe die Unschuld zum Opfer gemacht, und nunmehro empfinde ich die Rache des Allerhöchsten.

Der junge Merinval. Unsere Bemühungen —

Der alte Merinval. Werden fruchtloß seyn! dieser Augenblick bestimmt das Ende meiner Tage; es ist Zeit eine elende Rolle auf dieser Welt zu endigen. (Indem er sich aufrichtet, mit einer sterbenden Stimme zu seinem Sohn.) Glaubtest du, ein Vater wäre fähig, dir den Tod zu überbringen, ohne dir zuvor gekommen zu seyn?

Der junge Merinval. Sie hätten Gift —

Der alte Merinval. Ja, er dringt bereits zum Herzen — ich fühle — eine Todeskälte — der Tag — hört auf mir zu scheinen — meine Kinder — mein werther Sohn, laß mich in deinen Armen —

ich

Digitized by Google

ich sterbe — (Der alte Merinval fällt zu Füssen der Säule nieder)

Der junge Merinval. (Der sich auf den Körper seines Vaters wirft) Mein Vater — (Zu Eugenien, die ihm wieder aufhelfen will) laß mich — alles wird mir heute zur Marter! nein halte mich nicht ab, mit ihm zu sterben. — (Der Vorhang fällt zu.)

E N D E.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google